Landtag
Burgenland

# STENOGRAPHISCHES PROTOKOLL

der

21. Sitzung

der

XXIII. Gesetzgebungsperiode

**Donnerstag, 24.09.2026**

10:00 Uhr – 23:17 Uhr

## Tagesordnung

1. Fragestunde

2. Aktuelle Stunde betreffend "Transparenz und Kontrolle im Verantwortungsbereich des Landes Burgenland"

3. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Gesetzesentwurf (Beilage 0761) über die Gleichbehandlung von Frauen und Männern und das Verbot der Diskriminierung (Burgenländisches Gleichbehandlungs- und Antidiskriminierungsgesetz - Bgld. GADG) (Zahl 2100-0526) (Beilage 0828)

4. Bericht des Rechtsausschusses über den Gesetzesentwurf (Beilage 0760), mit dem das Burgenländische Personalzuweisungsgesetz-Krankenanstalten geändert wird (Zahl 2100-0525) (Beilage 0822)

5. Bericht des Rechtsausschusses über den Gesetzesentwurf (Beilage 0726), mit dem das Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz geändert wird (Zahl 2100-0507) (Beilage 0821)

6. Bericht des Wirtschaftsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0728), mit dem der Wirtschaftsförderungsbericht des Landes für das Jahr 2025 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 2100-0509) (Beilage 0837)

7. Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0730), mit dem der 11. Tätigkeitsbericht des Burgenländischen Monitoringausschusses zur Kenntnis genommen wird (Zahl 2100-0511) (Beilage 0831)

8. Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0737), mit dem der Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft für die Jahre 2024 und 2025 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 2100-0518) (Beilage 0832)

9. Bericht des Untersuchungsausschusses „Neue Eisenstädter“ betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0791), mit dem der Bericht des Untersuchungsausschusses "Neue Eisenstädter" betreffend die Aufsicht des Landes Burgenland über gemeinnützige Bauvereinigungen, insbesondere die

Wohnbaugenossenschaft „Neue Eisenstädter“ (NE) zur Kenntnis genommen wird (Zahl 2100-0556) (Beilage 0792)

10. Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0768) betreffend „Wer bei Universitäten spart, spart an der Zukunft der jungen Menschen in unserem Land“ (Zahl 2100-0533) (Beilage 0824)

11. Bericht des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0766) betreffend die Erstellung eines österreichweiten Dürremanagementplanes (Zahl 2100-0531) (Beilage 0835)

12. Bericht des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0759) betreffend „Eindämmung invasiver Pflanzenarten durch Aufnahme problematischer Neophyten in die Unionsliste und Prüfung der Einrichtung einer österreichischen Liste invasiver Arten“ (Zahl 2100-0524) (Beilage 0834)

13. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten LAbg Johann Tschürtz, KO Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0673) betreffend „Rechtssicherheit und Missbrauchsvermeidung bei anonymen Anzeigen stärken“ (Zahl 2100-0473) (Beilage 0820)

14. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten KO Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0581) betreffend „Telemedizinisch gestützte klinisch-forensische Versorgung für Gewaltbetroffene im Burgenland (Zahl 2100-0399) (Beilage 0829)

15. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten KO Ing. Norbert Hofer, Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0303) betreffend „Schützt unseren See - Keine weiteren Einleitungen von Krankenhausabwässern“ (Zahl 2100-0239) (Beilage 0833)

16. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten KO Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0580) betreffend „Evaluierung der Gratis-Ski-Aktion und Entwicklung alternativer Fördermodelle“ (Zahl 2100-0398) (Beilage 0819)

17. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Markus Wiesler, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0584) betreffend „Abschaffung bzw. Aussetzung der Selbstbehalte für planbare Krankentransporte und Gleichbehandlung aller Patientinnen und Patienten im Burgenland“ (Zahl 2100-0402) (Beilage 0830)

18. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Markus Wiesler, Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0767) betreffend „Burgenland Energie kündigt Photovoltaik-Kunden und nennt es ‚Angebot‘“ (Zahl 2100-0532) (Beilage 0823)

19. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0664) betreffend „Pendler entlasten – leistbare Mobilität im ländlichen Raum endlich sicherstellen“ (Zahl 2100-0464) (Beilage 0825)

20. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0665) betreffend „Lehrlingsmobilität sichern – Erreichbarkeit von Ausbildungsplätzen im ländlichen Raum verbessern“ (Zahl 2100-0465) (Beilage 0826)

21. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0666) betreffend „Lehrlingsstartpaket – Lehre darf kein finanzieller Nachteil sein“ (Zahl 2100-0466) (Beilage 0827)

22. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Bernd Strobl, Carina Laschober-Luif, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0763) betreffend Landwirtschaftliche Meisterausbildung im Burgenland stärken und für junge Menschen attraktiver machen (Zahl 2100-0528) (Beilage 0836)

---

## Inhalt

**Landtag**

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 2979)

**Fragestunde:**

**Hauptfrage Nr. 1** des Landtagsabgeordneten Christian Ries an Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkle

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler (S. 2981)

Zusatzfragen: Christian Ries (S. 2982 u. S. 2983)

Klubfragen: Michelle Whitfield (S. 2983)

**Hauptfrage Nr. 2** der Landtagsabgeordneten Doris Prohaska an Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler (S. 2984)

Zusatzfragen: Doris Prohaska (S. 2985 u. S. 2986)

Klubfragen: Rita Stenger, MA (S. 2987), Mag.a Margit Paul-Kientzl (S. 2988)

**Hauptfrage Nr. 3** der Landtagsabgeordneten Mag.a Margit Paul-Kientzl an Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler (S. 2989)

Zusatzfrage: Mag.a Margit Paul-Kientzl (S. 2991 u. S. 2992)

Klubfragen: Philip Juranich, MA (S. 2993), Doris Prohaska (S. 2994), Rudolf Smolej (S. 2995)

**Hauptfrage Nr. 4** des Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas, BA an Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler (S. 2995)

Zusatzfragen: Patrik Fazekas, BA (S. 2996 u. S. 2996)

Klubfragen: Mag. Thomas Grandits (S. 2997), Bernd Strobl (S. 2997)

**Hauptfrage Nr. 5** der Landtagsabgeordneten Michelle Whitfield an Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler (S. 2998)

Zusatzfragen: Michelle Whitfield (S. 2999 u. S. 2999)

Klubfragen: Sandro Waldmann (S. 3000)

## Verhandlungen

**Aktuelle Stunde** betreffend "Transparenz und Kontrolle im Verantwortungsbereich des Landes Burgenland"

Redner: Mag. Thomas Steiner (S. 3001), Mag.a Margit Paul-Kientzl (S. 3005), Mag. Thomas Grandits (S. 3008), Mag. Dr. Roland Fürst (S. 3011), Bernd Strobl (S. 3015), Michelle Whitfield (S. 3016), Robert Hergovich (S. 3018)

**Bericht** des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Gesetzesentwurf (Beilage 0761) über die Gleichbehandlung von Frauen und Männern und das Verbot der Diskriminierung (Burgenländisches Gleichbehandlungs- und Antidiskriminierungsgesetz - Bgld. GADG) (Zahl 2100-0526) (Beilage 0828)

Berichterstatter: Jürgen Dolesch (S. 3019)

Redner: Mag.a Margit Paul-Kientzl (S. 3019), Mag. Christian Sagartz, BA (S. 3021), Michelle Whitfield (S. 3022), Claudia Schlager (S. 3024), Mag. Thomas Steiner (S. 3026), Michelle Whitfield (S. 3027), Robert Hergovich (S. 3028)

Annahme des Gesetzesentwurfes: S. 3029

**Bericht** des Rechtsausschusses über den Gesetzesentwurf (Beilage 0760), mit dem das Burgenländische Personalzuweisungsgesetz-Krankenanstalten geändert wird (Zahl 2100-0525) (Beilage 0822)

Berichterstatter: Mag. Christian Drobits (S. 3029)

Redner: Mag.a. Margit Paul-Kientzl (S. 3030), Markus Ulram (S. 3031), Rudolf Smolej (S. 3032), Jürgen Karall (S. 3032)

Annahme des Gesetzesentwurfes: S. 3033

**Bericht** des Rechtsausschusses über den Gesetzesentwurf (Beilage 0726), mit dem das Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz geändert wird (Zahl 2100-0507) (Beilage 0821)

Berichterstatter: Mag. Christian Drobits (S. 3033)

Redner: Mag.a. Margit Paul-Kientzl (S. 3034), Mag. Christian Sagartz, BA (S. 3035), Mario Jaksch, B.A. (S. 3035), Jürgen Karall (S. 3037)

Annahme des Gesetzesentwurfes: S 3038

**Bericht** des Wirtschaftsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0728), mit dem der Wirtschaftsförderungsbericht des Landes für das Jahr 2025 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 2100-0509) (Beilage 0837)

Berichterstatter: Gerhard Hutter (S. 3038)

Redner: Mag.a. Margit Paul-Kientzl (S. 3039), Mag. Thomas Steiner (S. 3041), Michelle Whitfield (S. 3044), Gerhard Hutter (S. 3045)

Annahme des Beschlussantrages: S. 3047

**Bericht** des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0730), mit dem der 11. Tätigkeitsbericht des Burgenländischen Monitoringausschusses zur Kenntnis genommen wird (Zahl 2100-0511) (Beilage 0831)

Berichterstatter: Mag. Christian Drobits (S. 3047)

Redner: Mag.a. Margit Paul-Kientzl (S. 3047), Patrik Fazekas, BA (S. 3049), Rudolf Smolej (S. 3050), Doris Prohaska (S. 3051)

Annahme des Beschlussantrages: S. 3052

**Dringlichkeitsantrag** der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Christian Ries, Markus Ulram, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „ME/CFS: bedarfsgerechte Versorgung und soziale Absicherung der Betroffenen sicherstellen“ (Zahl 2100-0590) (Beilage 0845)

Begründung: Mag. Dr. Roland Fürst (S. 3053)

Redner: Mag.a. Margit Paul-Kientzl (S. 3056), Markus Ulram (S. 3058), Christian Ries (S. 3060), Doris Prohaska (S. 3062)

Annahme des Entschließungsantrages: S. 3063

**Dringlichkeitsantrag** der Landtagsabgeordneten KO Christian RIES, Mag. Thomas Grandits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Transit auf das hochrangige Straßennetz verlagern und die Region entlasten - A3-Lückenschluss bis Klingenbach“ (Zahl 2100-0591) (Beilage 0846)

Begründung: Christian Ries (S. 3064)

Redner: Philip Juranich, MA (S. 3066), Hans Unger (S. 3068), Mag. Thomas Grandits (S. 3068), Robert Hergovich (S. 3071)

Annahme des Entschließungsantrages: S 3074

**Dringlichkeitsantrag** der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Schlussfolgerungen aus dem Untersuchungsausschuss Neue Eisenstädter – dringender Anpassungsbedarf im Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz“ (Zahl 2100-0596) (Beilage 0851)

Begründung: Mag. Christian Drobits (S. 3074)

Redner: Philip Juranich, MA (S. 3079), Bernd Strobl (S. 3081), Christian Ries (S. 3083), Mag. Thomas Grandits (S. 3086), Jürgen Dolesch (S. 3088)

Annahme des Entschließungsantrages: S 3091

**Bericht** des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0737), mit dem der Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft für die Jahre 2024 und 2025 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 2100-0518) (Beilage 0832)

Berichterstatter: Kilian Brandstätter (S. 3092)

Redner: Mag.a. Margit Paul-Kientzl (S. 3092), Patrik Fazekas, BA (S. 3094), Sandro Waldmann (S. 3094), Rita Stenger, MA (S. 3097)

Annahme des Beschlussantrages: S. 3098

**Bericht** des Untersuchungsausschusses „Neue Eisenstädter“ betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0791), mit dem der Bericht des Untersuchungsausschusses "Neue Eisenstädter" betreffend die Aufsicht des Landes Burgenland über gemeinnützige Bauvereinigungen, insbesondere die Wohnbaugenossenschaft „Neue Eisenstädter“ (NE) zur Kenntnis genommen wird (Zahl 2100-0556) (Beilage 0792)

Berichterstatter: Jürgen Dolesch (S. 3099)

Redner: Philip Juranich, MA (S. 3099), DI Carina Laschober-Luif (S. 3101), Christian Ries (S. 3104), Mag. Christian Drobits (S. 3108), Bernd Strobl (S. 3111), Mag. Dr. Roland Fürst (S. 3115)

Annahme des Beschlussantrages: S. 3116

**Bericht** des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0768) betreffend „Wer bei Universitäten spart, spart an der Zukunft der jungen Menschen in unserem Land“ (Zahl 2100-0533) (Beilage 0824)

Berichterstatter: Kilian Brandstätter (S. 3117)

Redner: Philip Juranich, MA (S. 3117), Patrik Fazekas, BA (S. 3119), Michelle Whitfield (S. 3121), Mag. Dr. Roland Fürst (S. 3123)

Annahme des Entschließungsantrages: S. 3125

**Bericht** des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0766) betreffend die Erstellung eines österreichweiten Dürremanagementplanes (Zahl 2100-0531) (Beilage 0835)

Berichterstatter: Kilian Brandstätter (S. 3126)

Redner: Philip Juranich, MA (S. 3126), DI Carina Laschober-Luif (S. 3129), Markus Wiesler (S. 3132), Mag.a. Astrid Eisenkopf (S. 3133), Landeshauptmann Stv. Anja Haider-Wallner (S. 3135)

Annahme des Entschließungsantrages: S. 3138

**Bericht** des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0759) betreffend „Eindämmung invasiver Pflanzenarten durch Aufnahme problematischer Neophyten in die Unionsliste und Prüfung der Einrichtung einer österreichischen Liste invasiver Arten“ (Zahl 2100-0524) (Beilage 0834)

Berichterstatter: Kilian Brandstätter (S. 3138)

Redner: Philip Juranich, MA (S. 3139), DI Carina Laschober-Luif (S. 3141), Markus Wiesler (S. 3142), Gerhard Bachmann (S. 3144), Landeshauptmann Stv. Anja Haider-Wallner (S. 3145)

Annahme des Entschließungsantrages: S 3147

**Bericht und Abänderungsantrag** des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten LAbg Johann Tschürtz, KO Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0673) betreffend „Rechtssicherheit und Missbrauchsvermeidung bei anonymen Anzeigen stärken“ (Zahl 2100-0473) (Beilage 0820)

Berichterstatter: Mag. Thomas Grandits (S. 3147)

Redner: Mag.a. Margit Paul-Kientzl (S. 3148), Gerald Handig (S. 3149), Mag. Thomas Grandits (S. 3150), Mag. Christian Drobits (S. 3152)

Annahme des Entschließungsantrages: S. 3153

**Bericht und Abänderungsantrag** des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten KO Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0581) betreffend „Telemedizinisch gestützte klinisch-forensische Versorgung für Gewaltbetroffene im Burgenland (Zahl 2100-0399) (Beilage 0829)

Berichterstatter: Mario Jaksch, B.A. (S. 3153)

Redner: Mag.a. Margit Paul-Kientzl (S. 3154), Mag. Christian Sagartz, BA, (S. 3155), Christian Ries (S. 3156), Claudia Schlager (S. 3160), Mag. Christian Sagartz, BA (S. 3161)

Annahme des Entschließungsantrages: S. 3161

**Bericht und Abänderungsantrag** des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten KO Ing. Norbert Hofer, Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0303) betreffend „Schützt unseren See - Keine weiteren Einleitungen von Krankenhausabwässern“ (Zahl 2100-0239) (Beilage 0833)

Berichterstatter: Markus Wiesler (S. 3162)

Redner: Philip Juranich, MA (S. 3162), Bernd Strobl (S. 3164), Mario Jaksch, B.A. (S. 3165), Kilian Brandstätter (S. 3167)

Annahme des Entschließungsantrages: S. 3169

**Bericht und Abänderungsantrag** des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten KO Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0580) betreffend „Evaluierung der Gratis-Ski-Aktion und Entwicklung alternativer Fördermodelle“ (Zahl 2100-0398) (Beilage 0819)

Berichterstatter: Mag. Thomas Grandits (S. 3169)

Redner: Mag.a Margit Paul-Kientzl (S. 3169), Bernd Strobl (S. 3171), Rudolf Smolej (S. 3172), Rita Stenger, MA (S. 3173)

Annahme des Entschließungsantrages: S. 3175

**Bericht und Abänderungsantrag** des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Markus Wiesler, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0584) betreffend „Abschaffung bzw. Aussetzung der Selbstbehalte für planbare Krankentransporte und Gleichbehandlung aller Patientinnen und Patienten im Burgenland“ (Zahl 2100-0402) (Beilage 0830)

Berichterstatter: Mario Jaksch, B.A. (S. 3175)

Redner: Mag.a Margit Paul-Kientzl (S. 3176), Markus Ulram (S. 3177), Markus Wiesler (S. 3178), Kilian Brandstätter (S. 3180)

Annahme des Entschließungsantrages: S. 3182

**Bericht und Abänderungsantrag** des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Markus Wiesler, Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0767) betreffend „Burgenland Energie kündigt Photovoltaik-Kunden und nennt es ‚Angebot‘“ (Zahl 2100-0532) (Beilage 0823)

Berichterstatter: Mag. Thomas Grandits (S. 3183)

Redner: Markus Ulram (S. 3183), Markus Wiesler (S. 3186), Fabio Halb (S. 3188), Markus Ulram (S. 3191)

Annahme des Entschließungsantrages: S. 3192

**Bericht und Abänderungsantrag** des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0664) betreffend „Pendler entlasten – leistbare Mobilität im ländlichen Raum endlich sicherstellen“ (Zahl 2100-0464) (Beilage 0825)

Berichterstatter: Sandro Waldmann (S. 3193)

Annahme des Entschließungsantrages: S. 3204

**Bericht und Abänderungsantrag** des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0665) betreffend „Lehrlingsmobilität sichern – Erreichbarkeit von Ausbildungsplätzen im ländlichen Raum verbessern“ (Zahl 2100-0465) (Beilage 0826)

Berichterstatter: Sandro Waldmann (S. 3194)

Annahme des Entschließungsantrages: S. 3205

**Bericht und Abänderungsantrag** des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0666) betreffend „Lehrlingsstartpaket – Lehre darf kein finanzieller Nachteil sein“ (Zahl 2100-0466) (Beilage 0827)

Berichterstatter: Sandro Waldmann (S. 3194)

Redner zu Punkt 19, 20 und 21: Philip Juranich, MA (S. 3195), Hans Unger (S. 3197), Sandro Waldmann (S. 3199), Mag. Christian Drobits (S. 3202), Robert Hergovich (S. 3203)

Annahme des Entschließungsantrages: S 3205

**Bericht und Abänderungsantrag** des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Bernd Strobl, Carina Laschober-Luif, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0763) betreffend Landwirtschaftliche Meisterausbildung im Burgenland stärken und für junge Menschen attraktiver machen (Zahl 2100-0528) (Beilage 0836)

Berichterstatter: DI Carina Laschober-Luif (S. 3205)

Redner: Philip Juranich, MA (S. 3206), DI Carina Laschober-Luif (S. 3207), Markus Wiesler (S. 3208), Gerhard Bachmann (S. 3210)

Annahme des Entschließungsantrages: S. 3211

**Landesregierung**

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 2979)

**Beginn der Sitzung: 10 Uhr 00 Minuten**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich e r ö f f n e die ordentliche Tagung 2026/2027 und hiermit auch die 21. Sitzung des Burgenländischen Landtages.

Die Beschlussfähigkeit ist gegeben, die Amtliche Verhandlungsschrift der 20. Sitzung ist geschäftsordnungsgemäß aufgelegen, sie ist unbeanstandet geblieben und gilt daher als genehmigt.

Ihr Fernbleiben von der heutigen Sitzung haben der zweite Landtagspräsident Johann Tschürtz sowie Landtagsabgeordneten Ing. Norbert Hofer, MBA ganztägig entschuldigt.

Meine geschätzten Damen und Herren! Bevor wir in die Tagesordnung eingehen, ersuche ich Sie, in Gedenken an den ehemaligen Landtagsabgeordneten und früheren langjährigen Bürgermeister von Stadtschlaining, Alfred Rohr, eine Trauerminute abzuhalten. *(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen)*

Landtagsabgeordneten Rohr ist Ende August im 81. Lebensjahr verstorben. Er wurde am 03. Oktober 1945 geboren und war tief in der Kommunalpolitik verwurzelt. Ab 1977 war Alfred Rohr als Gemeinderat der Stadtgemeinde Stadtschlaining tätig und wurde 1992 zum Bürgermeister gewählt. Dieses Amt übte er bis 2006 aus.

Von 30. Jänner 2003 bis 24. Oktober 2005 war Alfred Rohr Abgeordneter zum Burgenländischen Landtag.

Wir wollen auf diesem Weg der Familie, den Freunden und den Weggefährten unser tiefempfundenes Mitgefühl aussprechen.

Ich darf Sie nun ersuchen, für eine Trauerminute inne zu halten. -

Herzlichen Dank. *(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)*

Hohes Haus! Die Bekanntgabe des Einlaufes sowie die Zuweisung wird gemäß § 56 Abs. 3a GeOLT mittels digitalen Versands und als Aushang zur Kenntnis gebracht. Ebenso erfolgt eine Veröffentlichung auf der Homepage des burgenländischen Landtags.

Ich darf daher an dieser Stelle bezüglich der eingelangten Verhandlungsgegenstände und deren Zuweisungen auf diese verteilte Mitteilung verweisen.

Meine Damen und Herren! Ich darf Sie auch darauf hinweisen, dass drei Dringlichkeitsanträge für die heutige Sitzung eingelangt sind.

Beim ersten Antrag handelt es sich um den Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Christian Ries, Markus Ulram, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „ME/CFS: bedarfsgerechte Versorgung und soziale Absicherung der Betroffenen sicherstellen“ (Zahl 2100-0590) (Beilage 0845), der gemäß § 24 Abs. 3 GeOLT frühestens drei Stunden nach Eingang in die Tagesordnung, spätestens jedoch nach fünf Stunden behandelt werden wird.

Beim zweiten Antrag handelt es sich um den Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Klubobmann Christian Ries, Mag. Thomas Grandits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Transit auf das hochrangige Straßennetz verlagern und die Region entlasten - A3 Lückenschluss bis Klingenbach“

(Zahl 2100-0591) (Beilage 0846), der im Anschluss an den ersten Dringlichkeitsantrag behandelt wird.

Beim dritten Antrag handelt es sich um den Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Klubobmann Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Schlussfolgerungen aus dem Untersuchungsausschuss Neue Eisenstädter - dringender Anpassungsbedarf im Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz“ (Zahl 2100-0596) (Beilage 0851), der im Anschluss an den zweiten Dringlichkeitsantrag behandelt wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gemäß § 56 Abs. 5 GeOLT wurde die Tagesordnung für die heutige Sitzung fristgerecht versendet und ist unverändert geblieben.

Wird gegen diese Tagesordnung ein Einwand erhoben? -

Das ist nicht der Fall.

**1. Punkt: Fragestunde**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Damit gehen wir in die Tagesordnung ein und kommen zum 1. Punkt der Tagesordnung, zur Fragestunde.

Meine Damen und Herren! Heute wird sich Frau Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler ihren Fragen stellen. Bei der 19. Landtagssitzung endete die Fragestunde mit einer Hauptfrage des Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz. Aus diesem Grund beginnt heute der Landtagsklub der FPÖ mit der Fragestellung der ersten Hauptfrage.

Ich beginne jetzt, es ist 10 Uhr 04 Minuten, mit dem Aufruf der ersten Hauptfrage.

**Landesrätin Mag.a** (FH) Daniela Winkler (SPÖ) - Frage:

Ich darf einen Abgeordneten des Landtagsklubs der FPÖ bitten, die erste Hauptfrage an Frau Landesrätin zu stellen. Bitte Herr Klubobmann Ries, um die Hauptfrage.

**Abgeordneter Christian Ries** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Sehr geehrte Frau Landesrätin! Im Rahmen Ihrer Ressortverantwortung und unter Berücksichtigung ihrer öffentlichen Stellungnahmen sowie des Regierungsprogramms ergeben sich folgende Fragen zur Klärung wesentlicher Punkte betreffend Pflichtverletzung bei Integrationsmaßnahmen.

Der Zukunftsplan Burgenland 2030 kündigt eine konsequente Asyl- und Migrationspolitik an. Darüber hinaus bestehen für bestimmte Bezieher der Sozialunterstützung gesetzliche Deutschwerte- und Integrationspflichten.

Gemäß dem Burgenländischen Sozialunterstützungsgesetz sind die Leistungen der Sozialunterstützung bei einer schuldhaften Verletzung der gesetzlichen Integrationspflicht zu kürzen.

Die Kürzung erfolgt für die Dauer der Pflichtverletzung. Entscheidend ist daher, ob Pflichtverletzungen im Burgenland vollständig erfasst, an die zuständigen Stellen weitergeleitet und tatsächlich sanktioniert werden.

Daher meine Frage: Wie viele im Burgenland lebende Personen haben in den Jahren 2025 und 2026 ihre verpflichtende Teilnahme an Deutschwerte- oder sonstigen Integrationsmaßnahmen nicht ordnungsgemäß erfüllt?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Herr Abgeordneter. Bitte Frau Landesrätin, im Rahmen Ihrer Zuständigkeiten um Beantwortung.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Ja, schönen Vormittag! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Lieber Herr Landeshauptmann! Liebe Regierungskollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne! Aber auch liebe Zuseherinnen und Zuseher von zu Hause aus!

Ja, ich glaube, gerade wenn es um das Thema Grundversorgung, ich bin ja auch für die Grundversorgung zuständig, oder Integration geht, dann haben wir im Burgenland einen ganz klaren Weg, wo wir uns immer auch erklärt haben, auch wenn es um die Ukraine Hilfe gegangen ist, dass, wenn Menschen Hilfe benötigen, dass wir gerne auch Hilfe leisten.

Im Rahmen unserer Zuständigkeiten natürlich. Für uns ist aber auch eines im Rahmen der Integration ganz klar, und das haben wir gerade in der Grundversorgung auch immer wieder betont, Integration ist für uns auch keine Einbahnstraße.

Ich glaube, dass es auch wichtig ist, dass man Integrationsmaßnahmen seitens des Landes setzt, aber dass man auch Verpflichtungen vorgibt. Beziehungsweise, die Integration ist mir auch immer wichtig, bei den Staatsbürgerschaftsverleihungen zu erwähnen, nämlich, dass Integration mit Rechten, gleichzeitig aber auch natürlich mit Pflichten verbunden ist.

Das ist auch ganz klar, dass wenn jemand hier in Österreich leben möchte, dann geht es einerseits darum, die deutsche Sprache zu erlernen, unsere Werte anzuerkennen, unsere Werte zu respektieren und natürlich auch unser Rechtssystem dementsprechend anzuerkennen.

Ein Thema, dass mir für die Zukunft auch sehr wichtig erscheint, ist die Tatsache, dass auch eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit sichergestellt werden muss, auch im Bereich der Integrationsmaßnahmen.

In meinen Zuständigkeitsbereichen gibt es Integrationsmaßnahmen des Bundes, des Landes, wie, zum Beispiel, Extremismus Prävention et cetera, Deutschkurse, die von seitens des Landes zur Verfügung gestellt werden.

Aber, ich glaube, man muss jetzt diese Zuständigkeiten auch ganz klar trennen. Bei diesem Integrationsgesetz, wo es um die gesetzliche Verpflichtung für Deutschkurse, für Wertekurse und Orientierungskurse geht, die ergeben sich, denn diese Verpflichtungen ergeben sich aus dem Integrationsgesetz des Bundes.

Diese Integrationsverpflichtung betrifft nicht, ich glaube, dass muss man in diesem Rahmen auch noch einmal erwähnen und klarstellen, die Asylwerberinnen und Asylwerber, sondern, diese Integrationsverpflichtungen, eben mit den Deutschkursen, mit den Werte- und Orientierungskursen, betrifft bereits positiv beurteilte Asylwerber. Das heißt, die haben bereits einen positiven Asylstatus.

Die Abwicklung von diesen Kursen, ob das jetzt die Deutschkurse sind, ob das jetzt die Werte- oder die Orientierungskurse sind, erfolgt über den ÖIF. Das heißt, über den Österreichischen Integrationsfonds und somit auch die Kontrolle.

Das heißt, die Kontrolle erfolgt über den ÖIF oder über das AMS. Diese sind dann aber auch verpflichtend. Aber, weil sie es erwähnt haben, natürlich gibt es auch Maßnahmen, die, wenn die in das Sozialhilfegesetz fallen, die aber wiederum nicht in meiner Zuständigkeit sind, sondern die Sozialhilfe betreffen, dann ist das beim Kollegen Schneemann angesiedelt.

Aber, für die Kontrolle ist der Bund zuständig. Wir erhalten von den Behörden aber auch die zuständigen Daten, relativ detailliert, welche teilnehmenden Personen nach

positiv beschiedenen Asylwerbern oder auch nach subsidiären Schutzstatus. Diese Daten werden dann an die sozialen Behörden über die Integrationsschnittstelle auch zur Verfügung gestellt.

Diese Informationen werden auch relativ tagesaktuell oder können natürlich tagesaktuell eingesehen werden, weil die Sozialbehörde damit auch arbeiten muss.

Insofern gibt es Aufstellungen, die relativ detailliert sind. Die gibt es auch für das Jahr 2025 und für das Jahr 2026 genau eingeteilt oder untergliedert nach Deutschkursen, nach Integrationskursen, nach den Werte- und Orientierungskursen. Das ist wirklich detailliert. Also, wenn Sie diese Zahlen gerne haben möchten, dann können wir Ihnen diese natürlich auch gerne geben. Aber, ich glaube, das wäre jetzt eine Vorleseübung. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Frau Landesrätin. Ich darf Sie um die erste Zusatzfrage bitten, Herr Klubobmann.

**Abgeordneter Christian Ries** (FPÖ): Ich hätte gerne zugehört. Ja, wir haben Ihnen diese Hauptfrage vorher zukommen lassen, um eben diese Zahlen hier zu bekommen und nachdem die Pflichtverletzung pönalisiert ist, wäre ich auch der Meinung gewesen, dass Sie hier jetzt dazu Stellung nehmen möchten. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Aber, wissen Sie, nach welchen einheitlichen Kriterien die zuständige Stelle, die ordnungsgemäße Erfüllung der verpflichtenden Integrationsmaßnahmen kontrolliert?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Herr Abgeordneter. Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Welche Kriterien?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Herr Klubobmann! Ich darf Sie bitten, die Fragestellung noch einmal zu wiederholen.

**Abgeordneter Christian Ries** (FPÖ): Nach welchen Kriterien kontrolliert die zuständige Stelle die ordnungsgemäße Erfüllung der verpflichtenden Integrationsmaßnahmen?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Herr Abgeordneter. Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Ich habe den Bericht bei mir. Sie können ihn gerne nachher einsehen, das ist überhaupt kein Problem, aber es ist wirklich ein sehr detaillierter Bericht. Deswegen habe ich gesagt, dass das jetzt eine Vorlesestunde wäre. Da sind Kriterien dabei, nach abgelehnter Integrationserklärung, dann Werte-, Orientierungskurse, die nicht erfüllt worden sind.

Abgelehnte Termine, Deutschkurse, die nicht erfüllt worden sind beziehungsweise wo nicht teilgenommen wurde. Ich glaube, es ist wirklich sehr sinnvoll. Sie können diese Daten auch gerne haben, aber es ist dann genau untergliedert, nach asylberechtigt, subsidiären schutzberechtigt und dann nach Vertriebenen.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Frau Landesrätin. Ich darf Sie um die zweite Zusatzfrage bitten Herr Klubobmann.

**Abgeordneter Christian Ries** (FPÖ): Frau Landesrätin! In wie vielen Fällen führte die festgestellte Verletzung zu einer tatsächlichen Kürzung der sozialen Unterstützung?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Herr Abgeordneter. Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Ich glaube, ich habe Ihnen vorher schon gesagt, dass ich für den Bereich der Grundversorgung zuständig bin. Das heißt, für die Asylwerberinnen und Asylwerber und dann im Rahmen meiner Integrationszuständigkeit seitens des Landes für Integrationsmaßnahmen.

Aber nicht, wenn es dann um die Kürzungen in der Sozialhilfe geht. Für die Sozialhilfe ist nämlich der Kollege Schneemann zuständig. Insofern muss man die Frage dann wahrscheinlich an ihn richten beziehungsweise eine Anfrage bezüglich dieser Kürzungen stellen. *(Abg. Christian Ries: Werde ich machen.)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Wir sind nun bei den Klubfragen angelangt.

Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Michelle Whitfield seitens der FPÖ. Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Michelle Whitfield** (FPÖ): Vielen Dank. Frau Landesrätin! Meine Klubfrage an Sie ist: Welche konkreten zusätzlichen Maßnahmen werden Sie setzen, damit die in Zukunftsplan Burgenland 2030 festgehaltenen Integrationsziele verbindlich kontrolliert werden, damit Pflichtverletzungen nicht folgenlos bleiben?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Frau Abgeordnete. Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Ja, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich habe das in meinen vorigen Beantwortungen, glaube ich, schon sehr ausführlich erklärt, dass ich für den Bereich der Grundversorgung zuständig bin. Das heißt, Asylwerberinnen und Asylwerber kommen nicht zu den verpflichtenden Maßnahmen nach dem Integrationsgesetz.

Alles Weitere, wenn Sie bereits einen positiven Asylstatus haben, dann sind sie Sozialhilfeempfänger und fallen in die Zuständigkeit vom Kollegen und auch der ÖIF, der Österreichische Integrationsfonds, liefert diese Daten, bei Pflichtverletzungen an die Sozialbehörde. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Da habe ich in meiner Zuständigkeit keinen Einblick beziehungsweise auch in Richtung Pflichtverletzungen gehend.

Was wir sehr wohl, oder was uns im Land sehr wichtig ist, ist die Tatsache, dass wir auf Integration schauen. Wir haben bereits die gemeinnützige Tätigkeit, die uns im Land ein großes Anliegen ist, vorgestellt.

Nicht nur, weil ich vorhin erwähnt habe, dass Integration keine Einbahnstraße ist, sondern Integration bedeutet, so, wie ich es bereits auch eingangs gesagt habe, dass man Rechte sowie Pflichten hat. Dass man, wenn man Unterstützungsmaßnahmen seitens des Landes oder seitens des Bundes erhält, natürlich auch die Verpflichtung hat, etwas zurückzugeben.

Gleichzeitig ist diese gemeinnützige Tätigkeit, das habe ich auch immer erwähnt, im Zuge dessen, eine wirklich gute Integrationsmaßnahme, weil die deutsche Sprache ganz wesentlich ist, da braucht man gar nicht darüber zu diskutieren, um eine gelungene Integration starten zu können.

Dafür kommt man auch mit der Bevölkerung in Kontakt. Das ist wichtig, denn durch diese Maßnahme funktioniert eben auch das Deutsch lernen sehr gut.

Ich glaube, in diesen Bereichen setzen wir auch ganz stark auf Extremismus Prävention. Bei den Integrationsmaßnahmen sind uns die Werte- und Orientierungskurse, oder die Werte generell, ein großes Anliegen.

Mir ist zum Beispiel auch die Gleichbehandlung von Mann und Frau ein großes Anliegen. Im Rahmen meiner Zuständigkeit als Frauenlandesrätin spielt das für mich eine große Rolle. Diese Maßnahmen setzten wir im Integrationsbereich, aber alles, wo es um das Integrationsgesetz geht, läuft dann über die Sozialbehörden. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Da keine weiteren Klubfragen mehr vorliegen, kommen wir zum Aufruf der zweiten Hauptfrage. Diese steht einem Abgeordneten des Landtagsklubs der SPÖ zu. Ich darf Frau Abgeordnete Prohaska um die zweite Hauptfrage an Frau Landesrätin Winkler bitten.

**Abgeordnete Doris Prohaska** (SPÖ): Danke Frau Präsidentin. Sehr geehrte Frau Landesrätin! Demokratieverständnis entsteht nicht von selbst, sondern muss früh vermittelt und im Alltag erlebbar gemacht werden. Kinder sollen erfahren, dass ihre Stimme zählt, unterschiedliche Meinungen Teil einer Demokratie sind und gemeinsame Entscheidungen, Beteiligung, Dialog und Kompromissbereitschaft erfordern.

Mit der Vorführung von Staunino, dem immersiven Klassenzimmer, im alten Kino in Mörbisch am See und der ersten Produktion von Demokratino wurde ein neuer interaktiver Zugang zu Demokratiebildung für Schülerinnen und Schüler geschaffen. Welchen Beitrag soll Demokratino zur nachhaltigen Demokratiebildung von Kindern im Burgenland leisten?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Frau Abgeordnete. Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Danke schön Frau Präsidentin. Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wir haben gerade über Integration gesprochen und ich glaube, das ist auch ein sehr wichtiger Teil davon, dass wir den Kindern, den Schülerinnen und Schülern, Demokratie näherbringen, weil genau für die Integration auch Demokratie ein ganz wichtiger Grundpfeiler ist.

Wenn es um den Bereich der Bildung geht, dann ist Demokratie für mich nicht nur ein Thema, wenn wir erst bei den Wahlen sind, sondern, soll meiner Meinung nach bereits sehr früh erlernt werden. Wir haben uns das auch im Zukunftsplan Burgenland vorgenommen. Nämlich, das Thema Demokratie gerade bei den Jüngsten zu stärken und demokratische Prozesse erlebbar zu machen.

Ich glaube generell, dass die Schule sich in Zukunft verändern wird. Wir werden den Kindern viel mehr Interaktion bieten und bereits im Vorfeld darauf schauen müssen, dass sie demokratische Prozesse auch erleben.

Der Herr Landeshauptmann und ich waren vor Ort, haben dazu eine Pressekonferenz gegeben und haben uns dieses Demokratino auch angesehen. Mit diesem wirklich großartigen Projekt, das gemeinsam mit Thomas Brezina entwickelt wurde, mit dieser sehr interaktiven Geschichte, erhalten sie einen ganz neuen Zugang zur Demokratiebildung und auch einen ganz neuen Zugang, wie man mit dem Thema Schule umgeht.

Mit diesen Inhalten lernen Kinder, vor allem wenn es um das Thema Demokratie geht, dass sie mitgestalten können. Es ist mir ganz wichtig, dass hier auch die Allerkleinsten mit eingebunden sind.

Ich habe das auch bei der Elementarpädagogik erwähnt. Nämlich, dass es auch bei den Allerjüngsten wichtig ist, dass sie sehen, wenn sie Entscheidungen treffen müssen oder wenn eine Gruppe Entscheidungen trifft, dass sie mitarbeiten können, dass sie ihre Meinung äußern können und vor allem, dass sie dann auch Entscheidungen treffen können.

Dieses Format von Demokratino kann quasi den klassischen Unterricht, wo man den Kindern und Jugendlichen die Demokratie auf natürlicher, inhaltlicher, fachlicher und sachlicher Ebene näherbringt, auf interessante Weise ergänzen.

Man hat bei dieser Vorführung einen immersiven Raum mit digitalen Medien, mit Geschichten, mit Interaktionen gesehen, wo die Kinder und Jugendlichen abstimmen müssen, wo eine Geschichte erzählt wird. Durch diese Geschichte lernen die Kinder, was Demokratie bedeutet.

Es ist ganz stark interaktiv und vor allem eine Kombination von Edutainment und Gamification. Zwei Begriffe, die in der Bildung eine immer größere Rolle spielen werden. Was mir dabei ganz besonders gefällt, bei diesem Thema Demokratie und Bildung in der Schule ist die Tatsache, dass Kinder dadurch eigentlich früh diese sozialen Kompetenzen erwerben, Meinungen zu einem Thema äußern und andere Meinungen dann auch kritisch hinterfragen.

Aber auch, und das ist, glaube ich, auch gerade in jüngeren Jahren ganz wichtig, dass sie andere Meinungen akzeptieren lernen und das sie vor allem auch lernen, gewisse Meinungen auszuhalten. Ich glaube, dass ist in einem gewissen Alter dann auch nicht immer ganz so einfach. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Frau Landesrätin. Bitte um die erste Zusatzfrage, Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Doris Prohaska** (SPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Demokratino zeigt nicht nur einen neuen Zugang zur Demokratiebildung, sondern auch, wie lernen durch Interaktion, eigenes Entscheiden und unmittelbares Erleben, anders gestaltet werden kann, als in klassischen Unterrichtsformen. Welche Impulse soll dieses innovative Format für die Weiterentwicklung moderner Unterrichtsformen an den burgenländischen Schulen geben?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Frau Abgeordnete. Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Liebe Frau Abgeordnete! Ja, wir merken, alle Kinder wachsen heute ganz anders auf, als das in den vergangenen Jahrzehnten der Fall war. Kinder wachsen sehr digital auf. In einer digitalen Welt. Sie lernen schon früh künstliche Intelligenz und soziale Medien kennen und lernen deshalb auch ganz anders beziehungsweise die Welt hat sich verändert, die Berufe haben sich verändert.

Berufe, die ich vielleicht einmal gelernt habe oder das Rechnungswesen, das ich einmal gelernt habe, denn Rechnungswesen ist nicht mehr das, wie vor ein paar Jahrzehnten, wie es jetzt auch noch in der beruflichen Tätigkeit gelebt wird.

Das heißt, auch die Kompetenzen bei den Kindern oder die Bildung beziehungsweise die Wissensvermittlung, die wir unseren Kindern geben, wird sich in Zukunft verändern müssen.

Ich glaube, man braucht gar nicht darüber zu diskutieren, dass Grundkenntnisse in Deutsch, Mathematik oder Englisch extrem wichtig sind. Vor allem das Lesen ist auch ein

großes Thema, dass für mich von großer Bedeutung ist. All diese Themen sind für die Kinder sehr wichtig.

Aber, es wir auch in Zukunft darum gehen, welche sozialen Kompetenzen unsere Kinder im Rahmen der Bildung mitbekommen. Ganz wichtig sind dabei die vier Ks der Zukunft. Nämlich, kritisches Denken, das wird immer ein größerer Faktor in Zukunft werden. Dann, Kommunikation, das sehen wir auch in unseren Tätigkeiten beziehungsweise im gesamten beruflichen Leben. Dann, Zusammenarbeit, Kollaboration und natürlich ist auch die Kreativität nicht mehr wegzudenken.

Ich glaube, gerade dieses kritische Denken, lösungsorientiertes Handeln, vor allem, Probleme lösen, wird auch eine Kernkompetenz der Zukunft für unsere Kinder werden.

Wenn wir uns die Kinder und Jugendlichen ansehen, und viele von ihnen hier haben auch jüngere Kinder, dann sehen wir, Wissen ist innerhalb von, jetzt schaue ich in Richtung Handy, wenigen Sekunden auf dem Handy, auf dem Tablet oder auf dem Computer digital verfügbar.

Die Frage der Zukunft ist für mich, wie ich mit dieser Wissensvermittlung umgehe, wie ich mit den Informationen, die ich erhalte, wie ich mit Künstlicher Intelligenz umgehe?

Sind diese Informationen richtig oder sind diese falsch? Somit verändern sich auch die Pädagoginnen und Pädagogen hin zu Lernbegleitern und die Schule der Zukunft wird sich eben durch Edutainment, wie vorhin als Schlagwort gesagt habe, und Gamification auch etwas verändern. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte die zweite Zusatzfrage, Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Doris Prohaska** (SPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Demokratiebildung endet nicht mit dem Schulunterricht. Auch bei den Burgenländischen Feriencamps wird heuer mit einem eigenen Demokratiekabarett altersgerecht an das Thema herangeführt. Welche Rolle nimmt Demokratiebildung im pädagogischen Konzept der burgenländischen Feriencamps ein?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Frau Abgeordnete. Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Ja, mit dem, dass wir uns im Zukunftsplan Burgenland mit Demokratiebildung und mit Friedenspädagogik einen Schwerpunkt gesetzt haben, haben wir das bei den Feriencamps Burgenland, die heuer komplett anders gestaltet wurde, auch getan.

Das heißt, sie wurden getrennt von der Sommerschule durchgeführt. Weil es uns eben wichtig war, genau diese Themen, die ich vorhin erwähnt habe, nämlich, wie schaut die Schule der Zukunft aus, diese dort auch abzubilden.

Wir haben an zwölf Standorten viele verschiedenen Schwerpunkte, Themenbereiche abgebildet. Nämlich, eben „Fit for mint“, „Fit for life“, und auch Demokratie als Schwerpunkt mit Flo&Wisch ein Demokratiekabarett.

Die beiden sind bekannt als Kabarettisten, aber ihnen ist gerade dieses Thema Demokratie und vor allem die Bildung bei den Jüngsten ein ganz ein großes Anliegen. Hier sieht man auch diese Kombination, wie bringen wir heutzutage das Wissen und die Information an die Schülerinnen und Schüler.

Natürlich durch einen theoretischen und fachlichen Input, da braucht man gar nicht darüber diskutieren, denn das ist eine Grundlage dafür, aber dann, um dieses Wissen zu

vertiefen, und das spannen und interessant zu machen, damit Kinder auch Demokratie erleben und spüren, damit setzten wir solche Akzente und ganz neu Lernformen.

Für mich war das Feriencamp, das wir heuer gestaltet haben, auch vom Ausprobieren von neuen Lernformen geprägt. Unsere Pädagoginnen und Pädagogen haben großartige Dinge erarbeitet - nicht nur wenn es um das Thema Demokratie geht.

Was mich ganz besonders beeindruckt hat, und das hängt jetzt nicht mit dem Thema Demokratie zusammen, aber, es hat mich fasziniert. Wir haben eine Pädagogin gehabt, die einen „Escape Room“ erstellt hat. Wo man sieht, welche Inputs diese neuen Lernformen auch liefern können.

Die Kinder waren schwer begeistert und haben ein tolles Spiel gemacht. Man hat sich diese Arbeitsblätter dann im Nachgang angesehen. Die waren wirklich voller Vermittlung von Bildung und Wissen. Das Schönste ist, wenn die Kinder auch noch viel Freude damit haben, und gar nicht bemerken, dass sie zuerst den fachlichen Input erhalten, aber dann durch diese neue Art von Lernmethoden eben weiteres Wissen vertiefen können. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Damit sind wir bei den Klubfragen angelangt. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Rita Stenger vom Landtagsklub der SPÖ. Bitte Frau Abgeordnete um Ihre Klubfrage.

**Abgeordnete Rita Stenger MA** (SPÖ): Vielen Dank! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Wie Demokratino zeigt, ist Demokratiebildung besonders glaubwürdig, wenn junge Menschen nicht nur über Beteiligung lernen, sondern selbst mitgestalten können. Mit „Jugend gestaltet Burgenland“ werden Jugendliche in die Erarbeitung der neuen Jugendstrategie einbezogen. Wie werden die Anliegen der Jugendlichen in die neue Jugendstrategie des Landes Burgenland einfließen?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Frau Abgeordnete. Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Danke schön. Liebe Frau Abgeordnete! Ja, ich habe jetzt sehr viel über Demokratie, Kinder, Demokratino erzählt und eben das, was ich vorher bei den Allerjüngsten gesagt habe, nämlich, Demokratie auch erlebbar zu machen, Prozesse dahingehend zu gestalten das Kinder merken, dass sie beteiligt werden, dass sie ihre Meinung äußern können, dass sie eben mitgestalten, genauso ist es uns wichtig, dass wir Demokratie nicht nur bei den Jüngsten, sondern dann auch bei der Jungend erlebbar machen.

Wir haben deshalb mit dem Landesjungendreferat einen Beteiligungsprozess gestartet. Nämlich, gemeinsam mit der „Initiative Yep“, eine Stimme für die Jungen, wo es eben darum geht, eine neue burgenländische Jugendstrategie zu entwickeln. Dazu haben wir Jugendliche im Alter zwischen 14 und 25 Jahren online befragt, welche Wünsche, welche Themen, welche Ideen, welche Anliegen sie haben, und dass eben durch einen demokratischen Prozess.

Somit erleben auch Jugendliche, wie das funktioniert, wie demokratische Prozesse gestaltet sind und vor allem, dass sie eben mitreden dürfen. Ich glaube, das ist gerade bei der Jugend ganz toll, wenn „Jugend im Landtag“ ist und wenn sie auch erfahren, wie dieser Austausch von Ideen beziehungsweise dieser demokratische Beteiligungsprozess gut funktioniert kann.

Das erleben wir auch so. Ich glaube, die Frau Landtagspräsidentin, wir als Regierungsmitglieder und auch Sie als Abgeordnete – wir können das bestätigen.

Für ganz besonders engagierte Jugendliche haben wir auch die Möglichkeit von „Youth Experts“ geschaffen, damit sich die dann noch tiefer in die Materie einarbeiten können. Nämlich, mitwirken können, an der neuen Jugendstrategie, um eben diese zentralen Themen der Zukunft, wie auch immer die dann aussehen, ich bin schon selbst sehr gespannt, darüber zu diskutieren und dass diese Beteiligungsprozesse sehr gut funktionieren.

Das haben wir in den letzten Jahren bei der Jugend auch gemerkt. Wir haben einige Beispiele dafür, was bisher bei den Jugendlichen wichtig war. Ein Teil davon ist die Jugendinfo, die Jugendliche unterstützt, sie berät und ihnen in oft schwierigen Lebenslagen Orientierungen gibt. Es ist ganz interessant, welche Themenbereiche abgewickelt werden.

Heuer haben wir auch die SongChallenge um zwei zusätzliche Kategorien erweitert, nämlich, um die DJs und die Blasmusik, weil es den jungen Menschen einfach wichtig war, auch hier eine Erweiterung stattfinden zu lassen. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Landtagsklub der GRÜNEN. Bitte Frau Klubobfrau Mag.a. Paul-Kientzl um Ihre Klubfrage.

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Sehr geehrte Frau Landesrätin, Demokratiebildung wirkt besonders dann, wenn demokratische Werte nicht nur vermittelt, sondern auch in konkreten Momenten, im konkreten Miteinander erfahrbar werden.

Demokratie zeigt sich auch darin, wie wir miteinander umgehen und wie wir Konflikte miteinander austragen.

Die Friedenswoche auf Burg Schlaining, die vermittelt ja Kindern und Jugendlichen entsprechende Friedens- und Konfliktkompetenzen. Wie werden im Rahmen der Friedenswochen demokratische Grundwerte für Kinder und Jugendliche konkret erlebbar gemacht? Danke.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Danke schön. Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ja, die Friedenswochen stehen jetzt bald wieder an und ich habe es vorhin erwähnt bei der Zusatzfrage, dass wir uns als Schwerpunkt vorgenommen haben, Demokratiebildung und Friedenspädagogik, gerade in unseren Schulen umsetzen beziehungsweise auch erlebbar zu machen.

Und wir merken natürlich, dass der Ton in der Welt rauer wird und somit auch in unseren Schulen. Gesellschaft spielt sich in Schule ab und da ist es uns ganz wichtig, dass wir diese Friedenspädagogik in unsere Schulen auch vor Ort bringen.

Wir haben wir ein sehr tolles Gewaltpräventions- und Bildungsprojekt auf unserer Friedensburg in Schlaining, an dem jährlich zirka 2.000 Schülerinnen und Schüler teilnehmen.

Und ich war schon des Öfteren vor Ort, es ist wirklich sehr großartig zu sehen und das ist von den Jüngsten bis zu den höheren Schulen, wie sie einfach dann mit dem Thema Konfliktmanagement - das ist ein ganz großer Faktor in den Schulen selbst, aber es spiegelt sich ja nicht nur in der Schule wider, sondern geht ja in unserer Gesellschaft, im beruflichen Leben dann weiter und auch in der Familie.

Und dort geht es darum, wie setze ich mich mit Konflikten auseinander, wie reden wir über Konflikte, wie gestaltet man eine gute Kommunikationsbasis? Ich glaube, die gemeinsame Kommunikation über Konflikte und vor allem, wie gehen wir auf einem Niveau um, um diesen Konflikt zu beseitigen, wird immer wichtiger werden.

Wir erleben natürlich auch das Cyber-Mobbing ein immer größeres Thema, auch vor Ort bei den Friedenswochen wird. Wir haben auch eine Ombudsstelle dazu eingerichtet, weil wir hier niemanden allein lassen wollen, weil wir merken, dass gerade dieses Konfliktlösungsmanagement ein immer komplexeres Thema auch wird.

Nicht nur vor Ort, nicht nur in der Schulklasse, nicht nur in der Gesellschaft, sondern eben, das sich auch stark online einfügt. Und hier ist die Friedensburg Schlaining eben auch mit dabei, um Prozesse zu gestalten für die Schulen, aber auch eben für diese sozialen Medien, wie sie mit diesem Thema auch umgehen. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Da keine weiteren Klubfragen mehr vorliegen, kommen wir zum Aufruf der dritten Hauptfrage. Diese steht einem Abgeordneten des Landtagsklubs der GRÜNEN zu.

Bitte Frau Klubobfrau Paul-Kientzl um die dritte Hauptfrage an Frau Landesrätin Winkler.

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Sehr geehrte Frau Landesrätin, Kinder und Jugendliche bewegen sich heute selbstverständlich in sozialen Netzwerken, in sozialen Medien, Klassenchats, Online-Spielen und auf Plattformen, die aber ihr Selbstbild, ihr Kommunikation und ihr soziales Miteinander stark prägen und beeinflussen.

Neben vielen Chancen entstehen dadurch auch neue Herausforderungen und ich möchte sagen, auch Gefahren. Sie haben vorhin schon gesagt, Cyber-Mobbing, Hass im Netz, Fake-Profile, Bodyshaming, Schönheitsdruck und der unreflektierte Umgang mit bearbeiteten Bildern mit KI, können Kinder und Jugendliche ziemlich unter Druck setzen, erheblich belasten.

Und hier ist meine Frage: Welche strategischen Maßnahmen setzt die Landesregierung, um Kinder und Jugendliche im Burgenland im digitalen Raum zu schützen, ihre Medienkompetenz zu fördern und zu erhöhen und ihre psychosoziale Gesundheit langfristig zu fördern? Danke.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Danke schön. Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ich habe in meiner letzten Hauptfrage schon erwähnt, dass natürlich die Künstliche Intelligenz, die sozialen Medien, die digitale Welt für die Kinder eine enorm große Rolle spielt. Ich habe auch erwähnt, wie wichtig es ist, diesen Bereich in die Bildung mitzunehmen.

Ich bin auch davon überzeugt, dass wir mit der künstlichen Intelligenz im beruflichen Leben große, auch in der Gesundheit, wir haben viele Beispiele, wo die Künstliche Intelligenz uns große Fortschritte bietet.

Dass wir hier auch in der Bildung wirklich große Chancen haben, aber - und das muss man groß schreiben - aber, man muss den Kindern auch lernen und beibringen, welche Gefahren, welche Risiken von der künstlichen Intelligenz ausgehen, welche Gefahren, Risiken soziale Medien darstellen und vor allem, wie sie mit diesen ganzen Themenbereichen umgehen.

Das heißt, Kinder müssen lernen - oder sie lernen sehr schnell, das habe ich erwähnt - wie sie zu Wissen kommen, sie lernen sehr schnell, wie sie Aufsätze von der Künstlichen Intelligenz schreiben lassen oder Hausübung machen lassen, aber sie wissen auch ganz schnell, wie sie Fotos mit der KI gestalten können.

Aber jetzt geht es darum, dass wir ihnen das Wissen auch vermitteln, wie erkennen sie Inhalte, die von der Künstlichen Intelligenz generiert sind, wie können sie unterscheiden, sind diese Informationen richtig, sind diese Informationen falsch?

Was macht Künstliche Intelligenz mit meinem eigenen Bild, vor allem, wie gehe ich damit um, wenn ich ein Foto von einem anderen Menschen habe, von einem anderen Jugendlichen, von einem anderen Kind? Ich generiere mit der Künstlichen Intelligenz ein Bild, verschicke das irgendwo über WhatsApp, was passiert damit?

Man muss auch drüber schauen, was passiert mit meiner eigenen Identität, wie kann ich diese schützen? Und so wie es bei der Friedenspädagogik auch ist, wie gehe ich sozial einfach miteinander um? Das heißt, soziale Künstliche Intelligenz wird auch ein großes Schlagwort in Zukunft auch werden, wenn es um die Bildung geht.

Und natürlich geht es uns darum, dass wir digitale Kompetenzen aufbauen, dass wir auch nicht nein sagen zu der Künstlichen Intelligenz, weil sie ist da und sie wird nicht mehr weggehen oder daher müssen wir sie in der Bildung integrieren.

Aber es geht nämlich darum, dass wir ihnen auch Prävention mitgeben und vor allem geht es auch ganz stark - und das habe ich erwähnt, Cyber-Mobbing ist ein wesentlicher Faktor - dass wir sie vor psychosozialer Gesundheit, dass wir sie schützen.

Wir haben uns in der Volksschule als Schwerpunkt gesetzt, und das haben wir vor ein paar Monaten präsentiert, nämlich die "HandyHeroes". Da geht es darum, dass wir sie stärken in der Medienkompetenz, in der Digitalkompetenz, bereits im Volksschulalter. Das heißt, wie gehen sie bewusst mit den digitalen Medien um?

Und hier geht es nicht nur um einen Vortrag für Kinder, sondern es geht darum, dass wir auch die Eltern mit ins Boot holen, dass wir Pädagoginnen und Pädagogen mit ins Boot holen. Weil ich glaube, das Wichtige ist, dass wir gemeinsam an dieser Sache arbeiten und dass Eltern nicht wegschauen, wenn es um das Handy geht, wenn es um das Tablet geht und auch nicht wegschauen, was passiert in sozialen Medien, wie Facebook, Instagram, TikTok oder WhatsApp.Und dass wir da einfach eine breitere Sichtweise auf dieses Thema auch bekommen.

Dann habe ich das vorher schon erwähnt, wir haben auch in der Jugend einige Themen umgesetzt, nämlich mit der Jugendinfo.

Da geht es auch ganz stark über Beratung, wie gehe ich mit Konflikten in sozialen Medien um, die Ombudsstelle gegen Cyber-Mobbing und wir auch eine Suchtpräventionskampagne gestartet "FILTER OFF. LEBEN ON.", wo es darum geht, dass wir Jugendliche einfach stärken wollen, dass wir ihnen sagen wollen, sie sind gut, so wie sie sind, sie sind echt, so wie sie sind und dass sie sich nicht vor allem von Schönheitsidealen täuschen lassen.

Wir haben auch dieses Angebot, wenn wir schon bei den Schönheitsidealen sind, von "REAL ME", wo es darum geht, sich selbst zu akzeptieren, einen gewissen Selbstwert aufzubauen.

Wir sehen das ganz stark bei den jungen Mädchen, die gerade in der Pubertät sind, wie schwierig das ist, aufgrund von Bildern, die von KI generiert sind, wo alle

wunderschön sind, dass sich die einfach mit dem Selbstwert sehr, sehr schwierig tun und dadurch auch psychische Probleme entstehen.

Und durch "REAL ME", das ist ein Projekt gemeinsam mit FEMININA, wo es um Körperbildung, um Bodyshaming geht, wollen wir dagegenwirken.

Ja, die Ombudsstelle für Cyber-Mobbing habe ich schon erwähnt, aber ich glaube, das Allerwichtigste ist, dass wir alle hier, also alle Player, die sich in diesen Bereichen engagieren, dass wir uns hier vernetzen und zusammenarbeiten und vor allem Schule und Eltern, gemeinsam mit den Kindern hier einen gemeinsamen Weg gehen. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Ich darf Sie um die erste Zusatzfrage bitten Frau Klubobfrau.

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Landesrätin, Sie haben es vorher schon das REAL ME-Projekt "Du bist mehr als man sieht“ erwähnt.

Können Sie uns da noch nähere Details dazugeben? Vor allem auch in dem Projekt werden ja Materialien entwickelt und Erfahrungen genutzt, um diese digitale Resilienz aufzubauen und wie werden diese Medien auch im Unterricht dann verwendet? Vielleicht können Sie uns da noch tiefere Einblicke geben. Danke.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Danke schön. Sehr geehrte Frau Abgeordnete, also ich finde wirklich dieses Projekt von "REAL ME", das von FEMININA auch durchgeführt wird, wirklich ganz besonders großartig.

Das richtet sich eben an die Kinder der dritten und vierten Klasse Volksschule, wo ja dieser Prozess startet, wie gehe ich mit meinem eigenen Körper um, wie nehme ich mich selbst war, vor allem komme ich dann schön langsam in die Pubertät, wie akzeptiere ich mich selbst und vor allem, wie hinterfrage ich kritisch Bilder oder eben auch Schönheitsideale?

Und ich war vor Ort erst vor Kurzem an der Pädagogischen Hochschule, wo sie dieses "REAL ME" mit einigen Mädchen durchgeführt haben, wo im Mittelpunkt die Auseinandersetzung von Schönheitsidealen der Vergangenheit im Wandel der Zeit durchgeführt wurde.

Und es war sehr spannend zu sehen, wie sich Kinder dann mit dieser Vergangenheit auseinandergesetzt haben, vor allem mit den Körperbildern, die sich ja im Wandel der Zeit ganz stark auch verändert haben. Und vor allem wie sie die Künstliche Intelligenz auf dieser Thematik auch sehen.

Und hier werden gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule von den Studierenden auch Unterrichtsmaterialien auch entwickelt, die dann auch allen zur Verfügung gestellt werden, eben mit Kooperation mit FEMININA und langfristig soll es uns darum gehen, dass das Thema in den Schulen vor Ort wirklich thematisiert wird, angesprochen wird, weil es ein Thema der Zukunft ist.

Es gibt viele psychische Probleme, gerade bei Mädchen, Essstörungen stammen aus diesen Bereichen her, dass sie sich einfach selbst nicht schön empfinden und dass sie sich selbst nicht akzeptieren können.

Und so schaffen wir es, mit diesen Unterrichtsmaterialien, vor allem mit vielen gemeinsamen Gesprächen mit den Pädagoginnen und Pädagogen, aber vor allem, dass

wir Multiplikatorinnen ausbilden - ich glaube, das ist ein ganz ein wichtiger Faktor - und dass sie im Unterricht diese Themen, wie Selbstwert, Bodyshaming, et cetera behandeln. Und das wollen wir in weiterer Folge auch tun, weil wir merken, dass diese Probleme immer mehr werden.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Die zweite Zusatzfrage bitte, Frau Klubobfrau.

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Danke Frau Präsidentin. Sehr geehrte Frau Landesrätin, mit der Ombudsstelle gegen Cyber-Mobbing, die Sie ebenfalls bereits schon erwähnt haben, wurde nun eine zentrale Anlaufstelle für Kinder, Jugendliche, aber auch Eltern, Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte geschaffen.

Welche konkreten Unterstützungsleistungen bietet denn diese Ombudsstelle bei Cyber-Mobbing und Hass im Netz an?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Danke schön. Ja, sehr geehrte Frau Abgeordnete, die Ombudsstelle bietet vor allem eines, Hilfe und Beratung, wenn man nicht mehr weiterweiß. Ich glaube, alle, die das schon erlebt haben, Cyber-Mobbing, das ist eine sehr, sehr schwierige Situation und wir erleben das in unseren Schulen und das höre ich auch in Gesprächen mit Pädagoginnen und Pädagogen immer wieder, dass dies sehr schwierig ist herauszufinden und vor allem zu schauen, handelt es sich tatsächlich um einen Fall von Cyber-Mobbing oder andere Grenzüberschreitungen, die im digitalen Raum stattfinden.

Und ich glaube, das Wichtigste ist wirklich einmal, dass man eine Anlaufstelle hat, dass es jemanden gibt. Und wir haben eine sehr kompetente Person, unsere Kinder- und Jugendanwältin, die hier eine rechtliche Einschätzung einmal geben kann und einfach zuhört.

Und vor allem geht es darum, dass man dann konkrete Schritte auch einleitet, um zu unterstützen, diese Prozesse zu beenden, diesen Hass im Netz auch zu beenden, zum Beispiel mit Löschung von rechtswidrigen Inhalten. Da wissen viele Menschen oder vor allem Eltern nicht Bescheid, wie sie mit diesen Thematiken umgehen können beziehungsweise wie sie dies löschen können.

Und dann geht es natürlich auch darum, dass wenn ein Prozess ansteht, wenn Cyber-Mobbing im Raum steht, wie unterstützt man Eltern, wie unterstützt man Personen bei der Beantragung von Prozessbegleitung. Und dann gibt es bei uns im Bildungsbereich sehr viele Helfersysteme, wie wir sie nennen, die hier auch mitbegleiten können.

Das Wichtigste ist, dass Eltern und Kinder erfahren, sie sind hier nicht allein gelassen, sie können sich eben an jemanden wenden, der sie im gesamten Prozess begleitet. Und da merken wir, dass diese Begleitung, diese Information und Beratung sehr, sehr gut ankommt und wir haben schon einige Fälle dadurch unterstützen können, Konflikte bereinigen können, was auch ein Teil dieser Friedenspädagogik und vor allem dem Konfliktmanagement ist. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Wir kommen zu den Klubfragen. Als erstes zu Wort gemeldet ist der Landtagsklub der GRÜNEN, bitte Herr Abgeordneter Juranich.

**Abgeordneter Philip Juranich, MA** (GRÜNE): Ja danke Frau Präsidentin. Sehr geehrte Frau Landesrätin, digitale Belastungen von Kindern und Jugendlichen zeigen sich ja nicht nur technischen oder rechtlichen Fragen, sondern auch in psychosozialen Problemlagen.

Sie haben da auch schon einiges genannt, wie Ausgrenzung, Druck, Bodyshaming, ist vorher gefallen.

Wie stellt das Land Burgenland sicher, dass Schulen, Kinder- und Jugendanwaltschaft, sowie innere und außerschulische Beratungsstellen gut zusammenarbeiten, damit betroffene Kinder und Jugendliche rasch und vor allem niederschwellig Unterstützung bekommen?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Danke schön Frau Präsidentin. Ja, sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich glaube in solchen Bereichen oder bei psychischen Belastungen ist es ganz wichtig, schnell zu helfen, das ist das Allerwichtigste. Und vor allem, dass wir rasch Anlaufstellen haben, die vor allem niederschwellig helfen.

Ich habe eben schon erwähnt, bei dieser Ombudsstelle gegen Cyber-Mobbing geht es auch darum, dass man berät, Informationen gibt. Genauso geht es bei der Jugendinfo darum, die wir installiert haben, dass Jugendliche sich an die Jugendinfo wenden können. Die ist auch mobil, das heißt, die ist vor Ort in unseren Jugendzentren.

Es gibt sehr viele Jugendzentren mittlerweile bei uns im Burgenland, da bin ich auch sehr dankbar, dass hier Gemeinden eine große Wertigkeit darauf legen. Die Jugendinfo ist dann mobil vor Ort, berät und unterstützt Jugendliche bei psychischen Belastungen.

Und ich merke auch, wie wichtig diese Zusammenarbeit mit allen Playern ist, das habe ich vorhin bereits erwähnt, wenn es um diese sozialen Medien, wenn es um Künstliche Intelligenz, Medienkompetenz geht.

Aber genauso wichtig ist die Zusammenarbeit von allen Playern im Bereich der psychischen Belastungen. Das heißt, die Bildung ist natürlich dabei, aber auch Jugendzentren, das heißt, außerschulische Maßnahmen und Projekte, die Kinder- und Jugendanwaltschaft ist eine großartige Unterstützung, wenn es auch um diese Bereiche geht.

Und dann geht es einfach darum, diese jungen Menschen eben nicht alleine zu lassen und ihnen zuzuhören und ihnen zu helfen. Und aus den Informationen der Jugendinformationsstelle, der Jugendinfo, ersieht man dann schon sehr, sehr gut, wenn man dann Gespräche mit ihnen hat, wie notwendig und wie wichtig es ist, dass wir solche Anlaufstellen haben.

Denn die Probleme sind zum Teil schon sehr groß, aber zum Glück konnten wir in diesen Bereichen aufgrund der Jugendinfo, schon einiges an Hilfe leisten und dass es nicht zu Schlimmeren gekommen ist. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Die nächste Klubfrage kommt vom Landtagsklub der SPÖ. Bitte Frau Abgeordnete Prohaska.

**Abgeordnete Doris Prohaska** (SPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrätin, Sie haben das Projekt erwähnt "HandyHeroes", das sehr früh bei der Medienkompetenz von Volksschulkindern ansetzt, das aber auch einbezieht nicht nur die Kinder, sondern eben auch die Erziehungsberechtigten und die Pädagoginnen und Pädagogen.

Wie soll dieses Projekt auf das ganze Burgenland ausgerollt werden?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Danke schön Frau Präsidentin. Ja, sehr geehrte Frau Abgeordnete, wir haben dieses Projekt "HandyHeroes" - hört sich im ersten Moment ja wirklich ganz lustig an, unsere Heldinnen und Helden - nämlich zuerst als Pilotprojekt gestartet, um natürlich zu schauen, wie kommt es bei den Kindern an, wie funktioniert dieses Dreieck zwischen Schule, Kindern, aber auch Eltern in der Umsetzung?

Und wir werden jetzt auch in die Ausrollung gehen, weil wir merken, dass vor allem auch Eltern sehr dankbar sind, über diese Informationen, die wir ihnen geben. Wir merken auch, dass Eltern zum Teil nicht ganz genau wissen, wie sie mit diesen digitalen Medien umgehen beziehungsweise mit den Einstellungen im Handy, die Einstellungen in den sozialen Medien. Und da geht es ganz stark um Bildung, aber vor allem eben um Prävention, damit wir frühzeitig daran ansetzen.

Und das kann nur gemeinsam mit den Lehrpersonen auch gehen, mit den Eltern und es geht um ganz simple Themen, wie zum Beispiel der Schutz der eigenen Daten. Es geht eben darum - das habe ich vorhin erwähnt im Bereich der Friedenspädagogik - es geht darum, wie gehe ich in Klassenchats miteinander um.

Vor allem diejenigen, die Klassenchats nicht kennen, ob das von den Kindern oder Jugendlichen betrieben wird, aber es gibt auch oft eine Elterngruppe, auch hier sind die Umgangstöne oft sehr rau.

Und das wird auch durch "HandyHeroes" aufgearbeitet beziehungsweise erarbeitet, wie hier in diesen sozialen Netzwerken beziehungsweise Klassenchats miteinander umgegangen werden soll.

Und ein wesentlicher Faktor, das habe ich erwähnt, für die Zukunft wird auch sein, wie erkennt man Fake-News? Wir erhalten alle tagtäglich auf den sozialen Medien so viele Nachrichten, so viele Bilder, nur wie ordnen wir sie ein, welche Rolle spielen sie und damit wollen wir eben - sie haben lustige Namen, sie heißen die Maskottchen "Smartina" und "Smartin", damit die Kinder, und da sind wir jetzt wieder bei der anderen Hauptfrage im Bereich von Edutainment und Gamification, …

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte zum Schluss kommen Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ)| *(fortsetzend):* … wo wir die Kinder spielerisch begleiten wollen. Das eine sind die fachlichen Inputs, das andere ist dieser spielerische Zugang zu Bildungsthemen.

Und das freut mich, dass hier unsere IT-Betreuerinnen und IT-Betreuer in der Bildungsdirektion wirklich großartige Arbeit zu diesen Bereichen und geleistet haben und die Kinder vor allem begeistert sind und die Eltern sehr viel an Neuigkeiten lernen. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Von Seiten des FPÖ-Landtagsklubs ist Herr Abgeordneter Smolej zu Wort gemeldet. Bitte Herr Abgeordneter um Ihre Klubfrage.

**Abgeordneter Rudolf Smolej** (FPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrätin, Sie haben vorhin gerade vom neuen Schönheitsideal gesprochen für Kinder von "Lerne deinen Körper". Solche Aussagen sind mir aus Wien durchaus bekannt, auch bei diesen unsäglichen Drag-Queen-Lesungen in Kindergärten, Schulen.

Sind solche Veranstaltungen, solche Lesungen - natürlich nur im Rahmen Ihres Ressorts, wenn Sie es beantworten können - geplant, angedacht? Wenn ja, was soll der Zweck sein, was ist das Ziel solcher angedachten Veranstaltungen?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Ich kann das beantworten. Das ist nicht mit "REAL ME" gedacht, sondern da geht es wirklich darum, dass man sich selbst mit seinem Äußeren akzeptiert, ich glaube, Sie kennen das alle.

Mit Künstlicher Intelligenz kann man Bilder so gestalten, dass wir wunderschön aussehen, einen perfekten Körper haben und in der perfekten, heilen Welt auch leben und es geht nur rein um dieses Projekt.

Und wir merken, wie ich vorhin schon erwähnt habe, dass gerade junge Mädchen, die sich in der Pubertät befinden, sehr viele Störungen, psychische Störungen entwickeln, wie zum Beispiel Essstörungen, die aufgrund dessen stattfinden, weil eben echte Menschen oder zum Teil nicht mehr gezeigt werden.

Das merken wir schon in den letzten Jahren, Jahrzehnten mit Retuschierungen und jetzt haben ein neues Level erreicht, wo eben die Künstliche Intelligenz eingreift.

Ich weiß nicht, ob Sie - man sieht das jetzt auch auf gewissen Online-Shopping-Kanälen, wo unten steht "KI-generiert", wo man wunderschöne Frauen sieht. Und es geht darum, dass wir den jungen Mädchen einfach mitgeben wollen, sich selbst zu akzeptieren und dass sie schön sind, so wie sie sind. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Da mir keine weiteren Klubfragen mehr vorliegen, kommen wir zum Aufruf der vierten Hauptfrage. Diese steht einem Abgeordneten des Landtagsklubs der ÖVP zu. Bitte Herr Abgeordneter Fazekas um Ihre Hauptfrage.

**Abgeordneter Patrik Fazekas, BA** (ÖVP): Ja, Frau Präsidentin. Geschätzte Frau Landesrätin, als Regierungsmitglied sind Sie für die Buchführung des Landes und die Vorbereitung des Landesrechnungsabschlusses verantwortlich.

Während die anderen Bundesländer Ihre Rechnungsabschlüsse für das Finanzjahr 2025 bereits veröffentlicht haben und zum Teil auch in den Landtagen diskutiert haben, ist jener des Burgenlandes bislang nicht öffentlich verfügbar. Damit fehlen die vollständigen Abschlussdaten, die für eine umfassende Beurteilung der finanziellen Entwicklung des Landes erforderlich sind.

Daher meine Frage an Sie, welcher Zeitbedarf ist in Ihrem Zuständigkeitsbereich bis zur Fertigstellung des Rechnungsabschlusses 2025 noch erforderlich?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Vielen Dank Frau Präsidentin. Ja, sehr geehrter Herr Abgeordneter, ja, ich bin für die vorbereitenden Tätigkeiten im Rahmen des Rechnungsabschlusses zuständig und es werden noch einige Tätigkeiten durchgeführt und dann werden natürlich auch die dementsprechenden Informationen geliefert, bis wann der Rechnungsabschluss auch vorgelegt werden kann. *(Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP-Abgeordneten)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte um die erste Zusatzfrage Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Patrik Fazekas, BA** (ÖVP): Geschätzte Frau Landesrätin! Sie haben meine Frage nicht beantwortet. Ich darf Sie wiederholen. Welcher Zeitbedarf ist in Ihrem Zuständigkeitsbereich bis zur Fertigstellung des Abschlusses noch erforderlich? Das heißt, wann wird dieser Rechnungsabschluss dem Landtag vorgelegt?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Ja, sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich glaube, ich habe es eh schon gesagt. Sie werden uns wahrscheinlich noch die Zeit geben, damit wir den Rechnungsabschluss korrekt durchführen können *(Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP-Abgeordneten)* und dann werde ich, also einen konkreten Zeitpunkt kann ich jetzt keinen nennen, aber Sie werden dann den Rechnungsabschluss zugeführt bekommen. *(Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP-Abgeordneten - Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Zweite Zusatzfrage bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Patrik Fazekas, BA** (ÖVP): Ich halte fest, Sie sind also nicht in der Lage, dem Landtag zu beantworten, wann der Rechnungsabschluss, was ja in Ihrem Zuständigkeitsbereich liegt, vorzulegen und ich darf schon darauf hinweisen, Frau geschätzte Landesrätin, das Fragerecht der Abgeordneten ist kein Gnadenakt, sondern er ist verfassungsrechtlich verankert.

Dementsprechend appellieren wir an Sie, dass Sie im Rahmen Ihrer Zuständigkeit auch Antworten geben.

Geschätzte Frau Landesrätin, Sie kennen den Bericht des Landesrechnungshofes, der stellte fest, dass Zahlungen an Landesunternehmen in den Rechnungsabschlüssen in unterschiedlichen Gruppen und Finanzpositionen dargelegt werden. Für Dritte war es damit kaum möglich, einen vollständigen Überblick über diese Zahlungsflüsse zu gewinnen.

Der Landesrechnungshof empfahl daher, sämtliche Zahlungsflüsse an Landesunternehmen unter dem Titel "Gesellschafterzuschüsse" in den Anhängen der Rechnungsabschlüsse tabellarisch und unter Anführung aller Landesunternehmen darzustellen.

Meine Frage an Sie: Welche konkreten Änderungen wurden bei der Erstellung des Rechnungsabschlusses 2025 bereits vorgenommen, um Zahlungsflüsse an einzelne Landesunternehmen vollständig und nachvollziehbar darzustellen?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Ja, sehr geehrter Herr Abgeordneter, es gibt einige Empfehlungen zu den Rechnungsabschlüssen aus den letzten Jahren, auch zu der Eröffnungsbilanz. Ich glaube, da habe ich einige Male dazu Stellung genommen.

Und diesen Empfehlungen sind wir auch nachgekommen, die wurden auch umgesetzt. Und dann gibt es aber einige Punkte, in einem Rechnungsabschluss beziehungsweise auch in Angaben, die in einem Anhang sind, beim Rechnungsabschluss, die nicht verpflichtend sind.

Das heißt, sie sind freiwillig und die können Seitens des Landes angegeben werden. *(Abg. Markus Ulram: Also diese Vorgehensweise kommt bei den Gemeinden auch vor.)* Und ja, dem werden wir auch dementsprechend nachkommen, dass wir hier freiwillig Angaben machen können, aber nicht müssen. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Wir sind bei den Klubfragen angelangt. Zu Wort gemeldet ist der Landtagsklub der FPÖ. Bitte Herr Abgeordneter Grandits um Ihre Klubfrage.

**Abgeordneter Mag. Thomas Grandits** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Sehr geehrte Frau Landesrätin, Sie haben in der Beantwortung der Hauptfrage über Tätigkeiten gesprochen, die zur Erstellung des Rechnungsabschlusses notwendig sind. Welche Tätigkeiten sind das genau?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter, im Zuge einer Erstellung eines Rechnungsabschlusses gibt es enorm viele Tätigkeiten, diverseste Buchungen, die durchzuführen sind, diverseste Abstimmungen, die durchzuführen sind.

Ich glaube, Sie werden jetzt nicht von mir erwarten, dass ich Ihnen die einzelnen Tätigkeiten anführe, *(Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP-Abgeordneten - Abg. Patrik Fazekas, BA: Er hat es ja gefragt!)* ein Jahresabschluss oder ein Rechnungsabschluss, bei dem das durchzuführen ist, ich glaube, das sind sehr, sehr viele Buchungen, die hier stattfinden. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Die nächste Klubfrage kommt vom Landtagsklub der ÖVP. Bitte Herr Klubobmann Strobl um Ihre Klubfrage.

**Abgeordneter Bernd Strobl** (ÖVP): Danke Frau Präsidentin. Sehr geehrte Frau Landesrätin, angesichts der finanziellen Entwicklung des Landes kommt der laufenden Kontrolle des Gebarungsvollzuges eine besondere Bedeutung zu.

Die finanzielle Aufsicht soll sicherstellen, dass die Verwendung öffentlicher Mittel ordnungsgemäß erfolgt und finanzielle Vorgänge nachvollziehbar dokumentiert werden. Maßgeblich sind dabei nicht nur die durchgeführten Kontrollen, sondern auch deren Ergebnisse und gegebenenfalls daraus abgeleitete Maßnahmen.

Die finanzielle Aufsicht über den Gebarungsvollzug des Amtes der Landesregierung und seiner nachgeordneten Ämter und Behörden fällt ausdrücklich in Ihren Zuständigkeitsbereich.

Daher meine konkrete Frage: Welche konkreten Prüfungen und sonstigen Kontrollmaßnahmen wurden 2026 bislang im Rahmen Ihrer finanziellen Aufsicht über den Gebarungsvollzug durchgeführt und bitte auch um Angabe der jeweiligen Prüfgegenstände, Feststellungen und der daraus abgeleiteten Maßnahmen?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler** (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter, wir haben immer wieder Abstimmungen, wenn es gerade um die Rechnungsabschlüsse geht, mit der jeweiligen Abteilung und stimmen uns ab - natürlich nicht über einzelne Buchungen, ich glaube, das wird mir erlaubt sein - sondern wie die weitere Vorgehensweise ist, wie wir mit Angaben zum Rechnungsabschluss auch umgehen.

Natürlich gibt es auch Abstimmungen mit dem Landeshauptmann. Aber wenn Sie jetzt von mir erwarten, dass ich eine Liste parat habe, wo ich konkret die Prüfungsschritte habe, dann muss ich Sie leider enttäuschen. *(Abg. Bernd Strobl: Einen wissen Sie auch nicht?)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Da keine weiteren Klubfragen mehr eingemeldet sind, kommen wir zum Aufruf der fünften Hauptfrage. Diese steht einem Abgeordneten des Landtagsklubs der FPÖ zu.

Bitte Frau Abgeordnete Whitfield um die fünfte Hauptfrage.

**Abgeordnete Michelle Whitfield** (FPÖ): Vielen Dank Frau Präsidentin. Frau Landesrätin, hier geht es um Deutschförderung. Der Zukunftsplan Burgenland 2030 stellt bestmögliche Bildungschancen und ausreichende Deutschkenntnisse als Voraussetzung für erfolgreiche Bildung und gesellschaftliche Teilhabe heraus.

Für die Beurteilung der Wirksamkeit der Deutschförderung braucht es eine aktuelle Bestandsaufnahme zu Förderbedarf, Personalressourcen und tatsächlichen Übergängen in den ordentlichen Schülerstatus.

Meine Hauptfrage ist: Wie viele Schüler an burgenländischen Schulen werden im Schuljahr 2026/2027 aufgrund unzureichender Deutschkenntnisse als außerordentlicher Schüler geführt?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler (SPÖ):** Danke schön Frau Präsidentin. Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Deutschförderung ist grundsätzlich ein ganz ein wichtiger Faktor bei uns in der Bildung. Wir setzen, gerade bei Lesen, Schreiben, Verstehen, das ist unsere Dachmarke, wenn es um das Thema Lesen und Sprachverständnis geht, sehr viele Akzente in diesen Bereichen.

Sie haben jetzt konkret die Frage gestellt nach der Anzahl der außerordentlichen Schülerinnen und Schüler. Wir haben pro Jahrgang rund, also in etwa zwischen 450 und 500 außerordentliche Schülerinnen und Schüler, die einer speziellen Deutschförderung auch bedürfen.

Wir haben die Deutschförderklassen. Wir haben auch Deutschförderkurse. Und dann gibt es, für alle die es nicht wissen, auch MIKA-D-Testungen, das heißt Sprachstandfeststellungen bei den Schülerinnen und Schülern, die im Pflichtschulgesetz abgebildet sind. Das heißt, bevor sie in die Schule kommen, wird die Sprache auch erhoben, wie weit sie mit dem Faktor Deutsch sind.

Die Deutschförderklassen werden in bestimmten Gebieten als separate Klasse auch geführt. Und wenn es aber nicht ausreichend Schülerinnen und Schüler sind, dann gibt es auch die Möglichkeit, dass wir sie integrativ führen.

Wir haben auch in der Sommerschule, die vom Bund durchgeführt wird, ganz speziell auch die Deutschförderung von außerordentlichen Schülerinnen und Schülern mit dabei. Hat aber heuer nur betroffen die Deutschförderklassen und nicht jene außerordentlichen Schülerinnen und Schüler, die in Deutschförderkursen mit dabei sind.

Ja, und dann möchte ich an dieser Stelle unbedingt erwähnen, dass wir die burgenländische Nachhilfe in unseren Schulen auch anbieten, die natürlich auch hier ansetzt, um den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeiten zu geben, gerade in ihren Schwachpunkten sie zu unterstützen und sie dementsprechend auf dem Bildungsweg auch zu begleiten.

Wir haben dann eben diese Leseförderung, die ich bereits erwähnt habe, wo es darum geht, eben Deutsch ganz verstärkt zu stärken, indem wir mit den Kindern Leseübungen durchführen, Lesekompetenzen auch testen und vor allem die Lesediagnostik an unseren Schulen auch durchführen.

Ja, und dann gibt es abseits noch für alle generelle Förderstunden, die auch in diesen Bereichen umgesetzt werden*. (Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte um die erste Zusatzfrage Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Michelle Whitfield** (FPÖ): Frau Landesrätin, wie haben sich diese Zahlen seit dem Schuljahr 2023/2024 entwickelt?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler (SPÖ):** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich habe jetzt keine konkrete Aufstellung von jedem einzelnen Schuljahr mit dabei, wie sich die Zahlen entwickelt haben. Aber natürlich hat bei diesen Zahlen auch der Ukrainekrieg, hat eine Einwirkung auf diese Zahlen, weil natürlich dadurch auch viele außerordentliche Schülerinnen und Schüler hier zu uns hergekommen sind und den Status außerordentliche Schülerinnen und Schüler haben, weil sie ja natürlich auch Deutsch lernen müssen.

Also wenn Sie möchten, kann ich Ihnen gerne diese Aufstellung mitgeben. Vor allem, wie viele außerordentliche Schülerinnen und Schüler es in den einzelnen Jahrgängen gegeben hat und vor allem, was ukrainische Kinder betrifft. Aber ich glaube, das Wichtigste ist eigentlich nicht die Zahl per se, die sich natürlich durch diesen Ukrainekrieg auch erhöht und verändert hat, sondern, dass wer, egal welche Kinder es sind, dass wir sie integrativ begleiten, dass wir die Förderung in den Schulen machen, in den Unterrichtseinheiten. Und dann noch zusätzlich Deutschförderklassen und diesen Deutschförderunterricht haben. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Ich darf um die zweite Zusatzfrage bitten Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Michelle Whitfield** (FPÖ): Ja, ich würde es sehr schätzen, wenn Sie mir diese Daten zukommen lassen würden. In der vorletzten Runde, wo Sie dran waren, warte ich immer noch auch auf diese Unterlagen zu den operativen Tätigkeiten in Ihren Ressourcen, die ich bis jetzt immer noch nicht erhalten habe.

Zu meiner Zusatzfrage: Wie viele geförderte Schüler wechseln im Schuljahr 2025/2026 in den ordentlichen Status?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler (SPÖ):** Danke Frau Präsidentin. Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Das ist auch eine Zahl, die ich natürlich in einer Fragestunde nicht sofort parat habe, welche Schülerinnen und Schüler beziehungsweise wie viele vom außerordentlichen in den ordentlichen Status wechseln.

Ich kann Ihnen nur erklären, dass dieser außerordentliche Status für Schülerinnen und Schüler für zwei, für maximal zwei Jahre gilt, und sie natürlich dann auch laufend in den normalen Status, in den ordentlichen Schülerinnen- und Schülerstatus wechseln.

Aber auch hier kann ich sagen, wenn Sie diese Zahl gerne haben möchten, und es tut mir sehr leid, dass Sie diese andere Zahl nicht bekommen haben, ich werde da gleich urgieren dementsprechend, dann kann ich auch Ihnen diese detaillierte Information dazu gerne näherbringen. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Wir wären bei den Klubfragen angelangt. Zu Wort gemeldet ist der Landtagsklub der FPÖ. Bitte Herr Abgeordneter Waldmann um Ihre Klubfrage.

**Abgeordneter Sandro Waldmann** (FPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrätin! In welcher Höhe wurden seit 2023 aufgrund des gestiegenen Sprachförderbedarfs zusätzliche finanzielle Mittel für Personalressourcen bereitgestellt?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag.a (FH) Daniela Winkler (SPÖ):** Danke schön Frau Präsidentin. Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Auch das fällt unter die Rubrik, das hat man in einer Fragestunde nicht immer parat, dass man genau die Höhe dieser Anzahl hat, um wie viel die Personal-, die Pädagoginnen- und Pädagogenanzahl dahingehend gestiegen ist, wenn es die außerordentlichen Schülerinnen und Schüler betrifft.

Wir haben, vielleicht nur so viel, wir haben in diesen Bereichen, egal ob es um außerordentliche Schülerinnen oder um ordentliche Schülerinnen und Schüler geht, viele Investitionen gesetzt, eben mit der Nachhilfe. Wir haben auch Englisch in unseren Schulen, das wir seit Jahren seitens des Landes auch finanzieren, um so den Kindern auch diese Sprache verstärkt anbieten zu können und vor allem die Kompetenzen in diesen Bereichen zu fördern.

Und ich glaube, alleine mit der Nachhilfe, die wir im Burgenland, vor allem in den Schulen durchführen, es brauchen die Eltern nicht extra in Nachhilfeinstitute gehen und das extra finanzieren, unterstützen wir mit sehr, sehr vielen Leistungen seitens des Landes Burgenland.

Und vor allem mit unserer Leseinitiative, die wir auch heuer wieder verstärken und neue Initiativen setzen, wenn es um Lesediagnostik geht, Lesekoffer, wenn es um Bücher geht, Lesespaß. Es wird auch einen Tag, das kann ich schon erwähnen, einen Tag des Lesens geben, setzen wir einfach ganz viele Maßnahmen.

Aber wenn es um diese konkrete Zahl geht, dann würde ich Sie auch bitten, dann nehme ich das alles gerne mit, werde das bearbeiten lassen und stelle Ihnen diese Daten gerne zur Verfügung. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Da es keine weiteren Klubfragen gibt und es mittlerweile 11 Uhr 08 Minuten ist, ist die Fragestunde durch Zeitablauf beendet.

## 2. Punkt: Aktuelle Stunde betreffend „Transparenz und Kontrolle im Verantwortungsbereich des Landes Burgenland“

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Wir kommen zum 2. Tagesordnungspunkt, der Aktuellen Stunde zum Thema: „Transparenz und Kontrolle im Verantwortungsbereich des Landes Burgenland“, die vom Landtagsklub der ÖVP beantragt wurde.

Meine Damen und Herren, bevor wir mit der Aktuellen Stunde beginnen, möchte ich nochmals auf die entsprechenden Bestimmungen des § 31a der Geschäftsordnung hinweisen.

Zu Beginn der Aktuellen Stunde ist einem Sprecher des antragstellenden Klubs Gelegenheit zu geben, als erster Redner die Meinung der Antragsteller zum Thema darzulegen. Sodann ist je einem Sprecher der anderen Klubs, denen der erste Redner nicht angehört, Gelegenheit zur Meinungsäußerung zu geben.

Die Redezeit dieser Redner ist auf jeweils 15 Minuten beschränkt. Die Dauer der Aussprache in der Aktuellen Stunde soll in der Regel 90 Minuten nicht überschreiten. Sofern die Redezeit der Mitglieder der Landesregierung insgesamt 15 Minuten überschreitet, verlängert sich die Redezeit der Abgeordneten im Ausmaß der Überschreitung.

Jedenfalls aber hat die Präsidentin die Aktuelle Stunde nach 120 Minuten für beendet zu erklären.

Die Redezeit jedes Regierungsmitgliedes ist pro Wortmeldung auf fünf Minuten beschränkt, wobei die Redezeit aller Mitglieder der Landesregierung zusammengerechnet 35 Minuten nicht übersteigen darf.

Die Redezeit der übrigen Landtagsabgeordneten ist auf fünf Minuten beschränkt. Außerdem darf sich jede Landtagsabgeordnete, jeder Landtagsabgeordnete nur einmal zu Wort melden.

Mitglieder der Landesregierung dürfen sich jederzeit mehrmals zu je fünf Minuten Redezeit melden.

Auch möchte ich darauf aufmerksam machen, dass bei der Aktuellen Stunde weder Anträge gestellt noch Beschlüsse gefasst werden können.

Und schließlich, meine Damen und Herren, finden die Bestimmungen über die tatsächliche Berichtigung keine Anwendung, das heißt, eine Wortmeldung zu einer tatsächlichen Berichtigung ist nicht möglich.

Wir beginnen nun mit der Aktuellen Stunde. Es ist 11 Uhr 10 Minuten.

Als erstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner das Wort.

Ihre Redezeit, Herr Abgeordneter, ist wie bereits erwähnt auf 15 Minuten beschränkt.

Also bitte Herr Abgeordneter sich an den Zeitrahmen zu halten.

**Abgeordneter Mag. Thomas Steiner** (ÖVP): Vielen Dank Frau Präsidentin. Werte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Der ÖVP Klub, wir als Abgeordnete der Volkspartei Burgenland haben diese Aktuelle Stunde beantragt mit dem Titel „Transparenz und Kontrolle im Verantwortungsbereich des Landes Burgenland“.

Und wie der Titel schon sagt, geht es uns heute ganz besonders um die Frage: Wie transparent ist die burgenländische Landespolitik? Wie transparent ist die Verwaltung? Wie können hier das Kontrollrecht des Landtages und das Kontrollrecht der einzelnen Abgeordneten gewahrt werden? Und wie geht es mit der Landesholding weiter? Was ja unmittelbar im Zusammenhang mit all diesen Fragen steht.

Die Landesholding selber war ja schon sehr, sehr oft Thema hier im Landtag. Und es hat sehr kontroversielle Diskussionen gegeben. Und das ist auch gut so, weil ich glaube, dass es wichtig ist auch, sich auszutauschen, Standpunkte auszutauschen. Weil aus diesen Diskussionen heraus dann immer wieder auch neue Erkenntnisse entstehen können.

Generell muss man sagen, die Landesholding, die ja, wenn ich jetzt richtigliege, 2015 in etwa gegründet worden ist, ist in dieser Zeit, seit Bestehen, stetig gewachsen.

Heute haben wir über 160 Gesellschaften in dieser Landesholding. Das Konstrukt ist sehr undurchsichtig, für Außenstehende kaum zu durchblicken. Und wenn man sich die einzelnen Gesellschaften anschaut, fragt man sich natürlich bei der einen oder anderen Gesellschaft, warum eigentlich? Was ist der Sinn einer solchen Gesellschaft?

Ich habe mir selber oft diese Frage gestellt. Für mich ist in Erinnerung geblieben, die Gesellschaft die gegründet wurde, um den Schlamm aus dem Neusieder See zu baggern. Das weiß ich bis heute nicht, wofür man dafür eine GmbH braucht. Aber vielleicht gibt es da Antworten, die von den Verantwortlichen auch kommen können.

Das Problem an dieser gesamten Konstruktion Landesholding oder die Probleme stellen sich aus meiner Sicht so dar: Es ist einerseits ein Vehikel, um Schulden des Landes auszulagern. Es ist ein Vehikel, um Politikfelder des Landes auszulagern und es hat zur Folge, dass vieles an diesen politischen Entscheidungen die im Land fallen, der Kontrolle des Landtages entzogen wird. Mit dem Argument, na ja, das sind ja private Gesellschaften und da gilt der Datenschutz und da darf man ja nicht über Personen reden. Und deswegen können wir hier keine Antworten geben, wenn wir zum Beispiel unser Recht, eine Anfrage im Landtag zu stellen, wahrnehmen.

Gleichzeitig werden gefilterte Informationen veröffentlicht. Das sehen wir dann ja auch bei den einzelnen Rechnungshofberichten. Man erzählt halt dann als Regierung, was für super Sachen in der Holding gemacht werden und was alles passiert. Bestimmte Dinge sagt man dann halt nicht, wie etwa, dass sich das Rating des Burgenlandes von positiv auf negativ verändert hat.

Das bedeutet, dass wir ein enormes Kontroll- und Transparenzdefizit im Burgenland haben. Und zwar genau deswegen, weil hier offensichtlich eine bewusste Strategie über diese zehn, elf, zwölf Jahre eingeschlagen worden ist, eben, ganz viel an Verantwortung, an politischer Verantwortung in die Landesholding zu verlagern und auszulagern.

Und wenn ich schon dabei bin, die Österreichische Volkspartei trägt hier ganz sicherlich keine Verantwortung. Das ist natürlich die Hauptverantwortung der Regierung. Und auch die FPÖ, an die Kollegen der FPÖ, haben hier, hat hier fleißig mitgetan. Von 2015 bis 2020. Und die GRÜNEN haben offensichtlich auch plötzlich ihre Meinung geändert, was die Frage oder die grundsätzliche Frage dieser Konstruktion betrifft. Also, wenn Ihr Euch zu Wort meldet, dann solltet Ihr vielleicht auch Euch in Erinnerung rufen, was nach vor zwei, drei oder fünf, sechs Jahren für Euch gegolten hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gott sei Dank gibt es die Rechnungshöfe in Österreich. Gott sei Dank gibt es den österreichischen Rechnungshof und den Burgenländischen Landes-Rechnungshof. Und Gott sei Dank haben wir inzwischen eine rechtliche Situation, wo nicht mehr das Amtsgeheimnis im Vordergrund steht, sondern wo die Informationsfreiheit im Vordergrund steht.

Es ist zwar mühsam, wenn man dieses Instrument, das Informationsfreiheitsgesetz ständig anwenden muss, weil sich die Verantwortungsträger ständig wehren, Informationen Preis zu geben. Aber man merkt das jetzt schon langsam, die Fragen werden mehr, nicht nur von den politischen Parteien, sondern auch von Bürgerinnen und Bürgern und das ist auch gut so.

Und mittlerweile haben wir schon eine ganze Reihe von höchstgerichtlichen Entscheidungen, wo die Informationsverweigerung dann als rechtswidrig festgestellt worden ist und dann doch mit den Informationen herausgerückt werden musste.

Und wenn wir uns diese Landesholding anschauen und wenn wir uns diese Kontrollmöglichkeiten anschauen, dann muss man sagen, schön langsam entsteht aus diesem, aus diesen vielen Mosaiksteinen ein Gesamtbild. Und diese Mosaiksteine, das sind die Rechnungshofberichte in erster Linie.

Und ich möchte nur in Erinnerung rufen: 2021 der Rechnungshofbericht über die BELIG. 2022 über die Finanzschulden des Konzerns Burgenland. 2026, also erst vor wenigen Wochen, wo wir auch eine Sondersitzung hier hatten, über den Rechnungsabschluss 2023 beziehungsweise auch mit einem Ausblick bis 2026.

Und jetzt vor kurzem die Veröffentlichung des Landesrechnungshofberichtes zu den Geschäftsführerverträgen des Konzerns Burgenland.

Und meine sehr geehrten Damen und Herren! Demnächst erwarten wir auch einen Rechnungshofbericht des österreichischen Rechnungshofes. Ebenfalls zum Thema Landesholding. Und dann wird sich dieses Mosaik zusammengefügt haben und dann werden wir doch einigermaßen ein Gesamtbild dieses Konstrukts haben.

Und wenn wir diese Berichte uns in Erinnerung rufen, dann sehen wir schon sehr, sehr viele Problemstellungen, dann sehen wir ganz einfach, dass vieles nicht so läuft wie es oftmals auch dargestellt wird.

Wenn wir einen Blick in den Sommer werfen, wo es darum gegangen ist, den Rechnungsabschluss des Landes 2023 und weitere Entwicklungen und den Ausblick auch festzustellen, dann erinnern wir uns an die Diskussion, wo plötzlich die Diskussion nicht mehr um die Inhalte geführt wurde.

Sondern um die Frage: Was darf denn der Landes-Rechnungshof eigentlich? Und ist der Landesrechnungshofdirektor überhaupt objektiv? Und welche Rolle spielt der Landesrechnungshofdirektor? Und all diese Dinge wurden ja über Wochen prononciert, bis dann am Ende des Tages selbst die SPÖ, in Person des Klubobmanns Roland Fürst, zugegeben hat, kurz vor der Sondersitzung, ja, die Zahlen stimmen. *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Ich habe immer gesagt, da muss ich nichts zugeben.)*

Das was der Rechnungshof feststellt, ist korrekt und das ist - finde ich - ein guter Weg der Einsicht und das ist auch der richtige Weg, den Sie, sehr geehrter Herr Kollege Fürst, auch weitergehen sollten. Denn wenn man die Dinge einmal zur Kenntnis genommen hat, dann - glaube ich - kann man auch die Kraft aufbringen, die notwenigen Änderungen vorzunehmen.

Meine geschätzten Damen und Herren! Nur noch im Kurzrückblick. Was hat uns der Landes-Rechnungshof damals zur Holding gesagt?

Es gibt deutliche Abweichungen zwischen Plan- und Ist-Ergebnissen. Das Nettovermögen sinkt dramatisch. Der Ergebnishaushalt hat einen deutlichen Trend zu jährlichen Verlusten. Der Rechnungshof spricht von einer Milliarde Verlust. 1.000 Millionen Euro, um das einmal anders zu sagen, das ist schon gewaltig.

Übrigens das Land hat ja immer wieder dagegengehalten und hat gesagt, ja, aber wir können ja eigentlich nichts dafür, weil, die Ertragsanteile des Bundes sinken so stark, auch das ist widerlegt worden. Von 2020 bis 2024 sind die Ertragsanteile, die das Land vom Bund erhalten hat, von 495 Millionen auf 690 Millionen gestiegen. Also plus 40 Prozent knapp.

Die liquiden Mittel sind praktisch aufgebraucht und die Zahlungen an die Landesunternehmen steigen enorm. Von 248 Millionen Euro im Jahr 2020 auf 603 Millionen im Jahr 2024. Also, das sind schon einigermaßen alarmierende Zahlen. Und das sind die Zahlen, die man ernst nehmen muss.

Weil da geht es jetzt nicht darum, irgendjemanden parteipolitische Vorwürfe zu machen oder „Wadlbeißerei“ zu betreiben. Sondern das ist aus meiner Sicht eine echte landespolitische beziehungsweise staatspolitische Frage, wie wir in Zukunft mit all diesen Themen umgehen. Wie wir es schaffen, diese Landesholding wieder auf ein ordentliches und richtiges Maß auch zu reduzieren.

Wo man sich überlegen sollte: Ist es wirklich sinnvoll 166 Gesellschaften zu haben? Brauchen wir die alle? Was tun die eigentlich? Ist es nicht sinnvoller, bestimmte Bereiche

wieder in den direkten Verantwortungsbereich der Landesregierung und des Landes und der Politik auch zu holen.

Also, all diese Frage stellen sich. Und zwar nicht deswegen, weil man sagt, man streitet herum, wer was macht oder wer zuständig ist. Sondern das ist eine echte Zukunftsfrage für das Land und das ist eine echte Zukunftsfrage für die nächsten Generationen.

Denn wenn wir hier nicht aufpassen, dann läuft das alles aus dem Ruder und irgendwann einmal wird der Zeitpunkt sein, oder da sein, wo wir vielleicht auch Probleme haben die Grundversorgung für die Menschen sicherzustellen.

Und wenn wir den letzten Bericht uns anschauen über die Geschäftsführerverträge, dann ist für mich deutlich geworden, dass ganz einfach die Größe dieses Konzerns, die Vielzahl dieser Gesellschaften dazu führt, dass selbst die Verantwortungsträger nicht mehr den gesamten Überblick haben oder haben können.

Denn ich kann mir das nicht vorstellen, Herr Landeshauptmann und werte Mitglieder der Landesregierung, dass das in Eurem Sinne ist, was hier aufgezeigt worden ist vom Landes-Rechnungshof. Dass das im Sinne der Landesregierung ist, dass es unterschiedliche Vertragsmodelle gibt. Dass es mehrere auszahlende Stellen gibt die nicht notwendig sind. Dass zusätzliche Organfunktionen geschaffen werden. Dass es unterschiedliche Prämienkonstruktionen gibt. Und dass die Regeln nicht eingehalten werden. Dass die Ausschreibungen nicht durchgeführt werden.

Ich kann mir das beim besten Willen nicht vorstellen, denn das sind ja eigentlich ganz selbstverständliche Dinge, davon müsste man ja ausgehen, dass es dafür gar keinen Rechnungshofbericht braucht. Es gibt für all diese Punkte gesetzliche Vorgaben. Es gibt Regeln. Es gibt sogar Vorgaben aus dem Konzern selber und trotzdem werden sie nicht eingehalten.

Da werden Geschäftsführer neu bestellt obwohl der Vertrag noch zwei Jahre läuft. Zusätzlich kommt ein zweiter Geschäftsführer dazu. Und der Vertrag wird für den Geschäftsführer ein bisschen aufgemöbelt. 14 Prozent höheres Fixgehalt, die Verdopplung der Prämie von 15 auf 30 Prozent und gleichzeitig kommt ein zweiter Geschäftsführer dazu. Also man könnte sagen, weniger Verantwortung, mehr Einkommen. Das ist zumindest erklärungsbedürftig.

Genauso bei der Überzahlung von bestimmten Geschäftsführern, in zwei Fällen zumindest, wurde einfach mehr ausbezahlt als der Vertrag hergibt. Da muss man zur Ehrenrettung sagen, das ist schon während der Prüfung durch den Landes-Rechnungshof auch korrigiert worden.

Oder die Prämienfrage. Natürlich ist es vorgesehen, dass auch Prämien ausbezahlt werden und das ist auch in Ordnung, wenn die Ziele erreicht werden. Aber es wurden hier zehn Fälle aufgelistet, wo die geforderten Zielnachweise nicht erbracht werden konnten und trotzdem die Prämie ausbezahlt worden ist.

Also es braucht hier auch bei den Leistungsprämien aus meiner Sicht eine Nachvollziehbarkeit. Ja, und wenn wir dann anschauen, wie es sich in der Theorie und in der Praxis verhält. Dann möchte ich auch noch auf dieses Druckwerk hinweisen der Landesholding unter dem Titel "So sind wir", *(Der Abgeordnete zeigt das Druckwerk in die Reihen der Abgeordneten.)* gibt es einen Verhaltenskodex für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Konzern Burgenland und das sind ja etwa 7.000.

Und der Herr Landeshauptmann hat hier ein Vorwort verfasst, das aus meiner Sicht zu 100 Prozent unterschrieben werden kann, wo man gar nicht sagen kann, dass da irgendetwas Falsches drinnen steht. Im Gegenteil, der Herr Landeshauptmann setzt hier ganz klare Maßstäbe für das Landesunternehmen, zumindest verbal. Er hält fest, dass sich alle an die Regeln halten müssen und er sagt auch noch, das ist gerade für Landesunternehmen ganz besonders wichtig, weil die Landesunternehmen Vorbilder in der Transparenz sein müssen und dass das eben ein wichtiges Qualitätskriterium auch ist.

Und meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich können in einem großen Konzern immer Dinge passieren, es können immer Dinge falsch laufen. Was aber entscheidend ist, ist die Frage, wie gehen wir damit um oder wie gehen die Verantwortungsträger damit um, wenn etwas falsch läuft.

Das ist jetzt die Frage, die sich am heutigen Tage stellt und wo wir in den nächsten Wochen sehen werden, wie sich die Verantwortungsträger hier verhalten.

Ich möchte nur abschließend sagen, wenn in einer Stellungnahme der Landesholding dann dem Landes-Rechnungshof mitgeteilt wird, dass man trotz dem diese Fehler und Fehlentwicklungen aufgezeigt worden sind, dass man trotzdem so weitermachen wird, dann ist das - glaube ich - das falsche Signal.

Und da möchte ich auch mit dem Appell enden, nachdem es ja keine Anträge gibt, dass hier alle Verantwortungsträger ihre Verantwortung auch wahrnehmen und hier Änderungen in diesem Konzern Burgenland vornehmen. Es geht um eine Reorganisation und es geht darum, dass die Regeln auch eingehalten werden. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Margit Paul-Kientzl. Bitte Frau Klubobfrau!

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf den Rängen und zu Hause vor den Bildschirmen!

Wir beraten heute in unserer Aktuellen Stunde über Transparenz und Kontrolle im Verantwortungsbereich des Landes Burgenland. Mein Vorredner hat jetzt schon sehr viele Aspekte aufgegriffen. Ich möchte dazu sagen: Transparenz, Nachvollziehbarkeit und Kontrolle können wir unterschreiben. Das sind keine Nebensächlichkeiten staatlichen Handelns. Das ist die Grundlage dafür, dass Bürgerinnen und Bürger dem Staat, dem Land, den demokratischen Institutionen vertrauen und Vertrauen entgegenbringen.

Denn wie bereits gesagt, die Politik verwaltet ja kein eigenes Geld, sondern das Geld der Bürgerinnen und Bürger, der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler und deshalb muss es nachvollziehbar sein, wohin jeder Euro geht. Welche Entscheidungen getroffen werden. Wie sie überprüfbar sind und wer die Verantwortlichkeit darüber übernimmt.

Und gerade dort, wo öffentliche Unternehmen, landesnahe Unternehmen tätig sind und wo große Investitionen getätigt werden und wo wichtige Personalentscheidungen getroffen werden, gelten diese Grundsätze für uns GRÜNEN im besonderen Maß.

Ich möchte daher zu Beginn, wie auch schon das letzte Mal bekennen, dass wir zum Rechnungshof stehen, dass wir seine Arbeit wertschätzen und wir haben seine Unabhängigkeit immer unterstützt und sehen seine Arbeit als unverzichtbaren Bestandteil unserer Demokratien.

Der Landes-Rechnungshof erfüllt eine zentrale Kontrollfunktion. Und darum geht es ja jetzt in dieser Stunde, wer kontrolliert. Das ist einerseits der Rechnungshof und er ist ein Prüforgan des Landtages für uns Abgeordneten. Er prüft, er hinterfragt, er zeigt

Schwachstellen auf und er zeigt auch Verbesserungspotenziale auf und er gibt Empfehlungen ab.

Und genau dafür wurde er ja geschaffen. Empfehlungen abzugeben und Schwachstellen aufzuzeigen. Und daher sehe ich seine Berichte nicht als Angriff auf die Politik oder auf die Verwaltung, sondern sehe sie als Instrument, um staatliches Handeln besser zu machen.

Und es ist auch kein Zeichen von Schwäche, wenn in einem Rechnungshofbericht Kritik geäußert wird. Ich sehe das im Gegenteil so, dass Demokratie hier ihre Stärke beweisen kann, nämlich wie sie damit umgeht.

Das hat mein Vorredner auch gesagt. Wie gehen wir mit den Fehlern um oder mit den Schwachstellen? Und wie wir damit umgehen, beweist sich darauf, dass hier schon Verbesserungspotenziale gesehen haben und Verbesserungen eingeleitet haben. Dass sie Kritik ernst nehmen. Dass Missstände aufgearbeitet, geprüft werden, Konsequenzen gezogen werden und Verbesserungen entstehen.

Weil genau daran müssen wir uns messen lassen. Und in den Berichten die ich jetzt vom Rechnungshof kenne, sind immer Verbesserungen von der Verwaltung gekommen. Sind immer Empfehlungen umgesetzt worden und das ist auch ein Zeichen dafür, dass die Landesregierung, dass die Verwaltung diese Empfehlungen ernst nehmen.

Da steht auch immer, wenn sie diese Berichte lesen, ein Hinweis von der Landesverwaltung und dann auch wieder ein Hinweis vom Rechnungshof. Also wird hier wirklich miteinander kommuniziert. Das ist ein sehr gutes Zeichen. Die ÖVP hat nun diese Aktuelle Stunde vor dem Hintergrund verschiedener Berichte beantragt.

Zum einem verwies sie auf die Landesfinanzen und jetzt auch zum Bericht des Rechnungshofes über die Geschäftsführungsverträge. Ich möchte diese Dinge nicht vergleichen, weil es hier um unterschiedliche Dinge geht.

Bei den Landesfinanzen haben wir das letzte Mal schon erläutert, dass es einen Grund gibt, warum die Zahlen so sind wie sie sind, dass wir jahrelang Krisen durchstanden haben, dass die Ausgaben des Landes nicht beim Fenster hinausgeworfen wurden, sondern für die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land eingesetzt worden sind und wir diesen Menschen, unseren Burgenländerinnen und Burgenländern, dadurch auch geholfen haben, diese Krisen und Teuerungen zu überstehen.

Der jetzige Rechnungshofbericht hat ein ganz anderes Thema. Er behandelt die Geschäftsführungsverträge der Landesholding und ihrer Töchtergesellschaften und hier ist jedem klar, dass es ein Verbesserungspotential und Fehlentwicklungen gibt. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Das wollen wir überhaupt nicht kleinreden. Regeln sind da, dass sie eingehalten werden und dass sie verbessert werden, wenn Fehlerentwicklungen passieren.

Wir müssen die Verfahren nachvollziehbarer machen und dadurch das Vertrauen in die öffentlichen Institutionen stärken. Aber, genau das hat ja auch der Landeshauptmann gefordert. Es ist ja nicht so, dass er diesen Bericht einfach hingenommen hat, sondern, nein, wenn Sie gesehen haben, mit dieser Pressinformation und dieser Stellungnahme fordert er Verbesserungen und wie das von statten gehen soll, sehen Sie in diesem Bericht auch dokumentiert.

Das ist ja auch ein Zeichen dafür, dass die Kontrolle unser Umgang mit Schwachstellen hier funktioniert. Vertrauen ist die stärkste Währung in einer Demokratie und wenn man das Gefühlt hat, dass man diese Schwachstellen und Empfehlungen erst

nimmt, dann ist hier von keinem systematischen Versagen die Rede, sondern es werden die Potenziale gesehen und auch verwendet, um die Sache zu verbessern.

Bei den Geschäftsführungsverträgen wurden sogar, und das hat sogar mein Vorredner schon gesagt, die nicht rechtmäßigen oder zu hohen Aufwendungen sofort zurückbezahlt. Auch hier wurde sofort gehandelt und nicht lange gewartet.

Es gibt unterschiedliche Auslegungen. Dazu hat auch der Landehauptmann gesagt, es wird geprüft und in den Bereichen der Landesholding wird das ebenfalls noch einmal überarbeitet und angeschaut werden.

Aus meiner Sicht, aus unserer Sicht, sind Gesetze einzuhalten und wenn Ausschreibungen notwendig sind, dann sind sie einzuhalten und auszuschreiben. Dass muss man ernst nehmen und die zwei unterschiedlichen Haltungen vom Landes-Rechnungshof und der Holding sind hier auf jeden Fall gesetzesmäßig auszulegen.

Interimistische Besetzungen sind möglich, aber nur in den engen Grenzen, die eben der Landes-Rechnungshof auch vorgibt. Wir sehen, dass hier sehr wohl eine Verbesserung in der Holding selber auch vorgenommen worden ist.

Die Zielvereinbarungen wurden adaptiert, interne Richtlinien verbessert, Dokumentationspflichten wurden ebenfalls auch eingefordert. Die Kontrolle funktioniert - aus meiner Sicht. Missstände werden sichtbar, in Ordnung, Probleme werden benannt, auch hier in der Aktuellen Stunde ist alles gut. Es ist transparent, wir wollen diskutieren, und wir wollen es besser machen und Verbesserungen wurden eingefordert und bereits umgesetzt.

Was ich noch sagen möchte, was mir ein bisschen weh tut, oder nicht ein bisschen, sondern schon sehr weh tut, ist diese Frauenquote von 19,1 Prozent. Da sind wir ja angetreten, wir GRÜNEN, in der Regierung, um das zu heben.

Weil es unser Selbstverständnis ist, dass wir hier natürlich auf den Bundesanteil von 50 Prozent kommen sollten. Es ist ein sehr hohes Ziel. Wir sind bei 19,1 Prozent. Auch hier ist es ein Thema, dass wir uns anschauen müssen. Ein aber sehr wesentliches Zeichen, dass man das ernst nimmt, die Frauenpolitik in dieser Regierung, ist schon auch die Bestellung einer Frau als zweite Geschäftsführerin.

Ich möchte Frau Hana Dellemann dafür alles Gute wünschen und wünsche mir natürlich, dass die Quote auch bei anderen Besetzungen gesteigert wird und dass diese öffentlichen Ausschreibungen auch dazu führen, dass Frauen verstärkt berücksichtigt werden.

Die Regeln sind klar, wir müssen sie einhalten. Das fordern wir, das fordert aber auch die Landesregierung. Je transparenter wir agieren, desto besser ist es für das Vertrauen, dass die Menschen in diesem Land der Politik entgegenbringen.

Für uns ist klar, öffentlichen Ausschreibungen sind nicht bloß eine formale Verpflichtung, sie dienen dazu, Chancengleichheit sicher zu stellen und sie schaffen Transparenz. Sie ermöglichen objektive Entscheidungen und sie stärken das Vertrauen in Personalentscheidungen.

Das ist unser unsere Botschaft, denn wir sind für die Rechtmäßigkeit als Grundlage und wir müssen diese Empfehlungen des Landes-Rechnungshofes ernst nehmen.

Das haben wir vor, das hat die Landesregierung vor. Es ist weit gefehlt, davon zu sprechen, dass hier keine Verbesserungen umgesetzt werden und dass hier kein

Verbesserungspotential gehoben werden soll. Kontrolle und Information funktionieren in diesem Land. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als Nächstes erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Thomas Grandits das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Thomas Grandits** (FPÖ): Vielen Dank Frau Präsidentin. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Werte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Transparenz ist heute ein beliebtes Wort. Von den einen wird sie eingefordert, die anderen wollen sie verkörpern.

Wenn man zum Kernthema dieser Aktuellen Stunde kommt, nämlich, den Bericht des Landes-Rechnungshofes über die Geschäftsführerverträge im Konzern der Landesholding, dann zeigt sich eines: Wenn es um öffentliches Geld, öffentliche Unternehmen oder öffentliche Aufträge geht, dann sollte eigentlich eine ganz einfache Reihenfolge gelten. Zuerst die Regeln, dann die Bewerber und dann erst die Entscheidung, und nicht umgekehrt.

Das heißt, Transparenz bedeutet nicht, dass man eine Entscheidung irgendwann im Nachhinein erklären kann, Transparenz bedeutet, dass der Weg zu dieser Entscheidung nachvollziehbar sein muss. Wer hat die Kriterien festgelegt? Wer hat die Bewerber beurteilt? Warum wurde jemand ausgewählt und wer hat kontrolliert, ob das Verfahren tatsächlich so durchgeführt wurde, wie es vorgehsehen war? Das sind also keine theoretischen Fragen.

Der aktuelle Bericht des Landes-Rechnungshofes zeigt sehr deutlich, warum diese Fragen notwendig sind und auch diese Aktuelle Stunde berechtigt ist. Der Rechnungshof hat konkret 52 Unternehmen und 55 Geschäftsführerfunktionen überprüft.

Bei 50 Unternehmen war das so genannte Stellenbesetzungsgesetz anzuwenden. Das Ergebnis ist schon sehr bemerkenswert. Nur sage und schreibe 32 Prozent dieser Unternehmen führten sowohl eine öffentliche Ausschreibung, als auch eine Eignungsprüfung durch.

Bei 34 Prozent, also einem weiteren Drittel, erfolgte dies nur teilweise und bei den restlichen 34 Prozent gar nicht. Das ist keine Kleinigkeit mehr, denn da geht es schon wirklich um die grundsätzliche Frage: Wie ernst nehmen wir, wie ernst nimmt die Landesregierung eigentlich die Regeln, die wir oder sie sich selbst gibt?

Eine öffentliche Ausschreibung ist ja kein bürokratisches Ritual. Sie soll vor allem sicherstellen, dass zuerst feststeht, welche Anforderungen an eine Funktion gestellt und nach welchen Kriterien Bewerber beurteilt werden. Wie schon angesprochen kommen erst dann die Bewerber und erst danach fällt die Entscheidung.

Also, nicht die Ausschreibung soll zum gewünschten Kandidaten passen, der Kandidat muss zur Ausschreibung passen. Wenn man im Jahr 2026 sagt, das war immer so im öffentlichen Bereich, dass man denjenigen Kandidaten bekommt, den man will, ja dann, glaube ich, sollten wir uns schon auf den Kopf greifen und dann ist das kein gutes Beispiel für die private Wirtschaft.

Gerade deshalb sind für mich auch jene sieben Fälle interessant, die der Rechnungshof näher untersucht hat. Bei denen zunächst der interimistische Geschäftsführer eingesetzt wurde und die Funktionen erst dann später ausgeschrieben wurden.

Siehe da, so ein Zufall, in allen sieben Fällen wurde der davor interimistisch eingesetzte Geschäftsführer auch erstgereiht. Ja, damit ist aber nicht automatisch gesagt,

dass diese Entscheidungen fachlich falsch waren, aber der Rechnungshof weist völlig zurecht auf einen Kontrollaspekt hin.

Wer eine Gesellschaft bereits interimistisch führt, der kann natürlich gegenüber externen Bewerbern einen Wissens- und Erfahrungsvorsprung erwerben und es muss eben auch die Frage deshalb erlaubt sein, wie objektiv, wie Ergebnis offen ist ein Auswahlverfahren, wenn einer der Bewerber das Unternehmen bereits über eine längere Zeit selbst geführt hat? *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Dafür gibt es Regeln und Gesetze und diese sind keine Vorschläge des Handelns. Man kann sie nicht dann besonders ernst nehmen, wenn sie gerade passen und dann aber großzügiger auslegen, wenn man einem gewünschten Ergebnis nicht zugänglich ist. Das gilt übrigens nicht nur bei Geschäftsführer Bestellungen, es gilt genauso für öffentliche Vergaben.

Wenn Unternehmen Angebot legen, müssen sie auch darauf vertrauen können, dass die wesentlichen Spielregeln während eines laufenden Verfahrens nicht verändert werden. Auch deshalb sind jene Vergabeverfahren relevant, bei denen das Landesverwaltungsgericht als objektive Instanz Fragen zur Rechtmäßigkeit und zu Änderungen von Ausschreibungsbedingungen zu beurteilen hatte.

Ich darf an den Fall von der Vergabe von Buslinien der Verkehrsbetriebe Burgenland im Mittel- und Südburgenland in diesem Jahr erinnern. Da musste eine Ausschreibung wieder neu aufgerollt werden. Der entscheidende Punkt ist aber hier ganz einfach, ein fairer Wettbewerb braucht einfach vorher feststehende Spielregeln.

Wenn wir jetzt viele Fälle der vergangenen Jahre betrachten, von Vergabeverfahren über die endlose Rettungshubschrauber Vergabe bis hin zu anderen Besetzungs- und Förderverfahren, dann geht es nicht darum, jeden einzelnen Fall in einen Topf zu werfen, aber, es stellt sich schon grundsätzlich die Frage, wie gut funktionieren die Kontrollmechanismen im Land Burgenland?

Denn der Landes-Rechnungshof sagt in seinem aktuellen Bericht ja nicht, dass sämtliche Geschäftsführer fachlich ungeeignet wären, er zeigt aber deutliche Mängel bei Verfahren, Eignungsprüfungen, Dokumentation und Nachvollziehbarkeit auf.

Genau dort muss man hinschauen. Eine Entscheidung kann zwar sachlich richtig und trotzdem in einem Verfahren zu Stande gekommen sein, aber eben nicht mit ausreichender Transparenz.

Bei öffentlichen Entscheidungen ist deshalb nicht ausreichend zu sagen, wir haben uns dabei schon etwas gedacht. Es muss ja wirklich nachvollziehbar sein, was geprüft wurde, nach welchen Kriterien geprüft wurde und warum am Ende diese Entscheidung so gefallen ist.

Das ist Kontrolle, das ist Transparenz. Diese Kontrolle darf aber nicht erst dann beginnen, wenn Jahre später ein Rechnungshofbericht vorliegt. Sie muss ja bereits innerhalb des Systems jederzeit funktionieren. Das gilt genauso für Verträge, Gehälter, Zielvereinbarungen und Prämien.

Wenn, zum Beispiel, eine Prämie vor der Erreichung bestimmter Ziele abhängig ist, dann muss auch nachvollziehbar sein, welche Ziele vereinbart wurden und ob sie auch erreicht wurden. Wenn ein Gehalt verändert wird, dann muss genauso nachvollziehbar sein, warum das so passiert ist.

Wenn öffentliche Unternehmen geführt werden, dann muss klar sein, wer entscheidet wer kontrolliert und wer trägt letztendlich die Verantwortung.

Kollege Steiner hat in seiner Begründung schon von dem Vehicle der Landesholding Burgenland gesprochen, wo am Landtag vorbei Schulden ausgelagert werden. Er hat aber dabei vergessen, dass unter Freiheitlicher Regierungsbeteiligung sogar Schulden abgebaut wurden. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Aber nur im Landesbudget!)*

Dieses Schuldendesaster hat schon mit der Alleinregierung begonnen. Gerade hier müssen wir über den Rechnungshofbericht hinausblicken. Wir denken, zum Beispiel, auch an einen sehr bekannten Rechtsberater der Burgenländischen Landesregierung, der ja jetzt auch Aufsichtsratsvorsitzender der Burgenland Energie ist.

Also, es gibt ja da einige Fälle. Da spreche ich Sie, Herr Landeshauptmann, an, denn hier geht es auch um Ihre politische Linie. Das Land hat unter ihrer Verantwortung seine Beteiligungen und seinen Einfluss auf Unternehmen in den vergangenen Jahren immer weiter ausgebaut.

Die Verstaatlichung wird vorangetrieben, die Übernahme von 70 Prozent der Neuen Eisenstädter sind ja nur ein konkretes Beispiel dafür. Zuletzt wurde auch über die Übernahme des Lenzing Standortes nachgedacht.

Das muss automatisch natürlich nicht schlecht sein, dass sage ich nicht damit, aber wenn der Staat und damit das Land immer stärker selbst zum Eigentümer und Unternehmer wird, dann muss eines im selben Ausmaß auch wachsen: Transparenz, Kontrolle und nachvollziehbare Entscheidungsprozesse. Je größer der staatliche Einfluss, desto größer soll auch die Verantwortung gegenüber den Steuerzahlern sein.

Da erwarte ich mir auch von den GRÜNEN eine klare Antwort. Die GRÜNEN haben Transparenz, Kontrolle jahrelang zu ihren zentralen politischen Themen gemacht.

Bei den Verfassungsverhandlungen, viele waren da dabei oder haben es medial mitbekommen, haben sie früher ausdrücklich mehr Transparenz und Kontrolle sowie auch die Stärkung der Prüfungsrechte des Landes-Rechnungshofes eingefordert.

Ich glaube nicht, Frau Kollegin Paul-Kientzl, dass das so klar ist, wie Sie vorhin angesprochen haben, weil nun tragen Sie ja sämtliche Entscheidungen der Liste Doskozil klaglos mit. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Deshalb muss die Frage auch erlaubt sein: Bleiben Transparenz und Kontrolle auch dann ein politischer Anspruch, wenn man Regierungsverantwortung trägt oder werden sie plötzlich weniger wichtig, wenn die Entscheidungen vom eigenen Regierungspartner getroffen werden?

Das ist also keine Frage der politischen Farbe, sondern rein eine Frage der Glaubwürdigkeit. Genau deshalb reicht es nicht, den aktuellen Rechnungshofbericht in der nächsten Landtagssitzung zur Kenntnis zu nehmen und anschließend wieder so weitermachen, also, zum politischen Alltag überzugehen.

Ein Prüfbericht ist ja kein Schlusspunkt, sondern er zeigt, wo das System krankt und wo es besser werden muss. Wenn Dokumentationen verbessert werden müssen, dann müssen sie eben verbessert werden, genauso bei den Auswahlkriterien.

Wenn Zuständigkeiten unklar sind, dann müssen sie geklärt werden. Das Gleiche gilt für die Kontrollmechanismen. Öffentliche Unternehmungen gehören nicht einer Partei, Geschäftsführerposten gehören auch nicht der Landesregierung und öffentliche Aufträge gehören schon gar nicht demjenigen, den man politisch gerne als Auftragnehmer hätte.

Letztendlich ist das Steuergeld weder das Geld der Landesregierung, noch des Landtages, noch irgendeiner politischen Partei hier im Burgenland. Es ist das Geld der Menschen in diesem Land und diese Menschen haben ein Recht darauf, dass Regeln eingehalten werden, dass Entscheidungen nachvollziehbar sind und das jemand hinschaut, wenn das nicht funktioniert.

Genau dafür gibt es den Landes-Rechnungshof, der wirklich, trotz anhaltender Kritik der SPÖ, eine ausgezeichnete Arbeit leistet. Genau deshalb werden wir auch hinschauen und weiter darauf achten, dass dort Kritik notwendig ist, wo sie geübt werden muss, wo Fehler passieren, wo eben keine Transparenz herrscht.

Unser Ziel ist es, dass der politische Umgang mit unserem schönen Bundesland Burgenland und seiner Menschen endlich wieder in geordnete Bahnen gerät. Vielen Dank! *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Roland Fürst. Bitte Herr Klubobmann.

**Abgeordneter Mag. Dr. Roland Fürst** (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sehr geehrte Herren Landesräte! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute eine Aktuelle Stunde. Ich glaube, wie Ihr die beantragt habt, war Euch nicht ganz bewusst, in welche Richtung das gehen soll. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Weil, die vorgetragene Begründung vom Herrn Kollegen Steiner, war sehr schaumgebremst. Euch ist wahrscheinlich selber bewusstgeworden, dass die ÖVP, was Transparenz, Postenvergabe und so weiter betrifft, wahrscheinlich die letzte Partei ist, *(Abg. Christian Ries: Die vorletzte!)* die in diesem Bereich eine Glaubwürdigkeit hat. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Aber, zu dem werden wir wahrscheinlich noch kommen. Also, ein durchschaubares Manöver, wie immer von der ÖVP, denn da hatten wir vor drei Wochen einen Sonderlandtag, den die ÖVP einberufen hat, aufgrund eines Rechnungshofberichtes, jetzt wieder eine Aktuelle Stunde. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Es wird noch etwas kommen!)*

Offensichtlich habt Ihr selber keine Ideen, Konzepte in der Schublade, wie die Lebensverhältnisse der Burgenländerinnen und Burgenländer zu verbessern oder besser zu machen sind, sondern, Ihr nehmt einfach Rechnungshofberichte oder sonst irgendetwas her und skandalisiert, wo es nichts zu skandalisieren gibt, ganz einfach. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

Insofern ist es gut, dass die Landesregierung so ist, wie sie ist, und dass die Opposition da ist, wo sie eben ist.

Die ÖVP ist auch nicht lernfähig, das verstehe ich auch nicht. Also, grundsätzlich freue ich mich ja, sozusagen, ich mache mir immer Gedanken, warum wer so tickt, wie er tickt.

Jetzt habt Ihr mitbekommen, dass Ihr mit Eurem destruktiven Stil bei den politischen Entscheidungen bei der burgenländischen Bevölkerung einfach nicht ernstgenommen werdet.

Historisch schlechtestes Ergebnis bei der letzten Landtagswahl. Die Freiheitlich haben Euch überholt. Ihr macht aber eigentlich im selben Stil weiter.

Zuletzt hatten wir eine Wahl in Deutschkreutz, in einer ÖVP-Gemeinde, ÖVP-geführten Gemeinde, wo der ÖVP-Bürgermeister die Nerven verloren hat, wo er mit seiner

eigenen ÖVP Burgenland offensichtlich nicht mehr zusammengekommen ist. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Da gibt es jetzt ein Ergebnis. Die ÖVP-Kandidatin hat da 20 Prozent erhalten - und das völlig zu Recht, obwohl Kommunalwahlen natürlich immer Persönlichkeitswahlen sind.

Übrigens, an dieser Stelle möchte ich dem neuen Bürgermeister dort und seinem Team, dem Jürgen Hofer, alles Gute wünschen. Jetzt ist Deutschkreutz endlich in ruhiger Hand und man kann in Ruhe arbeiten. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

Also bitte, für uns passt es, macht weiter solche Sonderlandtage, U-Ausschüsse, was auch immer Euch einfällt. Für uns seid Ihr die besten Wahlhelfer, das ist überhaupt keine Frage.

Aber, zurück zum Bericht. Das ist ja eigentlich kein Thema, auch keine Aktuelle Stunde, weil sofort nach Bekanntwerden der Hinweise, der Inkriminierungen, der Landeshauptmann hier sofort gehandelt hat. Wie es auch hier verlangt worden ist - und das wurde auch getan.

Der Landes-Rechnungshof, das muss man an dieser Stelle sagen, hat sich auch hier präsentiert, wie sich ein Hilfsorgan des Landtages zu präsentieren hat.

Nämlich, dass er uns nützliche Hinweise gibt, wie wir etwas verbessern können und in Zukunft verbessern werden können, weil wir das eigentlich ohnehin schon auf einem sehr hohen Level hier im Burgenland für die Burgenländerinnen und Burgenländer mit unserer Politik machen.

Also, so ist das in Ordnung, so würden wir uns das auch in Zukunft wünschen und daher haben wir auch schon von den 75 Empfehlungen des Landes-Rechnungshofes 56 vollständig umgesetzt und 16 teilweise, oder 15, Entschuldigung.

Die restlichen drei, vier, fünf, da gibt es andere Meinungen dazu, da gibt es andere Positionen, die man auch haben kann, das ist auch argumentiert.

Das ist auch ein Kinkerlitzchen am Rande, dass eher geschaut worden ist, dass sozusagen mit diesen Geschäftsführern, die interimsmäßig eine zweite Geschäftsführung, ohne Kosten zu verursachen, geführt haben, dass das plötzlich den Rechnungshof auch stört, weil wir da hier sehr effizient und effektiv agieren.

Das sei nur am Rande erwähnt, aber, nehmen wir auch zur Kenntnis und werden das vielleicht in die zukünftige Entwicklung auch einbeziehen.

Vier Punkte, sofort nach Bekanntwerden, sind die Aufwendungen, die beanstandeten, zurückbezahlt worden, es wurde die Innere Revision verstärkt eingeschaltet, es wurden externe Experten hinzugeschaltet und es wurden die Kontrollmechanismen verschärft.

Genau das, was Sie zu Recht fordern, mit ÖVP und FPÖ und auch wir, ganz offen gesagt, auch von uns ist das sofort eigentlich eingeleitet worden.

Insofern ist es für mich nicht nachvollziehbar, warum hier die ÖVP jetzt diesen Bericht hernimmt, das ist natürlich das gute Recht, aber wer im Glashaus sitzt und den Keller voller Postenschacher-Leichen und Intransparenz-Leichen hat, der sollte wirklich nicht mit Steinen werfen.

Ich habe jetzt mit Bekanntwerden der Aktuellen Stunde meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beauftragt, sie sollen einmal nachschauen und sollen mir eine Liste machen, was Postenschacher, Intransparenz, Korruption innerhalb der ÖVP der jüngsten

Vergangenheit betrifft. Die sind immer noch nicht fertig. *(Heiterkeit bei einigen Abgeordneten)*

Die schreiben noch immer, weil das so viel ist, weil das so viel geworden ist. Jetzt muss ich mir nur einiges in Erinnerung rufen und die Erinnerungslücken wieder ein bisschen schließen, denn wir gehen ja von der Gegenwart in die Vergangenheit. *(Zwischenrufe einiger ÖVP-Abgeordneten - Abg. Mag. Thomas Steiner: Da wären einige im Regierungsbüro schneller als im Klub.)*

August Wöginger sagt Euch etwas? Ehemaliger Klubobmann. Übrigens, ein sehr netter Bursche. Ich habe ihn kennengelernt, weil sein Sohn bei einer Musikschulveranstaltung da bei uns war. Aber, trotzdem ist er immerhin wegen Missbrauch der Amtsgewalt rechtskräftig verurteilt worden.

Wir können uns erinnern, das sind die Schmid-Chats. Thomas Schmid - „Wir haben es geschafft, der Bürgermeister schuldet dir jetzt etwas."

Da ist es um eine Finanzamtsbestellung gegangen, da ist nicht die qualifiziertere Frau, in dem Fall, zum Zuge gekommen, sondern ein ÖVP-Bürgermeister. Wie ist der Thomas Schmid eigentlich ÖBAG-Chef geworden?

Dem haben weitreichende Kompetenzen der Ausschreibung gefehlt. Nämlich, internationale Erfahrung, weil er ist ja Mitte der 2000er Jahre nur in ÖVP-Ministerien, weil er ÖVP-Parteigänger ist, herumgetragen hat, aber egal. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Das ist wohl eine ziemliche Themenverfehlung!)*

Aber, er ist es ja geworden und dann sagt der Kurz zu ihm: „Kriegst ohnehin alles, was Du willst" und der Schmid darauf: „Ich bin so glücklich, ich liebe meinen Kanzler" - ich hoffe, das war nur metaphorisch gemeint. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Du kannst froh sein, dass die Winkler bereits weg ist. Die würde Dir glatt einen Fünfer geben! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Der Kollege Blümel sagt, Schmid-AG fertig. Das ist sozusagen die Transparenz, die die ÖVP bei uns einfordert. Also es ist nur lächerlich, liebe Freunde der ÖVP. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

2017 bis 2019 der berühmte Newsletter, oder ich weiß nicht, was die Steigerungsstufe von Newsletter, Newsbook, wahrscheinlich, der Postenschacher Newsletter zwischen ÖVP und FPÖ.

Keine Angst, ich skizziere nur, denn sonst würden wir morgen noch da sein, wahrscheinlich Casino Austria, Telekom, Post, was auch immer, Verbund, überall hat es dann sozusagen, klare Postenzuschreibungen geben. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Na, genau!)*

An Intransparenz, im Übrigen, nicht zu überbieten. Jetzt rede ich gar nicht von Strasser, Gasser, was da alles in der Vergangenheit passiert ist, das erspare ich Euch.

Also, liebe ÖVP, schaut einmal bei Euch selber nach, ja, und geht in Euch, vielleicht kann man da besser werden, vielleicht schicken wir Euch den Rechnungshof auch irgendwann hin und überlegt Euch einmal, weil die Unterstellungen, die da passieren, natürlich von Euren eigenen Konstruktionen geprägt sind.

Man muss ja gar nicht in die Ferne schweifen, nach Wien, oder in den Bund, man kann ja durchaus auch im Burgenland bleiben, in Eisenstadt Hier ist jetzt Folgendes passiert oder passiert gerade Folgendes:

Da hat es einen Büroleiter des Herrn Bürgermeister, der 2015 Büroleiter geworden ist, gegeben. Auch damals war schon der Vorwurf der „Freunderlwirtschaft“. Da ist aber gesagt worden, das sei ein politischer Job und das ist durchaus so üblich, dass man sich seine Leute selber aussucht. In Ordnung.

Jetzt ist Folgendes passiert: Dieser ehemalige Büroleiter ist jetzt Anfang März dieses Jahres in die Privatwirtschaft verabschiedet worden, nämlich dorthin, wo die Raiffeisen beteiligt ist, übrigens eine Firma, ja, um sich ein halbes Jahr später als Finanzdirektor, nicht der ÖVP Burgenland, sondern der Stadt Eisenstadt zu bewerben. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Na und?)*

Dort sitzt nämlich auch jemand, ein ÖVP-Parteigänger, übrigens, den ich auch sehr schätze, das muss man, Klammer zu, an dieser Stelle sagen, der einmal beim ÖVP-Klub gearbeitet hat, beim ÖAAB auch ist, der jetzt, hört man, zum ÖVP-Gemeindebund wechseln soll.

Jetzt haben wir den ehemaligen Büroleiter hergenommen und gesagt, gehst einmal ein paar Monate in die Private, damit das nicht so blöd ausschaut, dann kommst du wieder zurück und bewirbst dich bei uns als Finanzdirektor.

Jetzt höre ich, kannst also aufklären, dass die Ausschreibung nicht so transparent war, da haben sich nur zwei Leute beworben, oder nicht so viele, obwohl das wahrscheinlich ein sehr attraktiver Job für viele Burgenländerinnen und Burgenländer wäre, als Finanzdirektor der Stadt Eisenstadt anzutreten. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Jetzt schauen wir einmal, wer jetzt Finanzdirektor der Stadt Eisenstadt wird, aber das ist typisches ÖVP-Personalkarussell, ÖVP-Personalrochade, wo gar nichts transparent ist, wo überhaupt nicht geschaut wird, ob jemand qualifiziert ist, sondern, das Wichtigste ist, man hat ein ÖVP-Parteibuch.

Also bitte verschont uns in Zukunft mit derartigen Hinweisen und Aktuellen Stunden und sonst irgendetwas. Schaut einmal bei Euch selber nach *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Das schaue ich!)* und dann können wir uns überlegen, wie wir das auch hier im Sinne der Burgenländerinnen und Burgenländer konstruktiv besprechen können. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Bernd Strobl. Bitte Herr Klubobmann.

**Abgeordneter Bernd Strobl** (ÖVP): Danke schön Frau Präsidentin. Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Sehr geehrte Burgenländerinnen und Burgenländer! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf den Tribünen und auch zu Hause am Livestream. Erlauben Sie mir, dass ich kurz auf die Vorworte von Klubobmann Fürst eingehe.

Er hat gesagt, er hat seine Mitarbeiter beauftragt, dass sie die Postenschacher der ÖVP durcharbeiten. Die sind bis heute nicht fertig geworden.

Mir hat jemand zugetragen, Sie werden sich im Anschluss dann mit dem Postenschacher der SPÖ Burgenland beschäftigen. Sie haben aber noch niemanden gefunden, der das machen will, weil er möchte nicht dasselbe Schicksal erleiden, wie der Ötzi. *(Heiterkeit bei einigen Abgeordneten – Abg. Doris Prohaska: Der Witz hat aber einen langen Bart.)*

Kollege Fürst hat auch gesagt, dass die SPÖ eine Politik für die Burgenländerinnen und Burgenländer macht. Ich möchte eher sagen, Sie machen eine Politik für jene Menschen, die Teil Ihres Systems sind.

Aber, kommen wir jetzt zurück zur tatsächlichen Aktuellen Stunde. Vor wenigen Wochen haben wir hier über den Bericht des Landes-Rechnungshofes zu den Landesfinanzen diskutiert. Jetzt liegt der nächste Bericht auf dem Tisch, diesmal zur Landesholding.

Ich kann Ihnen ganz offen sagen, mein Magen ist sicherlich einiges gewöhnt, aber bei diesem Bericht wird es mir schlecht. *(Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten: Mahlzeit!)* Denn, der Befund bleibt gleich, es fehlt an Transparenz und an Nachvollziehbarkeit - und das massiv.

Von 50 Unternehmen der Landesholding haben nur weniger als ein Drittel alle Geschäftsführerfunktionen öffentlich ausgeschrieben, ein Drittel nur teilweise und ein Drittel schon gar nicht einmal überhaupt. Von gelebter Transparenz kann man da wohl nicht sprechen, eher ist das an Skrupellosigkeit nicht zu überbieten.

Bei sieben Unternehmen wurden Geschäftsführer zunächst interimistisch bestellt und gingen später bei den Auswahlverfahren zufälligerweise als Erstgereihte hervor. Wie lächerlich ist eigentlich so ein Auswahlverfahren, wenn der später Erstgereihte vorher bereits auf dem Chefsessel gesessen ist?

Und dann die Gehälter! Ich hätte jetzt gerne den Herrn Landeshauptmann persönlich angesprochen, er ist aber so transparent, dass er gar nicht mehr sichtbar ist. *(Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)*

Gerade er als Sozialdemokrat erklärt uns immer wieder, wie wichtig ihm soziale Gerechtigkeit und wie wichtig ihm die hart arbeitenden Menschen sind. Ja und dann verdienen Geschäftsführer in Landesunternehmen, inklusive Prämien, mehr als er selbst. Das ist ja eigentlich eine Farce und ein Schlag ins Gesicht all jener Menschen, auf die er sich in seinen Reden so gerne beruft.

In einem Fall wurden vereinbarte Fixgehälter um fast 35.000 Euro überschritten, in zehn Fällen wurden Prämien ohne nachgewiesene Zielerreichung ausgezahlt. Also eigentlich eine bemerkenswerte Vorstellung von Leistungsorientierung, Definition à la SPÖ.

Denn normalerweise gilt zuerst wird eine Leistung erbracht, dann wird geprüft, ob das Ziel erreicht wurde und danach gibt es eine Prämie, nicht umgekehrt. Wie erklären Sie das den Menschen da draußen, die hart für ihr Geld arbeiten und trotzdem durch die Finger schauen, das ist einfach unverschämt und respektlos.

Schauen wir auch auf die Verkehrsbetriebe Burgenland. Dort hat der Geschäftsführer laut Landesrechnungshof über zwei Jahre gleichzeitig zwei Vollzeitdienstverhältnisse, eines beim Land, eines bei den Verkehrsbetrieben. Zwei Vollzeitjobs gleichzeitig, da darf man schon fragen, wie sich das ausgehen soll, oder haben manche von Ihnen auch noch Vollzeitjobs, die wir gar nicht wissen.

Meine Damen und Herren, wir haben hier einen Rechnungshofbericht, bei dem man sich Seite für Seite schon fragt, wer hat denn das zugelassen? Wer hat weggeschaut und wer übernimmt dafür jetzt die Verantwortung?

Und diesem Befund möchte ich, wie Kollege Steiner schon angesprochen hat, ein Zitat des Landeshauptmannes aus dem Verhaltenskodex der Landesholding gegenüberstellen. Landesunternehmen sind Vorbilder, steht dort, aber wofür eigentlich?

Für Intransparenz und für mangelnde Kontrolle? Denn das würde eher zutreffen. Sind wir uns ehrlich, zwischen Ihrem eigenen Anspruch und den Feststellungen des Landesrechnungshofes liegt eine ordentliche Lücke.

Ja, im Juli haben wir uns gefragt, wo sind die Milliarden, heute lautet die Frage, was passiert da eigentlich in der Landesholding? Kurz zusammengefasst, auch ein Bericht der Landesimmobilien Burgenland liegt auf dem Tisch, 28.000 Euro liquide Mittel, fast 44 Jahre Schuldentilgungsdauer, gleichzeitig der Personalaufwand um 25 Prozent gestiegen und das allein im letzten Jahr.

Die Zahlen sie so schlecht, dass laut Lagebericht sogar die gesetzlichen Warnsignale für eine notwendige finanzielle Sanierung anschlagen. So gesagt, die nächste Erfolgsstory.

Die Verantwortung liegt eindeutig beim Herrn Landeshauptmann. Es wäre jetzt an der Zeit, dass er endlich Antworten gibt, nicht ausweicht, nicht relativiert, sondern sagt, was wurde gemacht, was wurde nicht gemacht und bis wann wird es gemacht.

Denn Vorbild ist man dann, wenn man nicht einen Verhaltenskodex schreibt, sondern auch danach lebt. Danke. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächster Rednerin erteile ich Frau Landtagsabgeordneter Michelle Whitfield das Wort. Bitte Frau Abgeordnete.

*12.03*

**Abgeordnete Michelle Whitfield** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Geschätzte Landesräte, hier geht es um Transparenz und Kontrolle. In Wirklichkeit geht es um ganz etwas Einfaches und zwar, liebe Zuschauer, um Ihr Steuergeld. Und genau deshalb müssen wir über Verantwortung reden.

Der Landes-Rechnungshof hat bei den Geschäftsführerverträgen im Konzern der Landesholding eine Reihe von Problemen aufgezeigt. Bei Ausschreibung, Eignungsprüfungen, bei Verträgen, Gehältern und bei Prämienregelungen.

Und seine Empfehlungen sind ganz einfach, Geschäftsführungsfunktionen öffentlich ausschreiben, Eignung prüfen, schriftliche Verträge abschließen, vereinbarte Fixgehälter einhalten, die eigenen Regeln für Prämien beachten.

Meine Damen und Herren, das sind eigentlich keine neuen Regeln, denn ich glaube auch ein anderer Unternehmer, wie der Herr Hutter, sicher da auch mitstimmen könnte, dass ein Unternehmer auf diese Regeln normalerweise von selbst draufkommt.

Ich würde ja zu keinem anderen hingehen und sagen, bitte, schließen Sie Verträge ab, wenn Sie ein Interview haben und Sie wollen diese Person anstellen, ob der überhaupt dafür geeignet ist, dass da Fixgehälter auch in dem Vertrag drinnen stehen.

Da würde der Unternehmer sagen, ja danke für den Tipp, ja, aber ich bin ja schon längst selber draufgekommen. Anscheinend braucht es hier in dieser Landesregierung für solche Erkenntnisse den Landes-Rechnungshof. Und es wird auch noch darauf hingewiesen, auf die Finanzströme zwischen dem Land und seinen Unternehmen.

Zwischen 2020 und 2024 flossen insgesamt 2,17 Milliarden Euro an Landesunternehmen, das sind 2,17 Milliarden Euro! Und bei solchen Summen ist Transparenz eine Pflicht und nicht einfach eine freundliche Empfehlung des Landes-Rechnungshofes.

Denn je größer ein System wird, je mehr Gesellschaften, Beteiligungen, Geschäftsführer, Aufsichtsräte und Geldströme darin vorkommen, umso wichtiger werden

klare Regeln und auch Kontrolle. Sonst entsteht irgendwann ein System, in dem zwar jeder irgendwie zuständig ist, aber wenn es wirklich hart auf hart kommt, keiner sich verantwortlich dafür fühlt.

Und genau das dürfen wir hier nicht akzeptieren. Das Land sagt zum aktuellen Landes-Rechnungshofbericht, Empfehlungen wurden geprüft, Verbesserungen umgesetzt und manche rechtlichen Fragen wurden von Landesholding und Landesrechnungshof unterschiedlich beurteilt.

Eine unterschiedliche Rechtsauffassung beantwortet nicht die entscheidende politische Frage. Und zwar die ist, warum entsteht solche Situation überhaupt immer wieder in dieser Landesregierung? Warum muss ein Kontrollorgan Dinge einfordern, die eigentlich selbstverständlich sein sollten und vor allem, was geschieht nach einem Rechnungshofbericht hier in dieser Landesregierung? Das frage ich mich wirklich. Wird hier geprüft, wird angekündigt oder wird wirklich hier etwas verändert?

Herr Landeshauptmann, der leider nicht mehr im Saal ist, wer politische Macht ausübt, muss auch dafür die Verantwortung übernehmen. Und gerade auch in jenen Bereichen, in denen Kontrolle notwendig ist und auch wenn sie unangenehm wird. Denn öffentliche Unternehmen gehören, so wie wir auch schon gehört haben, keiner Regierung, Landesunternehmen gehören auch keiner Partei, das Steuergeld gehört auch nicht dieser Landesregierung, sondern es gehört den Menschen, den Steuerzahlern.

Das Geld gehört den Pensionisten, den Familien und auch den Unternehmern, die ihr Steuergeld regelmäßig einzahlen ist das System. Denn diesen Menschen können wir nicht erklären, dass bei Milliardenbeträgen Transparenz kompliziert sei. Gerade dort muss sie besonders einfach sein.

Und es gibt hier fünf Fragen, die hier beantwortet werden sollen für die Menschen, die regelmäßig Geld an das Land und an den Bund dann auch noch abgeben. Zum Beispiel: Wer hat entschieden?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte zum Schluss kommen Frau Abgeordnete, Ihre Zeit ist vorbei.

*12.09*

**Abgeordnete Michelle Whitfield** (FPÖ) *(fortsetzend)*: Auf welchen Grundlagen und wer kontrolliert und wer übernimmt die Verantwortung? Kontrolle schützt den Staat nicht vor schlechten Entscheidungen und daher sind wir auch für die Burgenländer da und es müssen dieselben Regeln hier auch im Land gelten, wie sonst überall auch in den Privatunternehmen, besonders hier in der Landesregierung und in der Landesholding. Danke. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Robert Hergovich das Wort. Bitte schön.

*12.09*

**Abgeordneter Robert Hergovich** (SPÖ): Vielen Dank Frau Präsidentin. Hohes Haus, geschätzte Kolleginnen, Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Politik ist es oftmals so, dass der Standort den Standpunkt bestimmt und wenn man ein wenig recherchiert mit Transparenz und Holding und ausgelagerten Gesellschaften, dann kommt man bald zum Schluss, dass es wirklich fast amüsant, aber jedenfalls interessant ist.

Denn, wenn man den Blick in andere Bundesländer richtet, dann hat jedes Bundesland ausgelagerte Gesellschaften und auch der Bund hat natürlich eine ausgelagerte Gesellschaft.

Und wenn man dann heute versucht, ein Bild zu malen, als wäre eine ausgelagerte Gesellschaft etwas Boshaftes, etwas Intransparentes, etwas, wo man etwas verschleiern will, dann fragt sich der normale Zuhörer, wie ist das dann in Niederösterreich, wo die ÖVP regiert?

Wie ist es dann in der Steiermark, wo die FPÖ regiert? Ist das dann dort weniger transparent oder mehr transparent, ist das etwas Gutes oder etwas Schlechtes in diesem Falle?

Und ich kann Ihnen nur sagen, es ist gang und gäbe, gelebte Praxis, dass Länder Landesgesellschaften gründen und dort auch wirtschaften, das macht auch Sinn so. Es ist halt je nach Oppositionsrolle oder wer gerade in der Regierung sitzt, die oder die andere Partei, die das kritisiert oder nicht kritisiert. Und mehr oder weniger ist das auch heute der Fall.

Fakt aber ist, dass natürlich die Holding ihre Jahres- und Konzernabschlüsse veröffentlichen muss, völlige Transparenz. Und wer von Ihnen zwei Minuten Zeit hat und einen PC, der kann sich das auch online anschauen. Also wo hier Intransparenz wäre, das müssen Sie mir zeigen. Und darüber hinaus hat jeder Abgeordnete zusätzlich die Möglichkeit, das schärfste Kontrollinstrument zu beauftragen, nämlich den Rechnungshof, das hat er ja jetzt auch gemacht.

Also, wo Sie hier Intransparenz sehen, das kann keiner nachvollziehen. Niemand, der sich wirklich sachlich mit dieser Materie auseinandersetzt, hat dieses Bild, das Sie hier heute malen wollen. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

In diesem Sinne kann ich nur sagen, dass diese rund 7.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Landesgesellschaften einen ordentlichen Job machen, sie sorgen dafür, dass kranke Menschen wieder gesundwerden, dass Menschen gepflegt werden, dass sie mit dem Bus zur Arbeit fahren können und wieder nach Hause kommen, sicher zu ihren Familien und vieles mehr.

Ich würde mir wünschen, dass wir Respekt und Anerkennung den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Holding zukommen lassen, weil, sie leisten Großartiges für unser Heimatland Burgenland. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Da niemand mehr zu Wort gemeldet ist, ist die Debatte geschlossen und die Aktuelle Stunde beendet.

**3. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsabschlusses über den Gesetzesentwurf (Beilage 0761) über die Gleichbehandlung von Frauen und Männern und das Verbot der Diskriminierung (Burgenländisches Gleichbehandlungs- und Antidiskriminierungsgesetz - Bgld. GADG) (Zahl 2100-0526) (Beilage 0828)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Wir kommen damit zum 3. Punkt der Tagesordnung, das ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Gesetzesentwurf, Beilage 0761, über die Gleichbehandlung von Frauen und Männern und das Verbot der Diskriminierung, Burgenländisches Gleichbehandlungs- und Antidiskriminierungsgesetz Burgenland GADG, Zahl 2100-0526, Beilage 0828.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Jürgen Dolesch. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Jürgen Dolesch:** Ja, werte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Zuseherinnen und Zuseher zu Hause, wie auch hier vor Ort, ich erstatte Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Gesetzesentwurf für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern und das Verbot der Diskriminierung.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Gesetzesentwurf über die Gleichbehandlung von Frauen und Männern und das Verbot der Diskriminierung in ihrer 16. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 09.09.2026, beraten.

Bei der abschließenden Abstimmung wurde der Antrag des Berichterstatters mehrheitlich angenommen.

Der Rechtausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle den Gesetzesentwurf über die Gleichbehandlung von Frauen und Männern und das Verbot der Diskriminierung die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Herzlichen Dank Herr Abgeordneter. Ich erteile nun Frau Klubobfrau Paul-Kientzl als erster Rednerin das Wort. Bitte Frau Klubobfrau.

*12.14*

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen. Wir behandeln heute eine Gesetzesinitiative zur Gleichstellung und Gleichbehandlung, Antidiskriminierungsgesetz.

Eine Novelle ist notwendig, weil sich die Rahmenbedingungen zu diesem Gesetz auf europäischer Ebene geändert haben und wir daher diese europäische Richtlinie in nationales Recht umsetzen wollen, aber auch deswegen, weil wir hier eine Vereinfachung erzielen, weil wir nämlich zwei unterschiedliche Gesetze in einem zusammenfügen. Nämlich das Gesetz, das Diskriminierungsschutz bietet und das Gesetz zur dienstrechtlichen Gleichbehandlung.

Das gibt uns mehr Übersichtlichkeit und Rechtssicherheit und einfachere Verfahren. Aber worum geht es eigentlich in diesem Gesetz?

Es geht darum, dass Menschen gleichbehandelt werden sollen, Diskriminierung verboten werden soll, in ihrem Dienstverhältnis zum Land oder zur Gemeinde. Es werden daher Beamtinnen und Beamte, aber auch Vertragsbedienstete, Auszubildende, aber auch Bewerberinnen, die sich für Stellen beim Land oder in der Gemeinde bewerben, geschützt.

Und zwar mit einem Diskriminierungsverbot, wenn sie zum Beispiel in ihrer Bewerbung angeben, dass sie Betreuungspflichten hätten oder nur Teilzeit arbeiten könnten, so wird das in Zukunft der Vergangenheit angehören, dass sie hier Nachteile daraus ziehen.

Geschützt werden die Menschen natürlich unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, Religionszugehörigkeit, Weltanschauung, Behinderung, das ist ein ganz wesentlicher Faktor, oder ihrem Alter auch, die Altersdiskriminierung soll hier

ebenso vermieden werden und verboten werden. Und natürlich auch Schutz der sexuellen Orientierung oder der Geschlechtsidentität.

Ein besonders wichtiger Bereich in diesem Gesetz ist die Entgelttransparenz, weil, hier haben nun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nun die Möglichkeiten, mehr Informationen zu bekommen. Wo liegt mein Gehalt? Es ermöglicht ihnen Einsicht zu nehmen über die Entgelthöhen, über die Gefälle der unterschiedlichen Entlohnungsarten und den unterschiedlichen Gehältern. Es macht Unterschiede sichtbar. Es ist für mehr Transparenz.

Transparenz haben wir ja heute schon oft gehört. Aber hier ist es durch dieses Gesetz für die Bediensteten des Landes und der Gemeinden umgesetzt. Ziel ist es, ungerechtfertigte Einkommensunterschiede offenzulegen, sichtbar zu machen und insbesondere zwischen Männern und Frauen und diese zu beseitigen.

Neu ist auch die ausdrückliche Berücksichtigung von Mehrfachdiskriminierung und intersektionalen Diskriminierungen. Das ist der Fall, wenn Menschen von mehreren Diskriminierungsgründen betroffen sein können. Das kann sein, Diskriminierung aufgrund des Alters und Geschlechts oder wegen einer Behinderung. Auch hier wird das nun besser abgebildet in diesem Gesetz.

Ein anderer Schwerpunkt ist auch die Stärkung der Gleichbehandlungsinstitutionen. Die Gleichbehandlungsbeauftragte beziehungsweise die Gleichbehandlungsstelle erhält zusätzliche Aufgaben und Befugnisse.

Die Gleichbehandlungsstelle wird zudem erstmals eingerichtet. Und es wird ein Schiedsverfahren, ein Schlichtungsverfahren geschaffen, sodass die Betroffenen, die von einer Diskriminierung oder Ungleichstellung betroffen sind, mehr Möglichkeiten haben, ihre Rechte durchzusetzen. Und das finde ich und finden wir GRÜNE als sehr wesentlich.

Außerdem noch die Regelung zu diskriminierungsfreien Stellenausschreibungen und Auswahlverfahren. Haben wir heute auch in der Aktuellen Stunde schon behandelt. Hier in diesem Gesetz wird es nun geregelt. Dass hier künftig beispielsweise eben eine Teilzeitbeschäftigung oder eine Erwerbsunterbrechung im Lebenslauf, was für Frauen ja oft der Fall ist, nicht zum Nachteil gereichen darf.

Frauenförderung und die Förderung von Menschen mit Behinderungen werden ausdrücklich verankert. Es geht also nicht nur um das Verbot von Benachteiligungen, sondern auch um die aktiven Maßnahmen zu tatsächlichen Gleichstellungen.

So, dieses Gesetz wird eben dazu beitragen, Gleichbehandlung nicht nur auf dem Papier formal festzulegen, sondern man bekommt auch als Mitarbeiterin und Mitarbeiter eine wirkliche Unterstützung und ein Werkzeug zur Hand, dass man seine Rechte auch durchsetzt.

Daher, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, ersuchen wir um Zustimmung zu dieser Gesetzesinitiative. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als Nächstes ist Herr Landtagsabgeordneter Christian Sagartz zu Wort gemeldet. Bitte Herr Abgeordneter.

*12.19*

**Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA** (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Unionsrechtliche Vorgaben umzusetzen, ist meist wenig spannend zu verhandeln. Dementsprechend gibt es ja nur eine Frage zu beantworten. Gibt es ein Gold-Plating oder nicht? Sprich, wird das, was in Straßburg und

Brüssel beschlossen wird, ausverhandelt wurde und für den Nationalstaat empfohlen wurde, jetzt noch verschärft oder eben nicht?

In unserem Fall hat die Margit bereits erwähnt, es gibt eine Abmilderung, wenn man so will. Wir schaffen es, dass wir aus zwei Kontrollinstanzen, aus zwei Kommissionen eine machen und damit gibt es eine Verwaltungsvereinfachung. Nicht der große Schritt, keine Frage, aber doch zumindest ein positives Signal und ich glaube, das kann man nur unterstützen.

In der Sache selbst, Diskriminierungsschutz im Landes- und Gemeindedienst, Gleichbehandlung, ich glaube, da gibt es wenig zu sagen. Die Kollegin hat das zuvor sehr detailliert gemacht. Hier sind wir natürlich alle Gott sei Dank einer Meinung und wissen um diese wichtigen Einrichtungen, dass hier Menschen, die sich diskriminiert fühlen, die Schutz suchen - wir haben ja heute noch einmal so ein Thema im Landtag - die richtigen Ansprechpartner auf Landes- und Gemeindeebene finden.

Ein wenig zum Schmunzeln brachte mich die Tatsache, es wurde ja eingeladen zu Verhandlungen. Also es gab die Information an uns als Landtagsklub, in den SPÖ Klub zu kommen. Dort waren dann - ich habe es mir damals aufgeschrieben, es war ein wenig witzig - 15 Personen. Zwei davon waren vom ÖVP-Klub. Und die Verhandlungen haben 17 Minuten gedauert.

Warum? Ich habe mich dann gewundert. Das hat sich heute hier nicht aufgeklärt bei deinem Redebeitrag, Margit, Du hast als Klubobfrau dort angekündigt, dass Du mehrere Änderungen hast zum bestehenden Inhalt. Dazu kam es offensichtlich nicht. Weil, am nächsten Tag ging ja dann die Begutachtung los mit einem Entwurf, den die SPÖ, vertreten durch die Landesrätin Winkler, eins zu eins abgeschickt hat.

Für mich ist es nur interessant und gut zu wissen, Verhandlungen innerhalb der Parteien hier im Hohen Haus tun gut, sind wesentlich, sind wertvoll. Ich möchte aber nur anmerken, wenn sie eben auf diesem sehr flotten und sehr unkonventionell oberflächlichen Niveau passieren, ist es schade um die Zeit.

Trotzdem würde ich mich freuen, wenn es mehr Parteienverhandlungen geben würde. Aber nicht zu unionsrechtlichen Vorgaben, wo ohnedies unser Spielraum sehr klein ist, sondern vielleicht zu den wesentlichen Dingen, wo dann plötzlich ein Initiativantrag, eine Initiativvorlage der Landesregierung und der Abgeordneten der Regierung, hier würde es Not tun.

Bei dieser unionsrechtlichen Vereinfachung dieser beiden Kommissionen und bei diesen Vorgaben sind wir alle einer Meinung. Meine Fraktion wird zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächster Rednerin erteile ich Frau Landtagsabgeordneter Michelle Whitfield das Wort. Bitte Frau Abgeordnete.

*12.22*

**Abgeordnete Michelle Whitfield** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Hier geht es um einen Gesetzesentwurf über die Gleichbehandlung von Frauen und Männern und das Verbot der Diskriminierung. Dieses Gesetz trägt Gleichbehandlung aber auch nur im Titel.

Denn, es sollte hier an einem Maßstab gemessen werden, um gleiche Rechte, gleiche Chancen und gleiche Regeln. Und genau da gibt es erhebliche Widersprüche in diesem Gesetzesentwurf.

Denn einerseits erklärt dieser Entwurf das Geschlecht, Religion und auch die Weltanschauung ausdrücklich zu geschütztem Merkmal. Das heißt, niemand soll

deswegen benachteiligt werden. Und das finde ich aber auch richtig so. Aber, ein Gleichbehandlungsgesetz muss auch konsequent gleichbehandeln. Und genau da beginnt nämlich das Problem von diesem Gesetzesentwurf, der vom Landeshauptmann eingebracht wurde.

Ich kenne mehrere Fälle hier im Burgenland. Ich möchte aber nur einen Fall heute hier vorbringen, bei dem eine Landesbedienstete eine private FPÖ Veranstaltung besucht hat und anschließend auf Social Media diese Fotos veröffentlicht hat. Sie war nicht einmal Parteimitglied. Ihre Vorgesetzten haben aufgefordert, dass sie diese Fotos von Social Media löscht, sonst gäbe es Konsequenzen. Das ist nur ein Fall von vielen, von Menschen, die zu uns kommen, dass sie aufgrund ihrer Weltanschauung diskriminiert werden von der SPÖ.

Aber wenn wir hier ein Gesetz beschließen, das Weltanschauung ausdrücklich vor Diskriminierung schützt, dann muss dieser Schutz auch dort gelten, wo politische Überzeugung der jeweiligen Landesregierung vielleicht auch nicht gefällt.

Entweder sie gilt für alle oder sie ist keine Gleichbehandlung. Und genau diese Konsequenz vermissen wir auch in dem Thema Geschlecht. § 1 dieses Gesetzes spricht davon, Unterrepräsentationen von Frauen oder Männer zu beseitigen. Aber wenn man weiterliest, da sieht die Sache dann ganz anders aus.

Ist eine Frau gleich geeignet wie der bestgeeignete männliche Bewerber, soll bei dieser Unterrepräsentation dann die Frau bevorzugt werden. Auch bei höheren Funktionen, es gilt dasselbe. Das ist meiner Meinung nach keine Gleichbehandlung, sondern eine Sonderbehandlung. *(Zwischenrufe der Abg. Rita Stenger, MA und Abg. Mag.a Margit Paul-Kientzl - Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ- und GRÜNE-Abgeordneten)*

Das Frauenförderungsprogramm soll auf einen Frauenanteil von 50 Prozent in Verwendungsgruppen und Funktionen hinarbeiten. Und genau hier stelle ich dann eine ganz einfache Frage. Wenn das Geschlecht kein Auswahlkriterium sein soll und auch keine Diskriminierung gegen das Geschlecht sein soll, warum wird es dann plötzlich zum entscheidenden Auswahlkriterium, sobald zwei Menschen gleich geeignet sind?

Wie gesagt, Sonderbehandlung. Entweder wir beurteilen diese Menschen als Individuum oder wir beurteilen sie nach ihrem Geschlecht. Ganz einfach. Beides gleichzeitig funktioniert ja nicht.

Eine Frau soll eine Stelle bekommen, weil sie die dafür Bestgeeignete ist. Und ein Mann soll auch eine Stelle bekommen, *(Abg. Rita Stenger, MA: Nicht die letzten 50 Jahre!)* wo er für diese Stelle am besten geeignet ist und nicht aufgrund seines Geschlechts. Und nicht, weil irgendeine Statistik sagt, dass in irgendeiner Gruppe gerade ein bestimmter Prozentsatz erfüllt werden soll oder überhaupt fehlt.

Unterrepräsentationen von einem Geschlecht ist kein Beweis für Diskriminierung. Denn wenn in einer Berufsgruppe 70 Prozent Frauen sind, ist es aber noch lange keine Diskriminierung gegen Männer. Ich arbeite in einem Beruf, wo 90 bis 100 Prozent Frauenanteil sind. *(Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ-Abgeordneten)*

Das ist die Konsequenz von freien Entscheidungen, freien Berufsentscheidungen und nicht aufgrund von einer Statistik, nur, weil die Männer da hier diskriminiert werden. Und das Gleiche gilt natürlich auch in Berufen, wo hauptsächlich Männer sind.

Hier werden die Frauen auch nicht diskriminiert. Es ist einfach tatsächlich so, es gibt Statistiken, Schweden ist das allerbeste Beispiel dafür, die haben wirklich versucht,

diese Gleichbehandlung auf null, also, dass überall Frauen und Männer gleich repräsentiert sind, haben gedacht, sie können es machen, indem sie Chancengleichheit fordern und fördern. Und dann haben sie gedacht, dass auch Ergebnisgleichheit das Gleiche sein wird.

Genau das Gegenteil. Wenn man den Menschen die Wahlfreiheit lässt, unterscheiden sich Männer und Frauen immer mehr. Und das hat sich in Schweden gezeigt. Und zwar, die haben das mehrere Jahrzehnte gemacht. Und es ist wissenschaftlich auch belegt.

Die Menschen, so wie ich vorher erwähnt habe, die treffen unterschiedliche Lebensentscheidungen und sie wählen auch unterschiedliche Berufe und sie setzen auch unterschiedliche Prioritäten und daher gibt es auch diese Unterschiede. Das ist aber keine Diskriminierung.

Denn ein Staat, der Wahlfreiheit fordert, sollte dafür sorgen, dass niemand abgewiesen wird, weil er ein Mann ist oder weil sie eine Frau ist. Er sollte aber auch nicht beginnen, das Ergebnis der freien Entscheidungen statistisch zu korrigieren.

Und wenn Unterrepräsentation tatsächlich das Problem ist, dann sollten wir uns zwei Fragen stellen. Wo ist die entsprechende Männerförderung? Das kommt in dem Gesetz nicht vor. Es gibt keine Maßnahme. Für die Frau gibt es ja Maßnahmen, dass die Frau gefördert wird, wenn sie gleichbehandelt wird, gleiche Voraussetzungen hat wie der Mann. Da wird die Frau bevorzugt. *(Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ- und GRÜNE-Abgeordneten)*

Aber bei Männern kommt das leider nicht vor. Das allgemeine Gesetzeswerk spricht aber von Männern und Frauen. Die konkreten Förderinstrumente sprechen aber überwiegend nur von Frauen. Und auch das muss man erklären.

Und dann komme ich zu der gleichwertigen Arbeit, die auch in diesem Gesetzesentwurf vorkommt. Der Entwurf nennt Kompetenz, Belastung, Verantwortung und Arbeitsbedingungen als Kriterien. Aber wer entscheidet über die Gewichtung von diesen Kriterien?

Wer entscheidet darüber? Das ist wirklich eine entscheidende Frage. Was, und dann die nächste Frage: Was wiegt schwerer, körperliche Belastung oder psychische und physische Belastung? Oder was wiegt schwerer, Personalverantwortung oder Fachwissen? Was wiegt schwerer, Gefahr am Arbeitsplatz oder emotionale Belastung? *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wer legt wo das Gewicht, was ist entscheidender? Und wer garantiert uns, dass aus einer scheinbar objektiven Bewertung nicht am Ende eine politische Bewertung dann wird?

Hierzukommt ein beträchtlicher Verwaltungsapparat auch noch hinzu. Mit Entgeltungsberichten, Vergleichsgruppen, Gleichbehandlungsstellen, Auskunftspflichten, Schulungen, Sensibilisierungsmaßnahmen, meine Damen und Herren. Der Entwurf selbst räumt ein, dass dadurch zusätzliche Kosten auch hier entstehen können. Und das ist aber für uns keine Nebensache, denn wie wir wissen, hat das Land ein Geldproblem.

Wer ein neues Kontroll- und Berichtsystem schafft, muss sagen können, was es kostet und wie viele zusätzliche Personalressourcen benötigt werden. Und welcher konkrete Nutzen dieser Aufwand bringt.

Und unser Problem hier ist aber nicht das Ziel Diskriminierung zu verhindern, das ist es nicht. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten.)* Wenn Sie das glauben,

dass das der Inhalt meiner Rede war, dann sollten Sie es sich vielleicht noch einmal anhören. Unser Problem ist es, dass dieser Entwurf an mehreren Stellen Gleichbehandlung mit Ergebnissteuerung vermischt, mit Ergebnisgleichheit.

Wir wollen, dass niemand wegen seines Geschlechts diskriminiert wird oder wegen seiner Weltanschauung oder wegen seiner Religion. Wir wollen, dass niemand benachteiligt wird. Aber wir wollen genauso wenig, dass der Staat beginnt, Menschen an Hand von Merkmalen zu sortieren, um gewünschte statistische Ergebnisse herzustellen.

Gleichheit vor dem Gesetz bedeutet nicht, dass am Ende überall dieselbe Prozentzahl von Männern und Frauen stehen muss. Gleichheit bedeutet für uns, für die Freiheitlichen, für jeden Mensch gelten dieselben Regeln. Deshalb tragen wir dieses Gesetz nicht mit und stimmen dagegen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Zu Wort gemeldet als Nächstes ist die dritte Landtagspräsidentin Claudia Schlager. Bitte Frau Präsidentin.

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager** (SPÖ): Danke schön. Geschätzte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn wir heute über Gleichbehandlung sprechen, dann spreche ich heute nicht nur als Politikerin, sondern auch als Frau und als Mutter. Und aus vielen Gesprächen mit Frauen weiß ich, dass die Gleichstellung leider noch nicht selbstverständlich ist und wenn ich den Redebeitrag der Kollegin Whitfield da gerade gehört habe, weiß ich gar nicht, was ich dazu sagen soll.

Also da kommt es mir vor, wie wenn ich wieder im 18. Jahrhundert gelandet wäre, die Frauen nichts wert sind, die Frauen daheimbleiben sollen, sich um die Kinder kümmern. *(Abg. Michelle Whitfield: Das habe nicht gesagt.)* Mit der Schürze am Herd stehen *(Abg. Michelle Whitfield: Das habe ich nicht gesagt.).* Aber genauso ist es hinübergekommen. *(Abg. Michelle Whitfield: Sie haben nicht zugehört.)*

Wir würden uns alle Maßnahmen sparen, die wir gerade dabei sind, im Land umzusetzen. Mädchen in die Politik zu bringen, Mädchen in technische Berufe zu bringen. Also ich muss ehrlich sagen, ich bin ein bisschen schockiert. Und genau deshalb ist dieser Gesetzesentwurf besonders wichtig und richtig. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

Und es ist auch ganz, ganz wichtig, dass wir eine Quotenregelung haben. Dass wir diese 50 Prozent auch bei der Frauenquote haben, weil die Kollegin Paul-Kientzl hat schon gesagt, 19,1 Prozent, da sind wir weit entfernt von den 50 Prozent. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

Die bisherigen Regelungen im Landesgleichbehandlungs- und Antidiskriminierungsgesetz werden in diesem gemeinsamen Gesetz zusammengeführt. Das schafft einerseits mehr Klarheit und einheitliche Regelungen und setzt aber andererseits wichtige Vorgaben der Europäischen Union um.

Der Schutz wird dabei moderner und umfassender. Es geht nicht nur um unmittelbare oder mittelbare Diskriminierung, auch Mehrfachdiskriminierung, intersektionale Diskriminierung, Diskriminierung aufgrund der Geschlechtsidentität oder aufgrund eines Naheverhältnisses werden berücksichtigt.

Ein Punkt ist mir dabei besonders wichtig, das ist die Entgelttransparenz. Beschäftigte, aber auch Frauen sollen besser nachvollziehen können, wie ihr Entgelt zustande kommt und Informationen über das eigene sowie über vergleichbare Entgelte erhalten können.

Denn eines muss klar sein, gleiche und gleichwertige Arbeit muss fair bezahlt werden. Aber Gleichstellung hört beim Gehalt nicht auf. Es geht darum, welche Chancen Frauen nach einer Karenz haben. Es geht um berufliche Entwicklung und darum, dass Teilzeit oder Familienverantwortung nicht automatisch bedeutet, dass einer Frau weniger zugetraut wird*. (Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

Und es geht auch darum, dass Frauen nicht vor die Entscheidung gestellt werden, muss ich mich zwischen Familie oder beruflicher Zukunft entscheiden.

Aber Gleichbehandlung betrifft natürlich nicht nur Frauen. Sie betrifft Menschen mit Behinderungen, Menschen die aufgrund ihrer Herkunft, ihres Alters, ihrer Religion oder ihrer Identität benachteiligt werden. Kurz gesagt, jeden Menschen, der darauf vertrauen können muss, gleichbehandelt zu werden.

Deshalb ist auch die Stärkung der Gleichbehandlungsstelle so wichtig. Sie sollen beraten, Beschwerden entgegennehmen, bei Konflikten unterstützen und unabhängige Untersuchungen durchführen können. Gleichzeitig werden auch Information, Sensibilisierung und Barrierefreiheit stärker berücksichtigt.

Auch bei Entschädigungen, Fristen, Beweislasten und Rechtsfolgen schafft der Gesetzesentwurf Klarheit. Niemand darf benachteiligt werden, weil er oder sie eine Diskriminierung meldet oder die eigenen Rechte einfordert.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ein Gesetz allein verändert unsere Gesellschaft nicht von heute auf morgen. Aber, Gesetze setzen einen Rahmen, geben Menschen Rechte und sie schaffen Schutz. Für mich bedeutet Gleichbehandlung, dass eine Frau nicht weniger wert ist, dass Arbeit fair bezahlt wird, dass ein Mensch mit Behinderung die gleichen Möglichkeiten bekommt, dass niemand aufgrund seiner Herkunft, seines Alters oder seiner Identität schlechter behandelt wird.

Gleichbehandlung ist keine Sonderbehandlung, sondern sie bedeutet Fairness, Respekt und ist ein Grundrecht. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächster Redner ist Herr Landtagsabgeordneter Thomas Steiner zu Wort gemeldet. Bitte Herr Abgeordneter!

**Abgeordneter Mag. Thomas Steiner** (ÖVP): Ja, danke schön für die Möglichkeit, mich zu Wort zu melden. Es ist natürlich nicht geplant gewesen, aber aufgrund einer Wortmeldung von vorher, des Herrn Fürst, werden Sie verstehen, dass ich schon auch dazu Stellung nehmen möchte.

Normalerweise ist es so, dass ich mich auf Unsinnigkeiten ja nicht beziehen möchte, und das war natürlich eine massive Unsinnigkeit, die hier von Herrn Fürst von sich gegeben worden ist, aber das ist nichts Neues. Das sind wir gewohnt.

Ich weiß nicht, ob das krankhaft ist oder ob das so ist in Ihrem Charakterzug. *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Weiter so.)* Es dürfte so sein, weil Sie immer dann, wenn Sie nicht mehr aus und ein wissen, beginnen, auf Dritte, Außenstehende hinzutreten, hinzuhauen, weil Sie selber nicht mehr ein und aus wissen, offensichtlich. Und dann beginnen Sie, Unwahrheiten - ich darf ja das Wort, was es wirklich ist, nicht sagen - Unwahrheiten zu verbreiten. *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Sag´s. Ist kein Problem.)*

Es ist kein Problem. Lüge ist das Wort. War freigegeben*. (Der Abgeordnete richtet dabei seinen Blick in Richtung Landtagspräsidentin. Heiterkeit unter einigen Abgeordneten.)*

Und wenn man so zuhört dem Kollegen Fürst, wenn er über Transparenz und Postenschacher spricht, dann ist mir eingefallen, das ist vergleichsweise so, wie wenn der König Herodes über Kinderschutz referiert. *(Heiterkeit unter einigen Abgeordneten.)*

Weil, Sie sind nämlich der, der der Zentral- und Angelpunkt all dieser Missstände auf Landesebene ist. *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Ach so.)* Und ich sage Ihnen, ich habe jetzt keine Mitarbeiter beauftragt, ich arbeite gewöhnlicherweise selber, *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Sieht man eh.)* und habe gar nicht gegoogelt, sondern habe nur nachgedacht. Habe mir gedacht, wie viele Büroleiter, Mitarbeiter von Regierungsbüros sind denn in Positionen gebracht worden in den letzten Jahren.

So ad hoc ist mir eingefallen, Leitner, Oschep, Pehm, Gerbavsits, ehemaliger Landesgeschäftsführer Funovits. Ich werde es aber weiter ausführen, weil Sie haben mich heute auf eine gute Idee gebracht, wir werden das einmal aufstellen, wie ist das eigentlich mit den ehemaligen Mitarbeitern des SPÖ-Klubs, der Regierungsmitglieder und wo sind die jetzt alle untergebracht worden! Und welche Qualifikationen haben die? *(Abg. Doris Prohaska: Die besten.)*

Dann werden wir noch eine Stufe runtergehen *(Zwischenruf des Abg. Mag. Dr. Roland Fürst),* werden wir uns anschauen, wie schaut es denn eigentlich mit Verwandten von SPÖ Abgeordneten aus, mit Kindern von hochrangigen SPÖ Funktionären? Vielleicht kennen Sie jemanden, Herr Kollege Fürst, persönlich. Können Sie mir vielleicht ein bisschen helfen?

Aber ehrlich gesagt, wenn Sie dann aus dieser eigenen Erfahrung heraus - und Sie reden ja natürlich nur das, was Sie selber tun - anfangen auf Dritte hinzuhauen und Unwahrheiten zu verbreiten. *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Das habe ich nicht gemacht.)* Sie haben Unwahrheiten verbreitet! *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Was?)* Weil, weil, weil, da können Sie tausendprozentig sicher sein, alle rechtlichen Voraussetzungen immer eingehalten werden! *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Das habe ich nicht bestritten.)*. Immer eingehalten werden! Wir haben sogar in dem Fall ausgeschrieben, obwohl wir nicht ausschreiben hätten müssen.

Das ist ein hochqualifizierter Mitarbeiter, der seit zehn Jahren in der Stadt angestellt ist. *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Und was ist da die Lüge jetzt? Was ist die Lüge?)* Und den verunglimpfen (*Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Was ist die Lüge jetzt?)* Sie - und den verunglimpfen Sie hier! Dann lesen Sie nach, was Sie gesagt haben! (*Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Was ist die Lüge jetzt?)* Den verunglimpfen Sie hier. (*Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Was ist die Lüge?)*

Also das ist wirklich eine absolute Frechheit (*Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Habe ich nicht gemacht. Was ist die Lüge jetzt, Herr Kollege Steiner?)*. Aber, wie gesagt, wie gesagt, wir werden uns das genauer anschauen (*Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Das ist peinlich, was Du da aufführst.)*, wir werden uns das genauer anschauen, werden uns Eure Kinder und Eure Verwandtschaftsverhältnisse anschauen. Werden schauen, wie die qualifiziert sind. Was die eigentlich mitgebracht haben, damit sie Jobs in der Landesregierung kriegen. Also, all das ist ein Thema, das wir in den nächsten Wochen aufbereiten werden.

Vielleicht helfen Sie uns, Sie wissen sicherlich noch mehr. Aber ich möchte das schon auch ganz klar noch einmal sagen, abschließend. Sie können tausendprozentig sicher sein, dass alle Ausschreibungen in der Stadt Eisenstadt zu 100 Prozent korrekt und dem Recht entsprechend durchgeführt werden. (*Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Sogar der Rechnungshof …)* Und da können Sie sich herstellen, der Rechnungshof kann sich alles anschauen. Wir haben einen Transparenzbericht, da können Sie nachlesen, *(Abg.*

*Mag. Dr. Roland Fürst: Selber gemacht.)* wenn Sie sinnerfassend lesen können. Und dann stellen Sie sich hier her, und machen solche Dinge. Das ist eine absolute Frechheit. Das ist charakterlos. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Erneut zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Michelle Whitfield. Bitte Frau Abgeordnete. *(Zwiegespräch zwischen Abg. Mag. Thomas Steiner und Abg. Mag. Dr. Roland Fürst.)*

**Abgeordnete Michelle Whitfield** (FPÖ): Vielen Dank. Ich habe mich jetzt nur nochmal zu Wort gemeldet, in dem meine Kollegin Schlager behauptete, ich hätte gemeint, die Frau gehört nach Hause *(Abg. Claudia Schlager: Es ist so rübergekommen, habe ich gesagt.)* und hinter dem Herd, hinter dem Herd.

Auch wenn es so rübergekommen ist, *(Zwiegespräch zwischen Abg. Mag. Thomas Steiner und Abg. Mag. Dr. Roland Fürst.)* das war nicht Teil meiner Rede, das war nicht meine Botschaft. *(Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten: Das wurde so wahrgenommen.)*

Ich möchte tatsächlich berichtigen, deswegen habe ich in meiner Rede extra gesagt, viele von euch werden wahrscheinlich glauben, dass wir dieses Gesetz nicht unterstützen wollen, weil wir die Frauen nicht unterstützen, sondern wir sind gegen Diskriminierung. Wir sind gegen Diskriminierung jeglicher Art, sei es Religion, sei es Weltanschauung, sei es wegen des Geschlechts. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Dieser Gesetzesentwurf ist aber nicht so, dass man Gleichbehandlung verstehen kann, sondern das ist wirklich eine Sonderbehandlung von bestimmten Gruppierungen. Mehr ist es nicht.

Legen Sie uns einen Gesetzesentwurf hin, wo es nicht um eine Sonderbehandlung von einer bestimmten Gruppe geht, sondern wirklich um eine Gleichbehandlung von allen Menschen. Dann stimmen wir eventuell dafür. Aber bei diesem Gesetzesentwurf können wir das leider nicht. Danke. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als vorerst letzter Redner ist noch Herr Landtagsabgeordneter Robert Hergovich zu Wort gemeldet. Bitte schön.

**Abgeordneter Robert Hergovich** (SPÖ): Vielen Dank Frau Präsidentin. Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin jetzt doch schon einige Jahre hier im Hohen Haus, aber das ist ein absoluter Tiefpunkt gewesen. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Bitte den Herrn Fürst sagen.)* Sowas habe ich bis jetzt noch nicht erlebt, Herr Kollege Steiner. Dass man einen Kollegen als krank bezeichnet oder als Lügner bezeichnet, das gab es in diesem Hohen Haus noch nicht. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten.)*

Hier wurde eine rote Linie überschritten, deutlich überschritten. So sind wir auch nicht. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten.)* Dieses Bild wollen wir auch nicht nach außen malen. *(Zwischenruf des Abg. Mag. Thomas Steiner.)* Der Kollege Fürst hat ausschließlich gesagt, dass man hört, dass ein „ÖVP-Mann“ Finanzdirektor werden soll. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Nein, lesen Sie bitte nach, was er gesagt hat.)*

Und ob er die Wahrheit gesagt hat, wird man ja in wenigen Wochen sehen, wer tatsächlich bestellt wird. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Der ist schon bestellt.)*

Der ist schon bestellt? *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Was war die Lüge jetzt? - Abg. Mag. Thomas Steiner: Lese nach.)* Komisch, *(Zwiegespräch zwischen Abg. Mag. Thomas Steiner und Abg. Mag. Dr. Roland Fürst.)* dann fragen sich jetzt wahrscheinlich alle, Herr

Kollege Steiner, dann fragen sich jetzt alle, wo die Lüge wäre! *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Ist eh alles auf Video.)*

Denn er hat die Wahrheit gesagt, er wurde tatsächlich bestellt *(Die Präsidentin gibt das Glockenzeichen)* und Sie bezeichnen den trotzdem als krank (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Nachlesen, was er gesagt hat.)* und als Lügner. Und ich frage mich, wieso reagieren Sie so, (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Nachlesen, was er gesagt hat. Weil er auf Dritte hintritt, die sich nicht wehren können.)* wenn das stimmt, was der Kollege Fürst gesagt hat?

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte der Herr Abgeordnete Hergovich ist am Wort.

**Abgeordneter Robert Hergovich** (SPÖ): *(fortsetzend):* Ich würde mir wünschen - ich kenne Sie persönlich, Sie sind so nicht - ich würde mir wünschen (*Zwischenrufe des Abg. Mag. Thomas Steiner und Mag. Dr. Roland Fürst),* dass Sie, dass Sie wirklich hier herausgehen und sich entschuldigen. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Ja genau.)* Weil, jemanden als krank oder als Lügner zu bezeichnen, das gab es in dem Hohen Haus so noch nie. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Bei dieser Vorlage gelten die Bestimmungen des Art. 31 Abs. 2 der Landesverfassung. Eine Beschlussfassung ist daher nur bei Anwesenheit von mindestens der Hälfte der Mitglieder des Landtages und einer Mehrheit von mindestens zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen möglich.

Das Anwesenheitsquorum ist gegeben. Wir kommen somit zur Abstimmung. Ich suche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzesentwurf in der vorliegenden Fassung in zweiter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. –

Der Gesetzesentwurf über die Gleichbehandlung von Frauen und Männern und das Verbot der Diskriminierung (Burgenländisches Gleichbehandlungs- und Antidiskriminierungsgesetz – Bgld. GADG), ist somit in zweiter Lesung mehrheitlich und mit der erforderlichen qualifizierten Mehrheit angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung. Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzesentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. –

Der Gesetzesentwurf über die Gleichbehandlung von Frauen und Männern und das Verbot der Diskriminierung (Burgenländisches Gleichbehandlungs- und Antidiskriminierungsgesetz – Bgld. GADG), ist somit in dritter Lesung mehrheitlich und mit der erforderlichen qualifizierten Mehrheit angenommen.

Wie mit den Fraktionen vereinbart, unterbreche ich nun die Landtagssitzung für eine halbe Stunde. Wir starten wieder um 13 Uhr 20 Minuten.

*(Die Sitzung wird um 12 Uhr 46 Minuten unterbrochen und um 13 Uhr 20 Minuten wiederaufgenommen.)*

**4. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses über den Gesetzentwurf (Beilage 0760) mit dem das Burgenländische Personalzuweisungsgesetz-Krankenanstalten geändert wird (Zahl 2100-0525) (Beilage 0822)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Wir kommen zum 4. Punkt der Tagesordnung, das ist der Bericht des Rechtsausschusses über den Gesetzentwurf, Beilage 0760, mit dem das Burgenländische Personalzuweisungsgesetz Krankenanstalten geändert wird, Zahl 2100-0525, Beilage 0822.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Christian Drobits. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Berichterstatter.

**Berichterstatter Mag. Christian Drobits:** Danke sehr Frau Präsidentin. Der Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf mit dem das Burgenländische Personalzuweisungsgesetz-Krankenanstalten geändert wird in seiner 16. Sitzung am Mittwoch, dem 9. September 2026, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der Antrag des Berichterstatters mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der FPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf mit dem das Burgenländische Personalzuweisungsgesetz-Krankenanstalten geändert wird, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Herzlichen Dank Herr Abgeordneter. Ich erteile nun Frau Klubobfrau Mag.a Margit Paul-Kientzl als erster Rednerin das Wort. Bitte Frau Klubobfrau.

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer vor den Bildschirmen zu Hause! Wir beschließen heute ein Gesetz, dass den Betroffenen von ME/CFS helfen soll, aber auch Hoffnung geben soll. Wir beschließen das.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Es geht um das Personal-zuweisungsgesetz-Krankenanstalten. *(Abg. Doris Prohaska: Falsche Rede! – Die Abgeordnete verlässt kurz das Rednerpult, um die korrekte Redeunterlage zu holen)*

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE) *(fortsetzend)*: Ach so, Entschuldigung. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Es geht um das Burgenländische Personalzuweisungsgesetz. Mit dieser vorliegenden Novelle zum Burgenländischen Personalzuweisungsgesetz-Krankenanstalten werden jetzt keine großartigen Strukturen verändert, aber es werden bestehende Zuständigkeiten an die praktischen Anforderungen moderner Personalpolitik angepasst.

Was heißt das? Menschen, die nicht direkt beim Land oder bei der KRAGES arbeiten, vor Ort in Krankenhäusern oder in Gesellschaften der KRAGES arbeiten, können dort ihren Job machen, sind aber im operativen Tagesgeschäft eben diesen Unternehmungen zugeordnet.

Praktisch heißt das, dass sie aber nicht in zentralen Fragen der Personalverwaltung diesen Gesellschaften zugeordnet sind, sondern, nur eben diesen operativen Personalverrechnungen, personalrechtlichen Dingen. Das ist eine Vereinfachung, weil Menschen dort auch tätig sind und dort direkt einen Ansprechpartner haben sollen, wo sie arbeiten.

Beispiele dafür sind eben Personalverrechnung oder laufende Entscheidungen, denn da sind kürzere Wege einfach dort, wo sie arbeiten und es ist auch von einem sachlichen Augenmerk her und von der Schnelligkeit der Entscheidungen einfach viel effizienter, wenn man eben diese Verwaltungsvereinfachung durchführt.

Es muss aber klar sein, dass das Personal hoheitsrechtlich und die zentralen Besoldungsthemen, also Entgeltzahlung, Kündigung oder Einstellungen bei der KRAGES verbleiben. Diese Verantwortung soll beim Land und bei der KRAGES bleiben.

Wir sehen das als eine gute Sache, weil das hier die Verwaltung vereinfacht, effizienter macht und es ist trotzdem Rechtssicherheit gegeben, weil man ganz genau weiß, hier gibt es geteilte Verantwortlichkeiten. Einerseits Personalhoheit, andererseits operative Personalverrechnung und das ist für die Mitarbeiter, aus unserer Sicht, auch einfacher.

Ein weiterer Aspekt dieses Gesetzentwurfes betrifft den Datenschutz. Es ist klar, dass wenn man Personalverrechnung macht, oder Personalakten führt, dann kommt es auch zum Austausch von personenbezogenen Daten und hier muss einfach Rechtssicherheit bestehen.

Das heißt, dass Daten zwischen der KRAGES und ihren Rechtsträgern natürlich ausgetauscht werden müssen. Das bedingt einfach so eine Aufteilung der Verantwortlichkeiten.

Hier ist dann die gesetzliche Klarstellung, dass es bei diesem Austausch von personenbezogenen Daten eben rechtskonform zugehen muss. Sie müssen transparent und rechtssicher sein sowie den datenschutzkonformen Regeln entsprechen.

Wir werden dieser Gesetzesnovelle und dieser Gesetzesinitiative zustimmen und ersuchen ebenso um Ihre Zustimmung. Vielen Dank. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als Nächstes darf ich Herrn Landtagsabgeordneten Markus Ulram das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

*13.26*

**Abgeordneter Markus Ulram** (ÖVP): Danke schön Frau Präsidentin. Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt nicht folgen können, wo die Rechtssicherheit ist, wer wohin verwiesen wird, wo der Vorteil liegt, außer das irgendwo eine Personalverrechnungsstelle passieren soll und das kommt von den Vertretern der Regierungsparteien, wo man schon aus der Wortmeldung nicht erkennen kann, wohin die Reise eigentlich überhaupt geht. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wofür dieses Gesetz, das ja nicht sehr umfangreich ist, eigentlich überhaupt da ist, wofür man das braucht und was der Inhalt ist, dem konnte man, meines Erachtens nach, nicht wirklich folgen.

Aber, was man schon verfolgen kann, ist ein roter Faden im Landesdienst, wie man da eigentlich mit dem Personal da umgeht. Wenn es heißt, Übertragung von Arbeitgeberbefugnissen auf andere Rechtsträger.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wer sich das angeschaut hat, der soll mir bitte beantworten, wer die anderen Rechtsträger sind. Ist das eine andere GmbH, ist das eine andere AG, ist das ein anderes Land, ist das das Land Burgenland, wer ist der andere Rechtsträger in diesem Gesetz?

Für mich ist das nicht nachvollziehbar, ohne eben konkret zu sagen, wer eben dieser Rechtsträger ist. Es wird nicht tituliert, wie viele Bedienstete betroffen sind und es wird auch nicht davon gesprochen, welcher Anlass eigentlich hinter diesem Gesetz steht.

Kritisch sehen wir insbesondere auch die fehlenden Vorgaben zur Dauer, zur Widerrufung dieser Aufgaben, zu den Kosten, zu den Haftungen, zur Kontrolle und zur Übermittlung sensibler Daten.

Gerade die GRÜNEN, hätte ich mir vorgestellt, dass sie hier hellhörig werden und sich das genau anschauen, aber, wenn man in der Regierung sitzt, dann schaut man eben nicht mehr so genau hin. Man ist froh, dass man einen Posten bekommt, man ist froh, dass man sich hier an der Macht wohlgesonnen an der Seite des Herrn Landeshauptmannes sonnen kann.

Apropos Herr Landeshauptmann: Personelle Rochaden, Personalaufnahmen, vor allem im Nahebereich der SPÖ und des Herrn Landeshauptmannes, das haben wir heute schon einmal gehabt. Das hat der Rechnungshof auch dementsprechend dargelegt.

Gerade im Hinblick auf diese Umstände werden jetzt zusätzliche Verantwortungen durch dieses Gesetz auf Gesellschaften oder andere Rechtsträger, wie es so schön heißt, übertragen, wo keine Transparenz herrscht, wo keine Objektivierung herrscht und wo eine klare politische Verantwortung gezeichnet wird, nämlich, alles in Richtung Landeshauptmann.

Das gibt dieses Gesetz her, dass Sie heute beschließen wollen, aber unsere Zustimmung werden Sie für dieses Gesetz nicht erhalten. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Rudolf Smolej das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

*13.29*

**Abgeordneter Rudolf Smolej** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Liebe Burgenländer! Liebe Kollegen! Ja, natürlich steht die FPÖ für Effizienz, für Transparenz und für Kostensenkung. Effiziente Verwaltung, effizienter Strukturaufbau ist eine Sache, die wir immer unterstützen werden.

Aber hier bei dem Gesetz gibt es einen Spruch, der mir immer wieder einfällt bei der Arbeit hier der Regierung. Es mag gut gemeint sein, aber gut gemacht ist das sicher nicht. Der Kollege vorher, Herr Ulram, hat es ja schon mehr als betont. Es gibt keine Einschränkung, andere Rechtsträger. Was ist damit gemeint? Geschweige denn taxative Auflistung. Für wen?

Und weil ich selber aus der Branche der Personalbereitstellung komme, dann kenne ich diese Vorgänge, so wie sie her beschrieben sind. Nur eines gebe ich sicher nicht aus der Hand, das ist die Kostenverrechnung, das ist die Lohnverrechnung, die Personalhoheit.

Wird vielleicht auch ein politischer Grund sein, warum das nicht aus der Hand gegeben wird hier im Burgenland. Wir haben es eh schon diskutiert. Es gibt Doppelstrukturen und den Begriff der Rechtskonformität mit diesem Gesetz zu verbinden. Frau Kollegin, das ist so eine grüne Sichtweise, die man nur sehr subjektiv nachvollziehen kann.

Aus all diesen Gründen bis hin zur Dienstaufsicht, die dann Doppelstruktur auch ist, vor Ort beziehungsweise Personalhoheit im Land, können wir diesem Gesetz nicht zustimmen und wir werden uns dementsprechend auch, wir werden sitzenbleiben. Danke. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Damit ist als nächster Redner Herr Landtagsabgeordneter Jürgen Karall zu Wort gemeldet. Bitte Herr Abgeordneter.

*13.31*

**Abgeordneter Jürgen Karall** (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Es geht jetzt um das Burgenländische Personalzuweisungsgesetz-Krankenanstalten, kurz PG-K.

Worum geht es konkret? Wie beschrieben, es sollen die Möglichkeiten geschaffen werden, dass die KRAGES bei Zuweisung von Bediensteten dienstrechtliche Angelegenheiten eben übertragen kann.

Das ist eine Möglichkeit im Sinne von Shared Services, weil wir gesagt haben, wozu das Ganze? Um eben das System durchlässiger zu machen, um effizienter zu werden, um Synergien zu nutzen.

Wichtig ist, dass es dadurch zu keinen Nachteilen für die betroffenen Bediensteten kommt. Auch bei, zum Beispiel, bei Beendigungen von Dienstverhältnissen ist die Zustimmung der KRAGES notwendig als Beweis, dass da jetzt eben keine Nachteile für die Mitarbeiter, die Betroffenen, bestehen.

Im Zuge dessen regeln wir aber auch gleich die datenschutzrechtlichen Rahmenbedingungen. Und lassen Sie mich in diesem Zusammenhang eine Personengruppe kurz erwähnen und mich bei denen bedanken, und zwar den vielen Mitarbeiterinnen der KRAGES und Mitarbeitern der KRAGES. Und natürlich allen Mitarbeitern und Beschäftigten im Gesundheitsbereich im Burgenland. Diese leisten eine ganz, ganz wichtige und enorm ausgezeichnete und gute Arbeit. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

Ich ersuche daher um Zustimmung zu diesem Gesetzesentwurf. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Wortmeldungen liegen keine mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten - bitte um etwas Ruhe während der Abstimmung! *(Abg. Markus Ulram: Das ist schwer bei …)* Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzesentwurf in der vorliegenden Fassung in zweiter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzesentwurf, mit dem das Burgenländische Personalzuweisungsgesetz-Krankenanstalten geändert wird, ist somit in zweiter Lesung mehrheitlich angenommen.

Da keine weitere andere Vorgehensweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung. Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzesentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzesentwurf, mit dem das Burgenländische Personalzuweisungsgesetz-Krankenanstalten geändert wird, ist somit auch in dritter Lesung mehrheitlich angenommen.https://www.bgld-landtag.at/fileadmin-landtag/user_upload/Tagesordnungen/XXIII.GP/TO21/TO21_Beilage0822.pdf

**5. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses über den Gesetzesentwurf (Beilage 0726), mit dem das Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz geändert wird (Zahl 2100-0507) (Beilage 0821)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Der 5. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses über den Gesetzesentwurf (Beilage 0726), mit dem das Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz geändert wird (Zahl 2100-0507) (Beilage 0821).

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist erneut Herr Landtagsabgeordneter Christian Drobits. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Mag. Christian Drobits:** Danke sehr Frau Präsidentin. Der Rechtsausschuss hat den Gesetzesentwurf, mit dem das Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz geändert wird in seiner 16. Sitzung am Mittwoch, dem 09.09.2026, beraten.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle den Gesetzesentwurf, mit dem das Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz geändert wird, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Herzlichen Dank. Ich erteile nun Frau Klubobfrau Margit Paul-Kientzl als erster Rednerin das Wort. Bitte Frau Klubobfrau.

*13.34*

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte ZuhörerInnen auf den Bildschirmen zuhause! Jetzt geht es um das Gemeindeverwaltungsabgabengesetz, das soll ebenfalls jetzt angepasst, geändert werden. Und zwar soll hier die Teuerung, die in den letzten Jahren stattgefunden hat, und die nicht valorisiert worden ist auf Seiten der Gemeindeabgaben, die Gemeindeverwaltungsabgaben angepasst werden.

Das heißt, wir sind von Gesetzes wegen verpflichtet, Abgaben an die Behörden zu leisten. In dem Fall geht es darum, dass diese Verwaltungsabgaben natürlich auch die höheren Kosten schlucken müssen, wie auch wir Privatpersonen, wie auch die Unternehmen. Die machen ja auch vor den Verwaltungsorganisationen nicht halt.

Daher müssen wir schauen, dass die Abgaben, die die Gemeinden und das Land einnimmt, in ihrem Wert erhalten bleiben. Und daher diese Novelle für dieses Gesetz. Die Höchstbeträge, die hier geändert werden, sind jeweils von 2.000 auf 3.000 und von 20.000 auf 30.000. Hier gibt es zwei Höchstbeträge, weil die Abgaben, die man an das Land oder an die Gemeinde zu zahlen hat, unterschiedlich bemessen werden.

Bei komplexen Verwaltungsverfahren, wie zum Beispiel bei der Genehmigung von Infrastrukturprojekten oder Einkaufszentren oder Windparks ist es natürlich viel aufwendiger ein Verwaltungsverfahren zu führen, als wenn man ein Hotel oder einen Betrieb von mittlerer Größe genehmigt.

Das heißt, in diesen Werten liegen auch berücksichtigt die unterschiedlichen Komplexitäten dieser Verfahren. Wenn man denkt, ein UVP-Verfahren ist sicher ein ganz großes Verfahren, und da werden jetzt die Höchstbeträge auf 30.000 Euro angehoben, die die Abgaben betreffen können.

Damit wird sichergestellt, dass eben diese realen Werte der Abgaben erhalten bleiben. Es ist noch eine wesentliche Komponente, die mir auch wichtig ist, dabei zu

erwähnen, nämlich, es wird festgehalten, dass es auch eine soziale Komponente haben muss.

Also für Menschen, die eben dann sich den Unterhalt nicht mehr leisten können oder jene Personen, für die sie verantwortlich sind und unterhaltspflichtig sind, wenn der nicht mehr sichergestellt ist, dann entfallen auch diese Verwaltungsabgaben. Aber auch bei jenen Menschen, die von Katastrophen betroffen sind, Hochwasser, Erdrutsch oder Vermurungen.

Wenn sie aufgrund dieser Katastrophen Verwaltungsverfahren haben, werden auch in diesen Fällen keine Verwaltungsabgaben eingehoben.

Wir werden der Novelle zustimmen. Das ist eine moderne und nachvollziehbare Wertsicherung der Verwaltungsabgaben. Wir müssen schauen, dass Gemeinden und Länder für jeden Aufwand, den sie haben, ihre Aufwände abgegolten bekommen und zwar so, dass der Wert auch erhalten wird.

Es wurden die Abgaben in den letzten Jahren nicht valorisiert. Das wird jetzt geändert. Damit ihr Wert erhalten bleibt, wird es auch eine jährliche Valorisierung entsprechend der Indexanpassung der Statistik Austria geben.

Wir ersuchen um Zustimmung zu dieser Gesetzesnovelle. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Christian Sagartz das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

*13.38*

**Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA** (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Eine Wertsicherung hat die Margit gerade uns vorgestellt und gebeten, dass wir zustimmen. Das wird auch meine Fraktion tun.

Aber wenn wir eine Wertsicherung heute beschließen in finanzieller Komponente, dann kann man glaube ich mit Fug und Recht behaupten, dass dieselbe Sicherung, dieselbe Sicherheit nicht für die politischen Entscheidungsträger gilt.

Die Handlungsspielräume finanzieller Natur, die Möglichkeiten im Verwaltungsbereich und vor allem im Gestaltungsbereich als Politiker auf Gemeindeebene etwas zu tun, die haben sich drastisch verändert.

Und die heutige Wertsicherung und Höchstgrenzenveränderung für Landes- und Gemeindeverwaltungsabgaben wird dazu keinen Beitrag leisten, maximal den berühmten Tropfen auf den heißen Stein.

Tatsache ist, dass im Burgenland es Gemeinden erster und zweiter Klasse gibt. Und wer es sich so einfach machen würde und sagen, ja, das hat parteipolitische Gründe, das glaube ich nicht.

Ich bin der festen Überzeugung, dass es mittlerweile so ist, dass auch innerhalb Parteigrenzen komplett verschwimmend hinwegsehend es eine Bevorzugung gibt von jenen, die das Spiel mitmachen und von jenen, die versuchen, eigenverantwortlich zu handeln.

Das tut mir sehr weh. Ich bin 20 Jahre lang Gemeinderatsmitglied gewesen, in einer Gemeinde, wo wir alles durchgemacht haben. Von Volksabstimmung bis zu großkoalitionären Sitzungen. Alle diese Facetten kenne ich.

Aber eines kann man heute sagen, wenn weiterhin die Gemeinden derartig am Gängelband des Landes hängen, weil es bei den Vorwegabzügen derartige Bevorzugungen, aber auch Missstände, gibt, in anderen Bereichen - der Rechnungshof hat ja darüber berichtet, Stichwort Bedarfszuweisungen - dann bindet man einfach viele Kräfte umsonst.

Weil, viele Gemeindepolitiker aller Colours haben alle denselben Auftrag, das Burgenland lebenswerter und liebenswerter zu machen und vor allem für die Menschen in diesem Land da zu sein. Das geht heute nur bedingt. Die Verantwortung dafür trägt eine sehr parteipolitisch motivierte Vergabe von Geldern und Unterstützung.

Wir werden diesem Gesetz zustimmen, aber diesen Missstand im Land weiter aufzeigen. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als Nächstes ist Herr Landtagsabgeordneter Mario Jaksch zu Wort gemeldet. Bitte Herr Abgeordneter.

*13.41*

**Abgeordneter Mario Jaksch, B.A.** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseher in den Galerien und via Livestream! Wer heute eine Verwaltungsbehörde aufsucht, der tut das in den seltensten Fällen freiwillig, sondern weil er eine Bewilligung braucht, einen Bescheid, eine Bestätigung oder irgendein anderes Stück Papier, ohne den in unserem überregulierten Staat gar nichts mehr funktioniert.

Mit der heutigen Gesetzesänderung wird der allgemeine Höchstbetrag für Verwaltungsabgaben von 2.000 auf 3.000 Euro erhöht, in Glücksspielangelegenheiten von 20.000 auf 30.000 Euro. Aber der eigentliche Hammer liegt ja ganz woanders. Denn, ab 2027 sollen diese Höchstbeiträge jedes Jahr automatisch valorisiert werden.

Mit anderen Worten, die SPÖ baut sich hier nichts anderes als einen Gebührenautomaten. Einmal eingeschaltet, dreht er sich Jahr für Jahr weiter. Ohne neue politische Debatte, ohne neuerliche Begründung und ohne, dass dieser Landtag jedes Mal offen darüber diskutieren und abstimmen muss.

Beim Kassieren setzt die Landesregierung auf Vollautomatik. Eigenartig ist nur, wenn es um die Entlastungen von Familien, Senioren oder Arbeitnehmern geht, kommt offenbar niemand auf die Idee, eben diese selbstverständlich jedes Jahr an die Teuerung anzupassen.

Gebühren steigen, Förderungen müssen erbettelt werden und die Bürger verlieren jedes Jahr ein Stück an Kaufkraft. Besonders absurd wird dieses rote Verwaltungsverständnis, bei der von uns bereits kritisierten Sommercamp-Förderung. Für gerade einmal 126 Euro verlangt das Land umfassende Angaben und Nachweise. Familien müssen ihre finanziellen Verhältnisse offenlegen, Formulare ausfüllen und sich gegenüber der Verwaltung praktisch durchleuchten lassen. Für 126 Euro will die SPÖ den gläsernen Bürger.

Wenn es aber um automatische Gebührenerhöhungen, Verordnungen und die Verwendung öffentlicher Mittel geht, soll der Staat möglichst hinter verschlossenen Türen bleiben.

Wir Freiheitliche wollen genau das Gegenteil. Nicht der Bürger muss vor dem Staat gläsern werden, sondern der Staat muss es vor dem Bürger werden. Wir wollen wissen, welche konkreten Verwaltungsleistungen tatsächlich wieviel kostet. Wir wollen wissen, warum ein Tarif erhöht wird. Und wir wollen, dass wesentliche Gebührenerhöhungen

politisch begründet und hier im Landtag beschlossen werden müssen. Was wir nicht wollen, ist ein Dauerauftrag zu Kosten der Bevölkerung.

Die Landesregierung schreibt in ihrem eigenen Vorblatt, dass dieses Gesetz keine negativen finanziellen Auswirkungen haben wird. Na no na ned! Für das Land natürlich nicht. Das Land kassiert schließlich.

Die negativen finanziellen Auswirkungen haben die Bürger und die Betriebe zu zahlen. Das ist ungefähr so, als ob ein Wirt den Bierpreis erhöht und behauptet, diese Entscheidung habe für sein eigenes Konto keine Nachteile. Formal richtig. Für den Gast wird es trotzdem teuer.

Und damit hier auch kein falscher Eindruck entsteht, wir richten unsere Kritik ausdrücklich nicht gegen die Mitarbeiter im Landesdienst, in den Bezirkshauptmannschaften oder in den Gemeinden. Diese Menschen machen nichts anderes, als das umzusetzen, was ihnen die Politik vorgibt.

Im Gegenteil. Sie sind oft diejenigen, die den Ärger der Bürger abbekommen, obwohl sie für die höheren Gebühren gar nicht verantwortlich sind. Nicht der Beamte am Schalter macht das Leben teuer. Die Politik beschließt die Gebühren, die er einheben muss.

Eine moderne Verwaltung braucht motivierte Bedienstete, klare Verfahren und ausreichend Personal. Sie braucht aber keinen politischen Gebührenautomaten. Die richtige Antwort auf steigende Verwaltungskosten lautet nicht automatisch, Bürger zahlt mehr. Die richtige Antwort beginnt bereits bei den richtigen Fragen.

Welche Verfahren können wir vereinfachen? Welche Vorschriften können wir abschaffen? Welche Wege können wir digitalisieren? Wo können Entscheidungen schneller getroffen werden? Und welche Bürokratie hat sich längst selbst überlebt?

Ein schlanker Staat kostet weniger, ist effizienter und braucht auch weniger Gebühren. Die vorgezogenen Härtefallregelungen und die Befreiungen nach Katastrophenschäden sind selbstverständlich wichtig und richtig.

Eine Verwaltungsabgabe darf niemand so sehr belasten, dass am Ende das Geld für die eigene Lebenserhaltung oder den Unterhalt der Familie fehlt. Und niemand, dessen Haus durch Hochwasser, Erdrutsch oder Muren beschädigt wurde, soll für notwenige Behördenwege auch noch zur Kasse gebeten werden. Aber diese vernünftigen Ausnahmen rechtfertigen keinen automatischen Gebührenaufzug für alle anderen.

Wir lehnen daher jede nicht sachlich begründete Anpassung für alle Zeiten ab. Wir lehnen einen Blankoscheck ab. Wer Gebühren erhöhen will, soll den Menschen offen sagen, welche Gebühr steigt, warum steigt sie, wie hoch ist der tatsächliche Aufwand und was tut die Verwaltung gleichzeitig, um Verfahren billiger und einfacher zu machen. Das nennt man dann politische Verantwortung.

Eine automatische Valorisierung bedeutet hingegen, die Politik programmiert heute die nächsten Erhöhungen und versteckt sich morgen hinter dem Index. Dafür stehen wir Freiheitliche nicht zur Verfügung.

Wir wollen keine Gebührenautomaten, wir wollen eine schlanke, transparente und bürgernahe Verwaltung. Denn ein Amt ist einer Servicestelle für die Bevölkerung und kein Bankomat für die Landesregierung. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächster Redner ist Herr Landtagsabgeordneter Jürgen Karall zu Wort gemeldet. Bitte Herr Abgeordneter.

*13.47*

**Abgeordneter Jürgen Karall** (SPÖ): Vielen Dank Frau Präsidentin. Sehr geehrte Zuhörerin im Saal *(Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)* und Zuhörerinnen und Zuhörer zu Hause! Jetzt geht es um das Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz, konkret geht es um drei Punkte.

1. Um die Anpassung der Höchstbeiträge, zum Beispiel im Bereich des Glücksspiels. Da heben wir das an auf 30.000 Euro und bei anderen Bereichen sind die Zahlen schon genannt worden.
2. Da geht es um die Indexierung, also eine jährliche Berechnung der Beträge. Aufgrund der Wertsteigerung der letzten Jahre - ein jeder weiß das - ist diese Valorisierung entsprechend notwendig geworden.

Und da muss ich ein bisschen auf den Kollegen Jaksch replizieren. Wenn Sie konsequent gegen Wertsicherung sind, dann muss ich, wenn ich das konkret weiterdenke, auch davon ausgehen, dass die FPÖ gegen Lohnerhöhungen ist, gegen Pensionserhöhungen ist. Also wenn das Ihr Anstreben oder Ihr Bestreben ist, dann weiß ich nicht, wie sie das Wort "Wertsteigerung" interpretieren. *(Zwischenruf aus den Reihen der FPÖ-Abgeordneten)*

Weiteres ärgert es mich, wenn Sie sagen, haha, das mögen wir alles nicht, aber das ist nicht gegen die Kollegenschaft draußen, gegen die Beamten und Mitarbeiterinnen der Gemeinden und der Behörden. Sie selber waren jahrelang Verwaltungsmitarbeiter auf der Bezirkshauptmannschaft. Sie wissen, was die Kollegen dort leisten und das kostet natürlich auch Geld. Und da zu sagen, *(Abg. Christian Ries: 23.000!)* nein, wir wollen das nicht erhöhen, aber gegen die Kolleginnen ist das nicht, meine Damen und Herren, oder mein lieber Herr Jaksch.

Ja, bleiben wir trotzdem kurz und bündig, denn so intensiv ist dieses Thema an sich aus meiner Sicht ja nicht. *(Heiterkeit in den Reihen der FPÖ)*

3. Schaffen wir die Möglichkeit für nachlässige Härtefälle. Es ist zitiert worden, zum Beispiel die ganze Sache mit den Katastrophenschäden. Und wie kann das sein im Ernstfall? Jemand hat im Rahmen einer Katastrophe, ein Hochhaus zerreißt, sein Haus weg, beschädigt das Haus, er muss das Haus neu aufbauen, braucht Baugenehmigungen, et cetera. Und da haben wir die Möglichkeit der Härtefallregelung eingeplant.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und ersuche um Zustimmung zu diesem Gesetzesentwurf. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Wortmeldungen liegen keine mehr vor. Daher kommen wir zur Abstimmung. Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzesentwurf in der vorliegenden Fassung in zweiter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzesentwurf, mit dem das Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz geändert wird, ist somit in zweiter Lesung mehrheitlich angenommen.

Da keine andere Vorgehensweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung und ich ersuche auch nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzesentwurf in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Danke. Der Gesetzesentwurf mit dem das Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz geändert wird, ist somit auch in dritter Lesung mehrheitlich angenommen.

**6. Punkt: Bericht des Wirtschaftsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0728), mit dem der Wirtschaftsförderungsbericht des Landes für das Jahr 2025 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 2100-0509) (Beilage 0837)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Der 6. Punkt der Tagespunkt ist der Bericht des Wirtschaftsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0728), mit dem der Wirtschaftsförderungsbericht des Landes für das Jahr 2025 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 2100-0509) (Beilage 0837).

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist der bereits anwesende Herr Landtagsabgeordnete Gerhard Hutter. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Gerhard Hutter:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Der Wirtschaftsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem der Wirtschaftsförderungsbericht des Landes für das Jahr 2025 zur Kenntnis genommen wird, in ihrer 2. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 09.09.2026, beraten.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der Antrag des Berichterstatters mit den Stimmen der SPÖ und FPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Wirtschaftsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen: Der Wirtschaftsförderungsbericht des Landes für das Jahr 2025 wird zur Kenntnis genommen.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Herzlichen Dank. Ich darf erneut Frau Klubobfrau Margit Paul-Kientzl als erster Rednerin das Wort erteilen. Bitte Frau Klubobfrau.

*13.51*

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Zuhörerinnen auf der Tribüne und zu Hause! Wir nehmen zur Kenntnis diesen Wirtschaftsförderungsbericht, der einmal im Jahr dem Landtag vorgelegt wird und hier zeigt sich, was das Land Burgenland und mit seiner Wirtschaftsagentur an Maßnahmen gesetzt hat, um im Burgenland um Wirtschaft zu fördern, zu unterstützen Unternehmen zu unterstützen, aber auch dadurch Arbeitsplätze zu sichern.

2025 ist ein Stabilitätsjahr kann man sagen. 2024 waren wir noch geprägt von einer viel stärkeren Rezession. Die Wirtschaftsförderung, die das Land Burgenland über die Wirtschaftsagentur an die Unternehmen zukommen lässt, ist weiterhin ein zentraler Impulsgeber für Innovation, Beschäftigung und für die nachhaltige Entwicklung.

Im Vergleich zu - wenn man sich die Makroübersicht anschaut - im Vergleich zum Durchschnitt in Österreich hatten wir ein Plus im Wirtschaftswachstum von plus 0,8. Das ist doppelt so hoch wie der Durchschnitt im Bund, im Bundesschnitt. Und wir hatten einen starken Tourismus. Und das ist auch zurückzuführen auf die gezielte und starke Förderung dieses Sektors durch das Land.

Wir haben weiterhin Probleme gehabt bei der Industrie und beim Bau. Industrie und Bau sind aber auch sehr stark abhängig, exportabhängig und die externe Nachfrage ist da eher ins Straucheln gekommen, wie auch international, daher war es nicht so sehr ausschlaggebend, wie hoch die Inlandsnachfrage war. Alle exportorientierten Branchen hatten zu kämpfen.

Wie gesagt, der Tourismus hatte jedoch Nächtigungsrekorde, setzt neue Impulse. Industrie und Bau waren mit strukturellen Problemen weiterhin konfrontiert.

Wenn man sich jetzt das Fördervolumen anschaut, das durch die Wirtschaftsagentur an die Unternehmen geleitet wird und ausbezahlt wird, so sehen wir, dass im Jahr 2025 nach dem Rekord im 2024er Jahr weniger ausbezahlt worden ist an Förderungen, und zwar insgesamt 18,7 Millionen. Aber diese 18,7 Millionen an Fördermittel haben zu Investitionen geführt in Höhe von 118,3 Millionen. Das sind sechsfach so viele Investitionen wie Fördermittel.

Das heißt, das ist ein sehr starker Impulsgeber für weitere Investitionen, das wieder Nachfrage erzeugt und auch die Arbeitsplätze sichert. Hier können wir auch sagen, dass die Absicherung der Arbeitsplätze voll gegriffen hat. Im Jahr 2024 waren es noch viel weniger, 2025 haben wir damit 4.000 Arbeitsplätze gesichert und 303 neu geschaffen. Und jeder neue Arbeitsplatz in einer wirtschaftlich schwierigen Umgebung ist ein wertvoller Arbeitsplatz.

Wir haben gesehen, in diesem Bericht, worauf sich die Förderungen konzentrieren. Das ist nach wie vor Industrie und Gewerbe. Das ist noch immer die Hauptförderbranche. Hier wurden 80 Projekte umgesetzt, und nachdem Vorjahr 2024, wo 146 Projekte umgesetzt worden sind, kommt man hier wieder auf ein eher stabilisierendes Niveau und ein solides Niveau wie vor 2024.

Der zweite große Bereich ist der Tourismus, wie eben schon gesagt, ist das auch der Bereich, der am stärksten gewachsen ist. Auch hier wurden 73 neue Arbeitsplätze geschaffen, aber 639 gesichert. Hier gab es einen deutlichen Ausbau im Vergleich zum Vorjahr.

In die Digitalisierung leitet man nach wie vor Fördergelder. Es ist ein sehr wichtiger Bereich, 138 Projekte konnten hier mit Förderungen des Landes bedacht werden. Und die Digitalisierung sichert auch immer mehr Arbeitsplätze. Wir sind jetzt bei 1.400 ungefähr, die hier gesichert werden.

Und da gibt es auch Programme, die die Wirtschaftsagentur durchführt, Burgenland Digital oder KMU Digital, das heißt, wir schauen, dass kleine und mittlere Unternehmen an der Digitalisierung teilnehmen und sich modernisieren. Und dass hier die Digitalisierung weiter Schritt fasst. Was ja auch natürlich wieder zu Effizienzen und guten Einsparungsmöglichkeiten für Unternehmen und schnelleren Produktentwicklungen führt.

Startups. Im Burgenland immer mehr ein wichtiger Teil. Es gibt hier Programme, bei denen sich das Land oder die Wirtschaftsagentur beteiligen. Jetzt sind wir auch Teil des Österreichs größtem Inkubatoren-, also Brütenetzwerks. Jedes Bundesland ist da beteiligt, an diesem Inkubatorennetzwerk, wo sich die Wissenschaft mit der Wirtschaft zusammentut, und Erkenntnisse der Wissenschaft den Startups, diesen neuen, innovativen Unternehmen zur Verfügung gestellt werden.

Forschung und Innovation geht hier ein Hand. Die weitere Ausgestaltung und Vertiefung von Partnerschaften im wissenschaftlichen Bereich ist hier, sie ist hier zum Beispiel zu nennen.

Welche Leuchtturm Projekte oder große Projekte gab es denn jetzt im vergangenen Jahr. Da ist einerseits zu nennen die Sektherstellung, die Abfüllungsanlage im Businesspark Müllendorf. Hier sind natürlich auch neue Arbeitsplätze geschaffen worden, aber es ist auch wie gesagt eine neue Anlage, eine Produktionsanlage hergestellt worden.

Genauso wie mit Austria Pet Food. Das ist hier auch ein Projekt, das quasi eine größere Invention zur Folge hatte, auch Ausbau der Produktionskapazitäten und Sicherung von Arbeitsplätzen in Beschäftigung.

Im Tourismus wäre zu nennen, das Hotel Nationalpark, das in Illmitz unterstützt wird und das Larimar Hotel in Stegersbach. Außerdem noch ein Hightech Unternehmen, Aviation Academy Austria. Hier wird ja ein Unternehmen gefördert, dass die Piloten Ausbildung zum Geschäftsmittelpunkt hat.

Risikokapital wird mit der ATHENA Burgenland Beteiligungs AG lukriert. Das ist ein Zweig, wo man sagt, vielversprechende, innovative Klein- und Mittelbetriebe und Startups werden hier mit Eigenkapital versorgt. Das heißt, hier wird wirklich Innovation in die KMU-Landschaft getragen und das Land übernimmt hier Beteiligungen und sichert so auch 160 Arbeitsplätze.

Zu nennen sind auch noch die internationale Zusammenarbeit und die EU-Förderungen, die das Burgenland noch immer lukriert. Zu nennen zum Beispiel das Interreg-Projekt Österreich-Ungarn. Hier wird grenzüberschreitend zusammengearbeitet. Es wird hier ein Austausch gefördert und Innovation zwischen diesen beiden Ländern und die regionale Entwicklung ebenso.

Was haben wir für Herausforderungen? Natürlich weiterhin die geopolitische Lage. Die schlägt sich auf das Burgenland durch. Wir sind ja nicht eine Insel. Aber, wir sehen auch, dass wir in diesen Branchen, in denen wir jetzt tätig sind, und die wir immer mehr verstärken, nämlich in Hightech Unternehmen, in KMUs, Digitalisierung, hier ein dynamisches Umfeld haben, wo nach wie vor Wachstum möglich ist.

Die Export-Dynamik wird wahrscheinlich noch weiterhin schwach bleiben laut Ausblick der Wirtschaftsforscher, die Industrie eher noch unter Druck stehen und der Arbeitsmarkt wird nach wie vor angespannt bleiben.

Umso wichtiger ist es hier, dass hier mit der Wirtschaftsagentur, Agentur Burgenland, Förderungen in die Unternehmenslandschaft, in die Unternehmen geleitet werden und dass die Wirtschaftsagentur weiterhin ein Partner der Unternehmen bleibt.

Wir nehmen diesen Bericht zur Kenntnis. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Thomas Steiner. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Thomas Steiner** (ÖVP): Danke Frau Präsidentin. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Uns liegt heute der Bericht über die Wirtschaftsförderung Burgenland für das Jahr 2025 vor. Diese Berichte, die wir jedes Jahr in den Landtag bekommen, sind jedes Jahr sehr, sehr ähnlich. Wenn man sich die Struktur der Berichte anschaut, könnte man zur Meinung kommen oder man kann es auch feststellen, dass im Prinzip jedes Mal nur die Zahlen ein bisschen verändert werden.

Dass aber ansonsten wir es mit einer Fortschreibung zu tun haben. Und das ist in der Wirtschaftspolitik nicht gut, nämlich fortzuschreiben. Sondern in der Wirtschaft ist es wichtig, dass man sich immer weiterentwickelt, dass man immer auch Neues auf den Weg

bringt. Dass man Innovation und Forschung zulässt, dass man der Wirtschaft den Freiraum gibt den sie braucht, damit sie sich entwickeln kann.

Und wenn wir als Politikerinnen und Politiker unterwegs sind, dann merken wir das schon auch in den letzten Monaten und eigentlich Jahren, dass das Thema der Wirtschaftsentwicklung und damit verbunden natürlich auch das Thema der Lebenshaltungskosten, das Thema des Einkommens, das Thema des Arbeitsplatzes, ein immer Wichtigeres für die Menschen wird.

Und ich denke, das sollten wir auch aufnehmen und daher die Wirtschaft in der Priorität viel weiter oben ansetzen, als es derzeit der Fall ist im Burgenland.

Meine geschätzten Damen und Herren, der Bericht selber, über den kann man sicherlich unterschiedlicher Meinung sein, ich möchte es mal so sagen. Was aber sofort ins Auge fällt, ist die massive Reduktion der Wirtschaftsförderung insgesamt von 24,8 Millionen Euro im Jahr 2024 auf nur mehr 18,7 Millionen Euro. Also, ein Minus von 25 Prozent, was in wirtschaftlich schwierigen Zeiten eigentlich nicht wirklich nachvollziehbar ist.

Im Gegenteil man hätte erwarten können, dass hier mehr öffentliche Mittel in die Unterstützung der Wirtschaft gesteckt werden. Offensichtlich gibt es hier andere Überlegungen, die ich zwar nicht nachvollziehen kann und wahrscheinlich viele Wirtschaftstreibende auch nicht nachvollziehen können. Aber es ist einmal zur Kenntnis zu nehmen.

Denn der Bericht stellt ja, davon gehe ich aus, richtige Zahlen dar. *(Zwischenruf des Abg. Christian Ries.)* Irgendwo wird es schon hingegangen sein. Wenn man davon ausgeht, dass so ein Bericht auch auf richtigen Zahlen basiert, dann sollte das auch einer Überprüfung standhalten.

Und ich bin mir ehrlicherweise nicht sicher, ob wirklich alle Zahlen die hier drinnen sind, auch wirklich der Realität entsprechen. Denn es wird hier in diesem Bericht darauf hingewiesen, und auch die Frau Kollegin hat das gemacht, dass das Wirtschaftswachstum im Burgenland mit 0,8 Prozent im Jahr 2024 über dem österreichischen Schnitt gelegen wäre.

Ich habe jetzt wirklich versucht zu recherchieren und habe die Zahlen von Statistik Austria, ich gehe jetzt davon aus, dass die richtig sind, gefunden. Und dort schauen die Zahlen ganz anders aus, dort spricht nämlich die Statistik Austria von einem Wirtschaftswachstum von nicht 0,8 Prozent, sondern 0,3 Prozent.

Und das österreichische Wirtschaftswachstum liegt bei 0,6 Prozent im Jahr 2025. Also, sind wir nicht doppelt so stark, sondern haben nur die Hälfte des Wirtschaftswachstums Österreichs. Möglicherweise liegt da ein Fehler bei der Statistik Austria vor, ich weiß es nicht.

Aber das ist, glaube ich, wäre es wert noch einmal zu überprüfen, warum da so differenzierende Zahlen offensichtlich vorliegen. Aber ungeachtet dessen, ob es jetzt 0,3 oder 0,8 oder 0,6 sind, das sind ja alles Zahlen mit denen wir nicht zufrieden sein können. Wir brauchen ja ein viel, viel stärkeres Wirtschaftswachstum.

Und die Frau Kollegin, Klubobfrau, hat ja den Bericht sehr gut wiedergegeben - um es einmal so zu sagen - hat sich auf Zahlen die im Bericht festgeschrieben sind bezogen und hat auch von Schwerpunktsetzungen gesprochen.

Ich muss ehrlich sagen, ich kann das schwer nachvollziehen. Wenn hier eine Anzahl von gesicherten Arbeitsplätzen festgelegt wird, die durch eine Investition passiert

sind oder auch neu entstandenen Arbeitsplätzen. Ich glaube, da müsste man auch mal hinterfragen, wie man zu dieser Berechnung kommt. Ganz nachvollziehbar ist es ehrlicherweise nicht.

Wenn wir die Wirtschaft unterstützen wollen und wenn wir drauf schauen wollen, dass die Wirtschaft auch gut arbeiten kann, dann sollten wir jedenfalls alles unterlassen was die Wirtschaft hemmt und wo man der Wirtschaft Steine in den Weg legt.

Und ehrlich gesagt die Diskussion der vergangenen Wochen, Stichwort Landesmaut, war alles andere als wirtschaftsfreundlich. Das war eigentlich eine Überlegung, die dazu geführt hätte, dass die Wirtschaft im Burgenland massiv beschädigt worden wäre. Dass es massive Mehrkosten gegeben hätte. Dass es massiven Bürokratiemehraufwand gegeben hätte.

Und das schlussendlich am Ende des Tages nicht nur die Wirtschaft geschädigt worden wäre, sondern dass auch die Konsumentinnen und Konsumenten am Ende des Tages mehr bezahlt hätten. Es ist sehr positiv, dass hier ein Rückzieher gemacht worden ist. Und dass hier von diesen Überlegungen wieder Abstand genommen wird. Ich hoffe, dass das auch langfristig so sein wird und dass wir uns mit solchen Themen nicht mehr wirklich beschäftigen müssen.

Weil man muss sich das auch vorstellen, wenn hier ein Land, so eine – wie soll ich sagen - das macht ohne im Konzert der anderen Bundesländer zu sein, ist ja das für das Land an sich schon ein massiver Wettbewerbsnachteil. Und wenn man solche Überlegungen hat, kann das ja nur im Zusammenspiel mit allen Bundesländern der Fall sein, wenn überhaupt.

Es gibt einige Punkte, wo ich glaube, dass wir für die Wirtschaft mehr tun könnten und mehr tun sollten. Der eine Punkt, der immer ein Manko im Burgenland schon ist seit ewiger Zeit, ist das Thema Forschung und Entwicklung. Hier sind wir in der Forschungsquote nach wie vor Schlusslicht und es bewegt sich auch nicht viel.

Ich glaube, dass wir hier viel mehr investieren müssen. Und insofern verstehe ich auch nicht die Reduktion der Fördermaßnahmen, wenn man zumindest diese sechs Millionen, sieben Millionen die man da weniger ausbezahlt hat für Forschung- und Entwicklungsprojekte zur Verfügung gestellt hätte, wäre das sicherlich ein Fortschritt gewesen.

Ein Dauerbrenner ebenfalls ist das Thema Bürokratieabbau, hier hat es ja Ankündigungen gegeben. Ich habe das noch irgendwie im Ohr. Vor einem Jahr etwa, ist angekündigt worden, dass eine Art Taskforce oder eine Arbeitsgruppe zum Thema Entbürokratisierung eingesetzt wird. Ich muss ehrlich sagen, ich weiß jetzt nicht wer Mitglied dieser Arbeitsgruppe ist. Aber ich habe bis heute noch keinen Vorschlag gehört, der zu einer Entbürokratisierung führen soll oder geführt hätte.

Dabei gäbe es hier ganz viele wirklich praktische Anwendungsmöglichkeiten. Viele von Ihnen und von Euch sind ja auch als Bürgermeisterinnen und Bürgermeister unterwegs und kennen diese Problematik, die wir oft haben bei Betriebsanlagengenehmigungen, bei Baugenehmigungen aber auch bei Veranstaltungsgenehmigungen.

Wie schwierig mittlerweile all diese Themen geworden sind. Wie aufwendig das für die Bewilligungswerber ist. Und meine Vermutung oder mein Gedanke ist, dass wir hier massiv mit den Sachverständigen Probleme haben. Die Sachverständigen sind mittlerweile quasi Herr des Verfahrens. Die Verhandlungsleiter verschanzen sich nur mehr hinter Sachverständigengutachten.

Und ich glaube, dass da wieder viel mehr Selbstbewusstsein auch bei der Verwaltung einkehren müsste, und bestimmte Vorschläge oder Forderungen von Sachverständigen auch wieder auf den Boden zurückholen müsste.

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, es ist, wenn man den Sachverständigen zu 100 Prozent folgt, fast nicht mehr möglich eine größere Veranstaltung durchzuführen. Eine Betriebsanlage in einem halbwegs schnellen Tempo durchzuführen. Und vor allem so durchzuführen, dass die Betriebe die dort arbeiten wollen, dann auch wirklich arbeiten können.

Deswegen glaube ich, braucht es für die Wirtschaft eine echte Unterstützung. Ich wäre stark dafür, dass sich, wer auch immer hier zuständig ist, die Wirtschaftsagentur, die Landesregierung, *(Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten)* auch vielleicht Landtagsabgeordnete hier wirklich Gedanken machen, wie man konkret vor allem Klein- und Mittelbetriebe unterstützen kann.

Das sind ja noch immer die Betriebe, die das Gros der burgenländischen Wirtschaft tragen und wo wir uns auch als Kommunen auf die Klein- und Mittelbetriebe verlassen können, die auch sehr stabil sind, auch ihre Arbeitsplätze sehr stabil halten. Und ich glaube, dass wir eine ganz spezielle Unterstützung für Klein- und Mittelbetriebe brauchen.

Und ein letzter Punkt, der glaube ich sehr, sehr sinnvoll wäre, ist eine Stärkung der Kommunen, der Städte und Gemeinden. Die Städte und Gemeinden sind traditioneller Weise die wichtigsten Auftraggeber für die regionale Wirtschaft und jeder Bürgermeister, jede Bürgermeisterin kann das wahrscheinlich nacherzählen, dass sehr, sehr viele Investitionen zurückgefahren worden sind.

Ich kann es jetzt nur von Eisenstadt sagen, wir haben etwa zwei Drittel der normalen Investitionen gestrichen und das bedeutet um zwei Drittel weniger Aufträge für die heimische Wirtschaft. Und ich glaube, dass wir hier ganz, ganz viel leisten könnten in dem wir den Gemeinden wieder die Möglichkeit geben, Aufträge an die heimische Wirtschaft zu geben, das würde die Wirtschaft stärken, das würde die Lebensqualität in den Gemeinden wieder deutlich heben und wäre für alle ein Vorteil.

In dem Sinne, meine sehr geehrten Damen und Herren, nehmen wir diesen Bericht nicht zur Kenntnis, weil wir der Meinung sind, dass hier überhaupt keine strategischen Überlegungen angestellt werden, wie man die Dinge verbessern kann und in eine neue Richtung bringen kann. Und ich hoffe, dass wir beim nächsten Wirtschaftsförderungsbericht, der dann sich um das Jahr 2026 drehen wird, dass wir dann zustimmen können, weil vielleicht neue und bessere Möglichkeiten für unsere Wirtschaft geschaffen worden sind. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächste Rednerin ist Frau Landtagsabgeordnete Michelle Whitfield zu Wort gemeldet. Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Michelle Whitfield** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Hier geht es um den Wirtschaftsförderungsbericht 2025. Wirtschaftspolitik misst man daran was am Ende bei den Menschen und auch bei den Betrieben tatsächlich ankommt.

Und wenn wir diesen Bericht anschauen, ich werde ein paar Sparten herausnehmen. Zum Beispiel Gewerbe und Industrie, wenn wir dann die Entwicklung von 2024 auf 2025 anschauen, gab es in diesen Bereichen weniger bewilligte Projekte. Im Gegensatz zu 2024 ist auch das Investitionsvolumen gefallen von 66 Millionen Euro auf 39 Millionen. Auch die genehmigten Zuschüsse sind auch gesunken um knappe zwei Millionen Euro. Und es gab auch weniger gesicherte Arbeitsplätze sowie neu geschaffene Arbeitsplätze.

Im Bericht steht aber auch, dass es eine Normalisierung ist. Aber ich frag mich wirklich: Was heißt hier Normalisierung, was ist normalisiert worden? In dem einfach alles weniger wurde. Auch in dieser Sparte Gewerbe und Industrie sind auch die Exporte Burgenland zum ersten Halbjahr 2025 um rund 4,4 Prozent zurück gegangen. Aber das ist ja normal.

Dann wenn wir auch den Arbeitsmarkt anschauen, dass Burgenland weist für 2025 ein Wirtschaftswachstum - so wie wir gehört haben – entweder 0,3, 0,6, 0,8, im Bericht steht 0,8 Prozent, aus. Aber am Ende gibt es auch Menschen die arbeitslos gemeldet sind. Im Gegensatz zum Vorjahr sind es 4,4 Prozent mehr. Österreichweit betrug der Anstieg 2,9 Prozent. Und die Zahl der offenen Stellen ging auch zurück um 17 Prozent.

Der Bericht spricht auch von knappe 4.400 gesicherten Arbeitsplätzen. Ich würde gerne wissen, was heißt hier eigentlich wirklich gesichert. In was für einem Zeitraum wird hier dann geprüft, dass diese Arbeitsplätze als gesichert gelten. Und besonders interessant ist zum Beispiel hier auch bei der Digitalisierung. Es gibt hier keine neu geschaffenen Arbeitsplätze. Trotz 138 Projekte und knappe 560.000 Euro Förderung. Kein einziger neu geschaffener Arbeitsplatz.

Wir brauchen eine gute Wirtschaftsförderung und auch eine Wirkungskontrolle, das ist ganz wichtig, nicht nur hier, sondern in vielen Bereichen hier im Land. Und das gilt noch viel stärker dort wo das Land über Beteiligungsgesellschaften selbst wirtschaftliches Risiko übernimmt.

Zum Beispiel bei der ATHENA sprechen wir 2025 über rund 31 Millionen Euro investiertes Eigenkapital in dreizehn Portfoliounternehmen. Damit seien rund 149 Millionen Euro Fremdkapital mobilisiert worden. Die Unternehmen weisen laut Bericht zusammen rund 189 Millionen Euro Umsatz und etwa 29 Millionen Euro operativen Gewinn aus. Deshalb gehören zu einem solchen Bericht nicht nur Erfolgsmeldungen, sondern auch Fragen nach Risiko, Bewertung, Rendite und Extrastrategien.

Und dann gibt es noch die Wirtschaftsagentur Burgenland mit 19 Unternehmensbeteiligungen und besonders bemerkenswert ist, im Wirtschaftsförderungsbericht 2025 werden für dieses Portfolio an dieser Stelle ein Umsatz und Beschäftigungszahlen aus dem Jahr 2024 angeführt.

Und gerade bei öffentlichen Beteiligungen soll der Landtag möglichst aktuelle und vergleichbare Kennzahlen bekommen.

Meine Damen und Herren, der Bericht spricht von einer leichten Stabilisierung, aber keine durchgreifende Erholung. Er nennt schwache Exportentwicklungen und einen weiterhin angespannten Arbeitsmarkt.

Und genau deshalb brauchen wir mehr Transparenz und auch mehr Wirkung in diesem Bereich. Denn am Ende sollte die Wirtschaftsförderung nicht daran gemessen werden, wie viele Millionen man verteilt, sondern daran, was diese Millionen für die Betriebe, für die Beschäftigten und für die Wertschöpfung im Burgenland dauerhaft bewirken. Wir werden diesen Bericht zur Kenntnis nehmen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als vorerst letzten Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Gerhard Hutter das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Gerhard Hutter** (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren zu Hause am Livestream. Lassen Sie mich ein bisschen einen Exkurs in die Vergangenheit machen. Das passt da ganz gut dazu jetzt auch.

Der Herr Kollege Steiner hat gesagt, in der Wirtschaft soll sich, muss sich immer etwas ändern. Wenn wir bedenken, wenn wir einmal nachdenken, 1989 war es, wer sich noch daran erinnern kann, als der Eiserne Vorhang damals fiel. Und bis dorthin war das Burgenland massiv benachteiligt mit der Wirtschaft, mit Transporten und so weiter.

Erst damals, als das geschah, hat sich hier im Burgenland auch begonnen eine Wirtschaft zu entwickeln. Und 1995 war es bitte, da haben wir voriges Jahr das 30-jährige Jubiläum gefeiert, als Österreich der EU beigetreten ist. Und ich glaube, das Burgenland war einer der größten Nutznießer dieses Beitritts als Ziel-1-Gebiet und in dieser Zeit hat sich unsere Wirtschaft enorm entwickelt und unser Burgenland ist damals vom Nachzügler zum Musterschüler geworden.

Bis heute werden viele Bundesländer überholt. Sei es jetzt in der Lebensqualität, sei es im Tourismus, sei es in anderen Belangen.

Aber kurz zu dem Wirtschaftsförderungsbericht jetzt mit den Zahlen, die ja schon mehrfach genannt wurden. Ja, ich habe auch die Zahlen, dass das Burgenland mit 0,8 Prozent gewachsen ist und der Bund mit 0,3. Aber es stimmt, ob 0,3, 0,6 oder 0,8 ist nicht das Thema. Wichtig ist natürlich, dass hier nichts stagniert, sondern dass es hier auch weitergeht.

Wir haben natürlich, und dass ist uns auch allen klar, wir haben einen internationalen Druck. Den hat nicht das Burgenland alleine, nicht Österreich, den gibt es international. Aufgrund der Ist-Situation, die wir haben. Und dazu trägt vieles auch mit dem Ukrainekrieg bei, mit dem Nahostkrieg, diese Probleme haben wir hier überall.

Ja, wir haben ein Fördervolumen von 18,7 Millionen und da bin ich bei der Kollegin Whitfield. Ja es ist nicht wichtig, im Endeffekt ganz wichtig, wie viel Millionen das hier stehen, sondern wichtiger, was daraus gemacht wird und dann wird ein Riesenhebel.

Aus dieser Förderung wurden über 118 Millionen Investitionen ausgelöst und an die 4.400 Arbeitsplätze und das haben wir jetzt auch mehrfach gehört, wurden gesichert. Ja, jetzt heißt es, wer sagt das, wer die gesichert hat. Na da könnten wir vielleicht einmal die Wirtschaftsagentur befragen. Denn ich glaube, der Johannes Stipsitz, der neue Vorstand der WiBAG, der kann das dann mit seinem Team genau erklären, wie das so ist mit gesichert und neue Arbeitsplätze geschaffen.

Ich glaube, die haben sehr wohl dort Zahlen, dass Projekte, die neu umgesetzt wurden, dass man die dort auch erfasst, mit welcher Arbeitszahl das hinterlegt ist.

Der Schwerpunkt lag auf Industrie, auf Gewerbe und auf Tourismus. Und es werden erst jetzt mehrfach Sitzungen im Tourismus, der Tourismus hat sich sensationell toll entwickelt im Burgenland, aber wir haben natürlich ein Riesenthema.

Auch mit dem Klima in Zukunft. Auch hier muss ständig daran gearbeitet werden und in der Digitalisierung, das ist auch gefallen. Digitalisierung, jetzt nehmen wir nur das kleine Mosaiksteinchen vom Tourismus her. Im Burgenland ist das ganze Land durchgehend von den Hotels, von den Beherbergungsbetrieben durchgehend digitalisiert. Es gibt überall das Meldewesen, das digitale Meldewesen. Das gibt es in keinem einzigen anderen Bundesland.

Und die Schwerpunkte sind eben dort hingelegt. Und wenn man sich diesen Bericht im Detail ansieht, 80 Seiten hat er. Ja, was soll man da jetzt großartig auf 80 Seiten, jede Seite immer anders beschreiben, viele Punkte bleiben ja gleich. Es ändern sich die Zahlen, keine Frage, aber die Themen bleiben ja die gleichen. Und wenn man sich die im Detail ansieht, dann wird man erkennen, da ist alles wirklich sehr, sehr genau erklärt.

Es wurde auch jetzt vorher genannt, diese Leuchtturmprojekte, Best Practice Beispiele kann man sich da raussuchen oder auch Tourismus, die die Innovationen im Tourismus oder die industrielle Innovation, die nachhaltigen Produktionen. Also, alles das kann man dort aus dem Bericht rauslesen.

Es gibt auch zum Beispiel den Innovationspreis, der schon 31-mal vergeben wurde, kann man auch dort nachlesen, wie dort toll gearbeitet wird.

Da wir eine Grenzregion nach wie vor sind, ist es natürlich klar, dass wir nicht nur auf unsere regionale Entwicklung Wert legen müssen, sondern es werden natürlich hier auch grenzüberschreitende Projekte forcieren müssen. Und auch hier arbeiten wir mit unseren Nachbarländern wirklich perfekt zusammen.

Und zum Ausblick für 2026 kann nur gesagt werden: Natürlich ist es eine weitere Zielsetzung in der Förderpolitik mit dem Fokus Innovation und Digitalisierung, das festzulegen. Und hier weiter auch für Wirtschaft, Wissenschaft und Leitbetrieben eine Plattform zu bilden.

Im Großen und Ganzen glaube ich, dass wir hier in puncto Wirtschaft, wie gesagt, kann man differenziert betrachten, keine Frage. Wenn Sie mit offenen Augen durchs Burgenland durchgehen, liebe Burgenländerinnen und Burgenländer, dann werden Sie sehen, was in den letzten Jahren, Jahrzehnten passiert ist. Und ich glaube, wir können allgemein auf unser Bundesland stolz sein.

Und wir können auch stolz sein auf unsere Wirtschaft, auf unsere Wirtschaftsentwicklung und auf unsere Wirtschaftsförderung.

In diesem Sinne darf ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die hier dafür verantwortlich sind, recht herzlich bedanken für die tolle Arbeit, die sie in der Vergangenheit geleistet haben. Auch für die Innovation, die sie immer wieder mitbringen. Ja und wir werden diesem Bericht natürlich zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herrn Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. –

Danke. Der Wirtschaftsförderungsbericht des Landes für das Jahr 2025 wird somit mehrheitlich zur Kenntnis genommen.

**7. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0730), mit dem der 11. Tätigkeitsbericht des Burgenländischen Monitoringausschusses zur Kenntnis genommen wird (Zahl 2100-0511) (Beilage 0831)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Der 7. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0730), mit dem der 11. Tätigkeitsbericht des Burgenländischen Monitoringausschusses zur Kenntnis genommen wird, Zahl 2100-0511, Beilage 0831.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Landtagsabgeordneter Mag. Christian Drobits. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Mag. Christian Drobits:** Danke sehr Frau Präsidentin. Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem der

11. Tätigkeitsbericht des Burgenländischen Monitoringausschusses zur Kenntnis genommen wird, in ihrer 15. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 09.09.2026, beraten.

Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Der 11. Tätigkeitsbericht des Burgenländischen Monitoringausschusses wird zur Kenntnis genommen.

**†Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf|:** Herzlichen Dank. Ich erteile nun Frau Klubobfrau Mag.a Margit Paul-Kientzl als erster Rednerin das Wort. Bitte Frau Klubobfrau.

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte ZuhörerInnen auf der Tribüne und zuhause. Wir beschäftigen uns jetzt mit dem Bericht des Monitoringausschusses.

Der Monitoringausschuss ist ein Gremium, der sich aus Wissenschaft, aus Behindertenorganisationen, Vertretern der Behindertenorganisationen und dem Behindertenanwalt zusammensetzen und die Aufgabe, die sie haben, den Menschen mit Behinderungen in Österreich eine gesellschaftliche Teilhabe und Gleichbehandlung zuzusichern.

Sie sollen auf die Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen achten. Sie schauen insbesondere auf die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen, ob sich diese verbessert, verschlechtert oder wie sich diese gestaltet und auch auf die Gesetze, die verabschiedet werden und die sich auf die Menschen mit Behinderungen auswirken. Im Berichtszeitraum hat der Monitoringausschuss zweimal getagt und folgende Bereiche, die für Menschen mit Behinderungen relevant sind, wurden dabei erörtert und diskutiert.

Ein sehr wesentliches Thema ist natürlich die Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderungen. Und da gibt es ein Barrierefreiheitsgesetz, ein neues und das wurde analysiert in diesem Beirat und in dem Ausschuss.

Und dieses Gesetz verpflichtet nämlich Unternehmen und öffentliche Stellen, Produkte und Dienstleistungen zu produzieren und anzubieten, die barrierefrei sind. Und das Gute daran ist, davon profitieren nicht nur die Menschen mit Behinderungen, sondern auch Menschen ohne Behinderungen. Weil, was für die Menschen mit Behinderungen notwendig ist, ist für uns andere, die nicht mit Behinderungen konfrontiert sind oder nicht an Behinderungen leiden, einfach Bequemlichkeit. Und wer hat es nicht gerne bequem.

Daher sind diese Vorschreibungen in dem Gesetz für die Produkte und für die Dienstleistungen auch für uns andere von Nutzen.

Vor allem aber betreffen sie natürlich Menschen, die gehörlos sind oder schwer hörbehindert sind oder blind sind oder sehr schwer sehbehindert sind. Und das ist ein Gesetz, das ist ein wichtiger Schritt, dass wir hier die UN-Konvention zur Umsetzung bringen.

Ein weiteres Thema war der Barrierefreiheitsbeauftragte. Hier gibt es ein neues Gesetz seit 2025, das ist aus meiner Sicht ein sehr wesentlicher Baustein für die Rechte und Situation von Menschen mit Behinderungen in Unternehmen. Es schreibt nämlich vor,

dass Unternehmen ab 400 Mitarbeitern einen Barrierefreiheitsbeauftragten ernennen müssen.

Das Land Burgenland hat diese Vorgabe bereits erfüllt und nimmt hier eine Vorbildfunktion ein. Nicht alle haben das bisher umgesetzt, aber es ist eben eine Vorschrift. Wenn das nicht passiert, kann man sich auf dieses Gesetz berufen und einen Barrierefreiheitsbeauftragten installieren im Unternehmen.

Der macht diese Aufgabe neben seiner eigentlichen Tätigkeit im Unternehmen. Und auch hier profitieren wieder nicht nur die Menschen mit Behinderung in den Unternehmen, sondern auch alle anderen Arbeitnehmer und BesucherInnen, externe Personen, die in dieses Unternehmen kommen.

Ein wesentlicher Teil ist natürlich auch die Gesundheit. Da muss man in Betracht ziehen oder berücksichtigen, dass Menschen mit Behinderungen teilweise auch spezialisierte Ambulanzen benötigen und einen barrierefreien Zugang zu medizinischen Leistungen und Betreuung haben müssen. Der Ausschuss sagt aber auch, dass dieses Thema nicht nur die Landesregierung betrifft.

Gesundheit ist ja eine Querschnittsmaterie zwischen Bund und Land und er sich daher nicht in umfassender Weise mit dem Thema beschäftigt, sondern sich in Zukunft mit Aspekten daraus beschäftigen wird.

Ganz wesentlich und leider mit einem negativen Berichtsteil versehen, ist der Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderungen. Hier sehen wir, und das ist symptomatisch für eine Zeit mit wirtschaftlicher Stagnation oder Rezession, dass Menschen mit Behinderungen von Arbeitslosigkeit in wirtschaftlich schlechten Zeiten einfach viel, viel stärker betroffen sind als andere ArbeitnehmerInnen.

Und das zeigt sich an dem Anstieg der Arbeitslosenzahlen für Menschen mit Behinderungen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Sie stiegen nämlich um 14,6 Prozent an, während die Arbeitslosigkeit für Menschen ohne Behinderungen nur um 2,9 Prozent angestiegen ist. Das macht natürlich dem Monitoringausschuss Sorgen, weil natürlich sofort, wenn es irgendwo eng wird, lieber die Ausgleichstaxe bezahlt wird, als dass man einen Menschen mit Behinderung anstellt.

Die Ausgleichstaxe, und das ist auch kritisch hervorzuheben, ist noch immer für viele günstiger, als wenn man dann einen Menschen mit Behinderung anstellt. Das wird auch durchaus kritisch gesehen.

Insgesamt gesehen gibt der Monitoringausschuss an die Landesregierung jetzt keine Empfehlung für 2025 ab. Das ist positiv. Im Gegenteil, er lobt das Land sogar für seine Arbeit, die daran zu sehen ist, dass hier im Amt der Burgenländischen Landesregierung oder im Land Burgenland viel mehr Menschen mit Behinderung arbeiten, als sonst wo und dass hier die Quote um das Doppelte übertroffen wird.

Das ist doch ein gutes Zeichen, dass hier ein Signal gesetzt wird, dass man sich um diese Menschen kümmert und Verantwortung gegenüber Menschen mit Behinderungen sehr wohl in Anspruch nimmt.

Wir nehmen diesen Bericht zur Kenntnis und ersuchen auch um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas, BA das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

*14.31*

**Abgeordneter Patrik Fazekas, BA** (ÖVP): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir behandeln heute den 11. Tätigkeitsbericht des Burgenländischen Monitoringausschuss. Dieser Monitoringausschuss kontrolliert, ob die UN-Behindertenrechtskonvention im Land umgesetzt wird.

Ein zentraler Befund in diesem Bericht ist der Arbeitsmarkt, die Arbeitslosigkeit von Menschen mit Behinderung ist in Österreich. Diese Zahlen beziehen sich nicht auf das Burgenland, sondern auf gesamt Österreich und sind binnen eines Jahres um rund 15 Prozent gestiegen.

Die allgemeine Arbeitslosigkeit um rund 3 Prozent. Im Februar 2026 waren rund 17.200 Menschen mit einem Feststellungsbescheid ohne Arbeit. Das sind um rund 2.200 Personen mehr, als ein Jahr davor.

Das ist die eigentliche Botschaft des Berichtes. Der Bericht hält auch fest, dass das Land Burgenland als Dienstgeber seine Einstellungspflichten erfüllt. Das nehme ich positiv zur Kenntnis.

Die Herausforderung, das Problem, liegt außerhalb des Landesdienstes und der Bericht benennt auch den Grund, nämlich, das Vorurteil, das Menschen mit Behinderung weniger leisten könnten. Genau dieses Bild, meine geschätzten Damen und Herren, müssen wir abbauen und der Bericht nimmt dabei ausdrücklich die öffentliche Hand in die Pflicht.

Drei weitere Themen aus diesem Bericht, die ich benennen möchte, die Vorrednerin Klubobfrau, hat es bereits erwähnt, sind erstens die Barrierefreiheit.

Seit Juni 2025 gilt dieses Barrierefreiheitsgesetz. Der Monitoringausschuss hat angekündigt, dass die Produkte und Dienstleistungen des Landes Burgenland daraufhin auch im Blick zu behalten sind. Das erwarte ich mir auch, nämlich, dass das Land da mit seinen eigenen Angeboten mit gutem Beispiel vorangeht.

Ein zweiter Themenbereich, den der Bericht auch zeigt, sind die Krankenhäuser. Der Bericht verweist auf Artikel 25 der Konvention, das Recht auf Gesundheit, ohne Diskriminierung auf ein Spezialangebot für Menschen mit Behinderung, barrierefreier Zugang und die Kommunikation mit gehörlosen Menschen oder Menschen mit kognitiven Behinderungen hin. Diese liegen in der Verantwortung des Landes.

Hier braucht es auch einen konkreten Plan.

Drittens, ein Punkt, der vom Monitoringausschuss anlassbezogen aufgegriffen wurde, nämlich, die Diskriminierung von Menschen, die einen Assistenzhund für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben brauchen.

Das mag zwar klein klingen, aber für die Betroffenen ist es das nicht.

Meine geschätzten Damen und Herren! Der Monitoringausschuss spricht heuer zwar keine konkreten Empfehlungen aus, das entbindet aber die Landesregierung nicht, hier weiterzuarbeiten, denn vor allem die Zahlen am Arbeitsmarkt sind, aus meiner Sicht, ein sehr klarer und konkreter Auftrag.

Wir nehmen diesen Bericht zur Kenntnis. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Rudolf Smolej. Bitte Herr Abgeordneter.

*14.35*

**Abgeordneter Rudolf Smolej** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin! Geschätzte Kollegen! Geschätzte Burgenländer! Ja, es wurde ohnehin schon gesagt, auch ich darf mich so glücklich nennen, zu diesem Bericht zu sprechen.

Der Bericht erscheint durchaus positiv für das Burgenland, es wurde mehrmals erwähnt, 196 Prozent, das heißt eine klare Übererfüllung der Beschäftigtenquote.

Es gibt keine konkreten Handlungsanleitungen. Also, es ist keine Mängelrüge in diesem Sinne, wobei wir durchaus kritisch anmerken müssen, es ist ohnehin schon gesagt worden, barrierefreier Zugang auf der einen Seite bei Krankenhäusern.

Ich kann mich noch erinnern, wenn der Kollege Norbert Hofer das referieren würde, würde er auf sein eigenes Rathaus verweisen, denn wie kommen die Leute dorthin zur Teilhabe der Politik? Auch das ist ein Punkt, der hier angemerkt werden müsste.

Wir haben allerdings einen Punkt, der ist klar negativ, der wurde ohnehin von allen Rednern schon vorher erwähnt. Wir haben einen Anstieg bei der Arbeitslosenquote von 15 Prozent, knapp 14,9, deutlich mehr.

Das ist eigentlich für mich, und das ist der Punkt, hier ein klarer Hinweis auf eine verfehlte Standortpolitik in Wirtschaftsfragen vom Land. Den kann man durchaus nachvollziehen in den letzten zwei Punkten.

Gebühren werden erhöht, die Belastungen für die Unternehmer werden immer stärker, letztlich wird bei der Wirtschaftsförderung gespart, arbeitspolitische Maßnahmen werden eingeschränkt, Beschäftigungsprogramme zurückgefahren auf allen Ebenen.

Wo wirkt sich das aus? Also, ich glaube weniger, dass dies Vorurteile sind, aber die Unternehmer sind gezwungen zu sparen, sind gezwungen durchzurechnen, denn die Arbeitsmarktstatistiken sprechen dafür.

Wir haben kaum ein Wirtschaftswachstum. Das heißt, hier wird gespart, aber wir nehmen zur Kenntnis, dass hier keine konkreten Mängellisten da sind. Das heißt, wir nehmen diesen Punkt zur Kenntnis. Danke. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als vorerst letzte Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt erteile ich Frau Landtagsabgeordneter Doris Prohaska das Wort. Bitte Frau Abgeordnete.

*14.37*

**Abgeordnete Doris Prohaska** (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Burgenländerinnen und Burgenländer! Auch ich darf mich kurz zum 11. Tätigkeitsbericht des Burgenländischen Monitoringausschuss melden.

Eines möchte ich vorwegsagen: Dieser Bericht ist weit mehr als eine Pflichtübung, denn er ist wirklich ein lebendiges Zeugnis dafür, wie ernst wir hier im Burgenland die Rechte von Menschen mit Behinderungen nehmen.

Da möchte ich zuerst einmal dem Monitoringausschuss selbst, sprich den Mitgliederinnen und Mitgliedern, den Vorsitzenden, allen, die als Ersatzmitglieder darin teilnehmen, meinen größten Dank aussprechen, denn dieses Gremium überwacht wirklich mit großer Fachkenntnis die Einhaltung der UN-Konvention über die Rechte für Menschen mit Behinderungen und diese Arbeit ist unverzichtbar und ihnen allen gehört unsere größte Anerkennung. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

Der Bericht dokumentiert die nationalen und internationalen rechtlichen Grundlagen und er führt auch einen Diskurs mit aktuellen Problemstellungen im Burgenland,

besonders wertvoll. Dieser Bericht erhält eine Zusammenfassung in einfacher Sprache, damit auch Menschen mit und ohne Behinderung diese Inhalte alle verstehen können. Das ist wirklich gelebte Inklusion.

Im Burgenland gibt es, seit 01. Oktober 2024 in Kraft getreten, das Gesetz, nämlich, das Burgenländische Chancengleichheitsgesetz, in dem viele Dinge bereits festgeschrieben wurden, um diese gerechte Teilhabe in der Gesellschaft und am Arbeitsmarkt wirklich gesetzlich festgesetzt zu haben. Es wurde bereits bei vorigen Sitzungen darüber gesprochen, wie wichtig die persönliche Assistenz ist.

Der Katastrophenschutz, wo die Menschen mit Behinderung besonders betrachtet werden müssen, aber nicht nur während der Katastrophe, sondern auch vorher und nachher. Auch das es möglich ist, dass sie bei Wahlen ohne Hürden am Wahlrecht teilnehmen können.

Aber, das Besondere an diesem Bericht ist eben, dass Arbeit ein Schlüssel zur Teilhabe ist und der bedeutet, Arbeit bedeutet weit mehr als nur ein Einkommen, sie gibt Selbständigkeit, Anerkennung und soziale Kontakte.

Der Herr Kollege Fazekas hat bereits erwähnt, dass das Land hier wirklich eine Vorreiterrolle hat, denn die gesetzliche Vorgabe des Landes Burgenland ist, das 104 Menschen mit Feststellungsbescheid beschäftigt sein sollten. Tatsächlich sind es 136 Personen, wobei 68 doppelt gerechnet werden.

Das heißt, das Land erreicht mit 204 anrechenbaren Beschäftigten die Quote und erfüllt die Quote weit hinaus mit 196 Prozent. Darauf können wir stolz sein, denn das Land spricht nicht nur über Inklusion, das Land nimmt seine Verantwortung als Arbeitgeber wahr.

Ganz dem entgegen sind die Zahlen auf dem Arbeitsmarkt, wo der Anstieg der Menschen mit Behinderung um ein Vielfaches größer ist. Diese Entwicklung muss uns eindeutig zu denken geben.

Menschen mit Behinderung dürfen in wirtschaftlich schwierigen Zeiten nicht zu den Ersten gehören, die ihren Arbeitsplatz verlieren und zu den Letzten, die wieder eine Chance bekommen. Es geht weiter auch um Gesundheit und Energie.

Der Bericht beschäftigt sich auch mit der gesundheitlichen Versorgung. Gehörlose Menschen brauchen Gebärdensprachendolmetscherinnen und -dolmetscher, Menschen mit kognitiven Einschränkungen brauchen verständliche Erklärungen, mehr Zeit und Einfühlungsvermögen. Der Monitoringausschuss wird sich weiterhin mit der Betreuung in unseren Landeskliniken damit beschäftigen

Ein konkreter Erfolg ist, dass der Ausschuss auf hohe Stromkosten jener Menschen hingewiesen hat, die auf elektrische Hilfsmittel, wie Sauerstoffkonzentratoren oder Elektrorollstühle, angewiesen sind.

Seit April 2026 gibt es österreichweit einen Sozialtarif für einkommensschwache Haushalte. Das ist eine wichtige Entlastung und zeigt, wenn Probleme sichtbar gemacht und konsequent angesprochen werden, dann kann daraus auch eine politische Veränderung entstehen.

Für uns ist es klar, eine Gesellschaft ist dann stark, wenn sie niemanden zurücklässt. Inklusion ist keine freiwillige Zusatzleistung und kein Entgegenkommen. Inklusion ist ein Menschenrecht.

Nehmen wir diesen Tätigkeitsbericht daher nicht nur zur Kenntnis, sondern nehmen wir ihn als Auftrag, weiterhin genau hinzuschauen, Barrieren abzubauen und Selbstbestimmung zu ermöglichen. Arbeiten wir gemeinsam an einem Burgenland, in dem jeder Mensch seinen Platz hat, seine Fähigkeiten einbringen kann und mit Respekt behandelt wird. Denn ein soziales Burgenland ist ein Burgenland für alle Menschen. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Wortmeldungen liegen keine mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der 11. Tätigkeitsbericht des Burgenländischen Monitoringausschusses wird somit einstimmig zur Kenntnis genommen.

**Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Christian Ries, Markus Ulram, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „ME/CFS: bedarfsgerechte Versorgung und soziale Absicherung der Betroffenen sicherstellen“ (Zahl 2100-0590) (Beilage 0845)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir kommen nun zur Behandlung des 1. Dringlichkeitsantrages. Dies ist der Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Christian Ries, Markus Ulram, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „ME/CFS: bedarfsgerechte Versorgung und soziale Absicherung der Betroffenen sicherstellen“, Zahl 2100-0590, Beilage 0845.

Ich erteile nun Herrn Klubobmann Roland Fürst das Wort zur Begründung der Dringlichkeit des gegenständlichen Antrages. Bitte Herr Klubobmann.

*14.43*

**Abgeordneter Mag. Dr. Roland Fürst** (SPÖ): Ja, danke schön Frau Präsidentin. Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ich hatte gestern eine gemeinsame Pressekonferenz mit dem Kollegen Ries, dem Kollegen Ulram und mit der Kollegin Paul-Kientzl zum Thema ME/CFS. Dazu gibt es einen überparteilichen Antrag, den wir heute hier einbringen.

Ich glaube, das war wirklich ein deutliches Zeichen. Ich weiß nicht, wie es Euch gegangen ist. Ich habe wirklich viele Nachrichten bekommen. Es hat sich auch eine Ministerin bei mir gemeldet, die da sensibilisiert worden ist. Ich habe viele Briefe bekommen, auch von betroffenen Initiativen, die sich sehr freuen, dass wir hier diese Initiative gestartet haben.

Der Dr. Stingl ist einer der führenden ME/CFS-Experten, die wir zur Verfügung haben. Der hat das auf Twitter regepostet. Das hat schon einmal einiges ausgelöst.

Aber, ich glaube, dass ist erst der erste Step, den wir heute machen. Wien hat sich gemeldet. Mit dem Kollegen Hacker habe ich auch bereits Kontakt gehabt. Also, ich glaube, da haben wir wirklich etwas in Gang gesetzt, wo wir jetzt wirklich dranbleiben müssen.

Das Eine ist nämlich, wir hatten ja dieses Thema schon mehrfach hier im Landtag. Da haben wir die Probleme beschrieben. Nur, von Problembeschreibungen haben die Menschen draußen nichts, die betroffen sind, sondern, die wollen konkrete Lösungsansätze von der Politik haben.

Denn, nur die Politik kann diese umsetzen, damit wir die Bedürfnisse, die Problemlagen, die die Betroffenen haben, auch entsprechend bewältigt. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wovon reden wir? Wir reden von 73.500 Betroffenen österreichweit. Das ist eine Dunkelzifferschätzung, nachdem das mit den Diagnosen sehr schwierig ist, wahrscheinlich das Doppelte.

Dasselbe ist es mit den betroffenen Personen und deren Familien in Burgenland, da haben wir 2.400, wahrscheinlich auch hier das Doppelte.

Das bedeutet, wir haben es hier mit einer heimtückischen Krankheit zu tun, die sich ja erst eigentlich in den letzten Jahren gezeigt hat, wo das Gesundheitssystem, das Pflegesystem, das Verwaltungssystem und auch die Politik nicht einschätzen konnte, inwieweit sich das auch entwickelt.

Da ist auch ein bisschen Long Covid dabei gewesen, obwohl es diese Krankheit schon seit 40 Jahren gibt. Erst in letzter Zeit, auch durch Forschung, nationales Referenzzentrum, sind an dieser Stelle zu nennen, ist sozusagen ein bisschen klarer geworden, was diese Krankheit ist, nämlich, extrem heimtückisch. Jeder Fall ist anders. Fast, kann man sagen und jeder Fall entwickelt sich auch anders. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Insofern haben wir uns auch über den Sommer zusammengesetzt und haben uns auch mehrfach getroffen. Das ist, glaube ich, auch eine qualitative Weiterentwicklung unserer gemeinsamen Arbeit aller Parteien hier im Hohen Haus. Wir haben diesen Antrag einerseits mit Expertinnen und Experten entwickelt. Das heißt, das nationale Referenzzentrum war eingebunden.

Auch Expert*innen, wie der Doktor Stingl. Aber auch, und das war uns ganz wichtig, dass wir aus der Perspektive von Betroffenen diesen Antrag mitentwickeln.

Das heißt, wir haben auch mit Betroffenen geredet. Diese Erfahrungen, die sie uns geschildert haben, wurden hier miteingebaut.

Womit haben es die Menschen zu tun, die betroffen sind? Sie haben es zu tun mit viel Unwissenheit. Nicht nur sozusagen dort, wo es keinen Schaden anrichten würde, nämlich, bei der Bevölkerung oder so, denn, wenn man nicht unmittelbar mit dem zu tun hat, weiß man wahrscheinlich gar nicht, was das ist.

Aber, da geht es um die mangelnde Versorgung. Diese Stellen, die nicht zur Verfügung sind.

Ich habe es gestern kurz erzählt, mir hat gestern jemand geschrieben, nämlich, eine alleinerziehende Mutter aus dem Süden. Die hat eine 15-jährige Tochter, die jetzt seit vier Jahren an ME/CFS erkrankt ist. Mittlerweile so schwer, dass sie auch das Bett, das Zimmer, kaum verlassen kann. Die hat vorgestern vor Gericht, nach einem jahrelangen Kampf, erkämpft, dass die Tochter die Pflegestufe 1 bekommt.

Das geht nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen, da sind wir d´accord, das kann nicht funktionieren, dass Menschen, die ohnedies aus dem Leben gerissen wurden, hier jetzt noch für ihr Recht kämpfen müssen. Da geht es um viele Maßnahmen. Die haben wir gestern auch besprochen, weil das System ja diese Krankheit nicht wirklich oder nur teilweise anerkennt.

Jetzt müssen diejenigen, die kein Geld haben, die keine dementsprechenden finanziellen Möglichkeiten haben, das privat zahlen. Ob das Blutanalysen sind, Privatärzte und Vieles mehr.

Das ist für viele natürlich auch eine Existenzfrage. Viele haben das Geld nicht. Die sind noch viel exkludierter mit diesem System konfrontiert.

Heute war das mit den Begutachtungen wieder ein ganz ein großes Thema in den facheinschlägigen Communities.

Man zwingt teilweise die Menschen, die ohnehin kaum das Haus verlassen können, extern Begutachtungen durchzuführen. Die können sich jetzt aussuchen, entweder fahre ich nicht, dann bekomme ich die Leistung nicht, oder ich fahre und habe einen Crash. Meine Situation verschlechtert sich noch dramatisch.

Also, da haben wir es mit einer Vielzahl von Problemfeldern zu tun, die nicht im Burgenland gelöst werden können, auch nicht in Wien oder in Salzburg, sondern, wo die großen Räder und die Knöpfe im Bund gedreht werden müssen. Da sind wir uns einig.

Das Burgenland hat, wir haben das im Regierungsprogramm beschrieben, und, ich glaube, soweit ich das verstanden habe, haben wir da einen weitgehenden Konsens, dass das Burgenland hier auch die Hausaufgaben dabei ist, zu erfüllen.

Wir sind das zweite Bundesland, nach Salzburg, dass eine Ambulanz einrichten wird. Wir haben jetzt, glaube ich, auch wissenschaftlich begleitet, mit einer Gruppe begonnen, die eine Pilotgruppe ist. Acht oder zehn Leute, wo auch evaluiert worden ist, was funktioniert und was nicht funktioniert hat, um hier diese Ambulanz in Oberwart auch einzurichten.

Ein Punkt, der sehr wichtig ist, und insofern die Dringlichkeit ist, nicht nur was das Gesundheitsministerium betrifft, die Sozialversicherungsträger, die ÖGK und alle, die damit auch zu tun haben, die Verantwortung tragen, ist, dass man hier wirklich einschneidende Fehler begangen hat und noch immer begeht.

Nämlich, dass man glaubt, wenn man die Menschen auf aktivierende Rehabilitationen schickt, dass das irgendwie schon besser werden wird. Nein.

Gerade Leistungssportlerinnen und Leistungssportler, die davon betroffen sind, die gewohnt sind, mit übermäßigem Sport sich wieder fit zu machen, haben da ganz schlechte Erfahrungen gemacht.

Das heißt, da gibt es wirklich State of the Art wahrscheinlich keine Woche, wo sich nicht eine neue Erkenntnis entwickelt, die für die Betroffenen und für die Familien ganz wichtig ist.

Insofern bin ich auch sehr dankbar und möchte mich wirklich ausdrücklich bedanken, dass wir das im Hohen Haus zu viert, also alle Parteien, zusammengebracht haben, dass wir gemeinsam hinter dieser betroffenen Gruppe stehen und hier ganz klar die Interessen dieser Menschen in den Vordergrund stellen. Danke noch einmal dafür. *(Allgemeiner Beifall)*

Insofern möchte ich den Nachrednern auch noch ein bisschen etwas übriglassen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich möchte auch die Punkte nur skizzieren. Wir haben jetzt einen 5 Punkte Plan erstellt, was die Verbesserung der Behandlung und Versorgung betrifft. Der Kollege Ulram hat gestern gesagt, ich habe bei der Pressekonferenz den Christbaum schon abgeräumt.

Aber, wir haben dann so viel Expertise und so viele Möglichkeiten gehabt, dass wir das, glaube ich, dann super gemacht haben. Jeder hat da dann einen eigenen Aspekt entsprechend auch artikuliert und man hat auch gesehen, dass wir uns als Politiker in dem Fall auch intensivst mit diesem Thema befasst haben.

Das ist also ganz ein wichtiger Punkt was die Versorgung betrifft, was die Behandlung betrifft. Große Lücken wird es ambulant und stationär dennoch geben. Wir werden deshalb auch im Burgenland mittelfristig nicht darüber hinwegkommen, auch stationäre Betten einrichten zu müssen.

Weil hier die Lage so ist, dass wir mit, in etwa 15 Prozent an Personen wirklich so auch davon betroffen sind, die das eigene Zimmer nicht mehr verlassen können.

Auch die Begutachtungsstandards müssen angepasst werden. Es kann ja wirklich nicht sein, dass die Willkür einzelner Gutachter, weil es hier zu wenige Standards gibt, nur zehn dieser klassischen Diagnoseinstrumente anwenden, die wir national, international geprüft haben.

Die Erkrankten können nichts dafür, dass die Wissenschaft hier nachhinkt und nicht entsprechende Standards liefert. Insofern muss es Individuallösungen geben, die hier immer in dubio, also im Zweifelsfall, immer für die Betroffenen gelten muss.

Wenn wir hier jetzt auf das Geld schauen, dann muss ich sagen, haben wir als Verantwortungsgesellschaft ohnedies schon ausgedient.

Die Aus- und Weiterbildung ist genannt worden. Viel Ärztinnen und Ärzte haben hier leider auch nicht das Wissen, darüber zu entscheiden, zu erkennen, wann etwas ME/CFS ist.

Da wird Vieles gemacht. Aber, da wird auch im Pflegebereich noch mehr gemacht werden müssen. Wir haben aus der Petition, die es gibt, der zweiten großen Petition in diesem Bereich, einen Punkt herausgenommen, nämlich, den Härtefallfonds.

Also, wirklich für die Menschen, die sich das nicht leisten können, dass diese die entsprechenden finanziellen Möglichkeiten zur Verfügung gestellt bekommen, damit sie zu den Leistungen kommen, die letzten Endes ihnen auch zustehen, dass man insgesamt bei der Gesundheitspolitik hier ansetzt, um hier ganz klar einen Paradigmenwechsel zu erzielen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich sage es ganz offen, das Bundesministerium ist sensibilisiert, aber so richtig in Schwung sind sie noch nicht gekommen und haben die Dringlichkeit noch nicht erkannt, weil ich mit vielen betroffenen Gruppen geredet habe, die dann da und dort nicht einmal einen Termin bekommen.

Also, das geht so nicht. Insofern haben wir uns auch entschlossen, diesen Antrag hier heute zu stellen, gemeinsam zu verabschieden. Wir werden jetzt als Sozialdemokratische Fraktion auch die Gelegenheit nutzen, in zwei Wochen ist eine Klubklausur, wo alle Landtage, von Vorarlberg bis Wien, auch teilnehmen werden, gemeinsam mit dem Nationalratsklub.

Ich habe gestern diesen Antrag auch schon in diese Gruppe gestellt, dass in jedem Landtag ein Antrag, am besten mit allen Parteien, eingebracht wird und hier jenseits der Parteipolitik im Interesse der Menschen, der Betroffenen, dieser heimtückischen Krankheit auch so schnell wie möglich begegnet wird.

Letzter Punkt: Wir haben gestern aus dem Stegreif gemeinsam schon ein bisschen eine Frist gesetzt. Also, wir wollen bis Ende des Jahres Ergebnisse von der

Bundesregierung haben, ganz konkrete, damit wir zumindest eine Ahnung haben, dass nächstes Jahr etwas umgesetzt wird, wonach sich die Menschen auch richten können.

In diesem Sinne Danke für die Zusammenarbeit. Ich freue mich schon auf die gemeinsame Beschlussfassung. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Geschäftsordnungsgemäß gehen wir nun in die Verhandlung des Dringlichkeitsantrags ein.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Als erster Rednerin erteile ich Frau Klubobfrau Mag. Margit Paul-Kientzl das Wort. Bitte Frau Klubobfrau.

*14.53*

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne und zuhause! Jetzt ist aber ME/CFS dran. Ich bin sehr stolz auf uns alle hier, dass wir einen gemeinsamen Antrag, quer über alle Parteien, Ideologien und Parteigrenzen hinweg einbringen können, dass wir uns hier einigen, dass dieses Thema für die Menschen, für die Betroffenen ein wirklich dringliches ist und dass wir uns da alle zusammengetan haben.

Ohne wirklich großen Aufhebens waren wir alle davon überzeugt, dass das eine gute Sache ist, dass wir uns da zusammentun und gemeinsam diesen Antrag einbringen.

Herr Kollege Fürst hat alle Aspekte des Antrages, die reichen ja von der medizinischen Behandlung und Versorgung bis zu sozialrechtlichen Fragestellungen, schon genannt. Weil nämlich ME/CFS nicht nur eine heimtückische Krankheit ist, die Menschen unterschiedlichen Schweregrades betrifft, sie ist auch eine sozialrechtliche Angelegenheit. Weil wir diese Menschen natürlich nicht im Stich lassen dürfen, weil viele von Armut betroffen sind oder bedroht sind, wenn sie ihre Jobs verlieren.

Weil, ME/CFS ist von leicht bis sehr schwer möglich. Das Krankheitsbild ist vielschichtig. Es kann auch ein Multiorganversagen sein. Es wird oft, wenn man eine leichte Version hat, vom Hausarzt oder vom Facharzt als psychologische Krankheit eingestuft oder irgendwie schnell einmal so abgewimmelt. Man kann nichts finden. So ging es zumindest einer sehr nahestehenden Person von mir.

Dieser Person haben wir jetzt eine Hoffnung gegeben.

Ich habe gestern mit dieser Person gesprochen und habe gesagt, bitte melde dich an, es ist soweit, denn du kannst einen Termin bekommen und du brauchst dich jetzt nicht mehr fürchten, dass du von einem Arzt zum anderen geschickt wirst.

Das ist nur ein leichter Verlauf. Ein Verlauf, mit dem man noch arbeiten gehen kann.

Viele aber, die schwer davon betroffen sind, die können ihre Arbeit nicht mehr erfüllen. Die verlieren dann mit der Zeit auch den Job und stehen dann vor wirklichen finanziellen Problemen bis hin zur Armutsfalle.

Da müssen wir auch handeln. Wir müssen dieses Problem von verschiedenen Seiten sehen.

Unsere Herangehensweise ist hier eben, in Akutsituationen, wo man wirklich nicht mehr ein und aus weiß, und man ist von der Teuerung betroffen, von all den momentanen Problemen, die es so gibt, da wollen wir einen Härtefallfonds haben, damit diesen Menschen schnell und unbürokratisch geholfen ist.

Das ist natürlich jetzt nur die Akuthilfe. Längerfristig muss es natürlich auch eine sozialrechtliche Absicherung geben. Kollege Fürst hat es schon gesagt, die Pensionsversicherungsanstalt muss hier auch natürlich ihre Begutachtungen dementsprechend anpassen.

Das bedingt aber auch, dass man diesen Begutachterinnen und Begutachtern eine Weiterbildung angedeihen lassen muss.

Die Menschen, auch die Experten, sind mit dieser Krankheit noch nicht so lange beschäftigt. Es fehlt wirklich hinten und vorne an Wissen. Daher ist es wirklich ganz dringend notwendig, dass wir hier in Weiterbildung und Forschung investieren, damit auch die Pflegerinnen und Pfleger damit besser umgehen können und nicht falsche Behandlungsmethoden anwenden. Weil eben diese Krankheit so anders ist. Wenn man da in Therapie ist und aktiviert werden soll, dann kann das eher, oder ziemlich sicher schaden, als dass es etwas bewirkt.

Unser Anliegen ist, dass viel mehr Menschen darüber Bescheid wissen. Diese Krankheit ist, wie gesagt, noch nicht wirklich so in der Bevölkerung angekommen. Oft wird man da angeschaut als, ja, der hat eben ein psychisches Problem, oder wird nicht ernst genommen. Das muss ein Ende haben.

Dazu bedarf es einer einheitlichen Diagnose. Das heißt, Diagnosestandards und Kriterien, die international anerkannt hier eingesetzt werden.

Das ist auch ganz wesentlich, um die Krankheit zu erkennen. Aber auch, um die Prävalenz in der Bevölkerung feststellen zu können.

Ich bin sehr froh, dass wir diesen Antrag einbringen. Auch wir von den GRÜNEN werden es im Bund weitertreiben. Das wäre überhaupt mein Wunsch, auch wie der Kollege Fürst schon gesagt hat, dass jeder in seiner Partei schauen soll, in jedem Landtag sollte dieser Antrag einlaufen.

Wenn wir alle zusammen über die Bundesländergrenzen hinweg arbeiten, dann haben wir etwas geschafft und dann ist Ende des Jahres diese Frist durchaus machbar, dass hier auch etwas vom Bund zurückkommt und man sieht, wie dringend das Problem ist und dass man handeln muss, um das Leid, das Schicksal dieser Menschen zu erleichtern, um ihnen wieder Teilhabe zu geben. Aber, vor allem, um diesen Menschen wieder Hoffnung zu geben.

Das ist eigentlich unsere Aufgabe als Politikerin und Politiker. Vielen Dank. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächster Redner ist der Landtagsabgeordnete Markus Ulram zu Wort gemeldet. Bitte Herr Abgeordneter.

*14.59*

**Abgeordneter Markus Ulram** (ÖVP): Danke schön Frau Präsidentin. Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, es kommt wahrscheinlich nicht jeden Tag vor, dass sich alle im Landtag vertretenen Parteien zusammenschließen und bei einem so wichtigen Thema auch einen Schulterschluss haben und hier zeigen, dass es auch auf diese Art und Weise im Burgenland gehen kann, um Politik zu machen.

Am Ende des Tages könnte das, gerade im Gesundheitsbereich, in vielen Bereichen, so funktionieren. Denn ich glaube, wir haben gemeinsam alle ein gleiches Ziel, nur manchmal oder öfters andere Zugangsweisen.

Bei diesem Thema glaube ich, haben wir schon das eine oder andere Mal auch im Hohen Haus darüber gesprochen, wie wir das Ganze vorantreiben können. 74.000 Betroffene österreichweit, 2.400 Betroffene im Burgenland, das ist geschätzt, weil ich, das habe ich auch gestern schon gesagt, glaube ich, die Dunkelziffer höher ist, weil eben nicht immer klar diagnostiziert wird.

Es gibt keine klare Zuständigkeit in der Ärzteschaft. Es gibt keine klaren Anlaufstellen dazu. Und es gibt keine Klarheit oder zu wenig Klarheit über diese Krankheit.

Tatsache ist am Ende des Tages, dass wir mit diesem Schulterschluss über die Parteigrenzen hinweg österreichweit dafür schauen müssen, dass wir nicht nur im Burgenland, sondern auch allerorts hier etwas weiterbringen, dass diesen Betroffenen geholfen werden kann.

Die finanzielle Belastung in diesem Bereich ist ein Auswuchs vieler Belastungen dieser Krankheit. Das eine ist der Gesundheitsverlauf oder der Krankheitsverlauf und die andere ist die soziale Komponente dazu.

Ich glaube, ich habe im Hohen Haus das schon einmal thematisiert insofern, denn, wenn man nahe an Personen ist, die so ein Schicksal erfährt, was von vielerorts oftmals abgetan worden ist, ja und, was wird da sein und das ist ja nicht so schlimm, wie es ausschaut, dann weiß man, wie lange so eine Krankheit dauern kann. Dann weiß man, wie oft man von einem Arzt zum anderen geschickt wird. Dann weiß man, dass man nicht immer die richtige Reha bekommt oder das richtige Angebot bekommt. Dann weiß man, wie finanziell belastend das sein kann. Dann weiß man, wie familiär belastend so eine Krankheit sein kann.

Und da bin ich sehr froh, dass wir hier einen Lösungsansatz gefunden haben. Ich habe es vorher erwähnt, die Diagnostik. Ein ganz wichtiger Teil davon. Wo finde ich den richten Arzt, die richtige Reha, die richtige Behandlung. Die Anerkennung der Krankheit und die finanzielle Absicherung. Sei es über die Pensionsversicherungsanstalt oder über das AMS.

Bin auch sehr dankbar über die Initiative, ist ja doch schon eine Zeit lang her, die wir in den Räumlichkeiten des SPÖ-Landtagsklubs gehabt haben. Einen Austausch mit der Frau Prof.in Dr.in Kathryn Hoffmann. Es war ein sehr wertvoller Austausch, den wir gehabt haben, denn sie arbeitet an dem Leitfaden für Betroffene und das ist der Konsens des Standes der Wissenschaft.

Und ich glaube, diesen Leitfaden könnten wir vor allem jenen Betroffenen, die wir wissen oder die aktenkundig sind, auch einmal zur Verfügung stellen, dass sie eine Anleihe dazu haben, mit den Familienmitgliedern, wie sie mit dieser Krankheit besser umgehen können.

Covid hat nicht nur eine schwere Zeit mit sich gebracht und viele Erkrankungsfälle, sondern hat auch mit sich gebracht, dass genau dieses Krankheitsfeld genauer beleuchtet worden ist und durch Covid ist eigentlich erst die Sichtbarkeit dieser Krankheit passiert.

Leider haben wir bis heute keinen Niederschlag gefunden im Ausbildungszyklus, dass hier im Lehrplan diese Krankheit Niederschlag findet. Und ich glaube, da gibt es viele Felder, die wir aufbereiten könnten.

Wie zum Beispiel die Forderung an die Bundesregierung wie auch an die Länder, darf bemerkt werden, dass im Nationalrat über alle Parteigrenzen hinweg, 2023 bereits ein Entschließungsantrag behandelt worden ist. Leider ist seither, seit 2023, auf

Bundesebene nichts mehr passiert dazu und ich glaube, da sollten wir umso stärker mit unserer Initiative ein Augenmerk darauf richten.

Aus meiner und unserer Sicht ist es klar, dass die Forderung dahingehend sein muss, dass ein bundesweiter Aufbau von finanzierungspezialisierten Behandlungsstellen gewährleistet sein muss, dass ein eigenes Projekt der Zielsteuerung Gesundheit festgelegt werden soll, dass die kassenfinanzierte Diagnostik, dass die Telemedizin, Hausbesuche et cetera, ebenfalls gewährleistet werden können.

Denn ein Aspekt, der hier oftmals vergessen oder vernachlässigt wird in der Diskussion, dass viele dieser betroffenen Menschen, vor allem mit einem sehr starken Verlauf, gar nicht zu einem Arzt kommen können. Weil sie gar nicht im Stande sind, von A nach B zu fahren. Und Folge dessen sind hier Hausbesuche und Telemedizin aus meiner Sicht, glaube ich, unabdingbar.

Genauso, dass mit ME/CFS-spezialisierte Begutachtungsstandards und verpflichtende Fortbildungen in der Pensionsversicherungsanstalt auch für die Gutachter einführt, um Anerkennungsquoten zu steigern. Dass man gleichzeitig hier spezifisch die Reha-Kriterien festlegt und verpflichtende aktivierende Reha-Elemente genau für diese Krankheit herausnimmt.

Dass Forderungen der Petition der österreichischen Gesellschaft für ME/CFS berücksichtigt werden und verbindliche Umsetzungspläne, klare Zuständigkeiten und Finanzierungsschlüssel festgeschrieben werden und als eigenständiger Versorgungsbedarf hier verankert wird.

Gleichzeitig ist es wichtig, gemeinsame Datenbasen zu schaffen, Berichtspflichten in diesem Fall einzuführen, eine einheitliche Diagnostik und Dokumentationsstandards zu schaffen. Einheitliche Zuweisungspfade zwischen Hausarzt, Facharzt und Spezialstellen müssen geschaffen werden.

Ein weiterer Punkt sollte sein, eine Aufnahme der Arztleistungen in den Abrechnungskatalog der Kassen. Denn auch das ist wichtig, dass man hier eine Motivation der Ärzteschaft herbeiführt, dass sie auch dementsprechend Leistungen in diesen Aktionsfeldern mit der Krankenkasse abrechnen können.

Und, aus meiner Sicht genauso wichtig, als Nachweis und als Motivation in diesem Bereich für die zuständigen Personen, die hier weiterhelfen können, vor allem in der Ärzteschaft und im Pflegepersonal, dass sie Ausbildungszertifikate nicht nur machen können, sondern auch als Nachweis hier vorzeigen können.

Das alles sind Forderungen aus meiner und unserer Sicht, die wichtig sind, um etwas weiter zu bringen in diesem Bereich. Und ich habe gestern schon bei der Pressekonferenz den Satz gesagt: Wichtig ist es, so wie wir das gemeinsam getan haben, Probleme erkennen, Lösungen suchen, Maßnahmen umsetzen und Patienten helfen.

Das sollte nicht nur der burgenländische Weg sein, sondern auch ein österreichweiter Weg. Herzlichen Dank. *(Allgemeiner Beifall)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächster Redner ist Herr Klubobmann Christian Ries am Wort. Bitte Herr Klubobmann.

*15.07*

**Abgeordneter Christian Ries** (FPÖ): Danke sehr Frau Präsidentin. Ich möchte meine Rede beginnen mit einem Bibelvers: "Unser Leben wäre 70 Jahre, wenn es hochkommt, sind es 80. Und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn das Leben fährt so schnell dahin, als flögen wir davon".

Soll heißen, man soll das Leben genießen, denn die Zeit ist so schnell um, man glaubt es kaum. Umso grausamer ist es, wenn ein Mensch, der mit beiden Beinen im Leben steht, zum Zusehen plötzlich verdammt wird, wenn er diese Krankheit bekommt.

ME/CFS ist keine Erschöpfung, keine schwere Erschöpfung. Es ist ganz einfach eine Multisystem-Erkrankung, die einen Menschen ereilt und eine schwere Erschöpfung von Körper und Geist nach sich zieht und so schwer, dass jede auch leichte Belastung ein besonderes Hindernis für ihn bildet.

Duschen, anziehen, ein Gespräch führen, sogar essen, Licht und Geräusche sind dann schon störend. Dinge, die uns selbstverständlich sind, aber die für einen betroffenen Menschen ein großes Hindernis darstellen. Bei schweren Verläufen, wurde glaube ich schon gesagt, sind Menschen sogar ans Bett gebunden und bedürfen der Pflege. Ich habe mich mit diesem Thema bereits persönlich auseinandergesetzt.

Ich habe schon gesagt, im Petitionsausschuss, auch mit Kevin Thonhofer gesprochen, der Obmann der Gesellschaft ME/CFS-Betroffener, und gerade seine Geschichte zeigt eindrucksvoll, was diese Krankheit wirklich für einen Umfang hat.

Dieser Kevin Thonhofer, Fußballfans wird der Name etwas sagen, er war angehender Fußballprofi, wie sein Vater auch schon, ein durchtrainierter junger Mann, fit bis in die kleine Zehe sozusagen, hat seine Leistungsfähigkeit verloren. Und der Bewegungsradius, der einmal das ganze Fußballfeld war, sagt er, beschränkt sich heute auf die familiäre Wohnung, auf das Gehen von der Küche zur Couch, ins Kinderzimmer, ins Bad. Und das war es, wenn es ihm schlecht geht.

Einen Großteil des Tages, wenn es ihm schlecht geht, verbringt er liegend. Und das bei einem Profisportler, der über Jahre schwere körperliche Belastungen gewohnt war. Ich glaube plastischer kann man es kaum darstellen, wie die Lebensgeschichte dieses Mannes.

Und aus seinem Gespräch mit ihm ist mir vor allem eins geblieben, wie grausam es sein muss, von hundert auf null, von einem Moment zum anderen. Und dann trifft man auf ein System, dem diese Erkrankung unbekannt ist. Er hat gesagt, es ist ein systematisches Problem, das kann ein Verein nicht lösen. Dazu braucht es die Politik, also uns und die Sozialversicherungsträger.

Und es ist gut, dass wir uns jetzt gemeinsam dazu durchgerungen haben, dass im Burgenland erste Schritte gesetzt werden und das erkennen wir natürlich ausdrücklich an und wir freuen uns, dass wir ins Boot geholt wurden und wir freuen uns auch, dass es jetzt möglich ist, spezialisierte Versorgung in Oberwart und Bad Tatzmannsdorf anzubieten.

Doch damit allein ist dieses Problem noch nicht gelöst. Der Antrag geht ja auch weiter. Es braucht spezialisierte Behandlungsangebote, eine Datenbasis, klare Diagnosen und Dokumentationsstandards. Wir brauchen ein Belastungs- und Energiemanagement für diese Leute. Die Telemedizin wurde schon angesprochen - da kommen wir später bei einem anderen Punkt auch noch dazu - kann jetzt helfen. Also eine Behandlungsmethode, die es vor einigen Jahren noch gar gab und wir brauchen Zuweisungspfade, für Spezialisten, zu Hausärzten, zu Fachärzten.

Denn der Patient soll ja nicht selber der Koordinator sein, das soll das Gesundheitswesen übernehmen. Und was besonders in dieser Hinsicht bemerkenswert ist, dass heute falsche Gutachten gestellt werden, weil der Arzt das ganz einfach nicht kennt. Der spricht mit dem Patienten, der macht einen guten Eindruck und dann geht er nach Hause und die Erschöpfung ringt ihn nieder.

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass diese Erkrankung eine soziale Seite nach sich zieht. Denn wer über Monate und Jahre nicht arbeiten kann, wird nicht länger einen Job haben. Er verliert seine Arbeit, er verliert Lebensqualität, vielleicht sogar Lebenssinn aus seiner Sicht. Und die wirtschaftliche Existenz wird in Frage gestellt. Deswegen ist es auch gut, dass es diesen Härtefallfonds geben wird, um diese Menschen zu unterstützen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Bei diesem Thema ist ein Grundsatz entscheidend: Bei einer schweren Erkrankung darf es nicht davon abhängen, wie laut jemand auf sein Schicksal aufmerksam machen kann. Denn gerade die schwersten Fälle sind die unsichtbarsten. Denn wer sein Bett nicht verlassen kann, kann nicht für seine Rechte demonstrieren.

Wer nach einem längeren Gespräch möglicherweise mit seiner Verschlechterung seines Zustands bezahlt, kann nicht von Termin zu Termin bei den Ärzten laufen, und wer keine Arztpraxis aufsuchen kann, der braucht dann die Versorgung zu Hause.

Das ist ja das Verrückte hier. Je schwerer ein Mensch erkrankt ist, umso weniger sieht man von ihm, umso weniger nimmt die Öffentlichkeit von ihm Notiz. Deswegen meinen wir, und da sind wir uns einig, dass eine vernünftige Gesundheitspolitik den Menschen in den Mittelpunkt rücken muss.

Ein Grundsatz muss sein, nicht der Patient muss sich dem System anpassen, sondern unser System muss in der Lage sein, auf den Menschen, auf seine Bedürfnisse zuzugehen. Daher sind wir gerne bei diesem Antrag dabei, weil wir glauben, dass er richtungsweisend ist. Danke. *(Allgemeiner Beifall)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als letzte Rednerin ist Frau Landtagsabgeordnete Doris Prohaska zu Wort gemeldet. Bitte Frau Abgeordnete.

*15.14*

**Abgeordnete Doris Prohaska** (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Burgenländerinnen und Burgenländer! Meine Vorredner haben die medizinischen Fakten und den enormen Leidensdruck der Betroffenen ganz klar auf den Punkt gebracht.

Die MedUni Wien geht von 70.000 bis 80.000 Betroffenen in Österreich aus. Für das Burgenland bedeutet das rund 2.400 Menschen, die an dieser schweren Multisystemerkrankung leiden. Rund 20 Prozent von ihnen sind schwer bis sehr schwer erkrankt, ans Haus oder ans Bett gebunden, oft pflegeabhängig.

Das sind keine Zahlen irgendeiner fernen Statistik, das sind Menschen in unserem Land, Menschen in unseren Gemeinden, Menschen in unseren Familien. Und genau diese Menschen habe viel zu lange keine verlässliche Versorgung gehabt. Jetzt handeln wir!

Wir haben nicht nur geredet, wir haben geliefert. Wir haben die Versorgung etabliert, die bei den Menschen ankommt.

Mit der neuen ME/CFS-Ambulanz, die in der Klinik Oberwart entsteht, und mit dem dazugehörigen Therapieprogramm, das im Reduce Gesundheitsresort Bad Tatzmannsdorf auf die Beine gestellt wird, gibt es eine umfassende Erstversorgung für Menschen, die an dieser schweren Krankheit leiden.

Das Reduce Gesundheitsresort hat bereits ein Modul Long Covid im Angebot, um wertvolle Erfahrungen in dieser Regenrationsphase gesammelt. Ein Therapiezyklus dauert sechs Wochen. Im Fokus steht ein multiprofessioneller und ganzheitlicher Zugang.

Ein Team aus Ärztinnen und Ärzten, Psychologinnen und Psychologen sowie Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten kümmert sich um die Betroffenen. Am Therapieplan stehen orthomolekulare Substitutionstherapien, Gesprächstherapien, Physiotherapien sowie auch Kälteanwendungen. Das ist gelebte Gesundheitspolitik.

Und eines muss man ganz offen sagen, diese Haltung hat einen Namen: Hans Peter Doskozil. Unser Landeshauptmann hat die Gesundheit der Burgenländerinnen und Burgenländer zur absoluten Priorität erklärt und er handelt danach. Gegen alle Widerstände, gegen alle Zentralisierungspläne aus Wien. Wir brauchen ein starkes öffentliches Gesundheitssystem und keine schleichende Privatisierung.

Das Burgenland investiert Jahr für Jahr rund 200 Millionen Euro aus dem Landesbudget in den Betrieb seiner Kliniken. Eine bewusste politische Entscheidung. Eine aktuelle Gesundheitsstudie des Instituts für Strategieanalysen bestätigt diesen Weg.

77 Prozent der Burgenländerinnen und Burgenländer sind mit der Gesundheitsversorgung zufrieden. 79 Prozent vertrauen den Kliniken des Landes. Das ist kein Zufall, das ist der Burgenländische Weg.

Und warum gerade Oberwart? Die Klinik Oberwart ist das Leitspital im südlichen Burgenland, sie bietet Schwerpunktversorgung in Gefäßchirurgie, Kardiologie und Onkologie. Erst im September wurden die minimalinvasive Neurochirurgie und ein Wirbelsäulenzentrum eingeführt. Seit 2024 gibt es das "da Vinci-Single-Port"-Operationssystem, eine österreichweite Prämiere. Und ab März 2026 startete die erste Herzchirurgie des Landes.

Hier wird Spitzenmedizin gelebt, hier werden Fakten geschaffen. Das Burgenland ist damit eines der ersten Bundeländer, das 2026 eine solche Behandlungsstelle erhält. Wir warten nicht auf den Bund, wir gehen als Vorreiter voran. Nicht, weil es einfach wäre, sondern weil es richtig ist.

Und genau deshalb fordert dieser Antrag, dass der Bund den bundesweiten Aufbau von ME/CFS-Behandlungsstellen, einheitliche Diagnostik- und Dokumentationsstandards, kassenfinanzierte Angebote für Diagnostik, Pacing-Beratung, Telemedizin und Hausbesuche, verbindliche Rehabilitationskriterien und die Berücksichtigung von besonderen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen.

Dazu gehören auch ME/CFS-spezifische Begutachtungsstandards für die PVA, die verpflichtende Aufnahme von ME/CFS in die Ausbildungscurricula der Gesundheitsberufe und ein Härtefallfonds für jene, die durch die Erkrankung in finanzielle Not geraten sind.

Unsere Botschaft an alle Betroffenen, an ihre Angehörigen und die Menschen die tagtäglich mit dieser Erkrankung leben: Ihr werdet gesehen, Ihr werdet gehört und Ihr werdet nicht alleine gelassen. Wir stehen an Eurer Seite heute hier im Landtag, morgen in der Umsetzung. Und in diesem Sinne freue ich mich auf die breite Zustimmung aller Parteien zu diesem Dringlichkeitsantrag. *(Allgemeiner Beifall)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Da niemand mehr zu Wort gemeldet ist, kommen wir zur Abstimmung.

Ich lasse nun über den vorliegenden Dringlichkeitsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Dringlichkeitsantrag zustimmen wollen, sich von ihren Plätzen zu erheben. -

Danke, das ist einstimmig. Die Entschließung betreffend "ME/CFS: bedarfsgerechte Versorgung und soziale Absicherung der Betroffenen sicherstellen" ist somit einstimmig gefasst.

**Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Klubobmann Christian Ries, Mag. Thomas Grandits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend "Transit auf das hochrangige Straßennetz verlagern und die Region entlasten - A3-Lückenschluss bis Klingenbach" (Zahl 2100-0591) (Beilage 0846)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir kommen nun zur Behandlung des zweiten Dringlichkeitsantrages. Dies ist der Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Klubobmann Christian Ries, Mag. Thomas Grandits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend "Transit auf das hochrangige Straßennetz verlagern und die Region entlasten - A3-Lückenschluss bis Klingenbach", Zahl 2100-0591, Beilage 0846.

Ich erteile nun Herrn Landtagsabgeordneten Klubobmann Christian Ries das Wort zur Begründung der Dringlichkeit des gegenständlichen Antrages. Bitte Herr Klubobmann.

**Abgeordneter Christian Ries** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Wehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren heute über ein Verkehrsprojekt über das im Burgenland schon seit Jahrzehnten diskutiert wird. Nämlich die Fertigstellung der A3 bis Klingenbach.

Und ich möchte heute einmal ungewöhnlich beginnen, nachdem ich sage, die Landesregierung hat einen Punkt völlig richtig erkannt. Ja, wir haben im Burgenland ein Problem mit dem Schwerverkehr, ja, es ist richtig, dass dieser Schwerverkehr auf ein hochrangiges Straßennetz soll und ja, wir haben Probleme mit dem Schwerverkehr in den Ortsdurchfahrten.

Soweit so gut, nur dann stellt sich mir einfach die Frage, wo ist dieses hochrangige Straßennetz, auf dem wir den Verkehr lenken wollen? Vor wenigen Wochen wollte die Landesregierung noch dieses Problem mit einer LKW-Maut lösen, unter anderem auf der B16.

Begründet wurde das eben mit der Lenkung des Schwerverkehrs und zur Vermeidung der Mautflucht. Und ich sage der Gedanke war richtig, nur das Instrument - die Maut - war das Falsche.

Denn dieses Argument hat einen kleinen Schönheitsfehler, auf die Autobahn, auf das hochrangige Straßennetz, auf die gelenkt werden soll bei der B16, die gibt es dort gar nicht. Die A3 endet fünf, sechs Kilometer vor ihrem eigentlichen Ende, wo es sein sollte und die Ungarn haben ihren Teil der Vereinbarung mittlerweile erfüllt und die M85 bis zur Staatsgrenze geführt. Und genau dazwischen liegt diese Lücke, über die wir heute sprechen.

Und da ist es für mich schon bemerkenswert, man baut eine hochrangige Straßenverbindung nicht fertig, dann wundert man sich, dass die Lastkraftwagen über die Landstraßen fahren, dann spricht man von Mautflucht und dann will man sie - so ist die Argumentation - auf ein hochrangiges Straßennetz lenken, das man vorher nicht gebaut hat.

Man hat eine Lösung, die Mautpflicht gegen die Mautflucht, nur leider nicht für das vorhandene Problem, den Schwerverkehr. Die geplante LKW-Maut ist mittlerweile größtenteils vom Tisch. Dennoch, der Grundgedanke dahinter ist ja richtig, Schwerverkehr gehört weg von der Landstraße und aufs hochrangige Straßennetz.

Und genau deswegen sollten wir jetzt auch wieder über die A3 reden, wenn Ihnen das wichtig ist. Und das ist nicht irgendeine spontan erfundene Straße, da wurde sich etwas dabei gedacht, als diese Straße ins Bundesstraßengesetz genommen wurde und als diese Straße in den Europäischen Gesamtverkehrsplan aufgenommen wurde.

Ich habe als Fraktionsführer im Petitionsausschuss des Nationalrates diesbezüglich eine Petition zum Weiterbau der A3 damals eingebracht, das war 2021. Ich habe auch um Stellungnahmen angesucht und ich habe Stellungnahmen bekommen von der Wirtschaftskammer Österreich, Niederösterreich, Burgenland, Wien sogar, unter anderem auch beim ÖAMTC angefragt, dort habe ich Stellungnahmen bekommen und die waren eigentlich durchwegs positiv.

Von der Burgenländischen Landesregierung und vom ARBÖ habe ich keine Stellungnahme trotz zweimaliger Urgenz bekommen. Die Wirtschaftskammer hat gesagt, sie sehe das Projekt der Fertigstellung der A3 durchwegs positiv. Der ÖAMTC hat hervorgehoben, dass am hochrangigen Straßenverkehrsnetz weniger schwere Unfälle passieren, als auf Landstraßen.

Die Wirtschaftskammer ist auch mit Zahlen aufgefahren und demnach würde diese Verbindung eine zusätzliche BIP-Wertschöpfung von rund 365 Millionen per anno auslösen. Sie gingen davon aus, die Wirtschaftskammer, rund 3.000 zusätzliche Arbeitsplätze in der Ostregion schaffen zu können.

Das sind Zahlen, die kann man nicht einfach vom Tisch wischen. Und dazu kommt noch eine verkehrliche Wirkung, und jetzt aufgepasst, 2020 hat das Klimaschutzministerium eine Untersuchung bei arealConsult in Auftrag gegeben.

Das Ergebnis dieser Untersuchung war, dass man davon ausgeht, dass der Lückenschluss bei der A3 die B16 im Abschnitt Siegendorf deutlich entlasten könnte mit einer Verkehrsverlagerung von der B16 auf die A3 von 15.200 Fahrzeugen am Tag. Am Tag!

Und mittlerweile gibt es im Burgenland auch Zahlen, konkrete Zahlen, die diese Prognose von arealConsult belegen, was es bringt, wenn man von der Landstraße auf ein hochrangiges Straßennetz verlegt. Diese Verbindung ist die S7.

Sie können sich erinnern, da gab es jahrzehntelangen Streit, Bürgerinitiativen. Viele Initiativen wurden gesetzt, es gab schwere Widerstände. Und heute sehen wir, dass die Verkehrsbelastung auf der früher stark befahrenen B319 deutlich zurückgegangen ist und sich von 18.000 Fahrzeugen am Tag auf unter 10.000 halbiert hat.

Das Prinzip funktioniert also. Man kann Verkehr - vor allem Schwerverkehr - bündeln und man kann ihn aus den Ortsgebieten herausbringen. Aber dann sollte man auch eine Straße haben, die dafür in der Bauweise ausgelegt ist. Und natürlich müssen die Interessen der betroffenen Gemeinden berücksichtig werden, natürlich müssen Lärm, Umwelt und Anrainerschutz dabei eine zentrale Rolle spielen.

Und niemand verlangt, dass eine Planung, die ursprünglich glaub ich aus den 1990er Jahren stammt, jetzt aus der Schublade gezogen wird und unverändert umgesetzt wird. Denn in den letzten 25, 30 Jahren hat sich auch in der Straßenverkehrstechnik viel zum Besseren gewendet.

Heute gibt es technische Möglichkeiten, wie Einhausungen, Unterflurtrassen, moderner Lärmschutz und andere Möglichkeiten, die Belastung zu dämpfen. Darüber muss man reden.

Aber eines geht für uns nicht zusammen, dass man auf der einen Seite sagt, der Schwerverkehr muss von der Landstraße weg, auf das hochrangige Straßennetz gelenkt werden, aber über diesen Lückenschluss wollen wir heute nicht sprechen.

Kurz um, man kann nicht sagen, LKW müssen weg von der B16, die müssen weniger werden, aber über die A3 wollen wir nicht sprechen. Irgendwo müssen diese

Fahrzeuge fahren, die werden sich nicht, um uns einen Gefallen zu tun, an der Grenze bei Ungarn auflösen.

Genau deshalb nehme ich die Landesregierung heute bei ihrem ursprünglichen Gedanken beim Wort, die sie zu den Mautplänen geäußert hat. Wenn der Schwerverkehr auf das hochrangige Straßennetz gehört, dann muss man zumindest darüber sprechen, ob wir dieses Straßennetz jetzt fertigstellen sollten oder nicht. Die M85 ist da, die A3 ist da, die Verbindung könnte noch geschlossen werden.

Wie gesagt, ÖATMC und Wirtschaftskammer haben sich dazu im parlamentarischen Verfahren äußerst positiv geäußert. Ich wiederhole: 365 Millionen Wertschöpfung per anno, 3.000 zusätzliche Arbeitsplätze.

Dennoch fehlt diese Verbindung bis heute, deswegen wollen wir dieses Projekt wieder auf dem Tisch haben und darüber sprechen. Es muss nicht morgen gebaut werden und auch nicht übermorgen. *(Abg. Rita Stenger, MA: In der Gemeinderatswahl …)*

Aber planen kann man anhand von prognostizierten Verkehrsaufkommen und die Prognose heute ist eine andere wie vor 20 Jahren. Man kann darüber sprechen, weil es moderne Technik zum Lärm und Umweltschutz gibt und kann dann der Bevölkerung nochmal einen Plan zur Befragung vorlegen. Das ist unsere Meinung, deswegen haben wir das heute hier eingebracht. Danke. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Geschäftsordnungsgemäß gehen wir nun in die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages ein.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Als ersten Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Philip Juranich das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Philip Juranich, MA** (GRÜNE): Ja, danke Frau Präsidentin. Geschätzte ZuschauerInnen, Zuseher hier im Haus, auch zu Hause vor den Bildschirmen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen aller demokratischen Parteien hier im Haus! Wir haben es heute mit einem Thema zu tun: A3-Verlängerung zur ungarischen Grenze nach Klingenbach.

Ich meine, zu Beginn möchte ich festhalten, das ist aber keine große Unbekannte, dass die Freiheitlichen und wir GRÜNE sehr, sehr unterschiedliche Vorstellungen haben, was Verkehrspolitik leisten muss, heute und vor allem zukünftig leisten muss.

Ich nehme das nur als Beispiel, Öffi und Rad versus die guten alten Verbrenner, wenn man das so nennen mag. Aber ein Punkt ist auf alle Fälle unstrittig, und das ist jener, dass die Gemeinden, sowohl entlang der B16, als auch alle anderen im Burgenland vor zusätzlichem Schwer- und vor allem Transitverkehr geschützt werden müssen.

Die Frage ist allerdings: Wie machen wir das?

Und hier gehen unsere Meinungen wohl deutlich auseinander. Auf der einen Seite haben wir die FPÖ, die sich wieder einmal wenig überraschend auf einem der sehr veralteten Forderungen, also die sind ja schon bald jahrzehntealt, ausgräbt, dass die Verlängerung der A3 nach Klingenbach wieder ausgepackt wird.

Ja, es kommen die Gemeinderatswahlen, es ist sicher spannend, dass man das im Norden wieder ein bisschen spielt. Unser Zugang ist allerdings ein anderer. Wir möchten, dass die bestehende Infrastruktur genutzt wird, der Transitverkehr entsprechend gelenkt wird und der Ausweichverkehr durch die Gemeinden selbstverständlich verhindert wird.

Ja, eine mögliche Verlängerung der A3 wurde bereits einige Male evaluiert *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* und diskutiert und ist eben nicht erst seit gestern vom Tisch. Auf der einen Seite haben wir die Anrainergemeinden, die sich jetzt schon mehrere Male in der Vergangenheit klar gegen eine Verlängerung ausgesprochen haben.

Auch bundespolitisch wurde 2021 das Projekt im Zuge der Evaluierung eines ASFINAG-Bauprogrammes noch einmal geprüft, evaluiert und anschließend nicht weiterverfolgt. *(Zwischenruf des Abg. Christian Ries: Weil´s die Gewessler …)*

Warum? Ein wesentlicher Grund waren die Auswirkungen auf Boden und Klima, ja, und gleichzeitig ist darauf hingewiesen worden, dass eine Realisierung auch mehr Verkehr, insbesondere zusätzlichen Transitverkehr aus dem Ausland bringen kann, mit entsprechenden Folgen bei Lärm, Luftqualität für die Gemeinden.

Das heißt, mit dem Antrag würden wir eigentlich mehr Verkehr ins Land schaffen, anstatt unser Land zu entlasten. *(Zwischenrufe aus den Reihen der FPÖ-Abgeordneten)*

Ja, es gibt Belastungen auf der B16, so wie auch auf anderen Bundesstraßen und ja, diese Belastungen müssen reduziert werden. Also, was ist jetzt konkret sinnvoll? *(Zwischenrufe aus den Reihen der FPÖ-Abgeordneten)*

Der internationale Schwerverkehr soll, wie kürzlich angekündigt, von der Landesregierung angekündigt, auf die dafür geeigneten Strecken gelenkt werden. Das sind, weil Sie vorhin gesagt haben, welche Straßen sollen das bitte sein, das ist konkret die A4 im Norden, im Mittelburgenland die S31 beziehungsweise dieses kurze Stück von der B61a beim Grenzübergang Rattersdorf/Köszeg sowie im Landessüden die S7.

Besonders zu begrüßen, das ist eine langjährige Forderung von unserer Seite gewesen, sind die angekündigten Tonnagebeschränkungen auf Ost-West-Querungen von den bisher 7,5 Tonnen auf 3,5 Tonnen. Zusätzlich sollen Fahrverbote das Ziel ergänzen, jeglichen Umgehungsverkehr auf Landes- und Gemeindestraßen von vorhinein auszuschließen.

Das Schöne dabei ist natürlich, dass der regionale Ziel-, Quell- und Wirtschaftsverkehr, und das ist auch im Rahmen der Unterhaltung mit der Wirtschaftskammer herausgekommen, dass die bitte davon ausgenommen werden sollen. Das ist super, dass das mitgedacht wird.

Das heißt, das sind jetzt eigentlich in den letzten Wochen Maßnahmen vorgestellt worden, die direkt auf dieses Verkehrsproblem reagieren ohne auf der einen Seite eine Riesenbaustelle neu aufzureißen und auf der anderen Seite eine neue Transitachse zu schaffen.

Auch muss der drohende Flächenverbrauch mitgedacht werden, vor allem in Zeiten der Klimakrise, was so eine Riesenbaustelle eigentlich betrifft. Das sind rund 60 Hektar Boden, wären laut der damaligen Evaluierung der ASFINAG für die A3 Verlängerung versiegelt worden und das ist keine Nebensache. Bei so einem Straßenprojekt muss gerade deswegen immer bedacht werden, auf der einen Seite, *(Zwischenruf des Abg. Sandro Waldmann)* welche Entlastung bringt dieses Projekt und welche zusätzliche Belastung bringt es auf der anderen Seite.

Und wie wir das jetzt rausgehört haben, es bringt mehr Verkehr, es versiegelt, es verteuert und im Endeffekt haben aber die Gemeinden nichts davon. *(Zwischenrufe aus den Reihen der FPÖ-Abgeordneten)* Und deswegen ist unsere Antwort klar, gezielt eingreifen statt automatisch neue Straßenkapazitäten schaffen, wie von der FPÖ

gefordert. Die Menschen entlang der B16 brauchen Entlastung, das ist klar, die Frage ist, welche Maßnahme diese Entlastung tatsächlich bringt und welche Folgewirkungen diese hat.

Ich bin davon überzeugt, dass unser Abänderungsantrag, den wir eingebracht haben, der richtige und sinnvolle Ansatz ist, nämlich wir wollen auf der einen Seite Transitverkehr lenken, bestehende Infrastrukturen nutzen. Auf der anderen Seite Ortskerne und vor allem Grundstückspreise schützen und nebenbei zusätzlichen Flächenverbrauch und einer Verstärkung der Verkehrsbelastung verhindern und deswegen lade ich alle Parteien herzlich ein, unserem Abänderungsantrag zu folgen. Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächstem Abgeordneten erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Hans Unger das Wort. Bitte schön.

**Abgeordneter Hans Unger** (ÖVP): Danke schön geschätzte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörer und Zuseher! Wir haben über die Verlängerung der A3 hier im Burgenländischen Landtag nicht zum ersten Mal diskutiert. Zuletzt hatten wir dieses Thema im Herbst 2024 auch auf der Tagesordnung.

Und eines können wir heute festhalten, einfacher ist die Situation seither nicht geworden. Die M85 auf ungarischer Seite ist mittlerweile fertiggestellt. Der Verkehr ist auf jeden Fall da und dieser Verkehr bleibt nicht an der Staats-, Bezirks- oder Gemeindegrenze stehen.

Wenn es keine geordnete Lösung gibt, sucht er sich auch seinen Weg über andere Grenzübergänge, über Landesstraßen und vor allem durch unsere Gemeinden. Und genau deshalb greift es zu kurz, diese Diskussion ausschließlich auf die Frage zu reduzieren, A3 ja oder nein?

Die eigentliche Frage muss lauten: Wie schaffen wir es den Verkehr so zu lenken, dass die Menschen in den betroffenen Regionen bestmöglich entlastet werden? Denn eine Lösung, die den Verkehr lediglich von einer Region in die nächste verschiebt, ist keine nachhaltige Lösung.

Wenn wir eine Straße entlasten und dafür die nächsten Ortsdurchfahrten zusätzlich belasten, haben wir nichts gewonnen und deshalb braucht es einen Gesamtblick und konkrete Maßnahmen. Der vorliegende Abänderungsantrag sieht nun vor, den internationalen Schwerverkehr auf klar definierte Korridore zu lenken und den Ausweichverkehr durch Tonnagebeschränkungen und Fahrverbote zu verhindern.

Für uns besonders wichtig ist die Einbindung der betroffenen Gemeinden, es geht um ihre Lebensqualität, um Lärm und um Sicherheit. Entscheidungen dieser Größenordnungen dürfen nicht über die Köpfe der Betroffenen hinweg getroffen werden. Deshalb ist es für uns entscheidend, dass beim Thema A3 ausdrücklich festgehalten wird, kein Projekt soll gegen den erklärten Willen der Gemeinden weiterverfolgt oder umgesetzt werden.

Gleichzeitig wird sich zeigen müssen, ob die angekündigten Maßnahmen in der Praxis tatsächlich auch wirken. Werden die Gemeinden entlastet, werden Ausweichverkehre verhindert und werden die Beschränkungen auch dementsprechend kontrolliert. Und daran werden wir auch die Landesregierung messen. Aus diesen Gründen werden wir dem Abänderungsantrag auch zustimmen.

Am Ende muss es darum gehen, den Verkehr sinnvoll zu lenken und die Lebensqualität der Burgenländerinnen und Burgenländer bestmöglich zu schützen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP, bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächstem Abgeordneten erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Thomas Grandits das Wort. *(Der Abg. Robert Hergovich erhebt sich von seinem Platz.)* Herr Klubvorsitzender, Sie sind als Nächster am Wort. Frühstart. Bitte Herr Abgeordneter Grandits.

**Abgeordneter Mag. Thomas Grandits** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen, Kollegen, Abgeordnete, liebe Zuseher im Livestream! Klubobmann Christian Ries hat unseren Dringlichkeitsantrag und die wesentlichen Argumente für den A3-Lückenschluss bereits ausführlich dargestellt.

Ich möchte deshalb den Blick stärker auf die verkehrspolitische Frage dahinter richten. Wie wollen wir mit dem Verkehr umgehen, der auf das Burgenland zukommt und der auch schon heute unsere Landes- und Gemeindestraßen belastet?

Eines hat sich in den letzten politischen Diskussionen über die A3 wesentlich verändert, wir haben es schon gehört, die ungarische M85 ist mittlerweile bis zur österreichischen Staatsgrenze bei Klingenbach fertiggestellt. Seit Dezember 2024 besteht damit auf ungarischer Seite eine durchgängige, hochrangige Verkehrsverbindung bis unmittelbar an die Grenze.

Und auf österreichischer Seite endet die A3 immer noch bei Wulkaprodersdorf und das ist eine Lücke von nicht einmal zehn Kilometern. Und damit stellt sich für mich eine relativ einfache Frage, wo glauben eigentlich, wo dieser Verkehr bleiben wird, wenn wir die hochrangige Verbindung auf unserer Seite, auf der österreichischen Seite nicht herstellen? Der Verkehr verschwindet nicht und er muss trotzdem weiterfahren.

Und wenn wir ihm keine entsprechende Verbindung anbieten, dann wird er eben jene Straßen nutzen, die vorhanden sind. Und dann landen wir eben wieder bei den Landesstraßen, Gemeindestraßen und letztlich auch mitten in unseren Ortsdurchfahrten. Der Verkehr sucht sich also einen anderen Weg. Und genau diese Entwicklung sehen wir bereits heute auf verschiedenen Verkehrsachsen im Burgenland.

Die angesprochene B16, besonders von Wulkaprodersdorf bis Klingenbach ist massiv betroffen, aber ebenso gibt es auf der B50 zwischen Neusiedl und Eisenstadt nach wie vor Probleme, wenn es um die Einhaltung des LKW-Transit-Fahrverbotes geht. Und mittlerweile haben sich dadurch, durch den fehlenden Lückenschluss auch Ausweichverkehre im Mittelburgenland entwickelt.

Wir müssen den Verkehr also nicht wegdiskutieren, sondern sinnvoll lenken und da wundert es mich auch nicht, dass die GRÜNEN aus der Bundesregierung gefallen sind, wenn ich mir die Ausführungen vom Kollegen Juranich anhöre, der ja lieber den Verkehr durch die Ortschaften leitet, wie eine Autobahn baut. Und deshalb ist unsere Position, die FPÖ-Position ganz klar, überregionaler Schwer- und Transitverkehr gehört grundsätzlich auf das hochrangige Straßennetz und nicht durch die Ortszentren unserer Gemeinden. *(Beifall bei der FPÖ)*

Unser Antrag ist aber heute auch kein Zuruf im Sinne von Autobahn bauen und fertig. Wir verlangen nämlich genau, dass die Planungen für die A3 wiederaufgenommen werden und auf Basis der heutigen Situation unabhängig und transparent bewertet werden. Es braucht also aktuelle Verkehrsdaten, eine Verkehrsprognose und es müssen auch die Verkehrsströme und Verlagerungseffekte durch die neue Autobahn in Ungarn berücksichtigt werden.

Und natürlich kann man auch verschiedene Trassenvarianten prüfen. Da geht es um Einhausungen, Unterflurtrassen, auch Tunnelabschnitte kann man schon im Burgenland bauen, wie man am Beispiel der S7 in Rudersdorf sieht. Aber genauso um moderne Lärm- und Emissionsschutzmaßnahmen.

Und, und das ist der wichtigste Punkt unseres Dringlichkeitsantrages, die betroffenen Gemeinden und Anrainer müssen von Anfang an eingebunden werden. Und damit komme ich zu jenen Punkt, den wir bereits 2024 gefordert haben und der heute noch interessanter ist. Eine Volksbefragung zur Verlängerung der A3 in den betroffenen Gebieten im Nord- und eventuell auch im Mittelburgenland.

Denn ich möchte hier auch an diesem Punkt die Regierungsparteien an ihr eigenes Programm, an den Zukunftsplan Burgenland 2030 erinnern. Dort steht ausdrücklich drinnen, auf Seite 106, dass sich die Burgenländische Landesregierung gegen eine Verlängerung der A3 ohne Volksbefragung ausspricht. Im Umkehrschluss bedeutet das, man ist für eine Volksbefragung offen.

Meine Damen und Herren von SPÖ und GRÜNEN, das haben nicht wir hineingeschrieben, das steht in Ihrem eigenen Regierungsprogramm und jetzt lese ich seit unserer Pressekonferenz am Dienstag, in den sozialen Medien, dass man eine A3-Verlängerung nicht will, dass sagen Politiker aus den betroffenen Gemeinden und man beruft sich auf Volksbefragungen aus dem Jahr 2005, also vor mehr als 20 Jahren.

Das ist nicht mehr aktuell und deshalb frage ich mich schon, weil wenn Sie der Meinung sind, dass die Bevölkerung bei dieser Frage das letzte Wort haben soll, ja, warum geben wir ihnen dann nicht die Möglichkeit dazu?

Wir haben es auch, zum Beispiel beim KUZ Güssing damals gesehen, wo sich der Bezirk Güssing bei einer Volksbefragung gegen die Renovierung der Burg entschieden hat. Also, hier ging es um ein vermeintliches kleineres Projekt, als bei der Autobahn A3. Aber und das ist auch wichtig, wir wollen der Bevölkerung keine Entscheidung vorgeben.

Zuerst gehören die Fakten auf den Tisch, aktuelle Verkehrsprognosen, konkrete Trassenvarianten, natürlich auch die Kosten und auch klare Aussagen zu den Schutzmaßnahmen. Und auf dieser Grundlage soll dann die Bevölkerung entscheiden.

Und wenn ich mir jetzt den Abänderungsantrag der Regierungsparteien ansehe, da weichen Sie genau, was die Volksbefragung betrifft, wieder einmal komplett aus. Einerseits steht da drinnen, sie wollen am Regierungsprogramm unverrückbar festhalten, wenn es um die A3 geht, andererseits sind sie offenbar aber nicht bereit, eine Volksbefragung rasch durchzuführen.

Haben Sie jetzt Angst vor der Meinung der Bevölkerung, vielleicht wollen sie die A3 jetzt wirklich haben oder was ist eigentlich der Grund dafür? *(Zwischenruf des Abg. Markus Wiesler)* Und damit sind wir noch bei einem weiteren Punkt wo der Abänderer der Regierungsparteien meines Erachtens widersprüchlich ist.

Wir können ja nicht einerseits sagen, wir wollen weniger Schwerverkehr auf unseren Landesstraßen und gleichzeitig aber jede hochrangige Alternative zum bestehenden Straßennetz politisch verhindern.

Wenn der Verkehr nicht über die Autobahn fahren kann, dann fährt er eben über die nächste verfügbare Straße und dann muss man schon auch Beispiele aus anderen Bundesländern erwähnen, nicht nur die S7 im Südburgenland, sondern es gibt auch die A5 Nordautobahn in Niederösterreich, wo eine Lücke geschlossen wurde.

Es wird gerade daran gearbeitet, an der S10 Mühlviertler Schnellstraße, ebenfalls eine Lücke zur Staatsgrenze nach Tschechien von Oberösterreich aus. Dort wird nicht nur diskutiert, dort wird auch umgesetzt.

Und damit darf ich noch zum Thema LKW-Maut kommen, das uns in den vergangenen Monaten ja immer wieder beschäftigt hat und unsere Forderung nach der Verlängerung der A3 ja wirklich dann ausdrücklich auch bekräftigt hat.

Zuerst hat Herr Landeshauptmann Doskozil eine zusätzliche LKW-Maut auf Teilen des Landesstraßennetzes wollen und dann gab es natürlich den massiven Widerstand von Opposition, von der Wirtschaft, zu Recht.

Dann hat man mit der Wirtschaft doch geredet und es ist wieder zurückgerudert worden. Ja und wenn man aber dann genauer hinschaut und die Anmerkungen quasi liest, als es geheißen hat, die LKW-Maut kommt nicht im Burgenland, dann steht aber da trotzdem drinnen, auf der B61a zwischen Rattersdorf und der S31 bei Oberpullendorf soll doch ein Mautmodell nach der ASFINAG kommen.

Also das heißt, ehrliche Politik sieht offenbar anders aus und aus verkehrspolitischer Sicht muss man sich schon fragen, was man sich davon erwartet. Wenn wer eine bestimmte Route für den Schwerverkehr verteuern, wie es dort auf der B61a, na ja dann entstehen wieder Ausweichrouten.

Werte Kolleginnen und Kollegen, ein LKW verschwindet nicht nur, weil eine Straße bemautet wird, er sucht sich - und das ist auch sicher in der Praxis der Fall - eine andere Route. Landes- und Gemeindestraßen werden stärker belastet, das haben wir heute schon mehrfach gehört und man könnte sagen, das ist eine Verkehrspolitik im Burgenland auf Sicht.

Was wir aber brauchen, ist ein echtes Gesamtkonzept für unseren Verkehr im Burgenland über die Gesamtverkehrsstrategie 2021 hinausgehend. Wir müssen uns anschauen, welche Verkehre wir auf dem hochrangigen Straßennetz bündeln am Beispiel der A3, wie wir unsere Ortsgebiete dadurch entlasten können und wie wir die Menschen entlang der Verkehrsachsen bestmöglich von Verkehr und Lärm schützen können.

Und damit komme ich abschließend zu unserem Dringlichkeitsantrag zurück, der A3-Lückenschluss ist definitiv ein Teil dieser Lösung.

In welcher Form, das soll auf Grundlage aktueller Daten und moderner Planungen geprüft werden. Unser Antrag verlangt eine seriöse und unabhängige Prüfung, Transparenz bei Kosten- und Zeitplan - und noch einmal gesagt - die Einbindung der betroffenen Gemeinden und Anrainer.

Anschließend jene Volksbefragung, die die Landesregierung selbst in ihr Regierungsprogramm geschrieben hat. Die Situation ist eine andere, wie noch vor wenigen Jahren, die M85 ist fertig, der Verkehr ist Realität.

Die Frage ist jetzt nicht mehr: Ob der Verkehr kommt? Die Frage ist: Wie man damit umgehen? Und wir können natürlich hoffen, dass sich das Problem von selber löst oder wir können die Sache jetzt ordentlich analysieren, verschiedene Lösungen prüfen und am Ende wirklich die Menschen in der Region entscheiden lassen.

Ich halte den zweiten Weg für den besseren und ersuche deshalb um Zustimmung zu unserem Dringlichkeitsantrag. Danke! *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als letzter Redner zu Wort gemeldet ist der Landtagsabgeordnete Robert Hergovich. Aber jetzt.

**Abgeordneter Robert Hergovich** (SPÖ): Vielen Dank Frau Präsidentin. Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Verkehr per se aber auch das Thema A3 wird laufendhin im Hohen Haus diskutiert. Ich habe manchmal den Eindruck, das Thema A3 wird im Hohen Haus mehr diskutiert wie in den Gemeinden.

Kann natürlich auch Strategie dahinter sein beispielsweise Gemeinderatswahlen. Da ist es immer ein sehr begehrtes Thema, das wir hier im Landtag behandeln, weil es die FPÖ gerne einbringt.

Aber kein Problem, wir können ja sehr gerne über Verkehr generell, aber insbesondere auch über die Thematik A3 sprechen. Ich glaube der Schulterschluss zwischen der Wirtschaftskammer und dem Land ist ein sehr guter, ein sehr pragmatisch guter. Ich möchte die einzelnen Maßnahmen jetzt nicht noch einmal wiederholen, die wurden - glaube ich - ausführlich dargelegt.

Ich glaube vielleicht hinzufügen könnte ich noch, dass es wichtig ist, dass wir auch unser Personal aufstocken um auch zu kontrollieren. Weil, man kann ja auch 160, 170 auf der Autobahn fahren, das ist nicht erlaubt, wenn es keiner kontrolliert, Herr Kollege Ries, kein Polizist, dann wird er weiterfahren. *(Zwiegespräch zwischen Abg. Christian Ries und Abg. Markus Wiesler)*

Aber wenn der Polizist da ist, dann wird es wahrscheinlich weniger geben, die rasen und insofern ist die Aufstockung der Verkehrskontrollen natürlich wichtig dies auszubauen.

Zur Volksabstimmung generell, wissen Sie, Herr Kollege Grandits, *(Abg. Mag. Thomas Grandits: Hier.)* über was sollen die Leute abstimmen? Das ist die große Frage: Welche Trassenführung soll jetzt begutachtet werden? Wo wird untertunnelt? Wo wird der Verkehr fließen? Wissen Sie das? Weil dann wissen Sie mehr als wie alle anderen, weil, sonst weiß niemand etwas. *(Zwischenrufe aus den Reihen der FPÖ-Abgeordneten)*

Weder das Land, noch die ASFINAG, noch die betroffenen Gemeinden Also, eine Volksbefragung zu verlangen, ohne zu wissen über was ich abstimme, das hinkt ein wenig. *(Zwischenruf des Abgeordneten Mag. Thomas Grandits)* Das hinkt ein wenig.

Also, es gibt einen Plan, der aus – glaube ich - den 90er Jahren stammt, *(Zwischenruf des Abgeordneten Markus Wiesler)* da gibt es eine klare Entscheidung, die wollen die Gemeinden nicht. So, jetzt kann man sagen, gut, was machen wir jetzt? Lassen wir die Leute abstimmen, ja aber über was? *(Abg. Mag. Thomas Grandits: Genau das soll ja vorher analysiert werden.)*

Ja genau das soll, das soll, das soll. *(Abg. Mag. Thomas Grandits: Es gibt ein Gutachten des Klimaschutzministeriums.)* Also, eine Volksabstimmung *(Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten: Dann legt´s Varianten vor.)* macht ja nur dann Sinn, wenn klar ist worüber man abstimmt. Also KUZ oder etwas anderes, also Burg oder KUZ, ist klar, Burg oder KUZ. *(Abg. Mag. Thomas Grandits: Wir wollen eh nur eine Volksbefragung.)* Sie wollen nur eine Volksbefragung, aber die Frage ist: Über was? *(Zwischenrufe aus den Reihen der Abgeordneten.)*

Und die Trassenführung gibt es nicht, es gibt keine Debatte, es gibt auch keine Bemühungen in diese Richtung, daher ist klar, dass eine Volksabstimmung nur dann Sinn macht, wenn man weiß, worüber man abstimmt. Das ist - glaube ich - ganz wesentlich und wichtig festzuhalten. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

Wissen Sie, wenn ich mit den Personen draußen spreche, dann fragen mich die immer, wozu soll es denn die A3 tatsächlich geben? Weil der Verkehr, und da unterliegen

Sie einem Irrtum, wenn Sie die Region besser kennen würden, das ist kein Vorwurf, Sie sind aus dem Südburgenland, alles gut, dann würden Sie wissen, dass der Verkehr immer schon da war.

Darum hat es dann vor einigen Jahren den Turbokreisverkehr gegeben, dass man den beschleunigt und die weiterkommen. Aber die Frage des Lückenschlusses, die war immer klar. Die wollen wir im Moment nicht, weil es keine ordentliche Trassenführung, Untertunnelung und dergleichen gibt. Und jetzt ganz offen, ja was bringt es dann die A3 zu verlängern?

Wem bringt das etwas? Dass die ungarischen Arbeitnehmer noch schneller in Wien sind? *(Zwischenrufe aus den Reihen der FPÖ-Abgeordneten)* Aber sonst bringt das niemanden etwas. *(Zwischenruf eines FPÖ-Abgeordneten: Nein, das ist jetzt aber sehr gemein.)*

Aber ich frage Sie etwas: Wer hat die Autobahn bestellt bis nach Sopron? *(Abg. Mag. Thomas Grandits: Glauben Sie, glauben Sie die Wirtschaft …)* Nein, wir waren das nicht. Also nur, weil die Ungarn eine Autobahn bis Sopron bauen, heißt das ja nicht, das wir unsere Gemeinden mit einer Autobahn belasten müssen. Wir sind ja für die Burgenländer da, wir sind ja von denen gewählt. *(Abg. Mag. Thomas Grandits: Es soll eine Entlastung werden.)*

Also da sind wir uns einig, dass wir auf der Seite der Gemeinden und der Burgenländer stehen sollen und nicht auf Seiten der Ungarn. Sind wir uns da wenigstens einig bei diesen Themen? *(Zwischenrufe aus den Reihen der FPÖ-Abgeordneten)* Also, insofern - glaube ich - dass es nur dann Sinn macht, wenn klar ist, worum es tatsächlich geht. *(Zwiegespräche in den Reihen der FPÖ-Abgeordneten)*

Sie sprechen über den Schwerverkehr. Sie wissen es gibt im Moment eine Beschränkung auf 3,5 Tonnen, aber Sie wissen gleichzeitig auch, dass, wenn jetzt so eine Autobahn käme, diese 3,5 Tonnen Beschränkung nicht mehr gibt und dann fahren wieder, wie bei der A4, die 7,5 Tonnen. Das heißt, was wir dann tun würden, ist Schwerverkehr unmittelbar anziehen, ist ja klar. Welcher Frächter schickt die Leute über die A4 nach Wien, nach Deutschland oder wohin, wenn es kürzer geht? *(Abg. Mag. Thomas Grandits: Die Studie lesen.)*

Weil der Spritpreis so günstig ist? Oder warum soll er das machen? Also ist klar, dass der Schwerverkehr angezogen wird durch eine mögliche A3. *(Abg. Christian Ries: Ist das auf der S7 passiert?)* Das sagt Ihnen jeder Experte. *(Abg. Christian Ries: Ist das auf der S7 passiert?)* Die S7 ist ja keine Autobahn. *(Abg. Christian Ries: Was ist sie dann? Die ist eine Schnellstraße, ist ein hochrangiges Straßennetz.)* Ja, eben.

Herr Kollege Ries, *(Abg. Christian Ries: Natürlich ist sie das.)* bitte, wir wissen schon, wovon wir da sprechen. Also, auch das ist relativ klar und gut. Und die Vorgangsweise ist ebenfalls klar, ohne Zustimmung der Gemeinden keine A3. Das ist relativ einfach.

Niemand kann über die Menschen, die dort wohnen und ihr Leben verbringen, drüberfahren. Ohne Zustimmung der Gemeinden keine A3, das ist unser Standpunkt und bei dem bleibt es auch. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)* Ich darf daher nun den so oft angesprochenen Abänderungsantrag einbringen und ihn gleichzeitig vorlesen.

Der Burgenländische Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert,

- den im Schulterschluss mit der Burgenländischen Wirtschaftskammer vereinbarten Weg zur Entlastung konsequent umzusetzen und den internationalen LKW-Transitverkehr gezielt über die drei definierten Hochleistungs-korridore (A4 im Norden, B61a/S31 im Landeszentrum, S7 im Süden) zu lenken;
- die Verordnung zur Herabsetzung der Tonnenbeschränkung von 7,5 Tonnen auf 3,5 Tonnen sowie begleitende Fahrverbotszonen rasch zu erlassen, um Schleich- und Ausweichverkehre auf dem Landes- und Gemeindestraßennetz effektiv zu unterbinden;
- sicherzustellen, dass der regionale Wirtschafts-, Ziel- und Quellenverkehr im Burgenland vollumfänglich abgesichert bleibt;
- die landeseigene Verkehrskontrolle dahingehend auszubauen, dass die Tonnagebeschränkungen und Fahrverbote wirksam durchgesetzt sowie die Umgehungsversuche konsequent geahndet werden;
- beim Thema A3 unverrückbar am Grundsatz des Regierungsprogrammes festzuhalten, dass kein Projekt gegen den erklärten Willen der Gemeinden weiterverfolgt oder umgesetzt wird.

Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN – Der Abgeordnete überreicht der Präsidentin den Abänderungsantrag)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Herzlichen Dank, Herr Abgeordneter. Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 der GeOLT in die Verhandlung miteinbezogen wird.

Da niemand mehr zu Wort gemeldet ist, kommen wir auch gleich zur Abstimmung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es liegt eben dieser Abänderungsantrag der SPÖ vor. Ich lasse vorerst über den eingebrachten Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Abänderungsantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Danke, das ist die Mehrheit. Der Abänderungsantrag ist somit mehrheitlich angenommen.

Die Entschließung betreffend „Transit auf das hochrangige Straßennetz verlagern und die Region entlasten - A3 Lückenschluss bis Klingenbach“, ist somit mit den beantragten Abänderungen mehrheitlich angenommen.

**Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung zur Entschließung betreffend „Schlussfolgerungen aus dem Untersuchungsausschuss Neue Eisenstädter – dringender Anpassungsbedarf im Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz“ (Zahl 2100-0596) (Beilage 0851)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Sehr geehrte Damen und Herren! Wir kommen nun zur Behandlung des dritten und letzten Dringlichkeitsantrages, dies ist der Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Schlussfolgerungen aus dem Untersuchungsausschuss Neue Eisenstädter - dringender Anpassungsbedarf im Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz“, Zahl 2100-0596, Beilage 0851.

Ich erteile nun Herrn Landtagsabgeordneten Christian Drobits das Wort zur Begründung der Dringlichkeit des gegenständlichen Antrages. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Christian Drobits** (SPÖ): Sehr geschätzte Präsidentin! Hohes Haus! Werte Zuseherinnen und Zuseher! Nun ich darf zum Dringlichkeitsantrag, das ist der dritte hintereinander an diesem Tag, seitens der Regierungsparteien, seitens meiner Fraktion die Begründung dieses Dringlichkeitsantrages abhalten.

Es freut mich gerade zu diesem Punkt sprechen zu dürfen, weil ich auch Mitglied dieses Untersuchungsausschusses war, der im Jänner dieses Jahres eingesetzt wurde und wo im Tagesordnungspunkt 9, den wir noch nicht bisher behandelt haben, der Abschlussbericht des zuständigen Verfahrensrichters Dr. Wolfgang Köller vorliegt.

Ich möchte mich zuerst, bevor ich eingehe auf diesen Bericht und auf die Schlussfolgerung, die wir dringlich erachten, mich bedanken einerseits bei der Vorsitzenden dieses Untersuchungsausschusses.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, Dir und Deinem Team ein Dankeschön für die gute Vorsitzführung. Es war wirklich zügig, gut gemacht, es waren an 24 Tagen 45 Auskunftspersonen, wirklich in einer Art und Weise die auch der Verfahrensrichter gelobt hat. Ich möchte mich auch als Mitglied dieses Ausschusses dafür herzlich bedanken. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

Natürlich gilt der Dank auch dem Verfahrensrichter Dr. Wolfgang Köller und seinem Stellvertreter Dr. Georg Novotny, die im Endeffekt dieses Verfahren so durchgeführt haben, dass ein Bericht vorliegt, der klar ist. Dieser Bericht, den kennen wir alle.

Wahrscheinlich denken sich jetzt manche wieder, naja, um was geht es eigentlich bei diesem Untersuchungsausschuss, wenn es um die Neue Eisenstädter geht und die Schlussfolgerungen daraus?

Viele werden es nicht glauben, vor allem seitens der ÖVP, gehe ich davon aus, nachdem ich die letzten Tage die Zeitung gelesen habe. Da wird geschrieben, Parteipolitik, Machtpolitik, es wird auch zum Thema Übernahme geschrieben. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Nein, der Bericht zeigt es, und das ist auch das Ergebnis für mich und für viele von uns, eindeutig. Es geht in diesem Bericht darum, dass der gemeinnützige Wohnbau, die Mieterinnen und die Mieter im Burgenland, zu ihrem Recht kommen.

Das ist der Schutz dieser Mieterinnen und Mieter. Um das geht es in diesem U-Ausschuss. Es geht darum, dass gemeinnütziger Wohnungsbau wirklich gemeinnützig ist. Da geht es nicht darum, ob da Parteipolitik, Machtmissbrauch oder eventuell eine Übernahme gemacht wird, vielleicht auch das Argument Verstaatlichung, sondern es geht wirklich darum, ob diese Elemente der Kontrolle, ob die Elemente dieser Aufsicht des Landes über gemeinnützige Bauvereinigungen dazu führen, dass die Gemeinnützigkeit eingehalten wird.

Der Bericht sagt evidenter maßen: Ja, es ist im Endeffekt alles in Ordnung. Warum?

Die politische Verantwortung seitens der politischen Verantwortungsträger, der Burgenländischen Landesregierung, wurde nachweislich zur Gänze anerkannt und es wurde seitens des Verfahrensrichters im Bericht eindeutig festgehalten, dass die Verantwortung des Landes Burgenland, wenn es um die Aufsicht zu den gemeinnützigen Bauvereinigungen geht, zur Gänze eingehalten worden ist.

Es gibt keinen Zweifel daran, dass die Aufsicht des Landes funktioniert. Lückenlos funktioniert. Es gibt keinen Eingang oder einen Zweifel daran, dass das nicht so aufgeklärt und beaufsichtigt oder die Aufsicht eingehalten worden ist, dass im Endeffekt man gesagt haben kann, naja, die können machen was sie wollen.

Nein. Lückenlos, gesetzeskonform, sachlich genau. Das ist das Ergebnis des Berichtes. Deshalb sage ich auch heute noch einmal mit Fug und Recht, wir werden auch noch zum Bericht kommen, denn das ist ein Bericht, der klar darstellt, der Gewinner ist der gemeinnützige Wohnbau im Burgenland und die Gewinner sind die zirka 10.000 Mieterinnen und Mieter im Burgenland. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

Warum haben wir jetzt einen dringenden Anpassungsbedarf im Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz? Ich sage nunmehr Gesetz für die Wohn Gemeinnützigen gesehen?

Wir sahen wirklich, aufgrund des Berichtes, die Dringlichkeit und haben heute auch diesen Dringlichkeitsantrag gestellt. Weil drei Punkte auffällig waren und die auch im Bericht seitens des Verfahrensrichters klar und evident dargestellt worden sind.

Erster Punkt, wir haben gesagt, Gemeinnützigkeit muss, denn der gemeinnützige Wohnungsbau muss auch als gemeinnütziger Wohnbau deklariert und verwirklicht werden. Gemeinnützigkeit heißt, dass man nicht gewinnorientiert arbeiten darf. Baufirmen, Unternehmen können Gewinne machen.

Gemeinnützige Bauvereinigungen dürfen keine Gewinne machen. Das ergibt sich schon aus der Bundesverfassung im Artikel 11 Absatz 3, wo Volkswohnungswesen steht. Das heißt, die Vergabe von Wohnungen in gemeinnütziger Art und Weise muss dem sozialen Charakter dienen.

Es dürfen keine Spekulation dahinterstehen, es darf keine Gewinnabsicht dahinterstehen und es darf keinesfalls dazu führen, dass die Selbstnutzung von Wohnungen ausgeschlossen wird. Diese typischen Anlegerwohnungen, die im Fall der Neuen Eisenstädter auffällig waren, wo auch der Sonderprüfungsbericht vom Mag. Zink, übrigens, der Verfahrensrichter hat den Bericht des Mag. Zink als sachlich in Ordnung, methodisch einwandfrei und die Ergebnisse als richtig erachtet.

Auch diese von Ihnen dargestellten Äußerungen, dieser Sonderprüfungsbericht, war nicht notwendig, denn Mag. Zink hat das nicht richtiggemacht. Das wurde in diesem Abschlussbericht klar konterkariert.

Ich sage Ihnen, dass auch die Bestellung des Regierungskommissärs, von dem vor allem die ÖVP immer gesagt hat, überschießend, Ihr macht so viel, das ist Geldverschwendung, richtig war, denn auch dazu steht klar drin, dass es geeignet und notwendig war, als nächsten Schritt aufgrund der Sonderprüfung diesen Regierungskommissär zu bestellen.

Das sage nicht ich. Das sagt der Verfahrensrichter Dr. Köller, der, glaube ich, unverdächtig ist, ein sehr guter Senatspräsident war und nunmehr als Verfahrensrichter das gut geführt hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn der sagt, die Ergebnisse des Sonderprüfungsberichts zu den Anlegerwohnungen, wenn der sagt, das ist richtig, was der Mag. Zink sagt, dann ist es für uns als Hohes Haus selbstverständlich, dass wir eine Dringlichkeit sehen, diese Anlegerwohnungen endlich zu korrigieren und zu regeln. Nämlich, so zu regeln, dass sie genehmigungspflichtig sind.

Wir wollen als erstes heute haben, dass klargestellt wird, aufgrund des Abschlussberichtes, aber aufgrund auch des Dringlichkeitsantrages im Mai, dass nunmehr die Bundesregierung klar aufgefordert wird, endlich diese Rechtslücke zu schließen und Anlegerwohnungen nicht als Hauptgeschäft, sondern als Nebengeschäft mit Genehmigungspflicht des Landes zu stärken und auch zu normieren. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das wollen wir. Ich hoffe, dass das alle in diesem Haus wollen. Warum ich das sage? Seitens der Bundesregierung kam bereits eine Rückmeldung, die besagt, ja, das machen wir. Aber nach Nachfrage, hat man gesagt, ja, wir wollen etwas machen. Nur, passiert ist noch nichts.

Deshalb müssen wir dringlich darauf drängen, dass diese Anlegerwohnungen, das waren bei der Neuen Eisenstädter 26, wo Privatstiftungen, Unternehmungen, die nicht einen Selbstnutzen hatten, sondern wo im Endeffekt eine Nutzung, vielleicht zur Spekulation und zur Gewinnabsicht vorgeherrscht hat, weiterhin möglich wäre.

Diese Lücke gehört geschlossen. Diese Lücke gehört gemeinsam geschlossen. Ich bin überzeugt, dass die Bundesregierung, die das auch im Regierungsprogramm hat, dass auch zügig machen wird, wenn wir darauf drängen.

Machen wir das gemeinsam. Verbieten wir diese Anlegerwohnungen in dem Sinne, dass sie genehmigungspflichtig werden. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

Ein zweiter Punkt betraf diese Finanzierungskonditionen. Wissen Sie, dass im gemeinnützigen Wohnbau Zinsen, die man aufgrund von Krediten nimmt, wenn man Wohnungen baut, braucht man Kredite, Fremdmittel, und die führen zu Zinsen.

Diese Zinsen werden eins zu eins auf die Mieter umgelegt, den Mieteinnahmen, den Mietsummen.

Was haben wir festgestellt? Bei der Neuen Eisenstädter, das hat auch der Sonderprüfungsbericht festgestellt, hat der Mag. Zink zurecht festgestellt, sagt der Verfahrensrichter, dass diese Zinsen bei diesen Fremdmittelkrediten einerseits durchaus im Bereich der Höhe zu bemängeln sind, wir sprechen da von einem Zeitraum von sieben Jahren von fünf Millionen Euro, andererseits, und das ist das Wesentliche, interessanterweise kamen nur die zwei Eigentümerbanken, neben der Freistadt Eisenstadt haben die 99 Prozent an der Neuen Eisenstädter. Diese zwei Eigentümerbanken haben sich diese Kreditverträge nach einem Syndikatsvertrag jedes Jahr unterschiedlich zugespielt.

Das heißt, 152 Kreditverträge, und 151-mal ist der Gewinner dieser Ausschreibung, wenn es eine war oder eine Bestellung war, die eine Eigentümerbank oder die andere. Also, wenn das nicht auffällig ist, wenn das nicht klar ist, dass das nicht gehen darf, dann muss ich offen und ehrlich sagen, dann weiß man nicht mehr, wie das funktioniert. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Gott sei Dank haben die Oppositionsparteien dann in Erwägung gezogen, auch die anderen gemeinnützigen Bauvereinigungen in diesen Untersuchungsausschuss miteinzubeziehen. Gott sei Dank haben wir ja gesehen, dass die OSG, aber auch die Pöttschinger Siedlungsgenossenschaft und die B Süd das anders machen. Die OSG hat 22 Banken angeschrieben. Bei der B Süd waren es, glaube ich, 20. Bei der Neuen Eisenstädter, zwei oder drei.

Einer war, glaube ich, anders, das war Sparkasse. Das kann es ja nicht sein. Ich denke mir, das ist ein Gebot, dass wir die Gemeinnützigkeit wirklich gemeinnützig machen

und die Mieter schützen. Wir müssen verhindern, und das haben wir auch mit diesem Dringlichen Antrag vor, dass auch das gemeine Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz in diesem Punkt verändert wird.

Dahingehend verändert, dass wir sagen, wenn schon Bauvereinigungen, Baumeister, Immobilienmakler, Hausverwalter ausgeschlossen sind, solche Kreditverträge, also sich zu beteiligen, dann muss es doch auch selbstredend sein, dass Finanzinstitute zumindest mit einem gewissen Maß ausgeschlossen werden dürfen.

Wir wollen eine Änderung des § 9 WGG, wo klar steht, dass im Endeffekt nicht nur diese Bauvereinigungen, die Bauindustrie und Makler ausgeschlossen sind, sondern auch Kreditinstitute und Finanzierungsinstitute.

Wenn ich heute vernehme, dass die Freiheitliche Partei eine getrennte Abstimmung zu diesen drei Punkten vornehmen wird, dann mag es vielleicht Gründe geben, aber ich habe noch nie gehört, dass die Freiheitliche Partei auf der Seite der Banken und Versicherungen steht und gegen die Mieterinnen und Mieter ist, wenn es darum geht, dass man Klarheit schafft.

Also, wir wollen da schon klar Position beziehen und sagen, es kann doch nicht sein, dass von 152 Kreditverträgen 151 die zwei Eigentümerbanken machen und *(Abg. Christian Ries: Die Aufsicht!)* im Endeffekt diese Finanzierungsinstitute weiterhin dieses Spiel weitermachen können.

Als dritten Punkt, das ist ein Gesetz, das im Hinterzimmer stattgefunden hat oder ein Entwurf, der dort stattgefunden hat, ist dieser berühmt berüchtigte § 10b WGG. Da geht es um die Lex Neue Eisenstädter.

Mitten in unserem U-Ausschuss im Sonderprüfungsbereich kam die Lehre, kam die Botschaft über Profil, dass dieses Gesetz, das vor einigen Jahren verändert wurde, wieder verändert werden soll, damit die Aufsicht, des Landes Burgenland, über die Neue Eisenstädter nicht mehr im Burgenland erfolgen kann.

Auch vielleicht die Prüfung nicht mehr, sondern es sollte eine Sitzverlegung der Neuen Eisenstädter oder von gemeinnützigen Bauvereinigungen in ein anderes Bundesland möglich gemacht werden.

Jetzt kommt es: Es soll eine neue gesetzliche Bestimmung kommen, dass nicht so wie jetzt, beide Bundesländer zustimmen müssen, sondern nur mehr das Bundesland, wo man hingeht. Das Bundesland, was das alte Bundesland war, das wäre jetzt das Burgenland im Fall der Neuen Eisenstädter. Wir bekommen also nur eine Mitteilung über eine beabsichtigte Sitzverlegung.

Wissen Sie, was das bedeutet? In dem Moment, wo ich überprüft werde, kontrolliert werde, beaufsichtigt werde und mich dann in Fluchtgefahr bewege, schaffe ich es immer wieder, dass ich dann in das nächste Bundesland gehe, ins übernächste Bundesland gehe und damit würde ich diese Bestimmung torpedieren.

Das ist nicht diese Gemeinnützigkeit, die wir wollen. Wir wollen Gemeinnützigkeit in der Form, dass die Aufsicht des Landes die Kontrolle hat und die Kontrolle zum Schutze der MieterInnen hat.

Nun, es wird sich weisen, ob heute die Oppositionsparteien wiederum sagen, Verstaatlichung macht Politik, Übernahmepolitik, oder, ob sie sagen, wir nehmen es ernst, wir wollen ein neues Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz, wir wollen die Bundesregierung diesbezüglich klar auffordern, diese Bestimmungen zu den Anlegerwohnungen, zu den

Zinsen, zu den Finanzierungsinstituten und auch im Hinblick auf die Beibehaltung dieser §10b WGG zu nutzen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Für uns ist klar, dieser U-Ausschuss ist ein Ergebnis, wo wir einerseits auf der richtigen Linie waren, dass die Aufsicht funktioniert hat. Auch wenn der Kollege Ries sagt, die Aufsicht, die FPÖ hat immer gesagt, nein, das ist zu wenig gewesen, das ist so. Die ÖVP war sowieso immer überschießend.

Im Endeffekt sagt der Verfahrensrichter: Nein, das Ergebnis ist das, was genau gepasst hat. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Auch er kann sich täuschen.)* Wir haben eine Aufsicht gehabt, die funktioniert hat. Wir haben eine entsprechende Kontrolle. Deshalb denke ich mir, auch beim Tagesordnungspunkt 9 werden wir noch zu diesem Thema sprechen können.

Abschließend, bei der Begründung, ich bin auch neugierig, wie die Redner dann agieren werden. Ich denke mir, wir sind da sicherlich die Anstoßgeber für eine Änderung des WGG, des Gesetzes für die Gemeinnützigen, denn wir sind das auch den Mieterinnen und Mietern schuldig. Warum sollen wir also nicht auch Vorreiter in diesem Bereich sein?

Ich denke, die Bundesregierung hat es im Regierungsprogramm und könnte rasch folgen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager** *(die den Vorsitz übernommen hat):* Dankeschön Herr Abgeordneter. Geschäftsordnungsgemäß gehen wir nun in die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages ein.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Als erstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Philip Juranich das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

*16.14*

**Abgeordneter Philip Juranich, MA** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen aller demokratischen Parteien hier im Haus! Werte ZuseherInnen zuhause vor den Bildschirmen! Der Kollege Drobits hat jetzt schon sehr viel vorweggenommen, worüber wir sprechen.

Es kommt ja dann nachher, beim übernächsten Tagesordnungspunkt, glaube ich, auch der Bericht noch einmal zum Untersuchungsausschuss hier zur Diskussion.

Was ich anfangs festhalten möchte: Wenn wir hier über den gemeinnützigen Wohnbau sprechen, dann ist es ein Faktum, dass erstens dieses System, das wir hier in Österreich haben, auf der einen Seite international unglaublich beneidet und geschätzt wird.

Das ist wirklich eine Wohnungsform, eine soziale Bauform, auf die wir in diesem Land sehr stolz sein können. Jetzt reden wir im Dringlichen Antrag allerdings über die Schlussfolgerungen, die wir aus diesem Untersuchungsausschuss, der sich ja über die letzten Monate gezogen hat, gezogen haben. Ich glaube, 24 Sitzungen waren es insgesamt, wenn ich das noch richtig im Kopf habe.

Die eine Seite war ja die zentrale Fragestellung auch, warum es den Untersuchungsausschuss eigentlich gegeben hat? Hat das Land Burgenland die Aufsichtspflicht erfüllt? Hier habe ich aus den Befragungen der Mitglieder des Untersuchungsausschusses, es war wirklich eine sehr spannende Zeit, aber auch aus dem Bericht herausgehört und herauslesen können, und es wurde auch vom Kollegen Drobits so festgehalten, dass die Aufsicht des Burgenlandes gesetzeskonform und angemessen ausgeübt worden ist. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Gut. Damit haben wir die eine Frage beantwortet. Wenn man allerdings die Wochen dort dabei gewesen ist, sich dann auch die Mitschriften und die Beantwortungen genauer angeschaut hat, dann haben sich schon ein paar zentrale Feststellungen für uns verhärtet - und die sind vor allem im Bereich des WGGs angesiedelt. Für alle, die nicht wissen, was ein WGG ist: Das ist das Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz, dass ich es herausbekomme.

Genau da sehen wir den gesetzlichen Handelsbedarf, weil gemeinnütziger Wohnbau, ist klar, braucht klare Regeln. Allein aus Respekt gegenüber den hunderttausenden Mieterinnen und Mietern muss das ganz klar geregelt sein, wie das aussehen darf.

Wo das Gesetz Interpretationsspielräume offenlässt, entstehen logischerweise Unsicherheiten. Genau deswegen braucht es für uns Klarheit, um diese Graubereiche auszumerzen.

Mit diesem Dringlichkeitsantrag haben wir vor allem auch drei Bereiche herausgesucht und dort Zielsetzungen formuliert, die sehr treffend unsere Eindrücke widerspiegeln.

Erstens kann man sagen, sehen wir, dass es in Zukunft keine Spekulationen mit dem gemeinnützen Wohnbau, mit gemeinnützigen Wohnungen, geben darf. Wenn eine Wohnung mit dem Ziel gebaut wird, der Gemeinnützigkeit zur Verfügung zu stehen, dann darf ihre Verwertung nicht zum Geschäftsmodell für schnelle Gewinne passieren und werden.

Deshalb braucht es, aus unserer Sicht, eindeutige Regelungen für Sofortverkäufe außerhalb der Selbstnutzung, denn was gemeinnützig errichtet wurde, muss auch gemeinnützig gebunden bleiben. Deswegen unsere Forderung hier, und da kann ich mich dem Vorredner anschließen, solche Geschäfte müssen eindeutig der Genehmigungspflicht unterliegen.

Zweitens, auffällige Interessenskonflikte innerhalb der Gesellschafterstruktur solcher Bauvereinigungen. Wenn ein Finanzinstitut, wie jetzt die Banken in diesem Fall, gleichzeitig Gesellschafter und Kreditgeber sind, können offensichtlich, und das ist ja klar, unterschiedliche wirtschaftliche Interessen aufeinandertreffen.

Das ist eine strukturelle Frage und genau bei solchen Interessenskonflikten, bei solchen möglichen Interessenskonflikten, braucht es im Vorhinein ein gutes Gesetz, das genau so etwas, solche Fälle, begrenzen kann und muss.

Wenn man sich das anschaut im WGG, dann gibt es ja bereits Begrenzungen bei anderen wirtschaftlich verbundenen Akteuren. Auf der einen Seite Immobilienmakler, Baufirmen, bei denen ist schon einer Maximalbeteiligung ein Riegel vorgesetzt worden. Warum soll das bei Finanzinstitutionen nicht genauso sein?

Deshalb unser Vorschlag: Maximal 30 Prozent bei Beteiligungen. Maximal 30 Prozent bei Stimmrechten für Finanzinstitute. Das ist einmal eine Zahl, die vorliegt. Mit der kann man sehr gut arbeiten. Das nicht aus dem Grund, weil Banken keinen Platz im Gemeinnützigen Wohnbau haben, nein.

Sondern, weil Gemeinnützigkeit und wirtschaftliche Macht definitiv sauber voneinander abgegrenzt werden und getrennt werden müssen. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)* Drittens, das ist auch schon genannt worden, die Aufsicht darf nicht vom Firmensitz abhängen. Das heißt, meiner Meinung nach ist der dritte Punkt ebenso

fundamental, wie die ersten zwei, denn wer beaufsichtigen soll, in diesem Fall das Land Burgenland, muss auch tatsächlich beaufsichtigen können.

Die plötzliche Sitzverlegung einer Bauvereinigung darf nicht dazu führen, dass dann die aufsichtsbehördliche Kontrolle plötzlich absolut ins Leere läuft, sodass man sich quasi vor Kontrolle duckt.

Deswegen unser Ansatz: Unserer Meinung nach muss die Zustimmung bei einer geplanten Sitzverlegung der bisherigen Landesregierung weiterhin erhalten bleiben.

Am Ende ist das eigentlich alles im Kern recht einfach, was wir verlangen. Auf der einen Seite keine Spekulation mit dem gemeinnützigen Wohnraum. Auf der anderen Seite keine übermäßige Konzentration wirtschaftliche Macht, vor allem bei Finanzinstituten, und es darf keine Lücken bei der Aufsicht geben.

Weil, im Endeffekt sprechen wir hier über die Frage nach den Rahmenbedingungen, in welchen hunderttausende Mieterinnen und Mieter leben. Genau deswegen braucht es hier gesetzliche Leitplanken, um auch denen entsprechend Respekt zu zollen. Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Als nächsten Redner darf ich Herrn Landtagsabgeordneten Klubobmann Bernd Strobl ans Rednerpult bitten. Bitte Herr Klubobmann.

*16.20*

**Abgeordneter Bernd Strobl** (ÖVP): Danke. Sehr geschätzte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer zu Hause am Livestream! Liebe Zuhörer hier auf der Galerie! Wenn es ein Argument gegeben hat, das uns durch den gesamten Untersuchungsausschuss begleitet hat, dann waren es die Mieterinnen und Mieter.

Immer wieder hat die SPÖ ihr Vorgehen rund um die Neue Eisenstädter mit den Interessen der Mieterinnen und Mieter begründet. Es ging um Mieterschutz, es ging um leistbares Wohnen, es ging um niedrigere Mieten. Deshalb müssen wir nach 24 Sitzungen und 45 Auskunftspersonen am Ende auch genau dort hinschauen.

Was ist denn dortgeblieben und was ist denn dort herausgekommen? Nicht bei den Ankündigungen und nicht bei politischen Rechtfertigungen, sondern bei den Mieterinnen und Mietern.

Deswegen frage ich heute: Was ist bei den Mieterinnen und Mietern tatsächlich angekommen?

Welche bestehenden Mieten wurden denn tatsächlich gesenkt? Wie viele Haushalte wurden dadurch entlastet und um welchen Betrag wurden diese Haushalte entlastet? Denn, wenn man monatelang die Mieterinnen und Mieter ins Zentrum der eigenen Argumentation stellt, dann muss man auch am Ende diese Frage beantworten können.

Aber, genau diese konkrete Bilanz, die fehlt uns bis heute. Deshalb greift auch der heute vorliegende Antrag der SPÖ für uns etwas zu kurz. Denn, was ist die zentrale Konsequenz, die die SPÖ aus dem Untersuchungsausschuss zieht?

Wieder Forderungen an den Bund, aber das ist ja nichts Neues und auch nichts Überraschendes. Änderungen beim Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz, neue Vorgaben für die Beteiligung von Banken und Regelungen für Sitzverlegungen. Das kann man durchaus und zweifelsohne diskutieren.

Aber, bevor wir nach Wien zeigen, sollten wir eine zweite Frage beantworten. Was können denn wir hier im Burgenland selbst tun, damit das Wohnen tatsächlich günstiger wird?

Auch darauf hat der Untersuchungsausschuss eine Antwort geliefert. Die Wohnbauförderung. Wir haben dort gehört, welchen Einfluss die Finanzierungskosten auf die Höhe der Mieten haben. Die Schlussfolgerung daraus ist relativ einfach. Je günstiger die Finanzierung, desto günstiger können auch die Mieten sein.

Genau in diesem Punkt hat das Land selbst den Hebel in der Hand, nämlich, die Wohnbauförderung. Deshalb haben wir bereits Anfang Jänner dieses Jahres gefordert, sämtliche Wohnbaufördermittel tatsächlich für den Wohnbau einzusetzen und den gemeinnützigen Wohnbauträgern wieder umfassend Zugang zu diesen Mitteln zu ermöglichen.

Kennen Sie das Ergebnis? Der Antrag wurde abgelehnt. Von den Regierungsparteien. Genau da liegt jetzt für mich der Widerspruch. Auf der einen Seite kritisiert man angeblich zu hohe Finanzierungskosten bei gemeinnützigen Bauvereinigungen und auf der anderen Seite nutzt man das eigene Förderinstrument, um genau diese Finanzierungskosten zu senken.

Das passt allerdings nicht ganz zusammen. Denn, wer Mieterschutz ernst meint, der darf nicht nach Wien zeigen, der muss bei sich selbst beginnen. Wer Mieterschutz ernst meint, der muss auch dort handeln, wo er selbst zuständig ist.

Deshalb werden wir heute auch einen Abänderungsantrag einbringen. Um auf die Diktion des Kollegen Drobits in der Vorrede einzugehen: Ich möchte sagen, ich bin gespannt, wie die Regierungsparteien sich dann verhalten werden, wenn es um die tatsächliche Entlastung der Mieterinnen und Mieter geht.

Wir wollen nämlich, dass die Mittel aus der Wohnbauförderung konsequent auch für den Wohnbau eingesetzt werden. Wir wollen, dass gemeinnützige Bauträger wieder einen umfassenden Zugang zu diesen Mitteln haben und wir wollen Finanzierungskosten senken und sicherstellen, dass diese Vorteile bei den Mieterinnen und Mietern ankommen.

Wir wollen endlich auch jene Bilanz, die nach diesem Untersuchungsausschuss eigentlich selbstverständlich sein sollte. Welche bestehenden Mieten bei der Neuen Eisenstädter wurden jetzt durch den Untersuchungsausschuss tatsächlich gesenkt?

Wie viele Haushalte wurden tatsächlich entlastet und wie hoch ist denn diese Entlastung?

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPÖ hat versucht, so zu tun, als ob die Mieterinnen und Mieter im Untersuchungsausschuss im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit stehen.

Aber, die Wahrheit ist, sie hätten schon oft die Möglichkeit gehabt, ihren Worten endlich auch Taten folgen zu lassen und sie werden es in Kürze wieder haben.

Wir stellen ganz bewusst jetzt die Mieterinnen und Mieter ins Zentrum. Sie haben die Chance, liebe Kolleginnen und Kollegen der SPÖ und auch der GRÜNEN, senken Sie die Mieten, indem Sie das Richtige tun und unserem Abänderungsantrag zustimmen.

Dann reden wir nicht nur darüber, was irgendwann in Wien geändert werden soll, dann reden wir darüber, was das Land selbst tun kann. Vor allem reden wir darüber, was bei den Mieterinnen und Mietern dann auch tatsächlich ankommt.

Denn, wenn monatelang behauptet wird, all das geschehe in Ihrem Interesse, dann muss man am Ende auch zeigen können, welchen konkreten Vorteil Sie davon haben. Genau darum geht es in unserem Abänderungsantrag. Ich darf daher die Beschlussformel verlesen.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert,

1. sämtliche Mittel aus der Wohnbauförderung konsequent für den Wohnbau einzusetzen und gemeinnützigen Wohnbauträgern wieder umfassenden Zugang zu diesen Fördermitteln zu ermöglichen;
2. die Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten des Landes für den gemeinnützigen Wohnbau so weiterzuentwickeln, dass Finanzierungskosten gesenkt und daraus resultierende Vorteile unmittelbar an die Mieterinnen und Mieter weitergegeben werden;
3. dem Burgenländischen Landtag eine konkrete und nachvollziehbare Bilanz darüber vorzulegen, welche bestehenden Mieten bei der Neuen Eisenstädter seit der Einigung über den Einstieg des Landes tatsächlich gesenkt wurden, wie viele Haushalte davon betroffen sind und in welcher Höhe eine Entlastung erfolgt ist.

Ich ersuche um Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP – Der Abgeordnete überreicht der Präsidentin den Abänderungsantrag)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Klubobmann. Der Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt und wird in die Verhandlungen mit einbezogen. Als nächstem Redner darf ich Herrn Klubobmann Christian Ries das Wort erteilen. Bitte Herr Klubobmann.

*16.28*

**Abgeordneter Christian Ries** (FPÖ): Vielen Dank Frau Präsidentin! Wenn ich beginne, möchte ich gleich auf den Kollegen Drobits eingehen, nämlich, in zwei Dingen.

Zum einen, nicht wir wollten, dass die anderen gemeinnützigen Bauvereinigungen auch vorgeladen werden und dass das untersucht wird. In ihrem Grundantrag stand das und wir bestanden dann darauf, dass ein Antrag nicht zusätzlich abgeändert wird, weil es natürlich auch interessant ist, wie sich die Aufsicht in Bezug auf die anderen Gemeinnützigen verhalten hat.

Wir wissen, es gab ja auch eine Sonderprüfung der Oberwarter Siedlungsgenossenschaft. Ich weiß nicht, wie die ausgegangen ist. Also, es war nicht grundlos, warum wir das verlangt haben.

Das andere war, Sie haben gesagt, dass Profil hat die Änderungswünsche zum § 10b WGG aufgedeckt. Da darf ich in Erinnerung rufen, das haben wir gemacht. Das haben wir aus dem Ausschuss in Wien erfahren. Dieser Vorschlag ist schon bei Ihrem Bundesobmann, beim Vizekanzler, in seinem Ministerium gelegen.

Hätten wir diesbezüglich nicht Alarm geschlagen, weiß ich nicht, ob das dem Herrn Babler aufgefallen wäre, was man ihm da unterjubeln wollte. Aber, kommen wir jetzt zum Thema. Wenn wir über leistbares Wohnen reden, dann dürfen wir nicht so tun, als wären steigende Mietkosten ein Naturereignis.

Diese Mietkosten sind nicht etwas, was wie ein Regenschauer einfach über uns hinwegzieht und die Politik kann diesbezüglich nichts tun. So ist das nicht. Kollege Strobl hat es schon angesprochen und auch ich gehe in diese Richtung.

Die Politik hat nämlich selbst einen wesentlichen Hebel in der Hand, wie hoch die Mietkosten sind, das ist die Wohnbauförderung. Und der Wohnbau funktioniert eigentlich, wenn man es herunterbricht, nach relativ einfachen Methodiken.

Wer günstig finanzieren kann, kann günstig bauen. Der kann auch dann mehr bauen und wer mehr baut, schafft mehr Angebot und wenn mehr Angebot da ist, nimmt das den Druck von den Preisen am Markt. Das gilt für Mietwohnungen genauso wie für Eigentumswohnungen.

Und deshalb sollten auch darüber sprechen, was im Burgenland in den letzten Jahren passiert ist. Unsere Gemeinnützigen konnten die Wohnbauförderungen in den letzten Jahren nicht mehr in Anspruch nehmen, da sie sonst in Konflikt mit dem Gesetz, nämlich mit dem WGG gekommen wären. Das wäre für sie damit nicht vereinbar gewesen.

Da darf man sich nicht wundern, wenn dann auch im Burgenland weniger gebaut wird. Und damit, wenn weniger da ist, steigen die Preise na selbst verständlich. Und darüber sollen wir jetzt auch sprechen.

Ich darf mich auch nicht wundern, als Vergleich herunter gebrochen, wenn ich in ein Auto nichts hineintanke, dann werde ich auch nicht weit kommen. Oder für die GRÜNEN, wenn ich das Auto nicht volllade, komme ich auch nicht so weit wie ich vielleicht gerne möchte. Ohne Geld keine „Musi“. *(Heiterkeit beim Abg, Philip Juranich, MA)*

Und im Wohnbau ist es nicht anders, wenn die finanziellen Mittel, die ich brauche, um Wohnungen zu errichten, teurer sind, dann wird sich das niederschlagen auf die Mietpreise und am Ende bezahlt das nicht die Wohnbaugesellschaft, sondern der Bürger, der Mieter, der kommt dann zum Handkuss.

Das sind die höheren Finanzierungskosten, die durchschlagen und das geringere Wohnungsangebot. Wenn wir heute weniger Wohnungen bauen, fehlen uns die Mietwohnungen morgen und übermorgen fehlen uns dann wahrscheinlich auch die Eigentumswohnungen, die übernommen werden können. Weniger Angebot erhöht den Druck, wie gesagt. Das ist nicht unsere Theorie, das ist das ganz normale Wirtschaftsleben, das ist das ganz normale Einmaleins der Wirtschaft.

Und wie groß dieser Hebel wirklich ist, hat uns in der Befragung Frau Mag. Isabella Stickler gesagt. Sie sprach durch diese günstige Finanzierung des Landes 0,9 Prozent Verzinsung könnte sich die Miete um vier bis 4,50 Euro pro Quadratmeter reduzieren.

Was heißt das in der Praxis? Das heißt in etwa, wenn wir eine 75 Quadratmeter Wohnung hernehmen, sind das 300 bis 340 Euro im Monat. Sind 4.000 Euro im Jahr. Das sind keine Kinkerlitzchen, das sind keine Peanuts. Da stellt sich schon für die Familien die Frage, was bleibt mir am Monatsende übrig, wenn ich eine günstige Wohnung habe?

Deswegen brauchen wir aus unserer Sicht zwei Dinge, den gemeinnützigen Wohnbau wieder fördern, mit der Wohnbauförderung des Landes. Das Land kann günstige Darlehen zur Verfügung stellen, das kann sonst keine Bank. Das schafft der Kapitalmarkt nicht, aber das Land könnte es schaffen. Und dementsprechend hätten wir den Hebel in der Hand, die Finanzierungskosten und in weiterer Folge die Mieten zu senken.

Und was aber untrennbar damit verbunden sein muss ist, die Kontrolle, dass das WGG eingehalten wird. Aber eine laufende Kontrolle, eine laufende. Denn die Bauvereinigungen können ja die Miete nicht festsetzen, wie wir jetzt wissen aus dem Untersuchungsausschuss, nach Lust und Laune. Sie haben das Kostendeckungsprinzip zu wahren.

Wir müssen also regelmäßig kontrollieren, was hat der Grundankauf gekostet, was hat der Bau gekostet, wie wurde finanziert und welche Kosten wurden dann in die Miete eingerechnet. Und daraus resultierend, passt die Miete so, wie sie den Mietern abverlangt wird? Das ist ein ziemlich einfaches System, würde ich meinen. Günstig finanzieren, mehr bauen, Preise kontrollieren. Und eben das wäre die Aufgabe der Aufsicht.

Und dann gibt es noch einen dritten Punkt, wurde auch schon angesprochen. Den Arbeitnehmern wird 0,5 Prozent Wohnbauförderungsbeitrag abgenommen, ebenso den Arbeitgebern. Das wirkt sich auf das Landesbudget mit knapp unter 40 Millionen Euro aus.

Und jetzt frag ich Sie, wenn ein Arbeitnehmer diesen Abzug bekommt, was glauben Sie, was glaubt der, für was dieses Geld verwendet wird? Für den Straßenbau eher nicht. Für irgendwelche Beteiligungen, um die zu füttern, auch nicht. Und auch nicht zum Stopfen von Budgetlöchern. Nein, er geht natürlich davon aus, dass das dem sozialen Wohnbau zugutekommt, mit gutem Recht.

Würde jeder so tun, wie hier das Land tut, und ich nehme hier wieder ein Beispiel aus meiner Heimatgemeinde Rust, wir verlangen den Bootsstegpächtern alle paar Jahre einen Stegerhaltungsbeitrag ab. Mit dem werden dann die Stege saniert, wenn sie zu sanieren sind. Na, frage nicht, wenn wir hergehen würden und würden die Laternen im Ort erneuern. Na, da würden wir uns was anhören können.

Aber hier bei uns im Land ist das so, es wird ein Wohnbauförderungsbeitrag eingehoben, der nicht für den Wohnbau dann bereitgestellt wird. Wir müssen das ändern und zwar dringend.

Ein Wohnbauförderungsbeitrag, der eingehoben wird, muss zu 100 Prozent dem Wohnbau zu Gute kommen und zwar gesetzlich abgesichert. Das ist keine exotische Idee von uns, das Land Wien macht das. Das Land Wien hat diese Zweckwidmung vorgesehen, hat auch die soziale Infrastruktur mithineingenommen, auch über das kann man natürlich sprechen.

Und wenn man das nicht will, dann gibt es aus unserer Sicht nur eine Lösung, dann müssen wir diesen Beitrag ersatzlos streichen, denn so ist es ein Etikettenschwindel mit Bankeinzug. Und das wollen wir nicht für unsere Arbeitnehmer und auch nicht für unsere Arbeitgeber. *(Beifall bei der FPÖ)*

Wir wollen einen einfachen Kreislauf der Wohnbauförderungsmittel als Wohnbauförderungsbeitrag ins Budget hinein, als Wohnbauförderung aus dem Budget hinaus. Günstige Finanzierung hinein, kommen dann mehr Wohnungen heraus.

So müsste es laufen und dazu eine laufende - ich sage es noch einmal - eine laufende Kontrolle. Nicht alle zehn Jahre eine Sonderprüfung - ist auch okay - aber dazwischen muss es eine laufende Kontrolle geben. Für und im Sinne unserer Mieter, für und im Sinne unserer Bürger und für leistbares Wohnen.

Deshalb haben wir einen umfassenderen Antrag, als den Ihren eingebracht. Denn aus unserer Sicht greift der zu kurz, weil er sich größtenteils mit Anlegerwohnungen beschäftigt. Wir sind gespannt, ob die SPÖ dann unserem Antrag beitreten wird. Wir werden im Ausschuss diesen Antrag dann vorgelegt bekommen.

Wir haben auch zu diesem Punkt einen Antrag auf getrennte Abstimmung eingebracht, weil wir drei Punkte diesem Antrag zu Grunde legen, in zwei Punkten zustimmen können.

Der eine Punkt ist die sogenannte Anlegerwohnung, da sind wir ganz bei Ihnen, dass muss rigide eingeschränkt werden. Ein Wohnbedürfnis, ein direktes, muss im Vordergrund stehen und auch die Zustimmungspflicht beider Bundesländer bei der Sitzverlegung, da sind wir ganz bei Ihnen.

Bei der Nichtbeteiligung oder Höchstensbeteiligung von 30 Prozent von Finanzinstituten sag ich Ihnen offen, das ist eine Anlassgesetzgebung. Weil das Land 70 Prozent übernehmen will, bleiben 30 Prozent über.

Wir oder uns im Grunde genommen ist es egal, ob jetzt Banken Eigentümer sind oder nicht, wenn sie im Sinne des WGG handeln und eine laufende Kontrolle stattfindet, dass sich die Banken hier nicht die Säckel so zu sagen befüllen, dann soll uns das recht sein. Aus diesem Grund haben wir die getrennte Abstimmung verlangt. Danke. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Klubobmann. Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Thomas Grandits.

**Abgeordneter Mag. Thomas Grandits** (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Unser Klubobmann hat schon ausführlich dargestellt, was die Konsequenzen aus dem Untersuchungsausschuss sind und wirklich tragfähige Lösungen präsentiert.

Ich möchte als Wohnbausprecher praktisch einen Schritt zurückgehen und diesen Dringlichkeitsantrag von SPÖ und GRÜNEN nochmal genauer beleuchten.

Für uns Freiheitliche ist grundsätzlich klar, der gemeinnützige Wohnbau hat einen klaren Auftrag, er soll leistbaren Wohnraum für die Menschen schaffen und diesen Zweck auch langfristig sicherstellen. Und deshalb braucht es dort, wo das WGG tatsächlich Unklarheiten oder Graubereiche zulässt, auch klare gesetzliche Regeln.

Das gilt für uns insbesondere bei den sogenannten Anlegerwohnungen und da bin ich mit dem Kollegen Drobits d'accord, der hat das sachlich und fundiert dargestellt, warum diese Regelungen dahingehend geändert werden sollen.

Wir haben bereits im Mai darüber diskutiert im Landtag und der Forderung zugestimmt, Sofortverkäufe von Wohnungen außerhalb der Selbstnutzung, also die Anlegerwohnungen, klar als genehmigungspflichtige Geschäfte festzulegen. Und dazu stehen wir auch heute.

Wenn eine Wohnung mit den Mitteln des gemeinnützigen Wohnbaus errichtet wurde, dann soll sie auch grundsätzlich diesem Zweck dienen. Und es kann auch nicht im Interesse des gemeinnützigen Wohnbaus sein, wenn solche Wohnungen unmittelbar zu Anlageobjekten werden und damit die ursprüngliche Zielsetzung in den Hintergrund tritt.

Wir brauchen hier auch keine politischen und komplizierten Konstruktionen, sondern wirklich eine klare gesetzliche Regelung, die solche Geschäfte einer entsprechenden Genehmigung unterwirft.

Und auch beim dritten Punkt des Antrags, wo wir die getrennte Abstimmung gefordert haben, oder verlangt haben, nämlich die doppelte Zustimmungspflicht bei einer Sitzverlegung einer gemeinnützigen Bauvereinigung, da sagen wir auch, die muss erhalten bleiben.

Da brauchen wir keine ÖVP-Taktiken, dass Wohnbaugenossenschaften zwischen Bundesländern hin und her verschoben werden können, wie es ihnen gerade passt. Kontrolle muss dort stattfinden, wo sie notwendig ist.

Es darf nicht möglich sein, dass sich eine gemeinnützige Bauvereinigung durch eine Sitzverlegung der bisherigen Aufsicht entzieht. Insbesondere auch dann nicht, wenn bereits ein aufsichtsbehördliches Verfahren läuft. Und genau dafür gibt es ja die bestehende Regelung des § 10 b Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz. Die bisher zuständige Landesregierung und jene des neuen Sitzes, also beide müssen einer Sitzverlegung zustimmen. Und das ist unserer Sicht nach ein sinnvolles und notwendiges Kontrollinstrument.

Bis hier her gibt es also keinen Grund für eine Auseinandersetzung, aber beim zweiten Punkt des Antrages müssen wir als Freiheitliche sehr wohl widersprechen. Und zwar bei der Forderung, die Beteiligungen und Stimmrechte von Finanzinstituten in gemeinnützigen Bauvereinigungen gemeinsam auf höchstens 30 Prozent zu beschränken.

Kollege Ries hat schon gesagt, es geht uns da nicht um die Banken. Man kann natürlich darüber diskutieren, ob Beteiligungen von Banken an gemeinnützigen Bauvereinigungen Interessenkonflikte auslösen können. Das war ja auch zentrales Thema des U-Ausschusses. Aber die entscheidende Frage ist doch eine andere, was ist die richtige Antwort darauf? Brauchen wir jetzt eine Anlassgesetzgebung deswegen?

Und da sagen wir als FPÖ, es kann nicht die Antwort sein, den gemeinnützigen Wohnbau immer stärker unter staatlichen Einfluss zu bringen. Denn gerade im Zusammenhang mit der Neuen Eisenstädter müssen wir uns auch die Entwicklung genau anschauen.

Das Land Burgenland übernimmt 70 Prozent, gleichzeitig wird uns die gegenteilige Beschränkung, also 30 Prozent, als Konsequenz heute geliefert. Ja, da muss man sich schon fragen, ob hier tatsächlich die Aufsicht verbessert werden soll, oder ob es rein um die Verstaatlichung geht.

Mehr staatlicher Einfluss bedeutet ja noch lange nicht, dass mehr Wohnungen gebaut werden. Im Gegenteil. Es bedeutet auch nicht, dass die bestehenden Wohnbaugenossenschaften dadurch stärker, effizienter oder wirtschaftlich leistungsfähiger werden.

Wir brauchen daher gemeinnützige Bauvereinigungen, die eigenständig wirtschaften können, die über entsprechende Finanzierungsmöglichkeiten eben über die Wohnbauförderung wieder verfügen können und die ihre Kraft und ihre Mittel vor allem dort einsetzen, wo sie hingehören, nämlich beim Bau und der Erhaltung leistbarer Wohnungen.

Und genau deshalb müssen wir auch bei der Rolle der Aufsicht genauer hinschauen, wenn wir feststellen, dass es bei einer Bauvereinigung Probleme oder Unklarheiten gegeben hat, ja, dann muss die erste Konsequenz doch sein, die bestehenden Kontroll- und Aufsichtsinstrumente konsequent wahr zu nehmen.

Denn was bringt uns das beste Gesetz, wenn die vorhandenen Kontrollrechte nicht entsprechend ausgeübt werden. Wir brauchen also keine Politik, die jedes Problem mit noch mehr staatlichem Einfluss zu lösen versucht. Wir brauchen viel mehr eine Aufsicht, die hinschaut, wenn etwas nicht passt und die handelt, wenn Handlungsbedarf besteht.

Entscheidend ist für uns Freiheitliche, wie viele leistbare Wohnungen für die Menschen entstehen. Und das muss auch der Maßstab unserer Wohnbaupolitik sein. Und deshalb können wir bei der Genehmigungspflicht von Anlegerwohnungen und bei der Beibehaltung der doppelten Zustimmungspflicht, bei Sitzverlegungen mitgehen.

Bei einer gesetzlichen Beschränkung der Stimmrechte für Finanzinstitute auf 30 Prozent, die im konkreten Zusammenhang, vor allem als weiterer Schritt zu mehr staatlichen Einfluss verstanden werden muss, stimmen wir nicht zu, nur, weil die SPÖ als offenbar Eigeninteresse versucht, da hineinzupacken.

Wir wollen einen gemeinnützigen Wohnbau, der kontrolliert wird. Aber wir wollen keinen gemeinnützigen Wohnbau, der immer stärker verstaatlicht wird. Das ist der Unterschied. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Als vorläufig letztem Redner darf ich Herrn Landtagsabgeordneten Jürgen Dolesch das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

*16.46*

**Abgeordneter Jürgen Dolesch** (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Werte Zuseher, werte Zuseherinnen auch zuhause! Der Untersuchungsausschuss, das Thema des Untersuchungsausschusses beschäftigt uns schon seit Längerem.

Und ich darf auch den Verfahrensrichter, den Mag. Köller heute auch noch hier begrüßen. Herzlich Willkommen. Und die Dankesworte sind vom Kollegen Drobits bereits auch gesagt worden. *(Beifall bei der SPÖ, den GRÜNEN und der FPÖ)*

Der Untersuchungsausschuss beschäftigt uns schon seit Längerem, seit Ende des letzten Jahres beziehungsweise mit der Installierung dessen und auch aktiv geworden mit Anfang des Jahres, mit Jänner dieses Jahres. Es waren 24 Sitzungen. Es waren 45 Befragungen notwendig.

Und der Kollege Juranich hat das bereits ausgeführt, natürlich auch die Bedeutung ist auf internationaler Basis des gemeinnützigen Wohnbaus extrem gut verankert und es wird mit Augenschein auf uns immer wieder geblickt und immer wieder auch dementsprechend auch versucht, das Gesamte auch nachzuahmen.

Diese Befragungstage gab es unterschiedliche Erkenntnisse. Aber nach Abschluss eben dieser Arbeit sollen wir heute nicht mehr bei politischen Schlagworten stehenbleiben, sondern uns mit konkreten Erkenntnissen auseinandersetzen.

Einer dieser Erkenntnisse ist, und das ist für die heutige Debatte wesentlich, das Land Burgenland ist seinen gesetzlichen Pflichten als Aufsichtsbehörde rechtzeitig und voll umfänglich nachgekommen. Der Abschlussbericht hält fest, dass die Aufsicht des Landes ihre Kontrolltätigkeit gesetzeskonform und angemessen ausgeübt hat.

Und genau das war auch Gegenstand dieser Untersuchung. Der Untersuchungsausschuss konnte keine Versäumnisse oder Missstände der Landesaufsicht feststellen. Noch deutlicher wird es bei der Einsetzung des Regierungskommissärs. Der Verfahrensrichter bezeichnet diese Maßnahme als geeignet und sogar als geboten, um den Aufsichtszweck zu erreichen. Umgekehrt heißt das natürlich oder so heißt es auch, mangels Schadens abzuwenden.

Das ist eine wesentliche Feststellung. Gleichzeitig sind aber diese Erkenntnisse, dass eben Unschärfen im Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz festgestellt worden sind.

Und da bin ich froh, dass wir uns zumindest in einigen Punkten mit der FPÖ eins sind, was das Thema jetzt betrifft, das Thema der Sofortverkäufe.

Und genau deswegen bringen wir auch diesen Dringlichkeitsantrag ein. Gemeinnützigkeit hat einen klaren Zweck, leistbaren Wohnraum für breite Bevölkerungsschichten zu schaffen und dauerhaft abzusichern. Das WGG basiert auf dem Grundsatz der Vermögensbindung und des Generationenausgleichs.

Das erwirtschaftete Eigenkapital einer gemeinnützigen Bauvereinigung soll dauerhaft dem gemeinnützigen Wohnungswesen dienen. Deshalb müssen wir klar unterscheiden. Es ist völlig was anderes, wenn eine Mieterin oder ein Mieter nach Jahren die selbst bewohnte Wohnung erwirbt oder eine gemeinnützig errichtete Wohnung sofort an jemanden verkauft wird, der sie nicht selbst bewohnt, sondern als Anlegerobjekt benutzt.

Und noch krasser wird es, und das hat dieser Untersuchungsausschuss zutage gebracht, wenn ein Verkauf an Firmen stattfindet, wenn ein Verkauf an Privatpersonen stattfindet und wenn ein Verkauf an Stiftungen stattfindet. Das sind Themen, das sind Sachen, die unbedingt unterbunden werden müssen.

Deshalb lautet unsere Forderung, Sofortverkäufe von gemeinnützigen Wohnungen außerhalb der Selbstnutzung müssen ausdrücklich als genehmigungspflichtige Geschäfte gemäß § 7 Absatz 4 WGG klargestellt werden.

Der Forderungskatalog formuliert genau diese Konsequenz. Solche Sofortverkäufe sollen der vorherigen Zustimmung der zuständigen Landesregierung bedürfen. Es geht dabei nicht darum, Eigentum zu verhindern, im Gegenteil. Wir wollen Eigentum für jene Menschen ermöglichen, die tatsächlich in diesen Wohnungen leben. Aber, gemeinnützig errichteter Wohnraum darf nicht zum Spekulationsobjekt werden. Gemeinnützigkeit muss Gemeinnützigkeit bleiben.

Beim zweiten Punkt unserer Forderung, und da unterscheiden wir uns zu den Kollegen von der FPÖ, ist die Eigentümerstruktur. Es geht darum im Prinzip, diese Beteiligung von Finanzinstituten auszuschließen. Es geht darum, es sind Interessenskonflikte. Und meine beiden Vorredner von der FPÖ haben das auch schon aufgezeigt, aber es sind meiner Meinung nach trotzdem Interessenskonflikte, wenn einerseits eine Beteiligung eines Finanzinstitutes an einer gemeinnützigen Wohnbauvereinigung dabei ist, und auf der anderen Seite … *(Abg. Christian Ries: Was ist, wenn es dem Land gehört? Das Land ist kontrollierende Behörde.)*

Bitte? *(Abg. Christian Ries: Was ist, wenn es dem Land gehört? Das Land ist kontrollierende Behörde.)* Dementsprechend gibt es auch die Revisionsverbände, die dementsprechend auch diese Kontrollen auch noch durchführen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Aber auf der anderen Seite ist natürlich auch im Finanzinstitut immer darauf bedacht, eben dementsprechende Gewinne zu erzielen. Und das ist meiner Meinung nach eine Möglichkeit, die nicht geboten werden darf.

Es ist, und das hat auch die Erkenntnis gebracht, bei der Neuen Eisenstädter von den Finanzierungen, von 152 Finanzierungen gab es 151, die an die gleichen, die an die beiden Banken Raiffeisenbank und Erste Bank vergeben wurden.

Im Gegensatz, und der Kollege Drobits hat das auch bereits ausgeführt, die OSG macht Finanzierung mit 22 unterschiedlichen Banken. Eine andere breite Streuung. Eine

andere breite Möglichkeit. Eine andere Möglichkeit, andere Finanzierungsmöglichkeiten auszuschöpfen.

Deshalb schlagen wir eine klare Grenze vor. Die Beteiligung sämtlicher Finanzinstitute an einer gemeinnützigen Bauvereinigung sollen gemeinsam maximal 30 Prozent betragen. Und auch ihre Stimmrechte sollen gemeinsam auf maximal 30 Prozent begrenzt werden.

Herr Kollege Strobl, Sie haben vorher gesagt, okay, mit den Wohnbauförderungen. Die Wohnbauförderung ist das nächste Thema. Es hat auch Zeiten gegeben einer Null-Zins-Politik. 2014 bis 2022 gab es eine Null-Zins-Politik. Dementsprechend war es sogar günstiger, Darlehen über den Kapitalmarkt aufzunehmen als ein Wohnbaudarlehen aufzunehmen.

Aber es gibt nach wie vor Wohnbaudarlehen. Und wenn ich das Thema der Sanierungen anspreche. Dafür sind diese Wohnbaufördermittel nach wie vor vorhanden.

Und weil wir schon beim Thema der Wohnbauförderungen sind. Auch das Land Burgenland hat, nachdem der Rückkauf der Wohnbauförderdarlehen genehmigt wurde und bereits den privaten Personen zugebilligt wurde, auch für die Gemeinnützigen die Möglichkeit geschaffen, ihre Darlehen vorzeitig zurückzuzahlen und dementsprechend eine andere Finanzierung zu wählen.

Das beruht natürlich auch darin, dass irgendwo am Ende des Tages der Mieter und die Mieterin von diesen Möglichkeiten dann auch profitiert. Das ist für mich ein wichtiger Punkt. Auf der einen Seite schaffen wir Möglichkeiten, die Finanzierungskosten zu reduzieren, um Mieterinnen und Mieter zu entlasten.

Auf der anderen Seite verlangen wir aber klare gesetzliche Spielregeln, damit gemeinnütziges Vermögen tatsächlich dem gemeinnützigen Wohnbau erhalten bleibt.

Beides gehört zusammen. Leistbares Wohnen braucht Unterstützung, aber leistbares Wohnen braucht genauso klare Regeln und wirksame Kontrolle. Und genau deshalb ist dieser Dringlichkeitsantrag die logische Konsequenz aus den Erkenntnissen des Untersuchungsausschusses. Nicht Spekulationen mit gemeinnützig geschaffenem Wohnraum, sondern Wohnraum für die Menschen, die ihn brauchen.

Und eines möchte ich abschließend nochmal festhalten, der Untersuchungsausschuss hat die Tätigkeit der Landesaufsicht umfassend untersucht. Der vorliegende Antrag hält unter Berufung auf den Abschlussbericht fest, dass die Kontrolltätigkeit des Landes gesetzeskonform und angemessen war und keine Versäumnisse oder Missstände festgestellt wurden.

Deshalb stehen drei Punkte im Zentrum:

1. eine klare Genehmigungspflicht für Sofortverkäufe außerhalb der Selbstnutzung,

2. maximal 30 Prozent Beteiligung und maximal 30 Prozent Stimmrechte für Finanzinstitute und

3. die Beibehaltung einer starken und wirksamen Landesaufsicht, einschließlich der bestehenden Zustimmungspflicht bei Sitzverlegungen.

Denn, gemeinnütziger Wohnbau ist kein gewöhnliches Immobiliengeschäft. Gemeinnütziger Wohnbau muss den Menschen dienen, nicht der Spekulation und nicht einzelnen wirtschaftlichen Interessen.

Dafür braucht es ein klares WGG, dessen Änderung die Zustimmung des Bundes bedarf. Dafür braucht es eine starke Aufsicht und dafür braucht es jetzt die

entsprechenden Schritte auf Bundesebene. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke schön Herr Abgeordneter. Da niemand mehr zu Wort gemeldet ist, kommen wir zur Abstimmung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es liegt nun ein Abänderungsantrag der ÖVP vor. Ich lasse vorerst über den eingebrachten Abänderungsantrag der ÖVP abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Abänderungsantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit. Der Abänderungsantrag ist somit mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung des ursprünglichen Dringlichkeitsantrages der SPÖ und der GRÜNEN. Dazu liegt mir ein von der FPÖ eingebrachtes Verlangen auf getrennte Abstimmung gemäß §70 Absatz 6 vor.

Der Abgeordnete verlangt, dass der vom Berichterstatter beantragte Beschluss in drei Teilen abgestimmt wird.

Ich lasse daher über den ersten Teil abstimmen und verlese diesen Teil:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, diese möge dem Nationalrat ehestmöglich eine Novelle zum Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz vorlegen.

Erstens mit der klargestellt wird, dass Sofortverkäufe von Wohnungen außerhalb der Selbstnutzung jedenfalls genehmigungspflichtige Geschäfte gemäß § 7 Absatz 4 WGG darstellen, um spekulative Verwertungen von gemeinnützig errichteten Wohnungen wirksam zu verhindern.

Ich darf alle jene Abgeordneten, die diesem ersten Teil zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der erste Teil ist somit einstimmig angenommen.

Ich lasse nun über den zweiten Teil abstimmen und verlese diesen Teil:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, diese möge dem Nationalrat ehestmöglich eine Novelle zum Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz vorlegen, die vergleichbar mit den bereits bestehenden Beschränkungen nach § 9 WGG eine Begrenzung des Einflusses von Finanzinstituten auf gemeinnützige Bauvereinigungen normiert.

Dabei sollen die Beteiligungen sämtlicher Finanzinstitute an einer gemeinnützigen Bauvereinigung in Summe auf höchstens 30 Prozent begrenzt werden. Ebenso sollen die Stimmrechte sämtlicher Finanzinstitute gemeinsam auch höchstens 30 Prozent beschränkt werden.

Ich darf all jene Abgeordneten, die diesem zweiten Teil zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der zweite Teil ist somit mehrheitlich angenommen.

Ich darf nun über den dritten Teil abstimmen und verlese diesen Teil:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, diese möge sicherstellen, dass die in § 10 b WGG normierte Zustimmungspflicht bei Sitzverlegungen gemeinnütziger Bauvereinigungen beibehalten wird und damit eine Sitzverlegung weiterhin sowohl der Zustimmung der für den

bisherigen Sitz zuständigen Landesregierung als auch der Zustimmung der für den neuen Sitz zuständigen Landesregierung bedarf.

Ich darf all jene Abgeordneten, die diesem dritten Teil zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der dritte Teil ist somit mehrheitlich angenommen.

Die Entschließung betreffend "Schlussfolgerungen aus dem Untersuchungsausschuss Neue Eisenstädter - dringender Anpassungsbedarf im Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz" ist somit mehrheitlich gefasst.

**8. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0737), mit dem der Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft für die Jahre 2024 und 2025 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 2100-0518) (Beilage 0832)**

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Der 8. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0737), mit dem der Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft für die Jahre 2024 und 2025 zur Kenntnis genommen wird, Zahl 2100-0518, Beilage 0832.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Kilian Brandstätter. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Kilian Brandstätter:** Geschätzte Frau Präsidentin! Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem der Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft für die Jahre 2024 und 2025 zur Kenntnis genommen wird, in ihrer 15. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 09. September 2026, beraten.

Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen „Der Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft die Jahre 2024 und 2025“ wird zur Kenntnis genommen.

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Ich erteile nun Frau Klubobfrau Mag.a Margit Paul-Kientzl als erster Rednerin das Wort. Bitte Frau Klubobfrau.

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und zuhause auf den Bildschirmen! Wir haben hier den Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft zur Kenntnis zu nehmen aus den Jahren 2024 und 2025.

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft ist eine unabhängige Ombudsstelle, die sich für die Rechte und das Wohl der Kinder einsetzt und der Jugendlichen einsetzt, ihre gesetzliche Grundlage bildet das Burgenländische Kinder- und Jugendhilfegesetz.

Sie ist eine beratende Stelle und eine unterstützende Stelle für Kinder, Jugendliche, Eltern, Erziehende, aber auch für Pflegefamilien. Sie vermittelt bei Konflikten, informiert die Öffentlichkeit und ist auch aktiv eingebunden in Gesetzgebungsplänen und Entwürfen, in dem sie Stellungnahmen abgibt. So viel einmal zur Arbeit der Kinder- und Jugendanwaltschaft.

Im Berichtszeitraum gab es einige Schwerpunkte und Projekte und ein besonderer Fokus der Kinder- und Jugendanwaltschaft lag in der Friedenspädagogik.

Wir haben es heute schon gehört von der Landesrätin Winkler, diese Friedenswochen finden auf der Burg Schlaining statt und es waren sage und schreibe 5.400 Kinder mit dabei, die sich in Workshops in diesen Wochen über das Thema Frieden und gewaltfreie Kommunikation, Konfliktlösung weiterbildeten und soziale Kompetenzen in diesen Bereichen ausbilden.

Also 5.400 Schülerinnen und Schüler, das ist schon eine gewaltige Zahl und sicher ein ganz schönes Arbeitsprogramm zu bewältigen, wenn man das alles organisiert.

Dann gab es auch einen Literaturwettbewerb, das stellte sich ebenfalls dem Thema Frieden, Zusammenleben und gegen Gewalt. Und dieser Literaturwettbewerb mündete dann sogar in einem Buch.

Ein wesentlicher Aufgabenschwerpunkt der Kinder- und Jugendanwaltschaft ist die Funktion der Vertrauensperson. Kinder, die in Wohngemeinschaften untergebracht sind, also in Fremdunterbringung, nicht bei ihren Eltern wohnen, die brauchen eine Vertrauensperson.

Und die Kinder- und Jugendanwaltschaft ist so eine Stelle. Da besucht eine Psychologin regelmäßig die Wohngemeinschaften, baut ein Vertrauensverhältnis auf zu den Kindern. Sie hat einen Zugang zur Wohnung, ist dort keine fremde Person, man kennt sie und man vertraut sich ihr auch an.

Gespräche finden in Einzelgesprächen statt und natürlich ist es absolut diskret und vertraulich, was dort besprochen wird. Und dieses Angebot dieser Vertrauenspersonen wird auch sehr gut angenommen von den Jugendlichen und sollte verstärkt werden. Es bietet wirklich Hilfe für Jugendliche, die in Fremdunterbringung untergebracht sind.

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft war auch Ombudsstelle für Gewaltopfer. Und erstaunlicherweise gab es in den Jahren 2020 bis 2025, also in fünf Jahren noch immer 19 Personen, die hier Entschädigung bekommen haben, weil diese Personen vor langer Zeit schon massiven Misshandlungen ausgesetzt waren in Unterbringungsstätten, die die Kinder- und Jugendanwaltschaft damals zur Verfügung gestellt hat oder die eben in Pflegefamilien waren.

Im Burgenland gab es nicht so viele Kinderbetreuungseinrichtungen, aber es gab Pflegefamilien und da fanden eigentlich bis in die 70er Jahre massive Gewaltvorkommnisse vor, die eben erst nach Jahrzehnten erst aufgearbeitet worden sind. Und die Kinder- und Jugendanwaltschaft hatte bis zum Vorjahr auch diese Funktion inne, dass sie hier als Ombudsstelle für diese Gewaltopfer zur Verfügung stand.

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft leistet natürlich Einzelhilfe in Gesprächen und sie hatte über 900 Kontakte in dem Berichtszeitraum. Das heißt, sie wird sehr gut angenommen und ist sehr wichtig, weil sie betreut bei psychischen Problemen und finanziellen Notlagen auch und sie hat natürlich auch zentrale Themen, wie Auswirkungen aus der Pandemie noch zu bewältigen.

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft bringt sich auch aktiv in bundesweiten Stellungsnahmen ein, sie arbeitet auch vernetzt mit anderen Kinder- und Jugendanwaltschaften, auch international. Und sie ist eine wirklich wesentliche und unverzichtbare Stelle für junge Menschen in unserem Land.

Sie besteht aus nur drei Personen und ich möchte auch mich bedanken bei der Arbeit von dem bisherigen Leiter, der bis zum Ende 2025 als Kinder- und Jugendanwalt tätig war, Herr Mag. Reumann, und wünsche der neuen Kinder- und Jugendanwältin, Frau Mag.a Bartl, alles Gute.

Ich und meine Fraktion werden diesen Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft selbstverständlich zur Kenntnis nehmen. Vielen Dank. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Frau Klubobfrau. Als nächstem Redner darf ich Herrn Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Patrik Fazekas, BA** (ÖVP): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen über den Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft und damit über eine Einrichtung für die schwächsten in unserem Land, nämlich für Kinder und Jugendliche, die eine Stimme brauchen, wenn ihre eigene nicht gehört wird.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich vorausschicken, die Kinder- und Jugendanwaltschaft ist eine wichtige Institution und gerade, weil uns diese Arbeit dieser Institution wichtig ist, können wir beim vorliegenden Bericht heute, keine Zustimmung erteilen.

Denn der Bericht weist Lücken auf, die er selbst offen benennt, sehr transparent benennt in diesem Bericht. Beispielsweise zu den Tagungen und Fortbildungen der Jahre 2024 und 2025 ist, ich zitiere „keine detaillierte Aufstellung möglich“.

Die Einzelfallkontakte, das Herzstück der gesamten Tätigkeit können für den Berichtszeitraum nur hochgerechnet werden und ein Teil der konkreten Zahlen stammt erkennbar aus früheren Jahren.

Meine geschätzten Damen und Herren! Für einen Bericht, den dieser Landtag gesetzlich vorsieht und den auch die Öffentlichkeit ernst nimmt, ist das aus meiner Sicht zu wenig.

Ich sage das ausdrücklich ohne Vorwurf an die Anwaltschaft selbst. Ein Bericht kann immer nur so gut sein, wie die Bedingungen unter denen er entsteht.

Und für diese Bedingungen, für eine angemessene Ausstattung, für eine geordnete Übergabe beim Wechsel an der Spitze, für eine funktionierende Dokumentation, da trägt die Landesregierung die Verantwortung und genau hier, meine geschätzten Damen und Herren, sehen wir Handlungsbedarf.

Wir werden diesem Bericht daher heuer keine Zustimmung geben und verbinden das mit der klaren Erwartung an die Landesregierung zu verbessern, nämlich das der nächste Tätigkeitsbericht den gesamten Berichtszeitraum vollständig abbildet mit belastbaren Zahlen, nicht mit Schätzungen und Erinnerungswerten.

Und dass die Voraussetzungen dafür rechtzeitig geschaffen werden. Die Kinder und Jugendlichen unseres Landes haben eine starke Anwaltschaft verdient. In diesem Sinne lade ich die Landesregierung ein, diese Erwartungen beim nächsten Bericht auch einzulösen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Landtagsabgeordneter. Als nächstem Redner darf ich Herrn Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Sandro Waldmann** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Werte Kollegen! Werte Zuschauer! Wir nehmen heute einen Bericht zur Kenntnis, 26 Seiten, zwei Jahre Burgenländische Kinder- und Jugendanwaltschaft.

Eine Zahl steht drinnen, vom 01. Juli 2020 bis 30. Juli 2025, wurden an 19 Personen Entschädigungen ausbezahlt. Neun Frauen, zehn Männer. Sie hatten erfahren, ich zitiere den Bericht: Massive Misshandlungen durch burgenländische Pflegeeltern, in einem vom Land Burgenland geführten Internat, sowie in Fremdunterbringungseinrichtungen, in welche sie durch die Burgenländische Kinder- und Jugendhilfe untergebracht worden waren.

Diesen letzten Halbsatz muss man zweimal lesen, die Kinder wurden untergebracht durch die Burgenländische Kinder- und Jugendhilfe. Und die Kinder- und Jugendhilfe ist das Land Burgenland, § 6 Absatz 1, gehandelt hat die fallführende Bezirksverwaltungsbehörde. Sie macht die Pflegepersonen namhaft und sie bestimmt das Pflegekind, beides steht im § 23 Absatz 10.

Angestellt wird die Pflegeperson von der Pflegeservice Burgenland GmbH, eine Landestochter. Gegenüber diesem Anstellungsverhältnis hat die Landesregierung ein Aufsichts- und Weisungsrecht, das Land deckt die Aufwendungen ab soweit sie die Erträge übersteigen.

Die Bezirksverwaltungsbehörde wählt aus und bestimmt das Kind, die Landestochter stellt an, das Land zahlt, das Land beaufsichtigt, alles mit derselben Hand. Und jetzt das was fehlt. Wie viele Kinder und Jugendliche bei Pflegepersonen untergebracht sind? Keine Zahl. Wie viel Pflegeaufsichten es gegeben hat? Keine Zahl. Wie viele Mängel festgestellt wurden? Keine Zahl. Wie viele Bewilligungen widerrufen wurden? Keine Zahl.

§ 17 Absatz 1 Ziff. 3 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes verlangt das jährlich die Anzahl der Kinder und Jugendlichen erhoben wird, die in sozialpädagogischen Einrichtungen und bei Pflegepersonen untergebracht waren. Absatz 2 verlangt die Aufschlüsselung nach Alter und Geschlecht, Absatz 3 verlangt diese Daten in einem Kinder- und Jugendhilfebericht zu veröffentlichen.

Diese Zahl muss es geben, die steht auch in einem anderen Bericht. Nur nicht in diesem, im Vorwort steht sämtliche Informationen und Zahlen nur aufgrund von noch vorhandenen Aufzeichnungen.

Im Punkt vier keine detaillierte Aufstellung möglich, im Punkt sieben die Gesamtkontakte nur hochgerechnet, über 900.

Im Punkt zwei, Punkt drei, stehen die Zahlen 32 und 41 Kinder für die Jahre 2022 und 2023 unter der Überschrift 2024 und 2025.

Und im Punkt sieben verweist der Bericht auf eine Tabellenzeile „Gewalt inklusive Mobbing“, diese Tabelle gibt es in diesem Bericht nicht.

Der Rechnungshof hat die Kinder- und Jugendhilfe im Burgenland und in der Steiermark geprüft. Für die Jahre 2018 bis 2023, veröffentlicht im August 2025. Im Bericht stehen drei Dinge, lange Verfahrensdauern, mangelnde Transparenz für die Obsorgeberechtigten und Spannungen zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und den Obsorgeberechtigten.

Das ist der Befund des Rechnungshofes wörtlich. Und er schreibt dazu, dass die Rechtslage bei strittigen Kindesabnahmen seit 2015 reformiert gehört. Elf Jahre schon.

Weiter im Rechnungshofbericht, die Zahl der Kinder in Vollerziehung ist im Burgenland von 2018 bis 2022 um 17 Prozent gestiegen, auf 492. In der Steiermark ist sie im selben Zeitraum um knapp 10 Prozent gesunken. Und das Burgenland versorgt einen

höheren Anteil in stationären Einrichtungen, die Steiermark einen höheren Anteil in Pflegefamilien.

Der Rechnungshof schreibt, dass die Unterbringung bei Pflegepersonen eine wichtige Ergänzung ist, eine stationäre Unterbringung kostet 58.000 bis 60.000 Euro im Jahr. Eine Betreuung bei Pflegepersonen 12.000 bis 14.000 Euro.

Die Volksanwaltschaft hat die Einrichtungen unangekündigt besucht, österreichweit 153, die Ergebnisse im April 2026 veröffentlicht. 16 Prozent der Einrichtungen sind ein sehr sicherer Ort, 42 Prozent sind sicher, vier Prozent stuft die Kommission als unsicher ein, ein Prozent als gar nicht sicher.

Im Burgenland hat die Kommission einen zwölfjährigen Burschen vorgefunden, fremd- und autoaggressiv, er hätte eine spezialisierte Einrichtung gebraucht, die gibt es im Burgenland erst ab 16. In drei burgenländischen Wohngemeinschaften waren die Schutzkonzepte so allgemein, dass das, was dort tagtäglich vorkommt, gar nicht drinnen steht.

Und im Burgenland gab es ein Krisenzentrum, eines und das ist ausgelastet. Vor zehn Monaten habe ich dazu einen Antrag eingebracht, der Antrag 2100-0329 vom 13. November 2025, mehr Transparenz, Kontrolle, Elternrechte und das Recht auf Familie in der Kinder- und Jugendhilfe. Zehn Punkte, ich nenne vier.

Erstens ein Vier-Augen-Prinzip mit einer unabhängigen Kontrollinstanz. Jede Entscheidung über eine Fremdunterbringung geht vorher in eine neutrale Stelle, die die gesetzlichen Voraussetzungen, die Verhältnismäßigkeit und das Rückführungsziel prüft. Ohne deren Zustimmung wird eine dauerhafte Unterbringung nicht vollzogen.

Zweitens: ein Rückführungsplan als Pflichtbestandteil jedes Hilfeplans. Es ist zwar gesetzlich aber es wird halt oft nicht umgesetzt, sagen wir einmal so. Mit Fristen, Zwischenzielen und Nachbetreuung.

Drittens: Jährliche Qualitäts- und Kontrollberichte an den Landtag, in denen steht, was geprüft wurde und was dabei herausgekommen ist.

Viertens: Ein landesweites einheitliches Digitalsystem, dass jede Maßnahme dokumentiert und die Wirkung messbar macht.

Und jetzt schauen wir, was mit diesem Antrag passiert ist.

Am 26. November 2025 behandelt im Rechtsausschuss und im Sozialausschuss. Vertagt. Vertagungsgrund Abteilung 6, mit einer Frist bis 09. Jänner 2026. Diese Frist ist verstrichen.

Am 04. Februar 2026 ein zweites Mal behandelt in beiden Ausschüssen. Wieder vertagt. Diesmal mit der Begründung, das Begutachtungsverfahren und die Vorbereitung der anstehenden Novelle abzuwarten. Eine Frist steht diesmal nicht dabei. Die Novelle liegt aber vor.

Der Antrag liegt seit über sieben Monate. Verantworten muss das alles einer, Soziales, liegt bei Landesrat Leonhard Schneemann. Er verantwortet das Budget und die Aufsicht in diesem Haus. Die drei Leute in der Anwaltschaft können nichts dafür.

Und eines sage ich als Familienmensch dazu, und da nehmt mich wörtlich, die Familie ist der erste Ort für ein Kind, wo es geht wird nicht getrennt. Das Gesetz kennt die Stufen, zuerst die Unterstützung der Erziehung in der Familie, Beratung, Betreuung, regelmäßige Hausbesuche, § 31 ist das. Und die volle Erziehung außerhalb der Familie

nur dann, wenn die Gefährdung nur durch Betreuung außerhalb der Familie abgewendet werden kann.

So steht das wörtlich im § 32. Das Rausholen ist die letzte Option. Es geht um Hilfe, um Hilfe für die Familie, damit das Kind dortbleiben kann. Schikane und Drohung sind kein Weg, den man mit Menschen geht.

Drei Forderungen, die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die bei Pflegepersonen untergebracht sind, jedes Jahr vorlegen und veröffentlichen, so wie es das Gesetz ohnehin verlangt. Die Pflegeaufsicht offenlegen, wie viele Aufsichten, wie viele Mängel, wie viele Widerrufe, Budget für Dokumentation und Ausstattung. Wer ein Kind aus einer Familie holt, übernimmt die Verantwortung für dieses Kind. Danke. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Als vorläufig letzter Rednerin darf ich Frau Landtagsabgeordneten Rita Stenger das Wort erteilen. Bitte Frau Abgeordnete.

*17.17*

**Abgeordnete Rita Stenger MA** (SPÖ): Vielen Dank Frau Präsidentin. Wir sprechen heute über den Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft *(Abg. Sandro Waldmann: Da stehen Misshandlungen drinnen, ja – Zwiegespräch in den Reihen der Abgeordneten)* und darüber, dass sie, und ob sie jemanden haben, der ihnen zuhört.

Und ob sie ernst genommen werden. Und ganz wichtig, wenn ich ein Problem habe, gibt es jemanden an den ich mich wenden kann.

Und genau dafür ist die Kinder- und Jugendanwaltschaft da. Sie berät Kinder und Jugendliche und Familien. Sie hilft bei Konflikten. Sie informiert über Kinderrechte und bringt die Interessen junger Menschen ein.

Und ganz wichtig ist, sie sind unabhängig. Die Kinder- und Jugendanwältin beziehungsweise der Kinder- und Jugendanwalt der letzten Zeit ist in der Tätigkeit weisungsfrei. Und der Zugang zur Kinder- und Jugendanwaltschaft muss leicht und unentgeltlich möglich sein.

Und ich glaube, in der heutigen Zeit ist sowas besonders wichtig. Man kann den Wert dieser Einrichtung gar nicht genug hochschätzen. Und der Bericht zeigt auf, womit sich junge Menschen heute konfrontiert sehen, womit sie sich auseinandersetzten müssen.

Sie haben psychische Belastungen, es gibt Mobbing, finanzielle Sorgen in den Familien, Probleme in den Sozialen Medien und den Leistungsdruck und die Auswirkungen der vergangenen Krisen.

Wir haben es heute schon gehört, 2024 / 2025 gab es mehr als 900 Einzelkontakte. Und als ganz großes Schwerpunktthema werden psychische Probleme genannt.

Aber hinter jeden der 900 Kontakte steht ein Kind. Ein Jugendlicher. Ein Mensch mit einer ganz persönlichen Geschichte. Und der Grundsatz der Kinder- und Jugendanwaltschaft gefällt mir sehr gut den sie haben, nämlich zuhören, sich Zeit nehmen, das Anliegen ernst nehmen und gemeinsam nach Lösungen suchen.

Das klingt für alle jetzt ganz selbstverständlich. Ist eh klar. Das machen wir eh. Aber für ein Kind das Sorgen hat, ist das nicht selbstverständlich. Die sind oft total aus dem Häuschen, sie wissen nicht, wo sie hinsollen. Und die hören ihnen zu.

Die Vertrauensperson wurde heute auch schon genannt von meiner Kollegin Paul-Kientzl. Die kommt direkt in die Wohngruppen. Sie hört zu. Sie führt vertrauliche

Gespräche. Also, die Kinder müssen nicht irgendwo hinfahren, sondern sie werden zuhause abgeholt oder in den Wohngruppen abgeholt, besser gesagt, und müssen nicht komplizierte Wege durch Institutionen gehen, sondern die Hilfe kommt zu ihnen.

Es gibt da mehrere Schwerpunkte in dem Tätigkeitsbericht. Die Kollegin hat es aber schon gesagt, Friedenspädagogik. Meine Kinder waren dabei, waren begeistert. Das goldene Kleeblatt, es waren 408 Autorinnen und Autoren, die Geschichten zu Frieden, Gemeinsamkeit, Solidarität eingebracht haben. Da ist ein Buch entstanden. Und das zeigt, dass Kinderrechte und Gewaltprävention nicht trocken vermittelt werden muss, man kann es auch über Geschichten, über Kreativität machen.

Ich möchte auch einen personellen Übergang hervorheben, die Kollegin hat es auch schon gesagt und zwar nach mehr als drei Jahrzehnten ist der Kinder- und Jugendanwalt, Herr Mag. Christian Reumann, in seinen wohlverdienten Ruhestand eingetreten. Seit 01. Dezember ist Frau Mag.a Nicole Bartl Kinder- und Jugendanwältin des Burgenlandes.

Und ich möchte ihnen, also einmal dem Herrn Mag. Reumann recht herzlich danken für seinen jahrelangen Einsatz und der Frau Mag.a Bartl alles Gute für die neue Aufgabe wünschen. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

Kinder können sich ihre Rahmenbedingungen nicht selber aussuchen. Es wird, sie müssen das annehmen, was ihnen geboten wird, was sie zuhause erwartet. Aber deshalb brauchen sie Erwachsene und Institutionen, die ihnen zuhören und ihre Stimme ernst nehmen.

Und die wichtigste Botschaft bei dem Tätigkeitsbericht ist, Kinderrechte dürfen nicht nur auf dem Papier stehen, sie müssen im Alltag eines Kindes spürbar sein.

In diesem Sinne möchte ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinder- und Jugendanwaltschaft und allen Menschen, die tagtäglich für unsere Kinder da sind, recht herzlich bedanken.

Denn, wie wir heute mit unseren Kindern umgehen, entscheidet ganz wesentlich darüber, wie unser Burgenland morgen aussieht. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

Ich bin noch nicht ganz fertig, ich wollte der Kollegin Whitfield noch was sagen, sie war aber vorher draußen. Von Frau zu Frau. Bitte überdenken Sie Ihre Einstellung. Weil der Herr Wiesler war gegen Sie ja ein richtiger Feminist, muss ich ganz ehrlich sagen. *(Zwischenruf aus den Reihen der FPÖ-Abgeordneten)*

Wir Frauen haben jahrelang zurückstecken müssen, weil wir Jobs nicht bekommen haben, weil wir vielleicht im gebärfähigen Alter waren oder Kinder zuhause hatten, die krank werden können, da hat sich auch keiner darum geschert, also schauen wir, dass Frauen auch die richtigen Posten bekommen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Frau Abgeordnete. Da keine Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Mehrheit. Der Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft für die Jahre 2024 und 2025 wird somit mehrheitlich zur Kenntnis genommen.

**9. Punkt: Bericht des Untersuchungsausschusses „Neue Eisenstädter“ betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0791), mit dem der Bericht des Untersuchungsausschusses "Neue Eisenstädter" betreffend die Aufsicht des Landes Burgenland über gemeinnützige Bauvereinigungen, insbesondere die Wohnbaugenossenschaft „Neue Eisenstädter“ (NE) zur Kenntnis genommen wird (Zahl 2100-0556) (Beilage 0792)**

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Der 9. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Untersuchungsausschusses „Neue Eisenstädter“ betreffend den Beschlussantrag (Beilage 0791), mit dem der Bericht des Untersuchungsausschusses "Neue Eisenstädter" betreffend die Aufsicht des Landes Burgenland über gemeinnützige Bauvereinigungen, insbesondere die Wohnbaugenossenschaft „Neue Eisenstädter“ (NE) zur Kenntnis genommen wird, Zahl 2100-0556, Beilage 0792.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist der Herr Landtagsabgeordnete Jürgen Dolesch. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Jürgen Dolesch:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Der Untersuchungsausschuss „Neue Eisenstädter“ hat den Beschlussantrag, mit dem der Bericht des Untersuchungsausschusses "Neue Eisenstädter" betreffend die Aufsicht des Landes Burgenland über gemeinnützige Bauvereinigungen, insbesondere die Wohnbaugenossenschaft „Neue Eisenstädter“ zur Kenntnis genommen wird in seiner 24. Sitzung am Mittwoch, dem 03. August 2026, beraten.

Der Untersuchungsausschuss "Neue Eisenstädter" stellt daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen: „Der Bericht des Untersuchungsausschusses "Neue Eisenstädter" betreffend die Aufsicht des Landes Burgenland über gemeinnützige Bauvereinigungen, insbesondere die Wohnbaugenossenschaft "Neue Eisenstädter" wird zur Kenntnis genommen." Danke.

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Ich erteile nun Herrn Landtagsabgeordneten Philip Juranich als erstem Redner das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Philip Juranich, MA** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Werte Kolleginnen und Kollegen aller demokratischen Parteien! Geschätzte ZuseherInnen hier bei uns bei den Rängen! Grüße Sie Herr Verfahrensrichter! Freut mich sehr. Auch werte ZuseherInnen zu Hause vor den Bildschirmen! Es ist heute schon das zweite Mal, dass wir über den Untersuchungsausschuss und auch über die Schlussfolgerungen daraus sprechen dürfen. Hier konkret schauen wir uns auch noch die Inhalte des Berichtes umfangreicher an, als vielleicht beim Dringlichkeitsantrag zuvor.

Summa Summarum, ich glaube von den Vorredner*innen bei dem Punkt, bei dem Dringlichkeitsantrag, hat man schon Einiges raushören können. Dass es für uns alle viele Eindrücke gab, vor allem viele Einzelthemen, viele rechtliche Fragen, die sich in Graubereichen befinden.

Für mich stellt sich allerdings auch beim Durchblicken des Berichtes eine Frage vor allem im Zentrum, und zwar: Wie sieht denn die Zukunft vom gemeinnützigen Wohnbau aus? Somit auch die Zukunft von den hunderttausenden Mieterinnen und Mietern? Weil die Gegenwart haben wir über die letzten Monate kennenlernen dürfen. Hier stellt sich vor allem die Frage: Wer hat denn Einfluss auf diese gemeinnützigen Gesellschaften? Und welche Interessen stehen eigentlich hinter dieser Eigentümerstruktur?

Schauen wir uns da einen Blick auf die Neue Eisenstädter an, mit der wir uns beschäftigen durften. Das Stammkapital der Neuen Eisenstädter beträgt zehn Millionen Euro.

Davon sind 49,98 Prozent von der Raiffeisenlandesbank Burgenland eingezahlt worden. Die weiteren 49,98 Prozent über die UBG, das ist eine 100prozentige Tochter der Ersten Bank. Und die Freistadt Eisenstadt, die auch der Namensgeber der Genossenschaft ist, hält 0,04 Prozent. Damit unterm Strich liegt quasi das gesamte Gesellschaftskapital bei zwei Bankengruppen.

Es spiegelt sich dann auch so beim Aufsichtsrat entsprechend, bei der Machtverteilung, wider.

Wir sehen zwei Vertreter der Raiffeisen, zwei Vertreter der Ersten und einen Vertreter der Stadt Eisenstadt. Das ist keine Ausnahme.

Wie im Bericht ersichtlich ist, sind Bankbeteiligungen bei gemeinnützigen Bauvereinigungen kein Sonderfall jetzt der Neuen Eisenstädter. 45 von 87 gemeinnützigen Kapitalgesellschaften haben eine Beteiligung von Banken oder Versicherungen bei ihnen dabei. In 15 Gesellschaften, die in dem Bericht erwähnt werden, haben Banken oder Versicherungen sogar die absolute Mehrheit.

Unterm Strich, wenn man sich das zusammenzählt, sind Gesellschaften mit solchen Beteiligungen, beteiligt und verwalten 385.000 Wohnungen in Österreich und damit 37 Prozent des gesamten vom GBV verwalteten Wohnungsbestand.

Das ist mehr als ein Drittel. Also, das ist keine kleine gesellschaftliche Fußnote, sondern eine strukturelle Frage, wie wir allgemein mit dem gemeinnützigen Wohnbau und mit diesen 385.000 Wohnungen umgehen wollen.

Dass der Finanzsektor hier einen erheblichen Einfluss auf diesen Bereich hat, der eigentlich einem sozialen Zwecke gewidmet ist und verpflichtet ist, sorgt schon für ein bisschen Bauchweh, muss ich ehrlich zugeben.

Was ist denn da der eigentliche Interessenskonflikt? Warum verursacht das Bauchweh?

Na, man hat die Bank als Eigentümer und gleichzeitig als Kreditgeber. Wenn man sich die Interessen der zwei einzelnen Seiten anschaut, dann kommen die irgendwie nicht zusammen.

Die Interessen einer gemeinnützigen Bauvereinigung sind recht simpel. Möglichst günstige Finanzierungen, möglichst niedrige Kosten. Das heißt, möglichst günstige Mieten für die Mieterinnen und Mieter.

Die Interessen der Bank als Kreditgeber auf der anderen Seite sind natürlich, dass sie wirtschaftlich attraktive Kredite vergeben und entsprechend auch ihre Bilanzsummen, ihre Gewinne aufbessern.

Genau diese mögliche Interessenskollision wird im Bericht ausdrücklich thematisiert. Und für eine seriöse Debatte ist es deswegen wichtig, hier den Blick in die Zukunft zu blicken und jetzt nicht zu sagen: Was haben die Banken nachweislich etwas falsch gemacht? Haben sie was falsch gemacht?

Die rechtlichen Einschätzungen dazu haben wir gesehen, gehen ja bekanntlich sehr weit auseinander. Sondern die Frage ist: Ist diese Eigentümerstruktur, die wir aktuell vorfinden bei einer gemeinnützigen Bauvereinigung grundsätzlich überhaupt sinnvoll?

Es gibt ja einen Widerspruch im geltenden System, das ich auch schon beim Dringlichen kurz angeführt habe, das WGG zieht ja eine klare Grenze gegenüber der Bauwirtschaft auf der einen Seite.

Unternehmen, Personen aus der Bauwirtschaft dürfen keinen überwiegenden Einfluss auf GBVs ausüben. Für Banken und Versicherungen existiert eine vergleichbare Beschränkung nicht. Und genau hier liegt für mich die politische Frage: Warum soll ausgerechnet bei Banken eine solche Trennung nicht notwendig sein?

Gerade wenn Banken gleichzeitig als Eigentümer und Finanzierungspartner auftreten können, ist entsprechend auch sehr, sehr, sehr viel Macht im Spiel.

Was hat der Untersuchungsausschuss um weiterzukommen, was hat der Untersuchungsausschuss für uns tatsächlich auch noch festgestellt? Was war so ein Mehrwert, Gewinn? Auf der einen Seite, das haben wir heute schon öfters gehört, das Land hat als Aufsichtsorgan seine Pflichten erfüllt.

Wir finden allerdings auch grobe unterschiedliche Rechtsmeinungen bei Finanzierungskonditionen wieder.

Summa Summarum spiegelt sich allerdings ein klares Bild, dass es strukturelle Interessenskollisionen gibt. Und das ist eine rechtspolitische Frage, auf jeden Fall.

Der Bericht sagt nämlich ausdrücklich, dass Entscheidungen über einen möglichen Ausschluss von Banken aus der Gemeinde, aus der Eigentümerstruktur, klare Aufgabe der Gesetzgebung ist. Da kommen wir ins Spiel.

Deswegen die politische Schlussfolgerung. Genau hier in diesem Punkt dürfen wir in der Politik nicht stehenbleiben. Wenn wir die Gemeinnützigkeit tatsächlich ernst nehmen, dann müssen wir die Eigentümerstruktur auch ernst nehmen und nicht nur als Nebensache betrachten. Denn gemeinnütziger Wohnbau heißt leistbarer Wohnraum. Allerdings mit sozialer Verantwortung und wie wir gehört haben durch die Zahlen auch von einem immensen öffentlichen Interesse.

Deswegen braucht es, aus meiner Sicht, aus unserer Sicht, strengere gesetzliche Regelungen für Bankbeteiligungen, gemeinnützigen und allgemein, denn diese Regelung des WGGs gehört reformiert.

Es braucht eine möglichst eindeutige Trennung zwischen Eigentümerinteressen und Finanzierung. Es braucht gleiche Maßstäbe für die Bauwirtschaft und die Finanzwirtschaft. Das kann mir keiner erklären, warum das so ist. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Es braucht eine Sicherstellung, dass die Gemeinnützigkeit nicht den Interessen einzelner Eigentümer gegenübergestellt werden. Denn für uns ist eines klar, und ich habe den Satz auch schon vom Kollegen Dolesch gehört, Gemeinnützigkeit muss gemeinnützig bleiben oder, wie in manchen Fällen, auch wieder werden. Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Als nächste Rednerin darf ich Frau Landtagsabgeordnete Dipl.Päd.DI Carina Laschober-Luif ans Rednerpult bitten. Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Dipl.Päd.DI Carina Laschober-Luif** (ÖVP): Danke Frau Präsidentin. Hoher Landtag! Sehr geehrte Damen und Herren!

Nach Monaten der Befragungen, nach tausenden Seiten und Akten und zahlreichen Aussagen liegen uns mehrere Berichte vor. Der Abschlussbericht des

Verfahrensrichters ist formell die Grundlage unseres Tagesordnungspunktes, aber auch wir haben einen eigenen Bericht präsentiert.

Für uns bleiben vor allem Fragen offen. Fragen, die dieser Untersuchungsausschuss abschließend beantworten konnte. Fragen, die Landeshauptmann Hans-Peter Doskozil beantworten muss.

Der Landeshauptmann hat angekündigt, offene Fragen hier im Landtag zu beantworten. Er ist jetzt leider nicht da, aber vielleicht hört er ja zu, denn man kann ja online die Sitzung mithören und vielleicht kommt er noch im Laufe der Debatte.

Daher möchte ich folgende Fragen stellen:

1. Wer hatte tatsächlich die Idee, dass das Land bei der Neuen Eisenstädter einsteigt?
2. Wann wurde aus ersten Überlegungen ein konkreter politischer Plan?
3. Wer hat die Gespräche und die Übernahmevorbereitungen koordiniert?
4. Wer wusste zu welchem Zeitpunkt von diesen Plänen?
5. Warum scheint die Landesholding im Vertragsentwurf bereits als Käuferin auf, während ihre Geschäftsführer im Untersuchungsausschuss erklärt haben, entsprechende Übernahmeaktivitäten seien für sie kein Thema gewesen?
6. Wer hat die Kanzlei, für die Johannes Zink tätig ist, mit Übernahmeentwürfen beauftragt?
7. Wie wurden Sonderprüfung und Übernahmevorbereitungen organisatorisch und inhaltlich voneinander getrennt?
8. Welche Information wurden zwischen den Beteiligten ausgetauscht?
9. Für uns eine der entscheidenden Fragen: Warum wurden die Maßnahmen der Landesaufsicht genau in jener Phase immer weitreichender in der gleichzeitig die Übernahme immer konkreter wurde?

Das sind Fragen, die nach Monaten offengeblieben sind und auf die wir auch gerne eine Antwort hätten.

Denn, eines zeigt unser Bericht sehr deutlich: Die zentrale politische Frage, die wir von Beginn an gestellt haben, ist nach diesem Untersuchungsausschuss nicht kleiner geworden. Sie hat sich verdichtet, denn eines zieht sich durch die gesamte Beweisaufnahme:

Wenn es um die entscheidenden politischen Vorgänge geht, führen die Fäden immer wieder zum Landeshauptmann. Während die Sonderprüfung noch lief, wurde bereits konkret an einem Einstieg des Landes gearbeitet. Im Dezember 2024 hat sich Mag. Zink mit Herbert Oschep und Rudolf Königshofer getroffen. Dort wurde auch über die Sonderprüfung gesprochen.

Im Mai 2025 wurden Verkaufsabsichten kommuniziert. Der Aufsichtsratsvorsitzende hat die Geschäftsführer der Neuen Eisenstädter informiert und im Sommer lagen bereits Verkaufsentwürfe vor.

Erst im Oktober wurde die Sonderprüfung aber abgeschlossen. Diese Entwicklungen liefen nicht nacheinander, sie liefen über Monate parallel.

Gleichzeitig wurde das Vorgehen der Landesaufsicht immer weitreichender und am Ende unterzeichnete Landeshauptmann Hans-Peter Doskozil den Bescheid über den Regierungskommissär.

Genau diese Gesamtschau war für uns von Beginn an entscheidend. Sonderprüfung, Regierungskommissär, öffentlicher Druck, Übernahmevorbereitungen, das kann man politisch nicht voneinander isoliert beobachten und betrachten.

Der Untersuchungsausschuss hat bestätigt, dass diese Vorgänge zeitlich parallel liefen und das wesentliche politische Entscheidungswege zum Landeshauptmann führen.

Genau deshalb bleibt die Frage bestehen, die wir von Anfang an gestellt haben:

Wie unabhängig waren das immer weitreichendere Vorgehen der Landesaufsicht und die gleichzeitig immer konkreter werdende Übernahmevorbereitung tatsächlich voneinander?

Auch bei den Aussagen selbst bleiben Widersprüche! Johannes Zink erklärte, die Idee für den Einstieg des Landes sei von Andreas Wirth gekommen. Andreas Wirth hat das ausdrücklich bestritten.

Auch bei der Landesholding stoßen wir auf einen Widerspruch, der bis heute nicht nachvollziehbar aufgelöst wurde.

In den uns vorliegenden Vertragsentwürfen war die Landesholding bereits als Käuferin vorgesehen. Wenn eine Gesellschaft in konkreter Vertragsunterlagen als Käuferin aufscheint, dann muss irgendjemand diese Gestaltung veranlasst haben. *(Mag. Thomas Steiner: So ist es!)*

Gleichzeitig erklärten Geschäftsführer der Landesholding vor dem Untersuchungsausschuss, entsprechende Übernahmeaktivitäten seine für sie kein Thema gewesen.

Genau da stellten sich doch ganz einfache Fragen:

Wie kann die Landesholding in einem Kaufvertragsentwurf als Käuferin stehen, wenn die eigenen Geschäftsführer von diesen Übernahmeaktivitäten nichts wussten?

Wer hat entschieden, dass die Landesholding dort hineingeschrieben wird?

Wer hat das beauftragt? Wer innerhalb des Landes wusste davon? Mit wem wurden diese Schritte abgestimmt?

Das ist deshalb so wesentlich, weil die Landesholding nicht irgendein unbeteiligtes Unternehmen ist. Sie ist das zentrale Beteiligungsinstrument des Landes.

Wenn sie in konkreten Übernahmeentwürfen als Käuferin vorgesehen wird, dann muss nachvollziehbar sein, auf wessen Veranlassung das geschehen ist und welche politischen Entscheidungswege dahinterstanden.

Genau diese Klarheit hat der Untersuchungsausschuss nicht hergestellt. Deshalb hätten wir die Fragen gerne an Landeshauptmann Doskozil gestellt.

Ich stelle sie jetzt dennoch.

Wer hat die Landesholding als Käuferin ins Spiel gebracht und wer wusste davon?

Damit ist für uns der entscheidende Punkt erreicht. Es geht nicht mehr um einzelne Aussagen oder einzelne Unterlagen. Es geht um das Gesamtbild. Um die Frage, wer entschieden hat. Wer koordiniert hat. Wer informiert war.

Warum die Sonderprüfung, immer weitreichendere staatliche Maßnahmen und konkrete Übernahmevorbereitungen über Monate parallel liefen?

Diese Fragen haben wir heute noch einmal klargestellt und ich hoffe, dass, obwohl der Landeshauptmann jetzt nicht da ist, sie trotzdem beantworten werden.

Denn, wir hätten wirklich auch gerne mehr Klarheit über diese Fragen und über dieses Thema. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Frau Abgeordnete. Als nächsten Redner darf ich Herrn Klubobmann Christian Ries das Wort erteilen. Bitte Herr Klubobmann.

**Abgeordneter Christian Ries** (FPÖ): Vielen Dank Frau Präsidentin. Guten Tag Herr Verfahrensrichter! Werte Damen und Herren! Zu Beginn meiner Rede möchte ich mich bei den Verfahrensrichtern, bei den Verfahrensanwälten, die uns hervorragend dabei unterstützt haben, diese Befragungen durchzuführen, bedanken.

Ich möchte mich aber auch bei den Mitarbeitern aller Klubs, die uns da tatkräftig unter die Arme gegriffen haben, damit wir diese Vorbereitungen auf die die Befragungen, die wir absolvieren konnten, so trefflich meistern konnten, bedanken. Herrlichen Dank an Euch! *(Allgemeiner Beifall)*

Vordergründig ging es um die Kontrolle der Aufsicht über die gemeinnützigen Bauvereinigungen. In diesen Untersuchungsausschuss aber hintergründig hat man schon gemerkt, da war auch ein Kampf im Gange, eine schwarze Wohnbaugesellschaft gegen das rote Land.

Wir haben trotzdem versucht, bei den Fakten zu bleiben und dem eigentlichen Grund dieses Untersuchungsausschusses zu folgen, denn: Wie war die Aufsicht wirklich aufgestellt? Wie hat sie in dieser Zeit gearbeitet?

Es waren 25 Sitzungen, die wir absolviert haben. Unzählige Befragungen. Hunderte oder tausende Seiten, die gelesen wurden und wir haben wirklich versucht, herauszufinden, was die Aufsicht gemacht hat.

Wie ist sie ihrer Pflicht nach dem WGG nachgekommen? Nun liegt uns der Bericht des Herrn Verfahrensrichters vor. Ich sage ihnen ganz offen, ich habe ihn mit großem Interesse, aber auch mit einiger Verwunderung gelesen.

Nicht in allen Teilen, aber eine wesentliche Schlussfolgerung, die darin getroffen wurde, die können wir, die kann ich, nicht teilen. Die da lautet: „Die Aufsicht des Landes sei gut aufgestellt gewesen und eine lückenlose Kontrolle war jederzeit möglich*.“ (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Da habe ich mich schon gefragt, hochverehrter Herr Rath, ob wir immer im selben Ausschuss gesessen sind? Gestatten Sie mir diese kleine Frage. Wir haben den eigentlichen Vertreter des Landes, der mit der Aufsicht befasst war, nach einigen Problemen, weil einmal hat er sich entschuldigt, befragt.

Wir haben Dr. G befragt, wie funktioniert diese Aufsicht? Wir haben gefragt, was wird regelmäßig geprüft? Nach welchen Vorgaben wird geprüft? Was ist eigentlich das Tagesgeschäft der Aufsicht? Wir haben gefragt, wie viele Personen arbeiten dort eigentlich in dieser Aufsicht und steht zwar am Beginn der Antwort die Floskel: In meiner Erinnerung, so als läge das Ganze schon Jahrzehnte zurück.

In Wahrheit ist er nur 500 Meter von seinem Arbeitsort zum Untersuchungsausschuss lokal gegangen. „In meiner Erinnerung“, eine merkwürdige Antwort muss ich sagen.

Wenn mich wer fragt, wie viele Mitarbeiter hat der FPÖ Landtagsklub, und ich sage, in meiner Erinnerung, werden Sie sich auch alle denken, wie kommt der überhaupt auf diese Antwort?

Ist er nicht völlig unglaubwürdig, wenn er schon so beginnt? Das ist bei uns hängen geblieben.

Das Tagesgeschäft konnte uns der Herr nicht eindrucksvoll schildern. Also das, was eigentlich jeden Tag erledigt wird. Aber, er hat uns oft ungefragt über die Ausnahmegeschäfte flüssige und schlüssige Antworten gegeben.

Aber, ein Ausnahmegeschäft ist nun einmal die Ausnahme. Die kommt nicht so oft vor. Das Tagesgeschäft sollte ja eigentlich jeden Tag vorkommen. Das ist ja auch so, wie wenn ich einen Wirt fragen würde, wie geht denn bei dir das Geschäft und der sagt drauf, die Bälle sind gut besucht.

Dann denke ich mir auch meinen Teil. So habe ich mir auch meinen Teil gedacht, Ausnahmegeschäfte, ausschweifende Berichte aber, was das Tagesgeschäft war, davon haben wir nichts gehört.

Deswegen tue ich mir mit ihrer Feststellung, Herr Verfahrensrichter, da etwas schwer, dass es eine lückenlose Aufsicht gegeben hat.

Aufsicht bedeutet für uns nicht, dass auf irgendeiner Bürotür oben steht, hier sitzt die Aufsicht. Sondern, eine Aufsicht ist dann eine Aufsicht, wenn sie darauf schaut, wenn sie nachschaut und wenn sie rechtzeitig hinschaut.

Hinweise, um genauer hinzuschauen, das haben die Befragungen schon seit dem Jahr 2016 ergeben, wo hier die Revision festgestellt hat, dass im Vergleich vereinzelt Zinsen zu hoch gewesen sind.

Trotzdem dauerte es bis zu Sonderprüfung, und das war fast zehn Jahre später nach dieser Feststellung der Revision. Dann ist erst Geschwindigkeit und Akribie in die Sache gekommen.

Plötzlich eine Sonderprüfung, plötzlich ein Regierungskommissär und plötzlich schwerste Vorwürfe gegen die Neue Eisenstädter, die bis heute nicht geklärt sind. Das wird die Zukunft weisen, ob diese Vorwürfe zu Recht bestehen.

Wenige Monate später übernimmt dann das Land 70 Prozent oder will 70 Prozent der Neuen Eisenstädter übernehmen. Aber, dieser Ausschuss hat auch zu Tage gebracht, wie günstige Mieten möglich wären.

Wenn die Wohnbauförderung für Neubauten zur Verfügung gestellt werden würde. Dann könnte man wirklich etwas für die Mieter bewirken, was ja angeblich die Grundidee der SPÖ im Hintergrund für diesen Ausschuss gewesen ist.

Was hat das Land Burgenland gemacht? Das Land Burgenland hat mit der Wohnbauförderung es nahezu unmöglich gemacht, dass diese Wohnbauförderung zu den Gemeinnützigen geht und damit auch in günstigere Mieten geht.

Damit komme ich zu einem Mann, der mir im Untersuchungsausschuss besonders gefehlt hat. Es war der Herr Landeshauptmann.

Der Herr Landeshauptmann ist ja nicht irgendeine Randfigur gewesen. Er war maßgeblich in alle Vorgänge eingebunden.

Er ist mit dem Sonderprüfer immer wieder in der Öffentlichkeit aufgetreten. Er betonte immer wieder, wie hoch sein Interesse an der Aufklärung doch sei.

Im Oktober 2025 erklärte er noch öffentlich, ein Kauf der Neuen Eisenstädter sei zu keinem Zeitpunkt die Intension des Landes gewesen.

Heute wissen wir, die Übernahme ist nicht am 23. Dezember des Vorjahres vom Himmel gefallen. Vertragsentwürfe wurden schon lang vorher, also wir wissen von August des vorigen Jahres, hin und her geschickt worden.

Verschiedene Übernahmemodelle gab es. Am Ende geschah ja das, was angeblich nie beabsichtigt war. *(Abg. Markus Wiesler: Zufällig!)* Da fragen wir uns schon, wie passt das alles zusammen? Genau für solche Fragen hätte es diesen Untersuchungsausschuss gegeben.

Am Ende war der Herr Landeshauptmann geladen und er war durch eine Operation verhindert. Das nehmen wir zur Kenntnis. Natürlich war es, wie wir wissen, eine medizinisch notwendige Operation.

Daher war seine Verhinderung zu diesem Zeitpunkt natürlich gerechtfertigt. Nur, dieser Untersuchungsausschuss dauerte mehrerer Monate und wenn es mir wirklich wichtig ist, etwas zur Aufklärung beizutragen, wie er mehrfach öffentlich gesagt hat, dann wäre es auch möglich gewesen, wenn er das gewollt hätte, seine Befragung früher anzusetzen und er hätte dann diese Gelegenheit nutzen können.

Auch eine andere Frage wurde nicht beantwortet, denn wenn die Aufsicht schon ihrer Verpflichtung aus unserer Sicht nicht stetig nachgekommen ist, wollten wir doch auch fragen, diese Sonderprüfung, die dann ausgelagert wurde, was zulässig ist, dass sagen wir auch, hat natürlich etwas gekostet.

Wir haben nach den Kosten gefragt. Bis heute haben wir keine Antwort. Wir haben einen abschlägigen Bescheid bekommen, den wir jetzt mit einem Einspruch begegnen und in weiterer Folge, wenn das so bleibt, werden wir auch zum Landesverwaltungsgericht gehen, weil wir glauben, das ist unangebracht, darüber muss man Auskunft geben.

Es sind öffentliche Gelder, die hier verwendet wurden, also hat man auch darüber Auskunft zu geben.

Meine Damen und Herren! Ich respektiere die Arbeit des Verfahrensrichters, die in weiten Teilen ja sehr gut funktioniert hat. Auch im Zusammenspiel mit den Abgeordneten, da gibt es nichts zu kritisieren.

Aber, für mich bleiben trotzdem drei wesentliche Widersprüche in diesem Bericht. Wenn die Aufsicht so lückenlos funktioniert hat, warum kann uns dann ein Vertreter der Aufsicht nicht erklären, was er eigentlich den ganzen Tag in der Aufsicht gemacht hat?

Das ist für mich nicht schlüssig. Wenn die Mieten für das Land bei den Gemeinnützigen zu hoch sind, warum nimmt das Land ihnen dann ein wesentliches Finanzierungsinstrument weg, das die Mieten um 4 bis 4,50 Euro pro Quadratmeter hätte reduzieren können?

Was uns noch beschäftigt: Warum sagt man, an der Übernahme besteht kein Interesse, aber es wurde schon Monate daran gearbeitet zu übernehmen. Das sind Fragen, die auch für uns noch offen sind. Aber, was abseits des Themas jetzt dieser

Untersuchungsausschuss für uns gezeigt hat, wir müssen jetzt nicht nur über Inhalte reden, wir müssen auch darüber reden, wie die Verfahrensordnung jetzt aktuell gestaltet ist.

Da gibt es drei Punkte, die wir bemängeln. Zum einen ist es die Reihenfolge der Auskunftspersonen. Wir können Auskunftspersonen vorschlagen, wir haben aber keinen Einfluss darauf, in welcher Reihenfolge diese Auskunftspersonen dann in den Ausschuss kommen - und das ist alles andere als nebensächlich.

Das weiß ich aus meiner Zeit bei der Kriminalpolizei, nicht nur wer befragt wird, sondern auch der Zeitpunkt, wann jemand zu etwas befragt wird, ist wichtig. Es können sich aus weiteren Befragungen Widersprüche ergeben und da ist es vielleicht notwendig, die Person noch einmal zu laden.

Der Landeshauptmann hat im Jänner des Vorjahres eindrucksvoll gesagt, was in der Neuen Eisenstädter nicht passt. Das hätte er uns gleich am Anfang im Untersuchungsausschuss sagen sollen. Ich kann ja bei der Polizei auch nicht sagen, ich befrage jetzt einmal, aber die Spuren zur Tat schaue ich mir irgendwann an, das funktioniert nicht. Das muss in zeitlicher Abfolge so sein, dass es auch einen Sinn ergibt und funktioniert.

Deswegen sollten die Fraktionen ein Mitspracherecht haben, wann jemand in den Ausschuss geladen wird. Zweitens, ein Untersuchungsausschuss muss im Burgenland auch verlängerbar sein. Wir hatten in diesem Ausschuss auch am Ende einen Fall, dass ein Dr. G, ich habe ihn schon erwähnt, sich einmal entschuldigen lies und dann ist er in den Ausschuss gekommen. Kein Problem.

Dort hat er dann aus seiner Erinnerung seine Memoiren zum Besten gegeben. Aber, da wäre noch eine zweite Person zum Vorladen gewesen oder wurde auch vorgeladen. Nur, diese Person, die die Aufsicht über längere Zeit repräsentiert hat, diese Person hat sich einmal wegen Krankheit entschuldigen lassen, und dann ist sie auf Urlaub gegangen.

Ich frage mich schon, warum genehmigt ein Vorgesetzter diesen Urlaub, wenn er weiß, sie ist in den Untersuchungsausschuss geladen, dann war aber der Untersuchungsausschuss vorbei und wir konnten diese Person nicht mehr befragen.

Wenn wir die Möglichkeit hätten, den Untersuchungsausschuss zu verlängern, dann wäre ich aber gespannt darauf, was diese Person macht. Du brauchst heute nicht kommen, du brauchst morgen nicht kommen, aber dann laden wir dich jedes Mal, die nächsten drei Monate, und dann schauen wir, ob diese Person kommt oder nicht.

Sie wäre in dieser Befragung essenziell gewesen, so war es ihr möglich, dieser Befragung fern zu bleiben. Daher sehen wir auch hier ein Manko.

Jeder Untersuchungsausschuss muss auch bei Bedarf verlängert werden können. Was uns noch etwas missfallen ist, die Regelung war so, dass wir zu einem bestimmten Tag hier Einsicht nehmen konnten und wir konnten uns auch Unterlagen kopieren lassen. Alles gut und schön, aber wir schreiben das Jahr 2026 im Nationalrat ist es schon seit langem Usus, dass sämtliche Dokumente eingescannt werden und die können dann digital von 0 bis 24 Uhr, sieben Tage die Woche, eingesehen werden.

Das ist keine Bequemlichkeit, das ist eine Frage der Qualität der parlamentarischen Arbeit. Es war in Wien überhaupt kein Problem, denn du bekamst eine Maske, du bekamst ein Passwort, es war jederzeit bekannt, wann wer hineingeschaut hat, denn es ist notwendig, wenn man 1.000 Seiten von Akten teilweise vergleichen muss,

Querverbindungen herstellen will, die Befragungen seriös vorbereiten will, da braucht es eben diesen digitalen Zugang.

Deshalb sollten wir aus dem Untersuchungsausschuss nicht nur politische, sondern auch parlamentarische Konsequenzen ziehen. Erstens, die Mitwirkung der Reihenfolge der Auskunftspersonen. Zweitens, die Möglichkeit der Verlängerung eines U-Ausschusses. Drittens, den digitalen Aktenzugang.

Das ist unser Fazit dazu. Auch wir Freiheitliche haben einen Bericht vorgelegt. Nicht, weil wir zwanghaft etwas hineininterpretieren wollten, was im Bericht des Verfahrensrichters nicht enthalten ist, sondern weil wir uns weigern, einen Schlussstrich unter etwas zu ziehen, was, aus unserer Sicht, noch nicht erledigt gewesen wäre.

Da wäre noch einiges zu tun gewesen. Unsere Sicht der Dinge war auch nicht immer d'accord mit der des Herrn Verfahrensrichters. Darum haben wir uns entschlossen, das zu tun.

Denn, nicht nur die Aufsicht muss hinschauen können, auch der Landtag muss hinschauen können und dazu müssen wir dem Landtag die notwendigen Instrumente in die Hand geben. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Dankeschön Herr Klubobmann. Als nächsten Redner darf ich Herrn Landtagsabgeordneten Christian Drobits das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Christian Drobits** (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Geschätzte Zuseherinnen und Zuseher! Herr Verfahrensrichter! Als letzter Redner, so glaube ich zumindest, nein, es kommt noch wer. In Ordnung, dann bin ich nicht letzter Redner, aber zumindest der als letztes auf der Liste genannte Redner.

Ich wollte nur ein paar Worte zum Ablauf dieses Untersuchungsausschusses sagen. Ich durfte ja in Wien, im Nationalrat, schon bei Untersuchungsausschüssen dabei sein.

Ich kann nur eines mit Fug und Recht dazu sagen: Herr Mag. Köller! Sie haben das unaufgeregt juristisch gut vorbereitet und auch vom Ergebnis her begründet gemacht. Ich kann deshalb dem nicht folgeleisten, was der Herr Mag. Ries, Kollege Ries, gesprochen hat, dass irgendwo der Eindruck entstanden ist, es ist das Ergebnis nicht richtig.

Ich denke mir, es hätten vielleicht noch richtigere Fragen gestellt werden können. Zum Untersuchungszeitraum, aber auch zum Untersuchungsgegenstand. Dann wäre das im Bericht auch aufgeschienen. Nur, im Nachhinein, nach einer langen Zeit, wo wir wirklich gut zusammengearbeitet haben, und dass auch im Bericht so vermerkt worden ist, hat man Erwartungen.

Ich verstehe schon, wenn die Zeugnisverteilung nicht unbedingt so ist, wie man sich das erwartet, ist man enttäuscht. Man macht einen Schattenbericht und versucht dann das, was nicht enthalten ist, im Bericht selber zu schreiben. Das Verständnis ist da, aber ich würde auch um Verständnis bitten.

Ich meine, der Verfahrensrichter und sein Stellvertreter haben sich gemeinsam mit den Verfahrensanwälten und mit der Vorsitzenden wirklich redlich bemüht, einen dementsprechenden Bericht zu erstatten. Im Enddefekt ist es dieser Bericht, der uns heute vorliegt und Tagesordnungspunkt neun ist.

Ich möchte auf Dich Carina replizieren. Auch Ihr hattet die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Es ist richtig, dass der Herr Landeshauptmann gesundheitsbedingt zum Zeitpunkt seiner Einvernahme nicht anwesend sein konnte. Dass es sich nicht ausgegangen ist.

Ihr habt aber, soweit ich jetzt noch Informationen habe, auf die Einvernahme verzichtet. Der Herr Landeshauptmann ist aber sicher bereit, bei einer Fragestunde oder bei einem schriftlichen Verlangen Antworten zu geben, wenn ihr Fragen habt. Das ist mir auch wichtig zu sagen, denn gelebte Demokratie und Parlamentarismus endet ja nicht in einem Bericht, der auf einen Untersuchungszeitraum und Untersuchungsgegenstand beschränkt ist.

Aber, Ihr habt, wie bereits gesagt, damals auf die Einvernahme verzichtet. Genauso, wie bei Minister Hattmannsdorfer, denn da hätten wir auch Fragen gehabt. Man hat heute gesehen, wie diese Sitzverlegung stattgefunden hat. Überraschender Weise hat eigentlich die ÖVP als einzige Partei in diesem Haus dem zugestimmt. Nämlich, zu einer Sitzverlegung in Folge der Zustimmung oder der nicht mehr vorhandenen Zustimmung Seitens des Landes, wo vorher die Zustimmung zu geben war, und vorhanden ist.

Also, das ist auch sehr prekär. Aber, es ist nun einmal so. Die ÖVP hat ein Gesicht und dieses Gesicht hat sie heute gezeigt. Aber, wir haben auch den Minister Hattmannsdorfer nicht mehr befragen können. Das ist also auch ein Punkt, der offen war. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Nichts desto trotz, für mich hat dieser Untersuchungsausschuss aber auch das Ergebnis gebracht, dass diese gesetzliche Aufsicht des Landes, der Landesregierung, über die gemeinnützigen Bauvereinigungen hinterfragt worden ist ob das angemessen, sachgerecht, gesetzeskonform war und ob die politische Verantwortlichen - inklusive dem Landeshauptmann und der Landesräte auch in ihrer politische Verantwortung - richtig gehandelt haben.

Sofern ich diesen Bericht jetzt richtig gelesen haben, ist in keinster Weise daran zu zweifeln, dass die politisch Verantwortlichen, aber auch die gesetzliche Aufsicht im Burgenland versagt hätte.

Im Gegenteil, denn es wurde gesagt, dass die Vorgangsweise im Hinblick auf die Frageliste, auf die Fragerunde, auf die Sonderprüfung und sogar auf die Einsetzung des Regierunskommissärs, was Sie am Anfang sehr bestritten haben, angemessen, ja sogar geeignet und notwendig war, wie es um einen Regierunskommissär gegangen ist.

Vor allem, und weil das heute angesprochen worden ist, auch im Hinblick auf die Kosten. Also, es steht im Bericht, auch das habe ich nachgelesen, dass die Aufsicht den Grundsätzen der Zweckmäßigkeit, Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit entsprochen hat.

Wenn das dort steht, dann gehe ich davon aus, dass sich der Berichterstatter auch darüber etwas überlegt hat. Mir ist nur aufgefallen, dass die Oppositionsparteien während des U-Ausschusses zwei unterschiedliche Positionen gehabt haben.

Ich habe mich schon gefragt, warum das so ist. Die ÖVP hat eigentlich gesagt, dass ist ein Wahnsinn, was da passiert, da macht man eine Sonderprüfung, da macht man das, da bestellt man einen Regierungskommissär, dass ist überschießend.

Ja, die FPÖ hat wiederum gesagt, dass ist alles zu spät gekommen, dass hätte viel früher kommen sollen. Innerhalb dieser Spagate, muss ich offen und ehrlich sagen, da waren zwei unterschiedliche Zugänge, *(Abg. Markus Wiesler: Drei!)* hat sich jetzt der Bericht eigentlich als wahrheitsgemäßer Bericht herausgestellt, denn das Ergebnis ist die Mitte.

Der Herr Verfahrensrichter hat im Enddefekt klar gesagt, dass das nicht überschießend und auch nicht zu spät war. Er hat gesagt, es war lückenlos, es war zeitlich aneinandergereiht und es waren die richtigen Schritte.

Von dem her muss ich sagen, die gesetzliche Aufsicht im Land Burgenland hat vieles richtiggemacht. Der Herr Verfahrensrichter hat dann auch einige Empfehlungen gegeben. Die nehme ich gerne auf. Es sind nicht viele, aber es sind einige, über die wir heute noch nicht gesprochen haben.

Er hat diese Problematik der Sofortverkäufer sehr wohl dargelegt und hat gesagt, dass soll man regeln, aber das haben wir heute ohnehin angesprochen. Das finde ich auch wichtig und er hat auch die Definition und die Legalisierung des Hauptgeschäftes als notwendig erachtet, dass man das klarstellt.

Auch das ist eine wichtige Anregung. Wo ich bei ihm bin: Er hat auch gesagt, dass man einen Handlungsleitfaden für die Aufsicht und eine breitere Dokumentation erstellen soll. Das kann man gerne annehmen, denn das sind Empfehlungen, die aufgrund seines Untersuchungsausschusses auch notwendig sind.

Man kann aus diesen Empfehlungen ja auch lernen. Deshalb denke ich mir, dass das ein Prozess gewesen ist, wo wir einerseits wissen, wir sind am richtigen Weg, wenn es um die gesetzlich aktive Aufsicht im Land Burgenland geht.

Andererseits haben wir ein paar Punkte, die man durchaus auch aufnehmen wird. Was ich noch sagen wollte: Wichtig ist für mich, dass der Revisionsverband sicher nicht die aktive Aufsicht des Burgenlandes ersetzt.

Der Revisionsverband hat seine Aufgaben, der Revisionsverband wird auch seine Aufgaben zukünftig haben. Nur, er kann die aktive Aufsichtspflicht des Landes nicht ersetzen. Ich denke mir, auch aus diesem Untersuchungsausschuss wird sich ergeben, dass in gewissen Bereichen wahrscheinlich auch eine engere Zusammenarbeit, eine engere Verzahnung, erfolgen wird.

Weil, Aufsicht und Revision haben das gleiche Ziel. Nämlich, dass die Gemeinnützigkeit im Wohnungsbau, aber auch in anderen Bereichen, gewartet wird. Ein Punkt noch zum Inhalt: Mich hat am meisten die Thematik mit den Sofortverkäufen für nicht Selbstnutzer bewegt.

Ich habe nicht geglaubt, dass das das möglich ist, dass wirklich Wohnungsverkäufer außerhalb des Volkswohungswesens, außerhalb aber auch in anderen Bereichen gewarnt wird.

Ein Punkt noch zum Inhalt, mich hat am meisten bewegt die Thematik mit den Sofortverkäufen für nicht Selbstnutzer. Ich habe nicht geglaubt, dass das möglich ist, dass wirklich Wohnungsverkäufe außerhalb des Volkswohnungswesens, außerhalb des sozialen Wohnungswesens erfolgt.

Wenn ich vernommen habe, laut Bericht, dass Privatstiftungen, Familienstiftungen, Unternehmungen das bekommen, durch Sofortverkäufe diese Wohnungen erhalten und Gewinne, vielleicht auch Spekulation betreiben und dann eine alleinerziehende oder vielleicht pflegebedürftige Person nicht zu der Wohnung kommt, dann muss ich mir vorstellen, dass das hintangehalten werden muss.

Deshalb wird unsere vorderste Aufgabe sein, sofort diese Anlegerwohnungen mit Unterstützung natürlich der Bundesregierung hintanzuhalten und eine Genehmigungspflicht ins Gesetz zu bringen.

Und Kollege Strobl hat heute auch eines erwähnt, wo er gesagt hat, na ja, das Land zeigt mit dem Finger zum Bund. Man muss sich schon eines einig sein, es gibt eine klare Aufteilung. Das heißt, das Bundesgesetz heißt Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz und dieses Bundesgesetz können wir nicht machen und gestalten, wir können nur eines machen, zu sagen, wir wollen das das geändert wird.

Wir sind Kontrolle und Aufsicht des Landes, wenn es um gemeinnützigen Wohnbau geht und das haben wir klar und eindeutig heute aufgezeigt. Wir wollen klar sagen, das gehört geändert, wir können es aber nicht selbst ändern, wir dürfen aber nicht vorbeischauen, wir müssen klar sagen, was falsch ist.

Und solange die Kontrolle und Aufsicht im Land funktioniert - und das hat der Bericht bestätigt - sind überhaupt keine Bedenken, dass wir die Aufgaben, die uns unterliegen, wahrnehmen. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

Hinblicklich des Bundes würde ich Sie auch bitten, Herr Kollege Strobl, seitens der ÖVP auch anzuregen, dass das im Regierungsprogramm stehende auf Klarstellung, dass die Anlegerwohnungen genehmigungspflichtig werden, so schnell wie möglich umzusetzen und das ist, glaube ich, auch die Aufgabe im Sinne der Mieterinnen und Mieter. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Als vorläufig letztem Redner darf ich Herrn Klubobmann Bernd Strobl das Wort erteilen. Bitte Herr Klubobmann

**Abgeordneter Bernd Strobl** (ÖVP): Danke schön Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist immer schön, nach dem Kollegen Drobits das Wort ergreifen zu dürfen, die Kompetenz des Bundes hat er so schön erklärt. Wir hätten eine Kompetenz gehabt, heute sofort etwas zu erledigen, da haben Sie leider versagt, wieder einmal.

Wir hätten das sofort durchziehen können, da hätten wir keinen Bund gebraucht, gar nichts, nur aufzustehen, eine kurze Erhebung und alles wäre erledigt gewesen, aber es hat halt nicht wollen sein.

Ich möchte es natürlich auch nicht versäumen, vorweg einmal ein herzliches Danke zu sagen für die Vorsitzführung der Frau Präsidentin, gemeinsam mit ihrem Team und der Landtagsdirektion für die gute Durchführung dieses Untersuchungsausschusses.

Ich möchte auch die gute Zusammenarbeit mit dem Verfahrensrichter noch hervorheben, wenngleich ich nicht mit allen Teilen des Berichtes einverstanden bin. Aber das ist ganz einfach legitim, aber auch hier ein Danke. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meine Kollegin Carina Laschober-Luif hat ja die offenen Fragen dieses Untersuchungsausschusses schon klar auf den Tisch gelegt und der Herr Landeshauptmann hat ja damals, als er krankheitsbedingt nicht erscheinen konnte, gesagt, er freut sich schon auf die Beantwortung dieser Fragen.

Wir freuen uns auch darauf, aber schön langsam fehlt mir der Glaube, dass da eine Ernsthaftigkeit dahintersteckt, denn sonst wäre heute schon die erste Möglichkeit gewesen, aber es soll halt nicht so sein. Irgendeinen Grund wird es sicherlich geben.

Eines möchte ich aber gleich zu Beginn sagen, die entscheidenden Fragen sind dadurch natürlich, aus unserer Sicht, absolut nicht beantwortet. Denn wenn man nach Monaten der Beweisaufnahme alles zusammennimmt, dann reden wir nicht über ein paar, wie heute schon erwähnt, Erinnerungslücken. Wir reden auch nicht über ein paar

unglückliche Zufälle und wir reden auch nicht über einzelne Details, die irgendwann vielleicht noch geklärt werden.

Wir reden über ein politisches Gesamtbild und dieses Gesamtbild ist deshalb besonders erklärungsbedürftig, weil das Vorgehen gegenüber der Neuen Eisenstädter in seiner Konsequenz schon heraussticht.

Kollege Drobits hat es bei einem vorherigen Tagesordnungspunkt gesagt, er war froh, dass die Opposition die Erweiterung des Untersuchungsgegenstandes verlangt hat, was im Übrigen nicht stimmt, es ist ja schon im Ursprungsantrag enthalten gewesen.

Interessant war nur, wie dieser Antrag von der Opposition gekommen ist, gerade die SPÖ mit den GRÜNEN dagegen war und wir das Landesverwaltungsgericht dazu gebraucht haben, damit wir diese Dinge erledigen konnten.

Also ich freue mich, dass es eine unabhängige Gerichtsbarkeit im Burgenland gibt, denn wäre es nach den Regierungsparteien gegangen, hätte diese Erweiterung nicht stattgefunden. Und genau diese Erweiterung war es dann auch, die dann auch bei anderen gemeinnützigen Bauvereinigungen im Untersuchungszeitraum vergleichbare Fragestellungen aufgeworfen hat.

Etwa bei sogenannten Anlegerwohnungen, oder bei Finanzierungen, die bei einer Wohnbaugenossenschaft gleich ohne Ausschreibungsverfahren nur aufgrund von Erfahrungswerten vergeben wurden.

Der Herr Univ.-Doz. Dr. Thomas Walzel von Wiesentreu hat im Ausschuss dazu die Auffassung vertreten, dass auch in diesen Fällen weitergehende Prüfungen beziehungsweise Maßnahmen der Aufsichtsbehörde geboten gewesen wären. Soviel zum Funktionieren der Aufsicht.

Entsprechend weitreichende Konsequenzen, wie bei der Neuen Eisenstädter, sind in diesem Fall aber ausgeblieben. Keine vergleichbare Sonderprüfung, auch kein Regierungskommissär und schon gar nicht öffentlicher Druck.

Genau deshalb stellt sich die Frage nach einheitlichen Maßstäben. Warum wurde bei der Neuen Eisenstädter mit dieser Konsequenz vorgegangen, während bei anderen Sachverhalten keine entsprechenden Maßnahmen gesetzt wurden? Das ist für uns einer der wesentlichen Punkte dieses Untersuchungsausschusses. Gleiche und Gleichere.

Ein Modell, das wir in diesem Land auch bei Gemeinden schon kennen. Denn Gleiches muss auch mit gleichen Maßstäben beurteilt werden und dann kommt man wieder zur Chronologie.

Das Vorgehen der Landesaufsicht bei der Neuen Eisenstädter wird Schritt für Schritt weitreichender. Ein Regierungskommissär wird eingesetzt, übrigens ob das rechtens war, ist noch nicht entschieden, da liegt die Entscheidung beim Landesverwaltungsgericht. Wir werden erst sehen, ob es rechtens war.

Dann entsteht ein erheblicher öffentlicher Druck und während all das passiert, dann wird gleichzeitig konkret an einer Übernahme durch das Land gearbeitet. Nicht irgendwann danach, nicht erst nach Abschluss der Sonderprüfung, nein, gleichzeitig.

Schauen wir uns die Abfolge noch einmal genau an. Bereits Ende 2024 finden Gespräche statt. Mag. Zink trifft sich mit Mag. Oschep und Dr. Könighofer. Auf den Termin hat man sich nach Nachfragen dann erinnern können, auf den Inhalt der Gespräche leider nicht mehr, aber man wird dort wohl auch über die Sonderprüfung gesprochen haben.

Anfang 2025 ist dann ein Einstieg des Landes Thema. Am 8. Mai werden die Geschäftsführer der Neuen Eisenstädter über die Verkaufsabsichten informiert und im Sommer 2025 liegen dann konkrete Kaufvertragsentwürfe vor, obwohl immer behauptet wird, das wollten wir nie, das dürfte passiert sein, dass diese Verträge entstanden sind.

Die Sonderprüfung, ja, die wird dann am 15. Oktober 2025 abgeschlossen. Am selben Tag wird ein Bescheid über den Regierungskommissär unterzeichnet und diesen Bescheid hat nicht irgendein Beamter unterschrieben, nein, unterschrieben hat ihn der Herr Landeshauptmann Hans Peter Doskozil persönlich.

Es ist deshalb bemerkenswert, weil wir Landesrat Dorner genau dazu im Untersuchungsausschuss befragt haben. Wir wollten nämlich von ihm wissen, welche Bedeutung es hat, wenn ein Regierungsmitglied einen derartigen Bescheid selbst unterschreibt. Und Landesrat Dorner bestätigt, wenn ein Regierungsmitglied selbst unterschreibt, dann ist das vom wesentlichen politischen Interesse.

Das sagt nicht die Opposition, das hat ein Mitglied der Landesregierung im Untersuchungsausschuss bestätigt. Und genau deshalb kann man hier nicht gleichzeitig den Eindruck erwecken, der Landeshauptmann habe mit all dem politisch eigentlich wenig bis gar nichts zu tun gehabt.

Auf der einen Seite wird ein Bescheid dieser Tragweite persönlich vom Herrn Landeshauptmann unterzeichnet, auf der anderen Seite sollen die parallellaufenden Übernahmevorbereitungen politisch davon getrennt betrachtet werden. Genau diese Trennung ist aus unserer Sicht bis heute nicht nachvollziehbar geklärt.

Die Chronologie steht und diese Chronologie, die kann man nicht wegdiskutieren. Der Untersuchungsausschuss hat sie auch dokumentiert. Die Übernahme wurde bereits vorbereitet, während die Sonderprüfung noch lief. Die Maßnahmen der Landesaufsicht wurden gleichzeitig immer weitreichender, je nach Bedarf.

Am Ende steht dann ein Bescheid über den Regierungskommissär, den der Landeshauptmann persönlich unterschrieben hat und dessen Rechtmäßigkeit, ich wiederhole das nochmals, noch vom Landesverwaltungsgericht ausstehend beurteilt werden wird.

Deshalb bleibt die entscheidende politische Frage bestehen, wie unabhängig waren denn diese Entwicklungen tatsächlich voneinander? Waren sie geplant oder sind sie passiert? Warum wurde denn der staatliche Druck immer größer, während gleichzeitig die Übernahme immer konkreter wurde?

Genau dieser Frage, genauer dieser Frage wollten wir von Beginn an nachgehen. Staatliche Aufsicht ist zweifelsohne notwendig, aber staatliche Aufsicht muss nachvollziehbar, objektiv und vor allem von politischen Übernahmeinteressen klar getrennt sein.

Deshalb hätten wir hier vollständige Transparenz gebraucht, stattdessen haben wir bis heute Widersprüche. Johannes Zink sagt, die Idee zur Übernahme sei von Andreas Wirth gekommen, Andreas Wirth bestreitet das. Die Landesholding scheint in Kaufvertragsentwürfen als Käuferin auf, die Geschäftsführer der Landesholding erklären gleichzeitig, entsprechende Übernahmeaktivitäten seien für sie kein Thema gewesen.

Dann ist da Johannes Zink, der Sonderprüfer des Landes. Gleichzeitig war die Rechtsanwaltschaftsgesellschaft, für die er tätig ist, in Vertrags- beziehungsweise Übernahmeentwürfe eingebunden und nach einer Aussage im Untersuchungsausschuss

wurde auch der Inhalt des Bescheides über den Regierungskommissär mit ihm abgestimmt.

Das heißt, Sonderprüfung, Regierungskommissär, Übernahmevorbereitung, in allen drei Bereichen gibt es Berührungspunkte mit Johannes Zink beziehungsweise mit seiner Kanzlei. Die SPÖ spricht bei den Eigentümern von Interessenkonflikten.

Interessenkonflikten, ein interessantes Wort. Passt eigentlich gut in die Maschinerie. Das ist auch keine Nebensächlichkeit, denn gerade bei so sensiblen Vorgängen hätte glasklar nachvollziehbar sein müssen, wer in welcher Funktion handelt, wer wen beauftragt und wie diese unterschiedlichen Rollen voneinander getrennt werden.

Genau diese Klarheit, die fehlt bis heute. Gähnende Leere bei der Beantwortung. Am Ende führen diese Vorgänge immer wieder an dieselbe politische Stelle, zum Herrn Landeshauptmann. Er war in die Übernahmethematik eingebunden und er trägt als Regierungschef die politische Verantwortung für das Vorgehen des Landes.

Er hat den Bescheid über den Regierungskommissär persönlich unterzeichnet, deshalb reicht es aus unserer Sicht nicht, einzelne Punkte zu erklären und bei den entscheidenden Zusammenhängen dann auszuweichen. Herr Landeshauptmann heute hätten Sie die Möglichkeit gehabt, Antworten zu geben. Leider, die Chance wurde vertan, die Fragen blieben offen.

Wer hat denn diese Übernahme politisch vorangetrieben? Wer hat die Landesholding als Käuferin vorgesehen? Wer hat die Kanzlei mit den Übernahmeentwürfen beauftragt? Wie wurde die Rolle von Johannes Zink in diesen unterschiedlichen Bereichen getrennt? Warum liefen immer weitreichendere Maßnahmen der Landesaufsicht und konkrete Übernahmevorbereitungen über Monate parallel? Genau darauf bräuchten wir klare Antworten.

Ja und eines kommt noch dazu, das gesamte Vorgehen wurde immer wieder mit dem Schutz der Mieterinnen und Mieter begründet. Da müssen wir auch hier über die konkrete Bilanz für die Mieter reden. Ich habe es heute schon einmal erwähnt, welche bestehenden Mieten wurden denn gesenkt? Wie viele Mieter wurden denn konkret entlastet und um welchen Betrag? Gibt es eine konkrete Bilanz oder gibt es sie nicht? Meines Wissens nach gibt es sie nicht.

Wenn man einen derart weitreichenden staatlichen Vorgang mit dem Schutz der Mieter begründet, meine Damen und Herren, dann muss man am Ende schon auch sagen können, was tatsächlich bei den Menschen angekommen ist. Wenn wir jetzt am Ende dieses Untersuchungsausschusses einen Schritt zurücktreten und auf das Gesamtbild schauen, dann ist unsere politische Bewertung ganz klar.

Bei der Neuen Eisenstädter ging es nie nur um eine einzelne aufsichtsrechtliche Frage, nein, es ging um Einfluss, es ging um politischen Druck und es ging am Ende um die Frage, wer eine private gemeinnützige Wohnbaugesellschaft bestimmt.

Zunächst kam diese Übernahme ja nicht zustande und danach wurde der Druck erhöht, immer größer, Sonderprüfung, Regierungskommissär, öffentliche Vorwürfe, parallel dazu Übernahmevorbereitungen und am Ende kam es dann zu einer Einigung und zur Unterschrift.

Die ominösen 30 Prozent sind dann übriggeblieben, die wir heute so zufällig hätten beschließen sollen. Genau deshalb bleibt für uns dieses politische Gesamtbild bestehen. Der Herr Landeshauptmann hat Ende wohl jenes Ergebnis erreicht, dass politisch vom Beginn an im Raum stand, nämlich den Einstieg des Landes bei der Neuen Eisenstädter.

Das ist der Punkt der weit, weit über diese Causa hinausgeht, denn heute reden wir über die Neue Eisenstädter. Aber die grundsätzliche Frage lautet, wie weit darf denn politische Macht gehen? Wo endet denn legitime politische Gestaltung und wo beginnt der Versuch, immer mehr Bereiche unter politischen Einfluss zu bringen. Und genau deshalb, ganz genau deshalb ist diese Causa für uns so grundsätzlich.

Denn wenn bei einer privaten gemeinnützigen Wohnbaugesellschaft, politischer Druck, aufsichtsbehördliche Maßnahmen und Übernahmeinteressen derart eng nebeneinanderstehen, dann müssen bei jedem Demokraten die Alarmglocken nicht nur läuten, sie müssen im Alarmmodus schrillen.

Aus unserer Sicht zeigt dieser Untersuchungsausschuss immer deutlicher, dass es bei der Causa Neue Eisenstädter nicht um Mieterschutz gegangen ist, es ging um Machtpolitik und politischen Druck und um Einfluss auf den gemeinnützigen Wohnbau im Burgenland.

Genau darüber müssen wir reden. Nicht nur darüber, was bei der Neuen Eisenstädter passiert ist, sondern darüber, welches Verständnis von politischer Macht dahintersteht. Denn heute, meine Damen und Herren, ist es die Neue Eisenstädter. Die Frage die bleibt lautet, welcher Bereich ist denn morgen an der Reihe? Danke. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Klubobmann. Weiters zu Wort gemeldet hat sich der Klubobmann Mag. Dr. Roland Fürst. Bitte Herr Klubobmann.

**Abgeordneter Mag. Dr. Roland Fürst** (SPÖ): Der Herr Klubobmann Strobl hat mich jetzt bewegt, obwohl ich zwischendurch einmal eingenickt bin, trotzdem noch das Wort zu ergreifen, weil ja das unfassbar ist. Ich glaube, du warst im falschen U-Ausschuss, nicht in dem, wo wir waren.

Also die Resilienz der ÖVP gegenüber Fakten, Erkenntnissen, die da zu Tage getreten sind, das ist pathologisch, Kollege Steiner, das ist pathologisch. Also das ist wirklich unfassbar, was da passiert. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Frau Präsidentin!)*

Das ist unfassbar, was da passiert. *(Zwischenruf des Abg. Mag. Thomas Steiner)* Ja, ich habe ja nicht Lügner gesagt, im Gegensatz zu Dir, aber es ist ohnehin egal. *(Heiterkeit in den Reihen der SPÖ-Abgeordneten)* Es wird sich schon noch herausstellen, wer da gelogen hat, ja.

Kollege Strobl, also diese Erzählung, nachdem was hier produziert ist an Erkenntnissen, das ist unfassbar, dass man noch immer an das - das ist wie Pippi Langstrumpf. Ich mache mir die Welt, so wie sie mir gefällt.

Fakt ist, eine ÖVP-nahe Wohnbaugesellschaft hat es übertrieben, die von zwei Banken geführt worden ist, auch ÖVP-nahe, wo ein ÖVP-naher Aufsichtsrat völlig versagt hat.

Ich denke nur, ich will jetzt nicht eine Viertelstunde reden, wie der Kollege Strobl, nur eine Geschichte. Im U-Ausschuss ist aufgedeckt worden, dass ein Mitarbeiter ein Strafverfahren bekommen hat, weil es da um Unterschriftenfälschungen gegangen bei Aufträgen. Der eine Aufsichtsratsvorsitzende, der Dr. Marhold, der kann sich erinnern, der andere, zufällig Klubobmann der ÖVP Eisenstadt, kann sich nicht mehr erinnern an so etwas.

Da ist es zu einer Diversion gekommen. Hätten wir nicht im U-Ausschuss erfahren, jetzt kann man sich nur vorstellen, was wir da alles nicht erfahren haben, was sich da abgespielt hat, nämlich natürlich zu den Lasten der Mieter und Mieterinnen.

Dass das weh tut, das ist mir ganz klar, aber da geht es nicht um Machtübernahme, sondern da geht es darum, dass man dort die Interessen der Mieterinnen und Mieter schützt.

Aber da ist etwas ganz anderes heute hier passiert. Wenn Sie es ganz genau wahrgenommen und beobachtet haben. Da haben sich zwei Parteien explizit dagegen ausgesprochen, dass profitorientierte Unternehmen, wie Versicherungen und Banken, Finanzunternehmen, Eigentümer und Eigentümerinnen beim gemeinnützigen Wohnbau in Österreich in Zukunft sitzen. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen.

Jetzt über die parteipolitischen Grenzen hinweg, was wir schon festgestellt haben, hier ist ein Biotop angewachsen, da gehört der Revisionsverband dazu, der gehören die Wohnbaugesellschaften dazu, die sich gegenseitig dann kontrollieren, wo man sich gute Geschäfte auch zuschanzt, wo profitorientierte Unternehmen, haben die jetzt plötzlich die Gemeinnützigkeit entdeckt oder haben die anderen Interessen, zum Beispiel, dass man die eigenen Projekte dann finanziert und vieles mehr?

Nein, das hat im gemeinnützigen Bereich, so wie es vorgesehen ist im Volkswesengesetz und all das, was - das haben ja auch viele Gutachter, die sich wirklich interimistisch mit dem auseinandergesetzt haben, denen das Herz geblutet hat, wie sich die Gemeinnützigkeit, nicht nur bei der Neuen Eisenstädter, wegentwickelt hat, zu Lasten der Mieterinnen und Mieter.

Schaut Euch einmal die Mietpreissteigerungen bei Genossenschaftswohnungen an, bei neuen. Nicht beim Altbau, nicht nur im Burgenland, überall anders auch.

Wir haben, ich weiß nicht, ob Ihr nicht, wir sind reihenweise damit konfrontiert, dass Menschen, die seit zehn, 20 Jahren in Genossenschaftswohnungen wohnen, jetzt in Pension sind, nicht mehr das Gehalt bekommen, vorm Ausziehen sind. Die sagen, wir können uns das nicht mehr leisten, für 80, 90 Quadratmeter Wohnung - eh kein Luxus in Wirklichkeit - sind die Preise gestiegen von weiß ich nicht 800, 900 Euro auf 1.400, 1.500 Euro Miete.

Das muss uns ja zu denken geben, das Geld muss ja irgendwo hingekommen sein. Das ist das! Noch einmal auf den Punkt gebracht, die einzige Partei hier im Landtag und im Burgenland, die sich für die Interessen der Mieterinnen einsetzt und nicht für die Banken und nicht für die Versicherungen, das ist die Sozialdemokratie und das sind die GRÜNEN. That's it! *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Klubobmann. Da keine Wortmeldungen mehr vorliegen kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Mehrheit. Der Bericht des Untersuchungsausschusses „Neue Eisenstädter“ betreffend die Aufsicht des Landes Burgenland über gemeinnützige Bauvereinigungen, insbesondere die Wohnbaugenossenschaft „Neue Eisenstädter (NE)“, wird somit mehrheitlich zur Kenntnis genommen.

**10. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0768) betreffend „Wer bei Universitäten spart, spart an der Zukunft der jungen Menschen in unserem Land“ (Zahl 2100-0533) (Beilage 0824)**

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Der 10. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0768) betreffend „Wer bei Universitäten spart, spart an der Zukunft der jungen Menschen in unserem Land“ (Zahl 2100-0533) (Beilage 0824).

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Landtagsabgeordneter Kilian Brandstätter. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Kilian Brandstätter:** Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Wer bei Universitäten spart, spart an der Zukunft der jungen Menschen in unserem Land“ in seiner 16. Sitzung am Mittwoch, dem 09.09.2026, beraten.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Wer bei Universitäten spart, spart an der Zukunft der jungen Menschen in unserem Land“ die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Ich darf nun Herrn Landtagsabgeordneten Philip Juranich, MA als erstem Redner das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Philip Juranich, MA** (GRÜNE): Ja, vielen Dank Frau Präsidentin. Werte Kolleginnen und Kollegen aller demokratischen Parteien, geschätzte Zuseherinnen zu Hause vor den Bildschirmen! Ja, bei Diskussionen um das Budget, um mögliche Einsparungen, war ja aktuell in der Bundesregierung in den letzten Monaten zu sehen, stellt sich oft die Frage in den Mittelpunkt, wo kann der Staat sparen?

Leider muss ich feststellen, dass vor allem die aktuelle Bundesregierung ausgerechnet bei der Zukunft unseres Landes sehr gerne den Sparstift ansetzt. Klimaschutz, öffentlicher Verkehr beispielsweise sind ja eh schon spürbar unter die Räder gekommen und jetzt soll auch noch bei der Bildung gekürzt werden.

Dabei ist ja völlig klar, dass bei Universitäten zu sparen bedeutet, an den Zukunftschancen unserer jungen Menschen zu sparen. Und Bildung ist im Endeffekt keine Luxusleistung, darf keine Luxusleistung sein, sondern sollte als Grundlage für jede persönliche Entwicklung und für die gesellschaftlichen Fortschritte gesehen werden.

Auf der anderen Seite haben wir die Studenten, auf der anderen Seite haben wir die Unis. Und wenn wir uns die Universitäten betrachten, dann brauchen die ja auch eine gewisse Planungssicherheit. Universitäten sind bereits in der laufenden Leistungsvereinbarungsperiode mit Kürzungen konfrontiert. Wir sprechen da von knapp unter 280 Millionen Euro im Vergleich zur Vorperiode.

Und für die nächste Periode von 2028 bis 2030, wenn man sich die Zahlen anschaut, gibt es ein geplantes Universitätsbudget von 15,5 Milliarden Euro. Die Universitäten brauchen allerdings 18 Milliarden Euro, laut ausgewiesenen Finanzierungsbedarf und daraus ergibt sich schon jetzt eine Lücke von 2,5 Milliarden Euro.

Was ist das? Das wäre ein massiver Einschnitt für unser Bildungssystem und die Folgen davon wären keine abstrakten, sondern unmittelbar spürbare. Für die Studenten, für die Unis bedeutet das schlichtweg weniger Personal, schlechtere Betreuungsverhältnisse, weniger Lehrveranstaltungen, vollere Hörsäle und vor allem auch längere Wartezeiten für Pflichtveranstaltungen.

Was bedeutet das für die Studierenden konkret? Wenn Pflichtveranstaltungen - jeder der einmal eine Uni besucht hat, weiß das - nicht angeboten werden können oder nur limitiert angeboten werden können, bedeutet das schlichtweg für mich als Studentin, für mich als Student, mein Studienfortschritt verzögert sich.

Ein zusätzliches Semester bedeutet zusätzliche Kosten, die Miete, Lebenserhaltung, möglicherweise auch Studienbeiträge, das ist ja recht markant. Auf der einen Seite fordert die Bundesregierung von den Studierenden schnelle Uniabschlüsse, auf der anderen Seite erschwert sie aber genau diese. Das ist vor allem problematisch für jene jungen Menschen, die ohnehin neben dem Studium auch arbeiten müssen.

Und verzögerte Abschlüsse zeigen sich dann natürlich auch auf dem Arbeitsmarkt wieder. Gut ausgebildete Fachkräfte kommen einfach später auf den Arbeitsmarkt. Und gleichzeitig reden wir alle, und dass auch zu Recht, und quasi monatlich wiederkehrend über den Fachkräftemangel. Das ist eigentlich ein hausgemachter Widerspruch für mich.

Wie gesagt, Bildung darf nicht vom „Geldbörsel“ der Eltern abhängen! *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)* Das ist für mich einer der wichtigsten Punkte. Die finanzielle Situation junger Menschen oder deren Eltern darf nicht darüber entscheiden, ob sich jemand weiterbilden kann oder darf.

Ein Studium darf und kann schlichtweg kein Privileg für jene sein, die es sich finanziell leisten können. Auch die Herkunft darf nicht über Bildungschancen entscheiden. Im Grund unter dem Strich zählt eigentlich, sollte eigentlich nur Talent, Engagement und Interesse zählen und sonst überhaupt nichts, wenn man sich weiterbilden möchte.

Ganz problematisch sehen wir auch die Forderungen nach Studiengebühren, die ja in den Bundesländern, auch im Bund des Öfteren zu hören sind, durchgesetzt werden. Da kommen wir wieder zum nächsten Paradoxon. Auf der einen Seite werden öffentliche Finanzierungen gekürzt, auf der anderen Seite werden Studierende noch stärker zur Kasse gebeten.

Das sind konträre Linien, die ein absolut falsches Signal nach außen zeigen. Somit werden die Kosten, die hier jetzt ja eingespart werden im Endeffekt auf einzelne Studierende und auf deren Familien ausgelastet und weiterverschoben und für einkommensschwächere Familien ist das natürlich eine brutale Zugangshürde.

Wo lauert da nämlich die Gefahr? Jugendliche überlegen sich nicht mehr ein Studium nach dem Interesse, nach dem Talent, vielleicht nach Zukunftsperspektive, sondern unter dem Motto, kann ich mir das überhaupt noch leisten? Und genau diese Situation wollen wir mit dem Antrag verhindern. Bildung muss öffentlich und für alle zugänglich bleiben, denn Bildung ist eine Investition und keine Ausgabe.

Jeder Euro, den wir in unsere Unis investieren ist ja auch eine Investition in die Fachkräfte von morgen, in die Innovationskraft des Landes, in die Wissenschaft, Wirtschaft, eigentlich quer durch alle Themenbereiche, aber für mich vor allem wichtig auch, für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Nehmen wir ein Beispiel aus der Medizin. Wir hören überall, wir brauchen mehr ÄrztInnen, ja, dann braucht es auch entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten.

In der Pädagogik. Wir brauchen mehr LehrerInnen, dann braucht es funktionierende Hochschulen. Deshalb, für uns ist klar, nicht bei der Bildung sparen, wenn man über die Zukunft des Landes spricht.

Natürlich können wir grundsätzliche politische Fragen besprechen. Wir können über Einsparungen sprechen, wir können natürlich darüber sprechen, wo der Staat effizienter werden kann, ist klar. Aber bei der Bildung muss auch klar sein, die Einsparungen in dem Bereich haben konkrete Folgen und diese Folgen tragen vor allem unsere jungen Menschen.

Die Frage ist daher nicht, wie wir sie uns stellen, wieviel können wir bei Universitäten einsparen, die eigentliche Frage ist, wie viel kostet es uns, wenn wir nicht ausreichend in diese Bildung investieren?

Und es ist ganz klar, wenn wir nicht in die Bildung dieser Menschen investieren, dann lassen wir die Zukunft unseres Landes einfach fahrlässig auf der Seite liegen. Und das wollen wir mit unserem Antrag verhindern. Und deswegen freuen wir uns auf die Zustimmung von allen Parteien. Danke*. (Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Landtagsabgeordnete Patrik Fazekas, BA.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Patrik Fazekas, BA** (ÖVP): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich beginne mit dem was uns eint, nämlich Wissenschaft und Forschung sind Zukunft. Unsere Universitäten, unsere Hochschulen bringen Innovation. Sie sichern Arbeitsplätze und sie bilden genau jene Fachkräfte aus, die wir in Österreich und auch im Burgenland dringend brauchen. Egal ob in der Medizin, in der Technik, in der Pädagogik. Und sie sind für viele junge Burgenländerinnen und Burgenländer der Weg nach oben.

Das erste Kind in der Familie das studiert. Die junge Mutter, die neben dem Job ihren Master macht, der Pendler, der jeden Tag nach Wien oder Graz fährt.

Deshalb sage ich ganz klar, die Budgetkonsolidierung des Bundes darf nicht auf dem Rücken der Studierenden passieren.

Da gibt es von uns auch kein Wenn und kein Aber. Dieses Anliegen, meine geschätzten Damen und Herren, das eint uns.

Aber geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ und von den GRÜNEN, wer so einen Antrag einbringt, der sollte diesen auch zu Ende denken.

Denn, wer verantwortet aktuell das Budget? *(Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten)* Das Budget verantwortet der SPÖ Finanzminister Marterbauer. Das Wissenschaftsressort, meine geschätzten Damen und Herren, führt die SPÖ Ministerin Eva Maria Holzleitner.

Die Leistungsvereinbarung für 2028 bis 2030 werden genau jetzt bis Ende Oktober in Ihrem Ministerium verhandelt.

Noch deutlicher wird es beim Thema Privatuniversitäten.

Sie fordern heute vom Bund, dass von einem Verbot der Länderfinanzierung Abstand genommen wird.

Wer hat dieses Verbot angekündigt, meine geschätzten Damen und Herren?

Es war die SPÖ Wissenschaftsministerin im Juni mit dem Satz, ich zitiere: Wo Privatuniversität draufsteht, soll auch private Finanzierung enthalten sein.

Wenn Ihnen dieses Thema also ein wirkliches Anliegen ist, ja dann greifen Sie zum Hörer, meine geschätzten Damen und Herren der SPÖ, und rufen die eigene Ministerin an.

Damit komme ich zu den Studiengebühren. Sie fordern vom Bund, Studiengebühren an öffentlichen Universitäten auszuschließen. Gut. Aber dann schauen wir mal dorthin, wo Sie Verantwortung tragen. Ich habe das in einer der letzten Sitzungen auch von dieser Stelle gesagt, beispielsweise an der Joseph Haydn Privathochschule, wo Studierende 350 Euro pro Semester zahlen und Studierende aus nicht EU Staaten sogar 800 Euro zahlen.

Also in Wien wollen Sie Studiengebühren verbieten, aber im Burgenland heben Sie diese selbst ein.

Dasselbe, meine geschätzten Damen und Herren, das gilt für berufstätige Studierende.

Sie verlangen von der Bundesregierung eine Befreiungsregel. Wir sagen, warten wir nicht auf Wien, handeln wir im eigenen Wirkungsbereich. Wir schlagen ein zielgerichtetes Stipendiensystem für berufstätige Studierende mit Bezug zum Burgenland vor, das soziale Kriterien berücksichtigt, das den Studienerfolg belohnt und die Doppelbelastung von Beruf und Studium auch anerkennt.

Und zur Finanzierung der Universitäten selbst, wir werden heute einen Abänderungsantrag einbringen zu diesem Tagesordnungspunkt. Dieser Antrag fordert vom Bund ein klares Bekenntnis zu Wissenschaft und Forschung und eine nachhaltige standardgerechte Finanzierung für 2028 bis 2030.

Es darf aus unserer Sicht zu keiner Verschlechterung der Betreuungsverhältnisse kommen, zu keinem Wegfall von Studienplätzen und auch zu keinen Verzögerungen im Studienfortschritt.

Zum eben genannten Abänderungsantrag darf ich die Beschlussformel verlesen:

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, einerseits an die Bundesregierung heranzutreten, diese möge

- sich klar zu Wissenschaft und Forschung als Zukunfts- und Standortfaktor bekennen und in der Leistungsvereinbarungsperiode 2028-2030 eine nachhaltige und standortgerechte Finanzierung der Universitäten sicherstellen, die eine qualitätsvolle Lehre und ein gutes Betreuungsverhältnis gewährleistet;
- sicherstellen, dass allfällige Konsolidierungsmaßnahmen zu keinen Einbußen für die Studierenden führen, insbesondere nicht zu einer Verschlechterung des Betreuungsverhältnisses, zum Wegfall von Studienplätzen oder zu Verzögerungen im Studienfortschritt;

andererseits wird die Burgenländische Landesregierung aufgefordert,

- ein zielgerichtetes Stipendienmodell für berufstätige Studierende mit Bezug zum Burgenland zu entwickeln bzw. bestehende Förderinstrumente entsprechend auszubauen, das sowohl soziale Kriterien als auch Studienerfolg und die besondere Belastung durch die Vereinbarkeit von Beruf und Studium berücksichtigt und öffentliche Mittel nach objektiven Kriterien vergibt;
- sicherzustellen, dass an der Joseph-Haydn-Privathochschule keine Studiengebühren eingehoben werden.

Ein herzliches Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP – Der Abgeordnete überreicht der Präsidentin den Abänderungsantrag.)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Der mir überreichte Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt und wird somit in die Verhandlungen miteinbezogen.

Als nächster Rednerin darf ich Landtagsabgeordnete Michelle Whitfield ans Rednerpult bitten. Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Michelle Whitfield** (FPÖ): Vielen Dank Frau Präsidentin. Der Antrag lautet, wer bei Universitäten spart, spart an der Zukunft der jungen Menschen. Wenn man diesen Titel von dem Antrag liest, könnte man sagen, ja, sehr gut. Damit bin ich einverstanden. Denn starke Universitäten, gute Forschung und hochwertige Lehre sind in Österreich unverzichtbar.

Aber genau deswegen müssen wir genau in diesen Antrag hineinschauen und nicht nur die Überschrift lesen. Und genau deswegen bringen auch wir einen Abänderungsantrag ein.

Denn massive Einschnitte bei Forschung und Lehre lehnen wir massiv ab.

Denn wir sagen, und wir sagen genau so klar, dass mehr Geld alleine ist keine Hochschulpolitik.

Wir brauchen Strukturreformen. Wir müssen Bürokratie abbauen. Und wir müssen dafür sorgen, dass öffentliche Mittel bei Forschung, Lehre und vor allem bei den Studierenden auch ankommen.

Meine Damen und Herren, wenn wir über Milliarden Euro Steuergeld sprechen, dann darf die politische Antwort darauf sein, nicht nur her mit der Summe die gefordert wird, und dann stellen wir keine weiteren Fragen. Genau hier liegt das Problem von dem Antrag von den Regierungsparteien, da wird mit großen Zahlen gearbeitet. Hier steht eben 16,5 Milliarden Euro für 2025 bis 2027 und 15,5 Milliarden Euro für die kommende Periode.

Es ist eine Milliarde weniger als derzeit. Und die Universitätskonferenz errechnet aber einen Finanzierungsbedarf von 18 Milliarden Euro.

Dann kommt noch etwas dazu von der SPÖ, sie fordert heute den Burgenländischen Landtag auf, die Bundesregierung zu einer anderen Politik aufzufordern.

Nur sitzt in dieser Bundesregierung sitzt auch die SPÖ. Und da muss man dann schon fragen, warum braucht es dafür eigentlich den Umweg über den Burgenländischen Landtag.

Vielleicht wäre der Weg schneller, dass die burgenländische SPÖ an die Bundesregierung SPÖ nicht über einen Entschließungsantrag kommuniziert, sondern vielleicht reicht da ein einfaches Telefonat.

So würden, so machen wir es in der FPÖ. *(Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten)*

Aber hier funktioniert das anscheinend doch anders. Es gibt nämlich noch einen weiteren Punkt, bei dem wir auch ganz bewusst einen anderen Weg gehen. Und das sind die Studienbeiträge.

Der ursprüngliche Antrag verlangt pauschal die Einführung von Studiengebühren an öffentlichen Universitäten auszuschließen. Wir sind der Meinung, ein grundsätzlicher beitragsfreier Hochschulzugang für österreichische und unionsrechtlich gestellte Studierende innerhalb der vorgesehenen Studienzeit, dafür sind wir.

Aber warum sollen Drittstaatangehörige davon befreit werden? Und warum soll auch jemand unbegrenzt über die vorgesehene Studienzeit hinaus studieren können, ohne dass weiterhin die bestehenden Regelungen greifen.

Das halten wir nicht für sachgerecht.

Beitragsfreier Zugang bedeutet für uns Verantwortung und öffentliche Finanzierung bedeutet für uns mehr Kontrolle in diesem Bereich. Wo fließt das Geld dann genau hin?

Genau deshalb formulieren wir in unserem Abänderungsantrag einen anderen Ansatz. Keine massiven Einschnitte bei Forschung und Lehre. Aber gleichzeitig Strukturreformen.

Wir wollen weniger Bürokratie. Auch zielgerichteten Einsatz öffentlicher Mittel und klare leistungsorientierte Rahmenbedingungen. Das ist der Unterschied zwischen dem SPÖ Antrag und unserem Antrag. Wir wollen ein leistungsfähiges Hochschulsystem, eines mit besserer Forschung, besserer Lehre und auch besseren Rahmenbedingungen für Studierende.

Eines möchte ich gerade als Bildungssprecherin dann noch sagen, unsere Jugend, sie brauchen auch Qualität. Sie brauchen auch Lehrveranstaltungen, die stattfinden und auch Universitäten, die international konkurrenzfähig sind. Sie brauchen aber auch einen Staat, der mit ihrem Steuergeld und mit dem von ihren Eltern verantwortungsvoll umgeht.

Deswegen sagen wir Nein zum SPÖ Antrag und reichen daher unseren Abänderungsantrag ein, dessen Beschlussformel ich jetzt verlesen werde.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, diese möge

- von massiven Einschnitten im Bereich von Forschung und Lehre Abstand nehmen und gleichzeitig notwendige Strukturreformen, Entbürokratisierungsmaßnahmen sowie einen effizienten und zielgerichteten Einsatz öffentlicher Mittel im Wissenschafts- und Forschungsbereich sicherzustellen;
- einen grundsätzlich beitragsfreien Hochschulzugang für österreichische sowie unionsrechtlich gleichgestellte Studierende innerhalb der vorgesehenen Studienzeit zu gewährleisten und gleichzeitig die

bestehenden Studienbeiträge für Drittstaatsangehörige sowie bei Überschreitung der vorgesehenen Studienzeit beizubehalten.

*(Beifall bei der FPÖ – Die Abgeordnete überreicht den Abänderungsantrag der Präsidentin.)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Frau Abgeordnete. Auch dieser Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt und wird in die Verhandlung miteinbezogen.

Als vorläufig letzter Redner ist Herr Klubobmann Dr. Roland Fürst zu Wort gemeldet. Bitte Herr Klubobmann.

**Abgeordneter Mag. Dr. Roland Fürst** (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann das auch ganz kurz machen. Die Zahlen sind im Wesentlichen genannt worden. Vielleicht nur ein bisschen replizierend am Kollegen Fazekas, also auch wieder ÖVP Frame, nicht?

In eineinhalb Jahren kann man halt nicht reparieren, was Ihr in 40 Jahren jetzt fast ruiniert habt, und vor allem speziell die letzten sieben, acht Jahre, wo Ihr den Bundeskanzler stellt, Finanzminister stellt, Wirtschaftsminister. Koste es was es wolle.

Ihr wisst, Ihr habt die Republik an die Wand gefahren. Kollegen Juranich erspare ich jetzt nicht, weil er natürlich völlig zurecht unsere Bundesregierung jetzt kritisiert hat. Auch mit Hilfe der GRÜNEN.

Nur eine kleine Geschichte. Jetzt werden 160 Millionen Euro Covid Förderungen, die ausgezahlt worden sind, obwohl es den Menschen gar nicht zugestanden ist, also den Firmen, ich will jetzt gar nicht wissen, wer das alles war. Wir kennen die Namen alle. Wird zurückbezahlt. Da gibt es ja noch viele Milliarden, die im System verschwunden sind, das Kurz und Co. mit Händen und Füßen hinausgeworfen haben.

Das ist der Grund, warum die jetzige Regierung sparen muss. Kein anderer Grund.

Insofern ist natürlich die Ministerin nicht zu beneiden, kein Minister der sparen muss. In der Tat ist es so, es gibt einmal diese Leistungsvereinbarung für die 22 Universitäten, wo je nach Berechnung, österreichische Universitätskonferenz rechnet zwischen 1 und 2,5 Milliarden Euro die eingespart werden sollen und müssen.

Das bedeutet, und das ist für mich das Wesentlichste, tausend Vollzeitäquivalente weniger.

Das ist viel. Ich habe gelesen, nur die Uni Graz würde das mit 400 betreffen. Also das ist ein massiver Eingriff, ein massiver Eingriff in die universitäre Konfiguration. Das ist ja mitunter gar nicht so einfach. Und das können wir nicht zulassen.

Das mit dem Hörergreifen, wenn das so einfach wäre, Ihr wart alle auch schon in der Bundesregierung beteiligt. Also, wenn das so einfach ist, wenn man zum Hörer greift und sagt, geh machts das nicht, macht was anderes. Gebt denen zwei Milliarden mehr, dann würden wir das natürlich machen.

Wir haben natürlich unsere Bedenken auch entsprechend positioniert in Wien. Daher machen wir auch diesen Entschließungsantrag. Weil wir ja auch die Ministerin unterstützen wollen, unsere Ministerin. Dass sie gegenüber dem Bundeskanzler und der ÖVP sich entsprechend da durchsetzt und dass diese Kürzungen nicht in dieser Form kommen. Weil ja das eine dramatische Situation ist.

Man muss schon wissen, dass wir was die tertiäre Ausbildung ist und das betrifft es im Wesentlichen, nicht im Spitzfeld sind. Wir bewegen uns da eher im unteren Mittelfeld.

Zum Beispiel was die Akademikerinnen Quote, Akademiker Quote betrifft. Das heißt, wir können uns es in Wirklichkeit nicht leisten, in diesem Bereich noch zusätzlich einzusparen und die Qualität hier zu vermindern.

Da wird ganz schwierig und zu dem Privatuniversitäten, Kollege Fazekas, ich befürchte, wir hören jetzt noch drei Jahren diesen Vergleich mit Äpfeln und nicht einmal Äpfel und Birnen. Das ist Äpfel und Gurken der Vergleich, weil ja die rechtliche Grundlage eine völlig andere ist.

Das eine ist das Universitätsgesetz, das andere ist ein eigenes Gesetz für Privatuniversitäten. Und dass die Hochschule Burgenland mittlerweile die einzige Hochschule ist, ehemals Fachhochschule, in ganz Österreich. Ich glaube Vorarlberg, weil, Joanneum unter Freiheitlicher Regierung hat jetzt die Studiengebühren eingeführt, dass wir Studiengebühren frei sind.

Aber was nicht geht ist, dass das von der FPÖ verursachte Finanzdesaster in allen Bereichen zu Kürzungen kommt. Dass es die Studierenden jetzt selber zahlen müssen. Dass jetzt flächendeckend, wie es die ÖVP Bildungslandesrätin vorgeschlagen hat, flächendeckend Studiengebühren eingeführt werden.

Denn wir wissen aus unzähligen Studien, dass Studiengebühren ökonomisch schwache Familien und vor allem Studierende einfach abhalten. Das wollen wir nicht.

Wir wollen das nicht. Wir wollen das, wir hätten wollen, dass Ihr mit dem Geld sorgsamer umgeht. Habt Ihr nicht gemacht. Und jetzt müssen wir halt das Beste daraus machen.

Insofern ist dieser Entschließungsantrag ganz wichtig und möchte auch kurz die Beschlussformel vorlesen:

Also wir wollen, dass die Leistungsvereinbarungsperiode 2028 bis 2030 bei die 18 Milliarden bleibt. Die nicht reduziert werden.

Wir wollen, dass die geplante Untersagung der öffentlichen Finanzierung von Privatuniversitäten, das ist nämlich der falsche Ansatz. Das muss man auch sagen. Das ist ja auch von der Ministerin gekommen, dass man grundsätzlich ein richtiger Ansatz, dass man Privatuniversitäten nicht aus öffentlicher Hand und von den Ländern finanziert, aber jetzt habe ich nach gegoogelt. Googelt einmal nach und recherchiert einmal, was die Deckelung der Medizinplätze betrifft. Das beste Beispiel.

Daher sind wir ja bestrebt, das Burgenland kommt ja nicht aus Jux und Tollerei drauf, jetzt eine Privatuniversitäten zu gründen, weil ja das so lustig ist, es kostet ja einen Haufen Geld, sondern weil die Vorgängerregierungen alle versagt haben und das nicht zusammengebracht haben, genügend Medizinerinnen und Mediziner zu produzieren.

Also mir sind Mediziner, die drei Jahre mit dem Taxi fahren, lieber, weil sie keinen Job bekommen, wie, wie wir haben keine Medizinerinnen und Mediziner. Wo wir sie dringend brauchen.

Wir schaffen es nicht, genügend Medizinerinnen und Mediziner zu bringen, jetzt heißt es, ja wir haben eine der höchsten Ärztedichten, ja aber ein Drittel geht ins Ausland. Dann muss ich die Herren und Damen verpflichten, fünf Jahre in Österreich ihre Tätigkeit zu verrichten.

Das kann man ja auch alles machen, wenn man will. Will man aber nicht offensichtlich. Insofern ist auch ganz klar, dass wir, solange das nicht anderes geregelt ist, wollen wir, dass Ländern die Möglichkeit vorbehalten bleibt, Privatuniversitäten auch zu

betreiben, um den Dilettantismus vom Bund her auch ein Stück weit korrigieren zu können.

Die Einführung von Studiengebühren an öffentlichen Universitäten wollen wir ausschließen und letzter Punkt einer verfassungskonformen Befreiung, das haben wir das letzte Mal gehabt im Juni, im Landtag, von Studiengebühren für erwerbstätige Studierende wieder einführen.

Das wird möglich sein in einem halbwegs zivilisierten Land. Das man nicht dort spart, wo die Zukunft liegt. Wo es um Forschung, Innovation geht.

Irgendwer hat gesagt, Kollegin Whitfield, ja, Du hast das sicher, das Universitätsranking. Das sind wir kaum mit einer Universität ganz vorne vertreten. Also da ist Luft nach oben. Und die wird dünner und stirbt wahrscheinlich ab, wenn man denen den Geldhahn zudrehen will, wie es vorgesehen ist.

Insofern auch hier hoffentlich ein Kraftakt in Richtung Bund. Wir werden auch internatürlich versuchen, hier das Bestmöglichste für die Studierenden noch heraus zu bringen.

Aber uns ist Bildung ganz wichtig als Sozialdemokratie. Bildung ist der Schlüssel für vieles. Insofern ersuche ich auch, dass Ihr bei unserem Entschließungsantrag mitstimmt. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Klubobmann. Da keine Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegen zwei Abänderungsanträge vor.

Ich lasse daher zuerst über den Abänderungsantrag der FPÖ abstimmen, und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesen Abänderungsantragen unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit. Der von der FPÖ eingebrachte Abänderungsantrag ist somit mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung des zweiten Abänderungsantrages. Das ist der Abänderungsantrag der ÖVP und ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesen Abänderungsantrag unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist auch die Minderheit. Der von der ÖVP eingebrachte Abänderungsantrag ist auch mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen daher zum Antrag des Berichterstatters.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die den Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Mehrheit. Die Entschließung betreffend „Wer bei Universitäten spart, spart an der Zukunft der jungen Menschen in unserem Land“ ist somit von Herrn Berichterstatter beantragen Fassung mehrheitlich gefasst.

**11. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0766) betreffend die Erstellung eines österreichweiten Dürremanagementplanes (Zahl 2100-0531) (Beilage 0835)**

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Der 11. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0766) betreffend die Erstellung eines österreichweiten Dürremanagementplanes, Zahl 2100-0531, Beilage 0835.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordnete Kilian Brandstätter. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Kilian Brandstätter:** Geschätzte Frau Präsidentin! Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend Erstellung eines österreichweiten Dürremanagementplanes in Ihrer 7. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 09.09.2026, beraten.

Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend Erstellung eines österreichweiten Dürremanagementplanes die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Ich darf nun Herrn Landtagsabgeordneten Philip Juranich, MA als ersten Redner das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Philip Juranich, MA** (GRÜNE): Danke Frau Präsidentin. Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen aller demokratischen Parteien! Werte ZuseherInnen zu Hause vor den Bildschirmen!

Also ja, das vergangene Frühjahr, der niederschlagsarme Winter und vor allem die letzten Monate. Es hat ja eigentlich keinen Frühling gegeben, es hat ja direkt mit dem Hochsommer begonnen, waren ziemlich eindrucksvolle Schauspiele, dass Trockenheit und Dürre, vor allem auch in unserem Land, keine abstrakten Zukunftsszenarien mehr.

Hitzerekorde haben sich gegenseitig abgelöst, sowohl untertags auch in der Nacht. Gefühlt, ich komme aus dem Mittelburgenland, hat es monatelang nicht geregnet. *(Zwischenrufe aus den Reihen der FPÖ-Abgeordneten)* Ich höre schon Kommentare auch vom rechten Flügel. Was mich besonders gewurmt in Zeiten bei 40 Grad, dass man dann Zitate von sowohl von der Landesspitze auch von der Bundesspitze gehört hat, ist halt Sommer.

Na ja, in Ordnung. Auch der menschengemachte Klimawandel wurde von beiden Seiten geleugnet. Also, das ist eine Frotzelei gegenüber allen Menschen in Österreich, vor allem jenen Gruppen, älteren Gruppen und Kindern, die unter dieser Hitze besonders leiden. Das muss ich einmal festhalten hier im Haus.

Die Auswirkungen des Klimawandels zeigen sich ja nicht nur durch einzelne Extremwetterereignisse, sondern auch durch längere und vor allem andauernde Trockenperioden, sinkende Grundwasserstände und im Ganzen niedrige Pegelstände.

Gleichzeitig zeigen die Entwicklungen und die Zahlen der vergangenen Jahrzehnte, dass diese Dürreereignisse leider keine kurzfristige Ausnahme mehr sind, sondern langfristige Erscheinungen.

Besonders betroffen sind hier bereits Regionen. Wenn man sich die Grundwasserpegel anschaut, vor allem in Osten und Südosten Österreichs, also auch bei uns im Burgenland.

Die Wissenschaft weist darauf hin, dass sich die Dürre mittlerweile durch den gesamten Wasserkreislauf zieht. Das bedeutet, steigende Temperaturen führen zu mehr Verdunstung. Dadurch trocknen Böden schneller aus.

Uns selbst die wenigen Niederschläge, wenn es einmal welche gegeben hat im Sommer, tragen leider nicht automatisch zu einer ausreichenden Grundwasserneubildung bei.

Das bedeutet, es reicht nicht mehr nur auf den Regen zu schauen, nur auf den Regen zu hoffen. Wir müssen beobachten wie sich unser gesamter Wasserkreislauf verändert.

Welche Auswirkungen das vor allem auf unser Land hat. Wenn Wasser knapp wird, trifft es nicht nur die Landwirtschaft, sondern die gesamte Trinkwasserversorgung.

Die Energieversorgung, die Schifffahrt, unsere Ökosysteme und letztlich die Gesundheit der Österreicherinnen und Österreicher.

Für die Landwirtschaft bedeutet zunehmende Trockenheit ein steigendes Risiko für Ernteausfälle. Ich bin mir sicher, wir hören nachher vielleicht auch noch konkrete Zahlen. Deswegen spare ich die mir jetzt.

Ich kann mich nicht erinnern, seitdem ich jetzt 34 Jahre auf der Welt bin, dass ein Futtermais im August nicht einmal mehr meine Hüften erreicht und das war bei uns im Mittelburgenland bei vielen Feldern der Fall und das sind alarmierende Zeichen.

Spürbare Folgen für die Energiewirtschaft habe ich schon erwähnt. Die Trockenheit senkt die Wasserführung der Flüsse und somit drückt es auch die Stromproduktion aus der Wasserkraft. 2026, vor allem, wenn man sich den Mai anschaut, hat hier die Laufwasserkraft den 25-jährigen Tiefstand erreicht.

Einen Blick nur rüber über die Grenze. In Ungarn haben sie Schwielen in Donau eingelegt, damit sie den Wasserstand heben können, um das Atomkraftwerk zu kühlen. In anderen Ländern rundherum in der Schweiz haben sie allgemein die Atomkraftwerke abdrehen müssen, einen Großteil, weil das erstens die Wasserstände zu niedrig waren und zweitens viel zu warm waren.

Aber weg von der Energiewirtschaft zurück zu unserem Burgenland, zu unseren Gemeinden.

Auch für die, und vor allem für unsere Bevölkerung stellt sich ja zunehmend die Frage, wie wir in so trockenen Jahren eine sichere Trinkwasserversorgung gewährleisten können. Vielleicht auch, kann ich noch meinen Pool nächstes Jahr auffüllen? Für jene, die einen daheim haben.

Ja, für die Natur, die uns alle umgibt, bedeutet das, weniger Wasser natürlich zusätzlichen Druck auf komplette Ökosysteme. Also, Österreich braucht also einen Plan.

Wir haben uns in der Vergangenheit, und das auch zurecht, gerne als Wasserschloss Europas bezeichnet. Aber der Klimawandel verändert leider die Bedingungen unter denen wir mit der Ressource umgehen können und deswegen müssen wir uns eine langfristige Strategie überlegen, und nicht erst dann reagieren, wenn die nächste akute Wasserknappheit vielleicht nächsten Sommer bereits wieder eingetreten ist.

Wir müssen früher erkennen, wann sich eine Dürresituation entwickelt und wir müssen vorher wissen, welche Maßnahmen dann entsprechend zu setzen sind und genau in diese Kerbe schlägt dieser Antrag, den wir heute hier vorliegen haben.

Deswegen fordern wir auch einen österreichweiten Dürremanagementplan. Was soll dieser Plan leisten? Wir haben das versucht in Punkten zu definieren.

Der erste Punkt ist ein flächendeckendes Dürremonitoring, damit wir überhaupt erst in Österreich wissen, wie sich der Niederschlag, Bodenfeuchte, Grundwasser, Flüsse und andere Bestandteile des Wasserhaushaltes eigentlich entwickeln. Das heißt, Echtzeitdaten über ganz Österreich verteilt.

Wir brauchen zweitens ganz klare, sektorspezifische Schwellenwerte, damit überhaupt definiert ist, ab wann vielleicht die Trinkwasserversorgung, ab wann die Bewässerung in der Landwirtschaft oder andere Bereiche kritisch werden.

Drittens brauchen wir als Folge dessen ein modernes Frühwarnsystem, ein modernes Vorhersagesystem, damit drohende Wasserengpässe entsprechend eben, so früh wie möglich, erkannt werden können.

Viertens, auch noch ein sehr spannender Bereich, der jetzt weniger theoretisch, sondern mehr praktisch ist, brauchen wir Maßnahmen, die die Wasserressourcen bei uns langfristig im Land halten und zur Grundwasserneubildung stärken.

Ein perfektes Beispiel auch, weil du gerade da bist *(Der Abgeordnete richtet dabei seinen Blick auf die Landeshauptmann-Stellvertreterin Anja Haider-Wallner),* ist der Biber. In anderen Bundesländern lesen wir, dass es die Biber Abschussquoten gibt. Kann ich einfach nicht nachvollziehen, auch wenn man sich diesen Antrag anschaut oder die Thematik rund ums Wasser anschaut, was ist passiert in den letzten Jahrzehnten im Rahmen des Hochwasserschutzes, haben wir Flüsse begradigt.

Damit das Wasser so schnell wie möglich aus unserem Land nach Ungarn, egal wohin, abfließt.

Tja, was sehen wir, seit der Biber sich wieder bei uns angesiedelt hat, auch entsprechend geschützt wird. Der bildet Bereiche, in denen das Wasser eben nicht so schnell durchfließen kann. Wo es Zeit hat, wo es sich auch entsprechend im Grundwasser und im Grund und Boden verteilen kann.

Und jetzt sehen wir Bundesländer, wo diese Biber zum Abschuss freigesetzt werden und entsprechend darf man sich dann nicht wundern, warum der Fluss wieder ganz wenig Wasser führt und das Wasser einfach nur durchschießt.

Da bin ich sehr froh, dass wir dieses Bibermanagement bei uns im Burgenland ins Leben gerufen haben. …

Dementsprechend darf man sich jetzt nicht wundern, warum der Fluss wieder ganz wenig Wasser führt und das Wasser einfach nur durchschießt. Da bin ich sehr froh, dass wir dieses Bibermanagement bei uns im Burgenland ins Leben gerufen haben und das hier

eben auch dementsprechende Maßnahmen gesetzt werden. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Ein Zwischenruf des Abg. Markus Ulram)*

Ich habe das jetzt nicht verstanden, und jetzt alles die ganzen Themen zusammen zu fassen, wir wollen nicht erst handeln, wenn die Brunnen trocken sind, der Fluss Niedrigwasser führt oder die Ernte bereits gefährdet ist.

Wenn wir frühzeitig wissen, dass eine Trockenperiode auf uns zu kommt, können Gemeinden, Landwirtschaft, Wirtschaft und andere Betroffene rechtzeitig reagieren. Das von uns geforderte Dürremanagement, der Dürremanagement Plan, schafft damit Planbarkeit und Versorgungssicherheit, anstatt jedes Mal aufs Neue in einem Krisenmodus reagieren zu müssen. Wasser macht nicht an Landesgrenzen halt. Deswegen würden wir das auch gerne im Burgenland direkt umsetzen.

Allerdings, Wasser macht nicht an Landesgrenzen halt. Deshalb ist eine Österreichweite Lösung notwendig und deswegen brauchen wir auch eine abgestimmte Strategie.

In diesem Sinnen fordern wir in unserem Antrag die Bundesregierung auf, gemeinsam mit den Ländern mit der Wissenschaft und mit betroffenen Interessensgruppen einen Dürremanagementplan auszuarbeiten und umzusetzen.

Es geht nicht darum, Kompetenzen zwischen dem Bund und den Ländern neu zu verteilen, sondern, es geht darum, gemeinsam an einem Problem zu arbeiten. Gemeinsam Daten, gemeinsame Warnsystem und klaren gemeinsame Grundlagen für das Handeln zu schaffen. Weil, eines ist klar: Wir wissen heute, dass sich die Rahmenbedingungen - vor allem die Klimatischen um uns herum - verändern.

Wir wissen auch, welche Instrumente wir brauchen, um darauf zu reagieren. Deshalb sollten wir nicht warten, dass die nächste große Dürre auf uns zukommt, dass wir zum Handeln richtig gezwungen werden, es ist unsere Aufgabe, unsere Pflicht jetzt vorzusorgen, damit Österreich auch in Zukunft ausreichend Wasser hat. Denn, der Schutz der Wasserressourcen, unserer Wasserressourcen, ist eine zentrale Aufgabe der Klimawandelanpassung und ein Österreichweiter Dürremanagement Plan ist dafür ein wichtiger und vor allem notwendiger Schritt. Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Als nächste Redner zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordneter Dipl.Päd.DI Carina Lachober- Luif. Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Dipl.Päd.DI Carina Laschober-Luif** (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann Stellvertreterin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Antrag von SPÖ und GRÜNEN fordert die Bundesregierung auf, einen Österreichweiten Dürremanagementplan auszuarbeiten.

Dieser soll ein flächendeckendes Monitoring Sektor spezifische Schwellenwerte, ein modernes Frühwarnsystem und langfristige Maßnahmen zur Sicherung unserer Wasserressourcen und der Grundwasserneubildung enthalten.

Gerade hat Kollege Juranich das alles ausreichend erklärt. Diese Zielsetzungen sind grundsätzlich wichtig, denn die anhaltende Hitze und Trockenheit haben uns deutlich gezeigt, wie notwendig eine langfristige Vorsorge ist.

Wir müssen bei dieser Debatte aber auch festhalten, Österreich beginnt nicht bei null. Auf Bundesebene gibt es bereits den nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan, die

Klimawandelanpassungsstrategie und einen gemeinsamen mit den Ländern erarbeiteten Trinkwassersicherungsplan.

Über das Hydrographische Messnetz und das Wasserinformationssystem werden Niederschläge, Abflüsse und Grundwasserbestände laufend beobachtet. Der Bund investiert bis 2028 insgesamt 250 Millionen Euro in eine klimafitte Trinkwasserinfrastruktur. Gefördert werden außerdem Bewässerung, Wasserspeicherung, und Wasserrückhalt.

Über das ÖPUL werden Begrünungen, Humus Aufbau und Bodenschonen Bewirtschaftung unterstützt und mit dem Programm Klimafit werden Trockenheits- und Hitzetolerante Sorte entwickelt.

Es geht daher nicht darum, wieder bei Null zu beginnen, es geht darum die bestehenden Instrumente besser zu vernetzen und dort zu ergänzen, wo es Lücken gibt. Insbesondere bei klaren Schwellenwerten und abgestimmten Maßnahmen für unterschiedliche Bereiche.

Ein langfristiger Dürremanagement Plan alleine hilft aber jenen Betrieben nicht, die heuer vor massiven Ernteausfällen und wirtschaftlichen Problemen stehen. Die Getreideernte ist die schlechteste seit mehr als 50 Jahren.

Auch bei Sonnenblumen, Soja, Körnermais, Zuckerrüben, Ölkürbis und Wein gibt es erhebliche Ertragsausfälle. Unsere Bäuerinnen und Bauern haben in den vergangenen Jahren viel unternommen, um sich an die veränderten Bedingungen anzupassen.

Durch trockenheitstolerante Sorten, vielfältigere Fruchtfolgen, Begrünungen, Humusaufbau, eine bodenschonende Bewirtschaftung und effiziente Bewässerung. Viele Betriebe haben auch durch den Abschluss einer Dürreversicherung selbst vorgesorgt.

Doch bei einer Trockenheit, bei einer Hitze dieses Ausmaßes, die es in diesem Jahr gegeben hat, stoßen selbst die besten betrieblichen Maßnahmen an ihre Grenzen.

Gerade deshalb müssen wir uns auch vor Augen halten, welche Bedeutung die Landwirtschaft und insbesondere der Pflanzenbau für das Burgenland haben. In unserem Bundesland gibt es rund 5.000 Landwirtschaftliche Betriebe. Mehr als 16.000 Menschen arbeiten auf diesen Betrieben und die Burgenländische Landwirtschaft erzeugt jährlich Produkte und Leistungen im Wert von mehr als einer halben Milliarde Euro.

Rund 420 Millionen Euro, und damit fast vier Fünftel dieses Landeswirtschaftlichen Produktionswertes, stammen aus dem Pflanzenbau. Wenn der Niederschlag ausbleibt, trifft das nicht den Randbereich, sondern den Kern der Burgenländischen Landwirtschaft und damit auch unsere Versorgungssicherheit.

Die Bundesregierung hat auf die akute Situation mit einem Dürrepaket von 240 Millionen Euro reagiert. Dieses umfasst Entlastungen bei den Sozialversicherungsbeiträgen, Unterstützung bei der Finanzierung und zusätzlich Förderung der Dürreversicherung.

Auch das Land Burgenland hat eine Unterstützung von insgesamt 300.000 Euro für Tierhaltende Betriebe angekündigt, die Ersatzfuttermittel zukaufen müssen. Diese Hilfe ist ein erster wichtiger Schritt und soll rasch und unbürokratisch ungesetzt werden.

Aber, gerade angesichts der Struktur unserer Landwirtschaft darf die Hilfe nicht auf Tierhaltende Betriebe beschränkt bleiben. Auch Ackerbau, Weinbau, Obstbau, und Gemüsebau haben massive Ertragsausfälle erlitten.

Das betrifft biologische genauso wie konventionelle Betriebe. Landeshauptmann Stellvertreterin Anja Haider-Wallner hat 2025 selbst auf die besondere Betroffenheit der Ostösterreichischen Körndlbauern hingewiesen und die Bundesregierung zum Handeln aufgefordert. Diese Einschätzung war richtig.

Umso mehr stellt sich heute die Frage, warum gerade diese Betriebe bei der angekündigten Dürrehilfe des Landes nicht berücksichtigt werden.

Es geht nicht darum, Tierhaltung und Ackerbau gegeneinander auszuspielen. Beide sind aufeinander angewiesen und beide sind Teil unserer regionalen Lebensmittelproduktion.

Genau deshalb bringen wir auch einen Abänderungsantrag ein, denn wir wollen aus einem allgemeinen Auftrag an die Bundesregierung einen konkreten Auftrag an die Burgenländische Landesregierung machen.

Erstens fordern wir die angekündigte Unterstützung für Tierhaltende Betriebe rasch umzusetzen und darüber hinaus konkrete Hilfsmaßnahmen für alle besonders von der Dürre und Ernteausfällen betroffenen Landwirtschaftlichen Betrieben im Burgenland vorzusehen.

Zweitens fordern wir ein geeignetes Unterstützungsmodell für jene Weinbaubetriebe, denen durch die goldgelbe Vergilbung und notwenige Bekämpfungsmaßnahmen erhebliche Wirtschaftliche Schäden entstehen.

Drittens sollen Bund und Land bestehende und weitere Unterstützungsmaßnahmen bestmöglich abstimmen.

Dabei setzen wir auf Förderung, Beratung und freiwillige Anreize statt auf Neuverpflichtungen und zusätzliche Belastungen. Unser Abänderungsantrag verbindet damit langfristige Vorsorge und konkrete Hilfe. Er anerkennt, was auf Bundesebene bereit geschieht und fordert gleichzeitig das Land auf, seine eigene Verantwortung auch wahr zu nehmen.

Denn Versorgungssicherheit beginnt nicht im Supermarkt, sie beginnt auf unseren Feldern, in unseren Weingärten, in unseren Ställen und auf unseren Landwirtschaftlichen Familienbetrieben.

Ich ersuche um Zustimmung zu unserem Abänderungsantrag, dessen Beschlussformel ich nur verlesen darf.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert,

1. die angekündigte Unterstützung für tierhaltende Betriebe rasch und unbürokratisch umzusetzen und darüber hinaus konkrete Hilfsmaßnahmen für alle besonders von Dürre und Ernteausfällen betroffenen landwirtschaftlichen Betriebe im Burgenland vorzusehen;
2. für Weinbaubetriebe, denen durch die Goldgelbe Vergilbung bzw. notwendige Bekämpfungsmaßnahmen erhebliche wirtschaftliche Schäden entstehen, ein geeignetes Unterstützungsmodell zu schaffen;
3. gemeinsam mit der Bundesregierung bestehende und weitere Unterstützungsmaßnahmen bestmöglich abzustimmen und dabei auf Förderung, Beratung und freiwillige Anreize statt zusätzlicher verpflichtender Maßnahmen zu setzen.

Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP - Die Abgeordnete überreicht der Präsidentin den Abänderungsantrag.)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Frau Abgeordnete. Der Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt und wird somit in die Verhandlung mit einbezogen. Als nächsten Redner darf ich Herrn Landtagsabgeordneten Markus Wiesler das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Markus Wiesler** (FPÖ): Danke, geschätzte Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landeshauptmann Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Für mich hätte es eigentlich mehr Charme gehabt, wenn das ganze Wassermanagementplan heißen würde.

Wie gehen wir mit dem vorhandenen Wasser als Ressource um, wenn die Dürre da ist? Aber, wir managen die Dürre, aber wissen was damit gemeint ist.

Der Herr Juranich hat inbrünstig erklärt, wie wichtig das Wasser ist, aber auch wir wissen wie wichtig es ist.

Wir schätzen natürlich auch die Qualität unseres Trinkwassers. Die Trockenheit ist natürlich eine zunehmende Herausforderung, denn anders als ein Hochwasser, kommt die Trockenheit nicht plötzlich, sondern schleichend, bleibt oft lange unbemerkt und betrifft schließlich den gesamten Wasserkreislauf.

Die Folgen spüren wir in der Landwirtschaft, bei der Trinkwasserversorgung, in der Wirtschaft und natürlich auch in unserer Umwelt. Gerade unsere Landwirte wissen heuer besonders, was fehlender Niederschlag und trockene Boden bedeuten. Ein Österreich weiter Dürremanagementplan ist daher grundsätzlich sehr sinnvoll, denn man soll nicht erst reagieren, wenn die Krise bereits da ist.

Er soll frühzeitig erkennen, wo Wasser knapp wird, welche Bereiche besonders betroffen sind und welche Maßnahmen notwendig sind, wo zuerst eigentlich an Wasser gespart wird. Dazu braucht es ein flächendeckendes Dürremonitoring, verlässliche Frühwarnsysteme, sowie klare und nachvollziehbare Regeln für den Fall, dass eine kritische Wasserknappheit besteht.

Man muss aber auch dazu sagen, Österreich beginnt dabei nicht bei null, denn mit dem Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan 2021 besteht bereits eine umfassende Bestandsaufnahme und konkrete Maßnahmen für unser Oberflächengewässer und natürlich auch für das Grundwasser.

Dieser Plan wird alle sechs Jahre fortgeschrieben. Auch die Studie Wasserschatz Österreich untersucht bereits das vorhandene Wasserangebot und den künftigen Wasserbedarf bis zum Jahr 2050.

Länder, Wissenschaft und betroffene Interessengruppen wurden dabei natürlich mit eingebunden. Die Ergebnisse zeigen insbesondere, dass der Bewässerungsbedarf der Landwirtschaft in Zukunft deutlich steigen kann und auch wird. Deshalb ist ein Plan grundsätzlich sinnvoll und in Ordnung. Er soll aber die beiden anderen Pläne natürlich nicht ersetzen, denn es macht natürlich Sinn, wenn beides zusammengeführt wird.

Also, Ziel muss es sein, Risiken rechtzeitig zu erkennen, Versorgungssicherheit zu gewährleisten und die Bevölkerung, die Landwirtschaft und die Wirtschaft bestmöglich auf längere Trockenperioden vorzubereiten. In diesem Sinne ist eine Österreichweite abgestimmte vorrausschauende Planung ein richtiger und wichtiger Schritt. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Weiters zu Wort gemeldet hat sich die erste Landtagspräsidentin Astrid Eisenkopf. Bitte um deine Worte Frau Präsidentin.

**Abgeordnete Mag.a Astrid Eisenkopf** (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Frau Landeshauptmann Stellvertreterin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die verheerende Dürre hat in diesem Sommer weite Teile Österreichs fest im Griff gehabt.

Die Österreichische Hagelversicherung hat bereits Mitte August die heurigen Ernteschäden mit rund einer Milliarde Euro beziffert und spricht von einer historischen Katastrophe. Da waren im Übrigen die Herbstkulturen zu einem sehr großen Teil noch gar nicht mit einberechnet. Also, man braucht sich nicht zu wundern, wenn in den nächsten Wochen und Monaten da noch ein paar hundert Millionen Euro an Schaden dazukommen.

In nahezu allen Landwirtschaftssektoren ist für 2026 mit einem deutlichen Einkommensminus zu rechnen. Die Lage auf vielen Höfen ist, trotz der zugesagten oder angekündigten Hilfen, prekär. Gerade das Burgenland ist besonders von Trockenheit betroffen.

Das ergibt sich natürlich auch durch unsere Lange, durch das pannonische Klima, durch den vergleichsweisen geringen Niederschlag und die warmen trockenen Sommer. Damit ist auch klar, dass uns das Thema Dürre sicherlich auch in Zukunft sehr stark beschäftigen wird.

Deswegen braucht es auch überregionale Lösungen, wie eben einen Managementplan. Einen Managementplan, der sich mit dem Thema Dürre auseinandersetzt. Wo Faktoren, wie die Landwirtschaft, die Wasserwirtschaft und natürlich auch wirtschaftliche Faktoren entsprechend berücksichtigt werden.

Denn, Dürre hat nicht nur Auswirkungen auf die Natur, sondern auch auf den Tourismus und die Wirtschaft in unserer Region. Zusammengefasst, glaube ich, kann man sagen, dass wir lernen werden müssen, mit weniger Wasser auszukommen, aber gleichzeitig unsere Landwirtschaft, unsere Natur, unsere Trinkwasserversorgung zu schützen und auch entsprechend aufrecht zu erhalten.

Ein wichtiger Bestandteil im Zuge dieses Dürremanagements, und das ist jetzt schon von allen Vorrednerinnen und Vorredner auch erwähnt worden, ist natürlich der sparsame Umgang mit Wasser. Das heißt, eine Bewässerung sollte möglichst effizient eingesetzt werden. Besonders auch in einer Region, wie dem Seewinkel, die hier sehr sensibel ist und zu sicherlich einer der trockensten Regionen in ganz Österreich zählt.

Hier sind das Thema und der nachhaltige Umgang damit von besonderer Bedeutung. Egal, ob es um das Grundwasser geht oder auch die Wasserstandthematik rund um den Neusiedler See, all das sind sicherlich große Herausforderungen, die auch die Zukunft betreffen werden.

Der Neusiedler See und vor allem auch die umliegenden Salzlacken sind noch dazu hochkomplexe Ökologische Systeme. Diese haben natürlich auch Auswirkungen auf die wirtschaftlichen und touristischen Bereiche.

Hier ist auch die Gefahr gegeben, dass der Naturraum rund um den Seewinkel als Ganzes an Attraktivität verliert. Dementsprechend ist die Politik hier gefordert, zu handeln.

Das hat die Burgenländische Landesregierung in den letzten Jahren auch sehr intensiv gemacht und sich diesen Herausforderungen auch nachhaltig gestellt. Gerade in Bezug auf die Grundwasserthematik geht es natürlich auch darum, sich Gedanken

darüber zu machen, wie eine nachhaltige landwirtschaftliche Wasserwirtschafts- und -bewässerungspolitik aussehen kann.

Hier ist es mir aber auch wichtig, zu betonen, dass es eben nicht darum geht, die Bewässerung grundlegend einzustellen, sondern darum geht, Maßnahmen zu setzen, Anbaukulturen auch zu forcieren, die weniger bewässerungsintensiv sind, als das vielleicht auch jetzt der Fall ist.

Vielleicht nur ein einer Relation, damit man hier auch ein bisschen die Zahlen hat, um die es hier geht. Alleine im Seewinkel sind aktuell rund 21 Millionen Kubikmeter an Wasser für die Bewässerung landwirtschaftlicher Kulturen vorgesehen. Etwa die Hälfte davon wird alleine durch den Mais- und Rübenanbau im Seewinkel verbraucht.

Das macht schon deutlich, dass es hier Kulturen gibt, die sicherlich weniger bewässerungsintensiv sein könnten. Noch dazu in einer Region, die ohnehin schon zu einer der trockensten Gebiete gehört.

Wir haben als Burgenland und als Land Burgenland hier schon sicherlich einige Maßnahmen zur Entlastung des Grundwassers gesetzt. Es ist hier auch schon in den letzten Jahren, gerade bei dramatischen Grundwasserständen, soweit gewesen, dass hier restriktiv durchgegriffen worden ist. Vor allem auch, was die Wasserentnahmen betroffen hat.

Hier wird es wahrscheinlich auch in Zukunft notwendig sein, dass man den Gürtel enger schnallt.

Dazu gehört aber sicherlich auch, dass man effektivere und moderne Bewässerungssysteme einsetzt. In vielen Bereichen ist es noch immer so, dass in etwa 40 Prozent des Wassers, und das ist eine Menge, bei solchen Bewässerungssystemen ganz einfach verdunstet oder vom Wind verweht wird. Das heißt, gar nicht erst bei der Pflanze ankommen.

Den Anbau trockenresistenterer Kulturgattungen habe ich in diesem Zusammenhang bereits erwähnt. Genau das alles sind die Herausforderungen der Zukunft. Nämlich, wenn es um eine restriktivere Wasserentnahme, wenn es um den Einsatz von moderneren Bewässerungsmodellen, aber auch wenn es um wasserschonende Sorten, auf die hier in Zukunft gesetzt werden soll, geht.

Alle diese Maßnahmen aufeinander abzustimmen sollte Aufgabe eines entsprechenden Dürremanagements sein. Nämlich, dass man rechtzeitig ansetzt, dass man rechtzeitig handelt, dass das Wetter und die Bodenfeuchtigkeit beachtet und beobachtet werden, damit man auch früh erkennt, wenn sich solche Trockenperioden in Zukunft wieder entwickeln und anbahnen.

Wesentlich ist auch, dass hier der Bund, die Länder, die Gemeinden, die Landwirtschaft, die Wasserwirtschaft und die Bevölkerung an einem Strang zieht und zusammenwirkt.

Das heißt, dass man eben nicht erst dann handelt, wenn die Trockenheit bereits eingetreten ist, sondern, es geht hier um eine entsprechende Vorsorge und Planung, um eine sektorenübergreifende Zusammenarbeit.

Ich glaube, auch die Gemeinden können hier durchaus einen Beitrag leisten, was die dementsprechende Gestaltung betrifft. Beispielsweise begrünte Flächen, Bäume, entsiegelte Flächen und Böden, geeignete Regenwassermanagementsysteme. All das kann helfen, Wasser auch in der Region, in den Böden zurückzuhalten und trägt

zusätzlich dazu bei, dass auch noch die Auswirkungen der höheren Temperaturen abgemildert werden. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Klar ist, glaube ich, dass dieses Dürremanagement eben nicht von einzelnen Gemeinden oder von einzelnen Organisationen bewältigt werden kann, sondern, dass es hier wirklich notwendig ist, dass hier alle an einem Strang ziehen.

Es soll auch nicht darum gehen, irgendwelche Ängste zu schüren, oder beispielsweise ausschließlich über Einschränkungen zu sprechen, sondern, vielmehr soll es darum gehen, rechtzeitig zu reagieren, rechtzeitig Lösungen zu entwickeln und vor allem auch unsere Region in diesem Bereich widerstandsfähiger zu machen.

Genau in diese Richtung geht auch der Antrag, der heute hier auch eingebracht wird, über den wir jetzt auch diskutiert haben. Nämlich, auch an die Bundesregierung heranzutreten, und natürlich auch gemeinsam mit allen handelnden Akteuren, entsprechende Maßnahmen zu setzten.

Im Sinne unseres Bundeslandes freuen wir uns auf eine breite Zustimmung und ich darf mich für die Aufmerksamkeit sehr herzlich bedanken. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Frau Präsidentin. Von der Regierungsbank hat sich noch die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Anja Haider-Wallner gemeldet. Bitte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

**Landeshauptmann-Stellvertreterin Anja Haider-Wallner** (GRUENE): Danke Frau Präsidentin. Werte Abgeordnete zum Burgenländischen Landtag! Werte ZuschauerInnen zuhause, die heute noch das Durchhaltevermögen haben! Ich bin erstmals froh, dass zumindest hier offensichtlich alle der Meinung sind, dass dieses Jahr aufgrund der langen anhaltenden Dürre, aufgrund der ausbleibenden Niederschläge, aufgrund der Trockenheit, die wirklich zu enormen Einbußen geführt haben, bei den Ernten, wie wir schon gehört haben, eine außergewöhnliche Belastung für die Landwirtschaft war. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Allein für das Burgenland ist am 10. August festgestellt worden, dass der Verlust in der Landwirtschaft oder der Schaden in der Landwirtschaft mit 65 Millionen Euro beziffert wurde.

Mittlerweile ist das sicher gestiegen. Es gibt hier nur Schätzungen. Aber, man weiß auch, dass bei den Herbstkulturen die Schäden bemerkenswert sind, gerade was Kürbis auch betrifft, zum Beispiel, oder die Zuckerrübe. Die Daten werden demnächst auch vorliegen. Es wird nicht besser ausschauen.

Der Dürremanagementplan, ich bin sehr dankbar, dass dieser Antrag eingebracht worden ist, der uns auf zukünftige Krisen vorbereiten soll. Denn dieses Jahr wird nicht das letzte gewesen sein. Das wird kein Ausnahmejahr sein. Wenn wir schauen, was die Meteorologen für nächstes Jahr prognostizieren, El Nino mit außergewöhnlichen Wetterlagen, es soll sogar noch schlimmer werden.

Es geht sich nicht aus, dass wir jedes Jahr aufs Neue über die Schäden diskutieren und wie wir kurzfristig ein Pflaster draufpicken können, sondern, wir müssen die Landwirtschaft einfach langfristig und nachhaltig krisensicher machen. Das geht, wie es auch schon sehr oft hier gesagt wurde, nur gemeinsam.

Es gibt ein Dürrepaket vom Bund. Das ist nicht gemeinsam gemacht worden. Es gab keine politische Abstimmung. Es ist von der ÖVP recht gefeiert worden. Ich bin neugierig, ob es so wirksam ist. Aber, das Burgenland zahlt natürlich, wie alle anderen

Bundesländer, bei diesen Hilfsmaßnahmen entsprechend der Anteile, die hier vorgesehen sind, auch mit.

Aber, ich warne wirklich davor, auch gerade was die Betriebsmittelkredite betrifft, wo es von Seiten des Bundes einen Zinszuschuss gibt, dass das eine Kreditfalle, eine Schuldenfalle sein kann.

Wenn nächstes Jahr wieder ein schwieriges Jahr ist, und man finanziert damit die Aussaat, und nächstes Jahr gibt es wieder keine Ernten, dann kann das für die Betriebe wirklich gefährlich werden. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Schuldenfalle?)*

Wir machen ein Top Up im Burgenland auf die Bundesförderung, die wir ja mit unterstützen, auf das Dürrepaket der Bundesregierung und unterstützen insbesondere die tierhaltenden Betriebe, weil es hier wirklich darum geht, die Tiere durch den Winter zu bringen. Das heißt, die Dringlichkeit ist eine sehr große.

Im Grünland haben wir auch eine geringere Versicherungsquote, in der Dürreversicherung, der Hagelversicherung, die Ackerbauern sind zu einem sehr hohen Prozentsatz versichert. Gott sei Dank, werden hier die Mittel auch unbürokratisch und gut ausbezahlt.

Worauf ich aber schon hinweisen möchte, und, Frau Abgeordnete Laschober-Luif, Du hast Dich vorher darauf bezogen, ich habe im Vorjahr gesagt, es ist wichtig, dass wir hier vorausschauend planen, weil im Vorjahr der Minister Totschnig hier einen Alleingang gemacht hat.

Es wurde in der Dürreversicherung das Versicherungsmodell insoweit geändert, dass die sogenannte Prämiumkomponente nicht mehr von Bund und Ländern gefördert wurde.

Minister Totschnig hat sich da gegen den Beschluss der Agrarreferent*innenkonferenz gesetzt, wo Kärnten und das Burgenland, also ich, dagegen gestimmt haben, weil ich gesagt habe, wir im Burgenland sind so von Trockenheit betroffen, wir können das unseren landwirtschaftlichen Betrieben nicht aufbürden. Die brauchen eine gute Versicherung.

Jetzt ist es so gekommen. Die Prämien haben sie sich selber zahlen müssen, die in dieser Dürreversicherung im Prämiumpaket geblieben sind. Diejenigen, die das gemacht haben, können froh sein. Aber, natürlich ist das auch eine Verschiebung von Verantwortlichkeit.

Jetzt rudert der Minister zurück und es kommt eine höhere Prämie in der Dürreversicherung im Rahmen des Dürre Hilfspaketes. Das ist ein Jahr zu spät, das wäre im Vorjahr schon notwendig gewesen.

Unsere Dürre Richtlinie, wo es einen Zuschuss zum Futtermittelzukauf im Burgenland gibt, ist auf dem Weg. Sie ist in der Fertigstellung und wird demnächst auch von der Landesregierung beschlossen werden.

Diese Hilfe ist notwendig, aber sie ersetzt keine langfristige Vorsorge. Es ist einfach eine kurzfristige Hilfe, bevor es zu Notschlachtungen kommt. Aber, wir müssen uns in Österreich auf die wiederkehrenden Trockenperioden vorbereiten.

Deswegen habe ich dem Minister schon vor über einem Monat einen Brief geschrieben, wo ich schon gefordert habe, dass die Dürreversicherung wieder leistbar werden muss, dass wir einen Wassersicherheitsplan für Österreich brauchen, dass wir die klimafitte Landwirtschaft fördern.

Ja, es gibt viele Bauern und Bäuerinnen, die schon Boden schonend arbeiten. Die haben heuer auch davon profitiert. In der ersten Statistik sieht man, dass es gerade in der Bio Landwirtschaft und in der regenerativen Landwirtschaft weniger Ernte Einbußen gibt.

Das heißt, diese Form der Bewirtschaftung wirkt auch und wir müssen einfach gemeinsam noch mehr Bauern und Bäuerinnen überzeugen, dass sie hier umsteigen. Sie werden letztendlich vielleicht auch gar keine andere Wahl haben, wenn es so weitergeht.

Aber, diese Transformation müssen wir gut und gemeinsam unterstützen.

Wir brauchen faire Preise in der heimischen Landwirtschaft. Da ist eine Herkunftskennzeichnung in der Gastronomie ganz wichtig. Wir müssen vor allem die Klimawandelanpassung gesetzlich verankern mit einem verbindlichen Klimaschutzgesetz, denn, bis jetzt, dass was da aufliegt, entspricht dem nicht.

Renaturierung als Vorsorge nutzen, Kollege Juranich hat es vorher schon gesagt, ich war letztes Wochenende im Südburgenland, dort, wo der Biber die Flächen überschwemmt, steht daneben der Mais so hoch, die Kolben sind voll. Also, ganz ein anderes Bild als das, was sich im Nord- und Mittelburgenland zeigt, wo ja zum Teil die Kolben gar nicht befruchtet sind und an den Maiskolben keine Körner dran sind.

Also, der Biber nutzt auch der Landwirtschaft, weil er das Wasser zurückhält und weil dadurch die Bodenfeuchtigkeit und der Tau einfach auch da sind und da finden wir mit dem Biber Management, das ja schon viele Jahre auch erfolgreich im Burgenland sich etabliert hat, auch immer wieder Lösungen, um Konflikte zu entschärfen.

Wichtig ist, es braucht eine bundesweit abgestimmte Strategie.

Ich möchte mich noch kurz auf die goldgelbe Vergilbung und die Rebzikade, weil die im Abänderungsantrag der ÖVP verankert ist, beziehen. Ich meine, wofür ich nicht zu haben bin, ist zum Beispiel, dass, was in Ungarn die letzten Jahre gemacht worden ist, nämlich, dass man eine Rodungsprämie bezahlt hat, wenn 30 Prozent eines Weingartens von goldgelber Vergilbung betroffen war.

Das hat dazu geführt, dass man zugewartet hat, was ich ja aus betrieblicher Sicht verstehe, bis 30 Prozent befallen sind, weil dann bekommt man eine Rodungsprämie.

Das hat sicher nicht dazu beigetragen, hier die Ausbreitung der Krankheit einzuschränken. Also, das wird es nicht geben. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wir haben, gemeinsam mit der Agrarabteilung schon ein Gespräch gehabt, um eine Förderrichtlinie auszuarbeiten, die entsprechend auch Aufwände ersetzt.

Wir investieren für nächstes Jahr in ein Forschungsprojekt, wo es auch darum geht, die Krankheit besser zu verstehen, die Pflanzenschutzmittel besser zu verstehen und investieren auch in ein Drohnenprojekt und in ein Suchhundeprojekt, um hier massiv dazu beizutragen, dass die Krankheit sich nicht weiter ausbreiten kann.

Ich denke, im Gesamtpaket mit der Strategie, die wir auch beschlossen haben und die laufend evaluiert wird, sind wir da auf einem guten Weg, den Weinbau im Burgenland zu sichern. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin. Da keine Wortmeldung mehr vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegt ein Abänderungsantrag der ÖVP vor. Ich lasse daher zuerst über diesen Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen

und Herren Landtagsabgeordneten, die diesen Abänderungsantrag unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit. Der von der ÖVP eingebrachte Abänderungsantrag ist somit mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen daher zum Antrag des Berichterstatters.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Mehrheit. Die Entschließung betreffend die Erstellung eines österreichweiten Dürremanagementplanes ist somit in der vom Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

**12. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0759) betreffend „Eindämmung invasiver Pflanzenarten durch Aufnahme problematischer Neophyten in die Unionsliste und Prüfung der Einrichtung einer österreichischen Liste invasiver Arten“ (Zahl 2100-0524) (Beilage 0834)**

**†Dritte Präsidentin Claudia Schlager|:** Der 12. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0759) betreffend „Eindämmung invasiver Pflanzenarten durch Aufnahme problematischer Neophyten in die Unionsliste und Prüfung der Einrichtung einer österreichischen Liste invasiver Arten“ Zahl 2100-0524 Beilage 0834.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist der Herr Landtagsabgeordnete Kilian Brandstätter. General- und Spezialdebatte werden unter Einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Kilian Brandstätter:** Geschätzte Frau Präsidentin! Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Eindämmung invasiver Pflanzenarten durch Aufnahme problematischer Neophyten in die Unionsliste und Prüfung der Einrichtung einer österreichischen Liste invasiver Arten“ in ihrer 7. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 09.09.2026, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Berichterstatter gestellte Antrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der FPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dr. Roland Fürst, Mag.a Margit Paul-Kientzl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Eindämmung invasiver Pflanzenarten durch Aufnahme problematischer Neophyten in die Unionsliste und Prüfung der Einrichtung einer österreichischen Liste invasiver Arten“ die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Ich erteile nun Herrn Landtagsabgeordneten Philip Juranich, MA als erstem Redner das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Philip Juranich, MA** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Werte Kolleginnen und Kollegen aller demokratischen Parteien!

Ja, vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Werte Kolleginnen und Kollegen aller demokratischen Parteien! Sehr geehrte ZuseherInnen zu Hause vor den Bildschirmen!

Was sind eigentlich Neophyten? Wir haben letztes Jahr bei der Oberwarter Messe sogar einen eigenen Stand dazu gehabt, einen Messestand dazu gehabt. Und ich war wirklich überrascht, wie vielen Menschen der Begriff noch gar nicht so geläufig ist. Deswegen kurz die Erklärung, was Neophyten eigentlich sind.

Neophyten bezeichnet man Pflanzenarten, die durch den Menschen in eine Region gelangt sind, in der sie ursprünglich nicht heimisch waren. In die sie auch nicht natürlich gelangt wären. Das kann auf der einen Seite ganz bewusst passieren, zum Beispiel, wenn man sie als Zierpflanze für den Garten kauft oder unbeabsichtigt, beispielsweise durch den Handel und den Transport von Waren.

Wichtig ist hier zu sagen, nicht jeder Neophyt ist automatisch problematisch. Viele gebietsfremde Pflanzen kennen sie alleine aufgrund unserer Winter, die sich noch nicht dauerhaft etablieren und haben entsprechend auch keine nennenswerten Auswirkungen auf unsere heimischen Ökosysteme.

Problematisch wird es allerdings bei den sogenannten invasiven Neophyten. Das sind wiederum gebietsfremde Pflanzen, die allerdings ganz starken Ausbreitungspotential bei uns haben und dabei beispielsweise heimische Arten verdrängen, Lebensräume verändern und erheblichen wirtschaftlichen Schaden verursachen können. Und genau um diese Arten geht es bei diesem Antrag.

Der Grund, warum wir uns damit beschäftigen ist ein recht einfacher. Wenn sich solche Pflanzen erst großflächig bei uns etabliert haben - und das sehen wir bei einigen Pflanzengattungen ja schon - dann wird es sehr schwierig, sehr teuer, teilweise unmöglich, diese wieder zurückzudrängen. Und deshalb verfolgen wir mit dem Antrag den Grundsatz "Vorsorge ist besser als spätere Bekämpfung" und vor allem billiger.

Das Burgenland handelt ja bereits und bei uns ist das keine theoretische Frage mehr. Wenn ich bei mir in der Heimatgemeinde hinten beim Stoberbach schaue, dann ist eigentlich 70, 80 Prozent des Bachufers mit dem japanischen Staudenknöterich verwuchert.

Ich glaube, die Pflanze kennt jeder. Zwei, drei Meter hoch, sieht aus wie Bambus, hat sogar beim Tag der offenen Tür irgendwann zum Essen gegeben bei Dir im Büro, *(Zur Landeshauptmannstellvertreterin Anja Haider-Wallner hinwendend)* gell, ja.

Wir haben allerdings noch besonders wertvolle und sensible Lebensräume. Von Trockenrasen, Feuchtwiesen bis hin zu Wäldern und Gewässern und genau die heißt es zu schützen. Dafür haben wir im Burgenland auch die Neophytenoffensive 2026 mit konkreten Maßnahmen angekündigt. Ich glaube, darüber hören wir noch später etwas.

Deswegen komme ich zurück auf die eigentliche Problemstellung. Das Problem bei Neophyten, bei invasiven Pflanzen, beginnt sehr oft beim Handel. Und wir müssen hier ja an der Quelle ansetzen und wie ist der Staudenknöterich bei uns einmal in den Bach

gekommen? Jemand hat ihn beim Baumarkt, in der Gartenbauabteilung gekauft, als Pflanze daheim entweder nicht mehr wollen, hat sie in den Bach geworfen und zack, die Pflanze verbreitet sich quer durchs ganze Land.

Genau das müssen wir verhindern. Denn auf der einen Seite investieren wir viel Geld und viel Arbeitskraft für die Bekämpfung solcher Pflanzen. Auf der anderen Seite verdient der Handel nach wie vor gut daran, wenn die durch rechtliche Lücken weiterhin verkauft werden können.

Denn klar ist, erst wenn eine Pflanze gar nicht großflächig in die Natur gelangen kann, muss sie auch später nicht aufwendig bekämpft werden. Ich möchte zwei Beispiele nennen, die, glaube ich, alle kennen in diesem Raum.

Der eine ist der Kirschlorbeer, Prunus laurocerasus. Es ist eine recht beliebte Gartenheckenpflanze. Ich glaube, jeder kennt einen Garten, wo diese Pflanzen stehen. Die sind wintergrün, bilden dichtes Blattwerk, blühen weiß, haben ein recht schnelles Wachstum. Wachsen auch unter der Magnolie im tiefsten Schatten, quasi nicht zum Umbringen.

Aber genau diese Eigenschaften können auch zu einem riesigen Problem werden und zwar, wenn er sich in der Natur ausbreitet und das kommt in Österreich leider schon häufiger vor als man sich denkt, dass man verwilderte Gruppen von diesem Kirschlorbeer bereits bei uns in den Wäldern entdeckt.

Ein anderes Beispiel ist die kanadische Goldrute. Auch sie wurde ursprünglich eigentlich als Zierpflanze eingeführt bei uns. Man kann sie noch immer kaufen, deswegen ist auch der Antrag heute ja so besonders wichtig. Und vor allem, jetzt die letzten Wochen war ich öfters im Südburgenland. Da habe ich gesehen, wie die so richtig dichte Bestände bilden können.

Das Problem bei der Pflanze ist, die fühlt sich dort besonders wohl, wo auch wertvolle, seltene, lichtliebende Pflanzen, heimische Pflanzen vorkommen. Das heißt, sie verdrängt eh schon bereits seltene Pflanzen auf Grund schwerer Wachstumsbedingen, die bei uns heimisch wären.

Das zeigt das immense Ausbreitungspotential dieser invasiven Pflanzen und betont nochmal, dass wir nicht erst reagieren sollten, wenn es zu spät ist oder sehr spät ist, sondern präventiv handeln müssen. Was kann die Politik nun tun?

Der Antrag richtet sich ja gegenüber der Europäischen Union, die hat nämlich vor einigen Jahren eine IAS-Verordnung „Invasive alien species“, wenn ich es richtig im Kopf habe, heißt die Abkürzung. Hat bereits einen gemeinsamen EU-Rechtsrahmen geschaffen.

Die Verordnung regelt nämlich den Umgang mit gebietsfremden Tier- und Pflanzenarten, die heimische Ökosysteme, Biodiversität, unsere Gesundheit, siehe Ragweed beispielsweise, akut gefährden. Diese Richtline gibt quasi ein gemeinsames Vorgehen auf europäischer Ebene vor.

Für Pflanzen, die sich auf dieser Liste wiederfinden, auf dieser Verordnung wiederfinden, gibt es weitreichende Beschränkungen. Unter anderem ein Inverkehrbringverbot. Das heißt ein Verkaufsverbot.

Was wir allerdings aktuell sehen, ist, dass es gleichzeitig noch immer Arten gibt, wie eben Kirschlorbeer oder die kanadische Goldrute, die in Österreich bereits massiven Schaden, massive Probleme verursachen, aber auch noch nicht auf dieser Unionsliste vorkommen.

Deswegen möchten wir, dass sich Österreich auf EU-Ebene dafür einsetzt, dass diese problematischen invasiven Neophyten, wie der Kirschlorbeer und die Goldrute nach entsprechender Risikobewertung auch in diese Liste, diese IAS-Liste, aufgenommen werden und somit soll gemäß Artikel 7 dieser IAS-Verordnung, insbesondere Handels- und Verkaufsverbote, für diese Pflanzen gelten.

Zusätzlich wollen wir einen zweiten Weg vorschlagen. Die EU-Verordnung sieht nämlich vor, ausdrücklich vor, dass einzelne Mitgliedsstaaten auch eigene, nationale Listen einführen können, dieser invasiven Arten. Vor allem dann ist das spannend, wenn die vielleicht nicht so in anderen EU-Ländern verbreitet haben. Das heißt quasi, diese gemeinsame EU-Strategie nicht notwendig ist. Allerdings die im Land, bei uns jetzt quasi in Österreich, schon Ausbreitungspotential vorgezeigt hat und vor allem dann eben wirtschaftlich und ökologisch problematisch wird.

Ja, es geht in dem Antrag quasi nicht um irgendein ideologisches wieder Hin- und Herspielen, sondern es geht um wissenschaftlich fundierte und vor allem um verhältnismäßigen Umgang mit Pflanzen, deren invasive Wirkung bereits nachgewiesen ist oder die zu erwarten ist.

Und es geht auch nicht darum, jetzt, ab morgen alle Gärten zu kontrollieren, vom Nachbarn aufwärts, und die Pflanzen aus privaten Gärten zu entfernen. Nein. Der zentrale Gedanke ist ein viel höherer. Wir müssen schauen, dass wir allgemein diese Ausbreitung dieses, ja, breitflächige Inverkehrbringen, unterbinden, um unserer Natur und unsere Gesundheit, unsere Wirtschaft zu schützen.

Das Burgenland kann hier einen wichtigen Impuls setzen. Wir haben mit der Neophytenoffensive bereits einen Ansatz vor Ort, über den wir noch was hören. Jetzt geht es darum, diesen Ansatz mit den Möglichkeiten auf Bundes- und auf EU-Ebene zu verbinden. Denn es ist klar, nicht erst handeln, wenn das Problem zu groß geworden ist, sondern rechtzeitig dafür sorgen, dass es gar nicht erst groß wird. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Dipl.Päd.DI Carina Laschober-Luif. Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Dipl.Päd.DI Carina Laschober-Luif** (ÖVP): Danke Frau Präsidentin. Dass invasive Pflanzenarten unsere heimische Artenvielfalt beeinträchtigen können, steht außer Zweifel. Gerade wir in der Landwirtschaft wissen sehr genau, wie rasch sich problematische Pflanzen ausbreiten können und wie schwierig und wie kostenintensiv es ist, sie wieder zurück zu drängen.

Ein Beispiel dafür ist Ragweed. Diese eingeschleppte Pflanze ist bei uns in der Landwirtschaft zu einem großen Problem geworden. Sie konkurriert mit unseren Kulturpflanzen, verursacht zusätzlichen Arbeitsaufwand und kann zu Ertragseinbußen führen.

Gleichzeitig ist sie durch ihre stark allergenen Pollen eine erhebliche Belastung auch für viele Menschen. Ragweed zeigt uns zweierlei. Wir müssen die Einschleppung und Ausbreitung problematischer Arten ernst nehmen, aber wir sehen auch, dass eine Pflanze, die sich bereits großflächig etabliert hat, nicht einfach durch eine gesetzliche Bestimmung oder durch ein Verbot wieder verschwindet.

Auf europäischer Ebene - wir haben es gerade auch gehört - besteht bereits ein umfassender rechtlicher Rahmen zur Bekämpfung invasiver Arten. Es gibt eine

Unionsliste, weitreichende Beschränkungen für die dort aufgenommenen Arten und klar geregelte Verfahren für die wissenschaftliche Risikobewertung.

Diese Liste wird auch regelmäßig erweitert. Mit der Erweiterung im Jahr 2025 umfasst sie mittlerweile mehr als 100 Tier- und Pflanzenarten. Diese europäischen Verfahren sind sinnvoll, weil invasive Arten nicht an Staatsgrenzen haltmachen. Wenn eine Art tatsächlich von unionsweiter Bedeutung ist, dann muss sie wissenschaftliche bewertet und sinnvollerweise auch auf europäischer Ebene behandelt werden.

Was wir aber nicht brauchen, ist, jeder europäischen Regelung noch eine zusätzliche österreichische Verbots- und Verwaltungsebene draufzusetzen. Wir sollten nicht vorschnell überschießend reagieren und Regelungen schaffen, die strenger sind, ohne vorher nachzuweisen, dass sie tatsächlich mehr Wirkung bringen.

Ein generelles Verkaufsverbot unterscheidet nicht zwischen der unkontrollierten Ausbreitung in einem Schutzgebiet und einer Pflanze in einem gepflegten Privatgarten. Es ist auch ein Unterschied, ob eine Pflanze in einem ökologisch sensiblen Gebiet verwildert oder ob sie von einem Gartenbesitzer kontrolliert und zurückgeschnitten wird.

Wir sollten den Menschen daher nicht ohne ausreichende fachliche Grundlage vorschreiben, was sie in ihrem eigenen Garten pflanzen dürfen. Ebenso weniger sollten wir vorschnell zusätzliche Belastungen und Rechtsunsicherheiten für Gärtnereien, Gemeinden und Grundstückseigentümer schaffen.

Dazu kommt, Kirschlorbeer und kanadische Goldrute sind bereits weit verbreitet. Ein Verkaufsverbot beseitigt keinen einzigen bestehenden Bestand. Er beantwortet auch nicht die praktische Frage, wer übernimmt die Bekämpfung, wie werden Pflanzenreste richtig entsorgt, wie verhindern wir die Verschleppung und wo müssen wir zuerst handeln, damit die Maßnahmen für die Artenvielfalt auch tatsächlich etwas bringen.

Im Antrag der SPÖ und GRÜNEN ist auch angeführt, dass im Burgenland die Umsetzung eines Neophytenmanagementplans und ein Freiwilligennetzwerk in den Gemeinden vorgesehen ist. Diese Maßnahmen sollten zuerst konsequent umgesetzt werden.

Sensible Standorte schützen, Grundeigentümer und Gemeinden fachlich unterstützen. Die richtige Entsorgung sicherstellen und gemeinsam mit den Gärtnereien heimische und standortgerechte Alternativen stärker anbieten. Das können wir auf jeden Fall unterstützen.

Unsere Haltung ist klar: Naturschutz und der Schutz unserer heimischen Artenvielfalt sind wichtig. Problematische Pflanzenarten müssen wir ernst nehmen aber nicht jedes Problem wird durch eine neue Liste oder ein generelles Verbot gelöst.

Wir setzen auf die bereits bestehenden europäischen Verfahren und auf wirksame Maßnahmen vor Ort. Deshalb lehnen wir eine zusätzliche überschießende österreichische Verbotsregelung ab und werden diesem Antrag daher nicht zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Frau Abgeordnete. Als nächstem Redner darf ich Herrn Landtagsabgeordneten Markus Wiesler das Wort erteilen.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Markus Wiesler** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, invasive Pflanzenarten stellen im Burgenland ein immer größeres Problem dar. Sie breiten sich aus, verdrängen heimische Pflanzenarten,

beeinträchtigen Wälder und beeinträchtigen auch landwirtschaftliche Flächen und verursachen natürlich auch Kosten bei der Bekämpfung.

Trotzdem können solche Pflanzen weiterhin verkauft, vermehrt und neu angepflanzt werden. Was ja völlig widersinnig ist. Auf der einen Seite sollen Gemeinden Grundeigentümer und freiwillige Helfer invasive Pflanzen mit viel Aufwand und Kosten bekämpfen. Auf der anderen Seite dürfen diese Pflanzenarten weiterhin verbreitet werden. So bekämpfen wir immer ständig nur die Folgen aber leider nicht die Ursachen. Und die Ursachen bleiben unangetastet.

Der Antrag erkennt das Problem grundsätzlich richtig. Er setzt jedoch hauptsächlich auf ein europäisches Verfahren. Gleichzeitig soll lediglich geprüft werden, ob irgendwann eine österreichische Liste geschaffen wird.

Uns ist es zu wenig. Österreich muss nicht bei einer vernünftigen Maßnahme immer zuerst auf Brüssel warten. Deshalb bringen wir einen Abänderungsantrag ein. Unser Grundsatz ist ganz einfach. Nicht nur die Folgen bekämpfen, sondern eben auch die Ursachen beseitigen. Man soll nicht jahrelang prüfen und abwarten und zuwarten, sondern fachlich fundiert, verhältnismäßig und rechtzeitig handeln.

Ich darf die Beschlussformel verlesen:

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, diese möge

- unter vollständiger Ausschöpfung der nationalen Zuständigkeiten und Handlungsspielräume gemäß Artikel 12 der Verordnung (EU) Nummer 1143/2014 eine österreichische Liste invasiver gebietsfremder Pflanzenarten von Bedeutung für Österreich erstellen und darin auf Grundlage entsprechender fachlicher Risikobewertungen, insbesondere den Kirschlorbeer und die kanadische Goldrute aufnehmen;
- für die in dieser Liste aufgenommenen Arten auf nationaler Ebene geeignete und verhältnismäßige Beschränkungen bis hin zu einem Verbot der Einfuhr des Inverkehrbringens, des Verkaufs, der gewerblichen Vermehrung und der Neuanpflanzung einschließlich ihrer Samen, ihres Pflanzengutes und ihres sonstigen fortpflanzungsfähigen Materials vorsehen;
- dabei sämtliche nach dem Unionsrecht zulässigen Ausnahmen, Schutzmaßnahmen und nationalen Gestaltungsmöglichkeiten in Anspruch nehmen, um eine eigenständige österreichische Regelung sicherzustellen und ein Zuwarten auf eine Aufnahme der betreffenden Arten in die Unionsliste zu vermeiden;
- sich auf europäischer Ebene zur Wahrung und Erweiterung der nationalen Entscheidungs- und Regelungskompetenzen beim Umgang mit invasiven gebietsfremden Arten einzusetzen.

Danke. *(Beifall bei der FPÖ - Der Abgeordnete überreicht der Präsidentin den Abänderungsantrag.)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Der Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt und wird somit in die Verhandlung miteinbezogen.

Als vorläufig letztem Redner darf ich Herrn Landtagsabgeordneten Gerhard Bachmann das Wort erteilen. Bitte Herr Landtagsabgeordneter.

**Abgeordneter Gerhard Bachmann** (SPÖ): Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Landeshauptmann-Stellvertreterin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die FPÖ hat einen Abänderungsantrag eingebracht, ja, ein paar Änderungen sind darin enthalten. Aber ich frage mich manchmal, vorher hat die ÖVP einen eingebracht, Ihr habt einen eingebracht, und dann bei der Abstimmung.

Also ich in meiner Gemeinde halte das so, wenn es knapp ist bei einer Abstimmung, und da sind aber die Halben gar nicht da, die einen Abänderungsantrag einbringen. Da frage ich mich, warum Ihr dann überhaupt einen einbringt? Das ist für mich unverständlich. *(Zwischenruf des Abg. Markus Wiesler - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich würde mich bemühen, dass ich schauen tät, dass ich vielleicht einmal eine Chance habe, dass ich einen durchbringe. So würde ich das sehen. Aber ist ohnehin egal. *(Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)*

In der Steiermark gibt es ein Neophytenmanagementgesetz. Ist aber schon früher beschlossen worden. Ich finde das auch richtig, dass wir schauen sollten, dass wir keine invasiven Arten reinkriegen, so wie die Kollegin schon gesagt hat, Ragweed ist ein massives Thema bei uns. Leider muss ich auch sagen, dass bei uns das meiste ist, was Bio betrifft, ist stark verunreinigt.

Das muss man intensiver bearbeiten. Ich glaube, man muss sich das noch einmal anschauen und schauen, was man dort für Lösungen oder Überarbeiten das Gesetz, dass man dort stärker eingreifen kann. Weil wir sehen das auch bei den Flussrändern und überall, dass sich das verbreitet, teilweise auf Landes-, Bundesstraßen. Und du kriegst es dann nicht mehr in Griff.

Aber genauso haben wir das auch mit dem Kirschlorbeer, wenn man es am Grünschnittplatz haut, das wächst weiter. Oder mit dem Kilian habe ich vorher geredet, Bambus ist genauso. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Es gibt in Österreich 1.300 Arten, die invasiv sind, und der Kollege Steiner hat mir gesagt, ich habe es mir extra dann noch aufgeschrieben, wir kriegen ja jetzt das neue Problem, nicht nur die Rebzikade, ist auch eine invasive Art, die gepunktete Laternenträgerzikade, die wird auch verschiedene Krankheiten übertragen, sei es jetzt im Weinbau oder was auch immer.

Aber ich glaube, man muss schauen, dass man sich diese Arten gar nicht einschleppt. Und wenn sie da sind, muss man sie frühzeitig bekämpfen. Und das kann nur im Interesse aller sein, dass wir da zusammenhalten. Auch auf freiwilliger Basis, dass da die Gemeinden mitarbeiten, die Landesregierung mitarbeitet, die Landwirte mitarbeiten und auch die privaten Haushalte mitarbeiten.

Weil, es nützt nichts, wenn man drei Pflanzen ausreißen geht und der Nächste streut aus oder haut sie hin.

Also wenn man den Kindern so eine Umgebung weitergeben will, wie wir es gewohnt sind, müssen wir was tun. Für mich ist eine Akazie, zum Beispiel eine Robinie ist für mich schon fast heimisch, weil ich kenne die nun mal, wie ich aufgewachsen bin. Es wird gewisse Arten geben, die werden sich durchsetzen, die brauchen weniger Wasser, die verdrängen die anderen Arten.

Ich habe auch das Phänomen jetzt gesehen, ohne dass wir Ailantex gespritzt haben, kriegt der Götterbaum genauso einen Pilz, wo mehr zusammen sind, in einer Dimension von einem Stammdurchmesser von zehn Zentimeter. Das heißt, ich glaube, dass sehr wohl die Natur dort wieder eingreift, wo das überhandnimmt. Aber das dauert halt ihre Zeit.

Im Großen und Ganzen bitte, dass man unseren Antrag zustimmt. Wir müssen etwas tun. Vielleicht bringen wir ein paar auf die EU-Liste rauf. Aber es muss ja nicht immer ein Gesetz sein.

Ich glaube, man kann auch freiwillig dran arbeiten, dass man diese Arten, sei es jetzt, ob es jetzt Tiere sind oder Pflanzen sind, alles was invasiv ist. Und da bitte ich auch die FPÖ dazu, stimmt uns auch mit, damit wir die invasiven Arten oder die fremden Arten eindämmen, weil sonst haben wir viele fremde Sachen da und da könnt ihr lieber mitstimmen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Von der Regierungsbank hat sich noch die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Anja Haider-Wallner zu Wort gemeldet. Bitte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

**Landeshauptmann-Stellvertreterin Anja Haider-Wallner** (GRUENE): Danke Frau Präsidentin. Danke Herr Abgeordneter Bachmann für diese Brandrede. Ich bin ganz begeistert. Ich glaube, es ist schon das meiste gesagt worden. Diese invasiven Arten, die sind einfach eine Bedrohung für unsere heimischen Arten. Wir werden ihnen nicht mehr überall Herr werden oder Herrin, weil sie sich zum Teil auch schon so ausgebreitet haben.

Wir haben letztens eine Bürger*innenanfrage bekommen, beim Abgeordneten Unger gibt es den japanischen Staudenknöterich am Friedhof, der dort fast schon Grabsteine umwirft. Also wir haben da einfach massive Probleme, wenn sich diese Arten wo ausbreiten, wo sie nicht hingehören.

Gerade wenn sie so starke Wurzeln und tiefe Wurzeln entwickeln wie der japanische Staudenknöterich, dann können die auch gefährlich werden für die Infrastruktur. *(Abg. Markus Ulram: Die Frage ist, was wir tun dagegen.)*

Wir haben ein Projekt, diese Neophyten-Offensive, am Laufen. Die erste Phase ist abgeschlossen. Da gab es einen Austausch auch aller Bundesländer, was in den anderen Bundesländern gelaufen ist. Es gab Expert*innenaustausch, es gab einen Stakeholder-Dialog, wo alle, die betroffen sind im Burgenland, auch eingeladen waren und diskutiert haben.

Und aufgrund dieser Erfahrungen wird das Projekt jetzt auch fortgesetzt, ist vorher schon gefallen. Es geht auch darum, Knowhow aufzubauen. Bauhofmitarbeiter zu schulen, entsprechend, was sie zu tun haben, Freiwillige gut zu koordinieren. *(Abg. Markus Ulram: Ausreißen werden wir sie nicht können.)*

Nein, Ausreißen wird man es nicht können, aber Beweidung zum Beispiel ist ein Thema. Also in Kärnten gibt es einen Bach, der ist komplett befreit worden vom Staudenknöterich mit einem ganz gezielten Beweidungsplan durch Ziegen und Schafe.

Also man muss das auf mehreren Ebenen angehen. Es gibt Erfahrungen. Es ist extrem mühsam. Es ist kostenintensiv. Und deswegen besser präventiv handeln, da wo es noch möglich ist, bevor uns das Nächste überrollt.

Die ökologischen Folgen sind natürlich auch Thema. Also die Robinie, ich bin bei Dir, werden wir nicht wegkriegen, aber, wenn wir sie im Trockenrasen haben, dann ist sie einfach massiv gefährdend, weil sie einen Stickstoffeintrag hat und weil dort die seltenen Pflanzen, die es eh fast nur bei uns im Burgenland gibt, dann nicht mehr dort wachsen können und dort, wo wir nur wirklich was Wertvolles zu retten haben, dort müssen wir ganz massiv bekämpfen.

Überall werden wir es eh nicht schaffen, weil es einfach gar nicht möglich ist. Denn man fangt auf einem Eck an und am nächsten ist es schon wieder hochgewachsen. Die Biodiversität geht dadurch zurück und wir destabilisieren auch das ökologische Gleichgewicht, vor allem in den Naturschutzgebieten.

Es ist schon gefallen, die wirtschaftlichen Folgen sind enorm. Auch in der Landwirtschaft, in der Forstwirtschaft, gerade dort ist der Kirschlorbeer ein großes Problem. Wir haben die Kosten für die Bekämpfungsmaßnahmen und eben auch die Schäden an den Ufern der Fließgewässer.

Gesundheitliche Folgen ist auch schon gefallen. Ragweed war das Beispiel. Es gibt Allergien und Hautreizungen. Und ja, auch beim Ragweed-Gesetz ist die Evaluierung in Vorbereitung. Ist noch in Endabstimmung. Aber wir müssen etwas machen. Und auch, wir werden das Ragweed nicht komplett wegkriegen, aber wir müssen es dort, wo es möglich ist, eindämmen. Und da braucht es auch die Landwirtschaft dazu auf allen Ebenen, die hier wirklich Verantwortung übernimmt, auch wenn es mühsam ist.

Die Schäden von invasiven Neophyten in der EU werden auf zwölf Milliarden Euro geschätzt. Für Österreich gibt es keine Daten. Aber es ist jedenfalls enorm.

Wir haben diese Liste der invasiven Arten, diese IAS-Verordnung, und ja, es braucht europaweite Regelungen. Aber es gibt einfach trotzdem unterschiedliche Rahmenbedingungen. Auf dieser Liste stehen Arten, die gibt es in Österreich noch gar nicht. Aber eben Arten wie die Goldrute oder der Kirschlorbeer, die stehen da nicht drauf, weil, die sind zwar bei uns schon ein Problem, aber in vielen anderen EU-Staaten noch nicht.

Und da brauchen wir die Möglichkeit, eine Handhabe zu haben. Und ich finde, die einzelnen Käufer und Käuferinnen, wenn die in den Baumarkt gehen oder ins Gartencenter, die kann man da nicht in die Verantwortung nehmen.

Auch wenn es verboten ist, so einen Grünschnitt irgendwo in der Natur zu entsorgen, sind viele Bürgermeister, Bürgermeisterinnen da, es machen leider viel zu viele Leute. Und man kann nicht davon ausgehen, dass die wissen, dass man die Goldrute und den Kirschlorbeer nicht einfach über den Gartenzaun werfen kann und dann ist er in der Natur und breitet sich aus.

Also da müssen wir auch die Konsumenten, Konsumentinnen davor schützen und hier mit einer klaren Übergangsregelung auch Maßnahmen setzen.

Im Burgenland haben wir das Projekt, das ich vorher schon erwähnt habe, die Neophyten-Offensive, wir haben aber auch im Schutzgebietsmanagement. Gerade was die Götterbäume zum Beispiel betrifft, die sich auch im Trockenrasen massiv ausbreiten, die über Rhizome quasi sich auf großen Flächen ausweiten, die beimpfen wir gerade mit einem letalen Pilz, die sterben dann langsam aus, auch über dieses Wurzelrhizom. Also das funktioniert sehr gut. Und damit können wir unsere wertvollen Lebensräume schützen.

Was mich sehr freut ist, dass ich die FPÖ im Boot habe mit diesem Thema. Und ich würde Euch wirklich sehr bitten, Eure Kollegen und Kolleginnen, die für Naturschutz in den anderen Bundesländern zuständig sind, da auch ins Boot zu holen.

Bei der letzten Naturschutzreferent*innenkonferenz habe ich auch einen ähnlichen Antrag eingebracht wie diesen heute, und der ist leider nicht unterstützt worden von Ihren Parteikollegen und -kolleginnen. Also es wäre super, wenn wir da gemeinsam auch den Druck auf die Bundesregierung erhöhen könnten, hier endlich für sichere Maßnahmen zu sorgen, damit diese problematischen Arten nicht mehr verkauft werden dürfen. Danke schön. (Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin. Da keine Wortmeldung mehr vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegt ein Abänderungsantrag der FPÖ vor. Ich lasse daher zuerst über diesen Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesen Abänderungsantrag unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit. Der von der FPÖ eingebtrachte Abänderungsantrag ist somit mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen daher zum Antrag des Berichterstatters. Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Mehrheit. Die Entschließung betreffend „Eindämmung invasiver Pflanzenarten durch Aufnahme problematischer Neophyten in die Unionsliste und Prüfung der Einrichtung einer österreichischen Liste invasiver Arten“ ist somit in der vom Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

**13. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz, Klubobmann Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0673) betreffend „Rechtssicherheit und Missbrauchsvermeidung bei anonymen Anzeigen stärken“ (Zahl 2100-0473) (Beilage 0820)**

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Der 13. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz, Klubobmann Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0673) betreffend „Rechtssicherheit und Missbrauchsvermeidung bei anonymen Anzeigen stärken“ Zahl 2100-0473, Beilage 0820.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Landtagsabgeordneter Mag. Thomas Grandits. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Mag. Thomas Grandits:** Danke Frau Präsidentin. Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz, Klubobmann Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0673) betreffend „Rechtssicherheit und Missbrauchsvermeidung bei anonymen Anzeigen stärken“ in seiner 16. Sitzung am Mittwoch, dem 09.09.2026, beraten.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz, Klubobmann

Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Rechtssicherheit und Missbrauchsvermeidung bei anonymen Anzeigen stärken“ unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Mag. Christian Drobits beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Herr Abgeordneter. Ich darf nun als erster Rednerin Frau Klubobfrau Mag.a. Margit Paul-Kientzl das Wort erteilen. Bitte Frau Klubobfrau.

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörerinnen, Zuhörer zuhause vor den Screens! Wir verhandeln jetzt den Tagesordnungspunkt betreffend unseren Abänderungsantrag zum FPÖ-Antrag betreffend den Schutz und die Prüfmechanismen bei anonymen Anzeigen, die wir stärken wollen.

Die FPÖ hat hier ein Thema aufgegriffen - auf den ersten Blick - dass es Einzelfälle sind und jetzt habe ich schon ein bisschen gefragt, ist das vielleicht euer Problem diese anonymen Anzeigen? Also, anscheinend sind es in den Amtsstuben und bei der Staatsanwaltschaft nicht der Fall.

Wenn wir uns jetzt das Gesetz anschauen, das ist ja ein Hinweisgeberschutzgesetz, das basiert auf einer, auf der EU-Whistleblowing-Richtlinie, die 2019 umgesetzt wurde. Und das heißt, es gibt hier ein Gesetz, das den Schutz von Hinweisgebern regelt und auch beschlossen worden ist und umgesetzt worden ist.

Abgesehen davon ist es ja nicht so, dass jeder anonyme Hinweis oder Anzeige, der bei der Polizei eintrifft, sofort Ermittlungen auslöst. Da wird schon geprüft zuerst einmal, ob das überhaupt stichhaltig ist. Ist das logisch? Ist da was dran?

Wenn sich das im Sand verläuft, wird ja auch nicht weiter ermittelt oder auch nicht eine Anzeige ausgestellt. In vielen Fällen erfahren die aus den anonymen Anzeigen angezeigten Menschen gar nicht, dass da eine anonyme Anzeige war, wenn da nichts dran ist.

Also, daher sehe ich eigentlich überhaupt keinen Sinn, warum man hier ein Problem größer macht, als es eigentlich ist. Nämlich, es ist kein Problem und kann es eigentlich nicht nachvollziehen.

Es ist auch eine Stellungnahme, der vom Bundesamt für Korruptionsprävention und Korruptionsbekämpfung da, wonach eben diese Meldungen eigentlich einfach Einzelfälle sind und auf keinen Fall die Funktionsfähigkeit der Behörden, der Verwaltung beeinträchtigen.

Was aber schon wichtig ist, ist dass das 72 Prozent der Hinweise die durch dieses Hinweisgebergesetz, also durch dieses Hinweisgebertool folgen, anonym sind. Und wenn man da jetzt Hürden einbaut, was wird passieren? Es werden weniger Hinweise eintrudeln, wenn man das Gefühl hat, als Hinweisgeber, dass man nicht ausreichend geschützt ist. Dass ich hier Daten bekannt geben muss oder Informationspflichten habe.

Das wäre absolut problematisch zusätzliche Hürden einzuführen die Hinweisgeberinnen und Hinweisgeber abschrecken würden.

Es gab auch einen Fall in Kärnten unlängst, der war auch in den Medien, wo eben ein Whistleblower oder ein Hinweisgeber beim Finanzministerium seine Firma quasi angezeigt hat und wegen missbräuchlicher Förderungen. Was ist passiert? Der Mann wurde enttarnt, also der Name wurde bekannt gegeben und er hat seinen Job verloren.

Momentan läuft oder ist es schon abgeschlossen ein Amtshaftungsverfahren, weil irgendwer im Amt da diese Identität nicht hinreichend geschützt hat.

Dieser Mensch wird sich natürlich in Zukunft überlegen, ob er nochmal so eine Aktion durchführen wird. Und das genau müssen wir verhindern.

Daher sind diese zusätzlichen Informationspflichten aus meiner und aus unserer Sicht nicht notwendig. Das sagt auch das Justizministerium. Es zeigt sich eher so, das bestehende Schutzmaßnahmen und Prüfmechanismen funktionieren und anonyme Anzeigen sollen nicht mit Hürden belastet werden.

Daher haben wir einen Abänderungsantrag eingebracht und die Beschlussformel lautet: Der Burgenländische Landtag bekennt sich zu den einschlägigen Bestimmungen zum Schutz von Hinweisgeber*innen sowie zur Prüfung und sachgerechten Behandlung anonymer Anzeigen.

Wir ersuchen um Zustimmung zu unserem Abänderungsantrag. Vielen Dank. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager:** Danke Frau Klubobfrau. Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Gerald Handig. Bitte Herr Landtagsabgeordneter.

**Abgeordneter Gerald Handig** (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Ja das Thema anonyme Anzeigen wird natürlich immer wieder diskutiert. Teils oft widersprüchlich. So auch heute hier im Landtag.

Immerhin gibt es einen Antrag und einen Abänderungsantrag dazu. Jedenfalls berühren diese Diskussionen ein sensibles Spannungsfeld in unserem Rechtsstaat.

Der ursprünglich von der FPÖ eingebrachte Antrag deutet nämlich schon an, dass anonyme Anzeigen vermehrt missbräuchlich erstattet würden und dadurch sowohl erhebliche Belastungen für die betroffenen Personen, als auch für die vermeidbaren Ressourcenaufwände bei den zuständigen Behörden, entstünden.

Es kommt daher immer wieder zu Diskussionen, es wird das Schreckensgespenst eines rechtsfreien Raumes an die Wand gemalt, in dem Denunziantentum und Willkür regieren und jeder beziehungsweise jeder anzeigen kann, wen oder was er will.

Es wurde bereits angesprochen, dass auch hier Stellungnahmen eingeholt wurden. Das BMI sagt zum Beispiel zu diesem FPÖ Antrag, dass der bestehende gesetzliche Rahmen zur Beurteilung solcher Meldungen adäquat ausgestaltet ist und anonyme Anzeigen gemäß diesem Hinweisgeber*innenschutzgesetz auf Sachhaltigkeit und Stichhaltigkeit geprüft wird.

Liegen also keine Anhaltspunkte vor, wird beziehungsweise ist diesen Hinweisen auch nicht nachzugehen. Und offenkundig falsche Anzeigen sind zurückzuweisen.

Uns zeigt die Realität, ein anonymer Hinweis führt in unserem Rechtsstaat eben nicht automatisch zu einer Verfolgung oder zu diesem angesprochenen existenzbedrohenden Verfahren.

Anonyme Anzeigen werden mit Zurückhaltung und mit Professionalität seitens der Behörden geprüft.

Wenn also anonyme Anzeigen keine handfesten, objektiv überprüfbare Beweise liefern, sondern lediglich Gerüchte befeuern oder aus böswilligen Behauptungen bestehen, dann werden diese nicht weiterverfolgt.

Also ein derartig anonymer Hinweis allein reicht niemals aus, um Verfolgungsmaßnahmen gegen Bürger oder Bürgerinnen einzuleiten.

Dazu müssen immer substantielle Ermittlungsergebnisse der Behörden hinzukommen. Somit ist der Schutz vor Verleumdung und Rufmord ein fester Bestandteil unserer Rechtspraxis.

Unsere Behörden arbeiten stets auf einem Fundament strenger gesetzlicher Hürden. Sie prüfen anonyme Eingaben mit maximaler Professionalität und mit einer gesunden Portion Skepsis.

Ein fundamentales Prinzip unseres Rechtsstaates ist somit die Unschuldsvermutung und dieses wird durch die bestehende Praxis strikt gewahrt.

Wir erteilen somit dem Ruf nach einer anlasslosen Verschärfung, eine klare Absage. Wer diese bestehenden Mechanismen weiter verschärfen oder anonyme Meldungen pauschal erschweren will, der schützt am Ende des Tages möglicherweise Kriminelle vor einer rechtzeitigen Aufdeckung.

Wir bekennen uns somit entsprechend den Abänderungsantrag zu den einschlägigen Bestimmungen zum Schutz von Hinweisgeber und Hinweisgeberinnen sowie zur Prüfung und zur sachgerechten Behandlung von anonymen Anzeigen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf** *(die den Vorsitz übernommen hat)*: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Thomas Grandits. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Thomas Grandits** (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Abgeordnete! Anonyme Anzeigen haben in unserem Rechtsstaat ihre Berechtigung und sie ermöglichen es Menschen, Missstände aufzuzeigen ohne Angst von persönlichen Konsequenzen haben zu müssen. Und dafür steht die FPÖ auch seit jeher ein.

Aber, Anonymität darf auch kein Freibrief für Missbrauch sein. Und genau darum haben wir diesen Antrag eingebracht, der für mich besonders interessant ist, weil er etwas mehr in die Tiefe geht.

Wir stellen da nämlich nicht den Hinweisgeberschutz in Frage. Nein, wir wollen, dass auch die andere Seite des Rechtsstaates gesehen wird.

Was passiert, wenn gegen dieselbe Person immer wieder gleichlautende oder offensichtlich unbegründete Anzeigen eingebracht werden?

Da geht es irgendwann nicht nur mehr um Hinweise, da geht es um Belastung eines Menschen und auch um Ressourcen von Behörden und Justiz.

Unser Antrag greift daher konkrete Punkte auf. Wiederkehrende Anzeigen sollen besser erkannt werden können. Inhaltsgleiche oder offenkundig unbegründete Anzeigen sollen einheitlich bewertet werden. Bei einem möglichen Missbrauch soll auch die strafrechtliche Konsequenz geprüft werden.

Hier kommen wir zu einem wichtigen Punkt. Zu einer Bestimmung des Strafgesetzbuches, § 297. Die falsche Verdächtigung, die ist ja bereits heute strafbar. Sinngemäß steht in diesem Paragraphen, wenn ein anderer wissentlich falsch einer strafbaren Handlung verdächtigt und ihn dadurch der Gefahr einer behördlichen Verfolgung aussetzt, kann sich wegen Verleumdung strafbar machen.

Das kennt ein jeder. Das Problem besteht also nicht, dass wir keine Strafbestimmung haben. Das Problem ist viel mehr, dass die praktische Anwendung gerade bei anonymen Anzeigen schwierig sein kann.

Genau das trifft unser Antrag. Es gibt auch Praxisbeispiele. Es werden ja Fälle im RIS im Rechtsinformationssystem veröffentlicht. Der Fall der Oberstaatsanwaltschaft Wien aus dem Jahr 2024. Da wurde genau diese Frage geprüft. Das Verfahren wurde da eingestellt, weil ein Anfangsverdacht zwar nicht gegeben war. Aber das Beispiel zeigt, die Abgrenzung zwischen einem zulässigen Hinweis und einem unbegründeten Vorwurf und einer strafbaren falschen Verdächtigung ist schwierig aber ist eine reale, praktische Frage.

Es wurden vorhin schon die Stellungnahmen von Innenministerium und Justizministerium erwähnt. Das BMI sagt, der bestehende Rechtsrahmen sei ausreichend.

Anonyme Meldungen wurden auf ihre Stichhaltigkeit geprüft. Anfangsverdacht muss vorliegen. Missbräuchliche Meldungen seien nach Wahrnehmung des BAK, Bundesamt zur Korruptionsprävention und Bekämpfung, Einzelfälle.

Ich frage dazu, wenn es wirklich Einzelfälle sind, ja warum sollten wir nicht dafür sorgen, dass auch diese Einzelfälle möglichst früh erkannt werden.

Unser Antrag verlangt da bei weitem keine flächendeckende Bürokratie. Er verlangt eine Evaluierung und bessere Instrumente. Und auch wenn das Justizministerium argumentiert, dass aufgrund des Prinzipes der Amtswegigkeit jeden bekannt gewordenen Anfangsverdacht nachzugehen ist, dann müssen wir schon sagen, wir wollen den Anfangsverdacht ja nicht abschaffen, aber wir wollen die Qualität der Informationen verbessern.

Jetzt gibt es einen konkreten Lösungsvorschlag dazu. Bitte gut zuhören Frau Kollegin Klubobfrau der GRÜNEN. *(Abg. Mag.a Margit Paul-Kientzl: Immer.)*

Die WKSTA, dort kann ein Hinweis nämlich anonym abgegeben werden und die Staatsanwaltschaft kann über ein geschütztes Postfach Rückfragen stellen. Der Hinweisgeber bleibt anonym, gleichzeitig können Sachverhalte konkretisiert und objektiviert werden.

Und das ist genau das Prinzip, der Zwei-Wege-Anonymität, auf das auch unser Antrag Bezug nimmt. Und dieses System ist nicht reine Theorie. Laut WKSTA wurden damit bereits tausende Meldungen verarbeitet und daraus zahlreiche Ermittlungsverfahren und weitere Ermittlungsansätze gewonnen.

Es gilt natürlich auch für die ÖVP, die sich ja mit der WKSTA sicher gut auskennt.

Warum also nicht prüfen, ob Elemente dieses Systems auch in anderen Bereichen sinnvoll eingesetzt werden können.

Da darf ich jetzt noch kurz zum Abänderungsantrag von SPÖ und GRÜNEN kommen.

Dort werden im Wesentlichen die Stellungnahmen vom BMI und BMJ wiedergegeben. Es gibt bereits Prüfmechanismen und so weiter. Das kann man natürlich alles hineinschreiben. Aber wo ist die Lösung?

Unser Antrag nennt eben diese konkreten Punkte, vor allem die Zwei-Wege-Anonymität. Der Abänderungsantrag hingegen der sagt, wir bekennen uns zur bestehenden Rechtslage.

Meine Damen und Herren! Ein Antrag im Landtag sollte aber nicht nur feststellen was bereits gilt, er sollte ja dort ansetzen, wo die Praxis Verbesserungsbedarf zeigt.

Genau das tun wir und wir wollen den Hinweisgeber schützen, aber wir wollen genauso denjenigen schützen, der möglicherweise zum wiederholten Male mit haltlosen Vorwürfen konfrontiert wird und die Arbeit von Justiz und Behörden eventuell behindert.

Deshalb lautet unser Ansatz ganz einfach. Hinweise ernst nehmen, aber Missbrauch erkennen und verhindern. Das ist kein Widerspruch. Das ist gelebter Rechtsstaat und es gibt dafür Lösungen.

Ich ersuche daher um Zustimmung zu unserem Antrag, den ich hier nochmal als Abänderungsantrag einbringen darf und die Beschlussformel verlese.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und sich dafür einzusetzen, dass bundesgesetzliche Maßnahmen geprüft und erforderlichenfalls umgesetzt werden, mit dem Ziel,

- eine bundesweit einheitliche Grundlage für die strukturierte Erfassung wiederkehrender Anzeigen gegen dieselbe Person zu schaffen, um mögliche missbräuchliche Anzeigenhäufungen frühzeitig erkennen zu können;
- verfahrensrechtliche Klarstellungen vorzusehen, wonach bei mehrfach eingebrachten, inhaltsgleichen oder offenkundig unbegründeten Anzeigen eine gesonderte Prüfung im Hinblick auf den Verdacht einer strafbaren Handlung insbesondere gemäß § 297 Strafgesetzbuch (StGB), zu erfolgen hat;
- Mindestanforderungen an die inhaltliche Substanz von Anzeigen, etwa im Wege der „Zwei-Wege-Anonymität“ zu prüfen um die Behandlung von Eingaben auf ihre Plausibilität im Einklang mit dem Legalitätsprinzip zu präzisieren;
- geeignete Maßnahmen zur Stärkung des Schutzes betroffener Personen zu evaluieren, insbesondere im Hinblick auf Informationsmöglichkeiten bei wiederholten, eingestellten Verfahren, soweit dies datenschutzrechtlich und verfahrensrechtlich zulässig ist;
- eine Evaluierung des Ausmaßes sowie der Auswirkungen missbräuchlicher Anzeigen auf Verwaltung und betroffene Personen durchzuführen und dem Nationalrat darüber zu berichten.

Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – Der Abgeordnete überreicht der Präsidentin den Abänderungsantrag.)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Herr Abgeordneter. Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 der GeOLT in die Verhandlung miteinbezogen wird. Als vorerst letzten Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Christian Drobits das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Christian Drobits** (SPÖ): Danke Frau Präsidentin. Hohes Haus! ich darf mich zu diesem Tagesordnungspunkt eher kurzhalten.

Die Wahrnehmungen zu den anonymen Anzeigen sind richtig. Es gibt natürlich den Vorteil durch anonyme Anzeige unter dem Deckmantel der Anonymität strafrechtliche Anzeigen durchzuführen, andererseits auch den Vorwurf, dass das missbräuchlich

verwendet wird. Euer Antrag geht dahin, dass Ihr die Rechtssicherheit und Missbrauchsvermeidung weiter entwickeln wollt, stärken wollt.

Unser Abänderungsantrag geht dahingehend, dass der Hinweisgeber weiterhin geschützt wird. Und die Prüfung dieser anonymen Anzeigen bekräftigt werden. Das heißt, wir sehen derzeit aufgrund der Stellungnahmen nach dem Ausschussbericht vom BMI und vom BMJ keine Notwendigkeit eine Weiterentwicklung durchzuführen.

Die Bekräftigung der bisherigen Prüfungsautomechanismen reicht uns aus. Vor allem auch, weil die strafrechtliche Norm, die von Dir Thomas genannt worden ist, mit § 297 eine Norm ist, die durchaus auch entsprechende Sanktionen vorsieht. Aber in der Realität - meiner Meinung nach - wahrscheinlich nicht so oft herangezogen wird. *(Abg. Christian Ries: Stimmt.)*

Wir werden zukünftig natürlich auch diesen Bereich uns genauer anschauen müssen. Und ich denke aber, dass mit dem was wir derzeitig haben, und das sagt auch das Bundesministerium für Inneres und auch die Justiz, erfüllen wir auch den Grundsatz der Amtswegigkeit und wir haben auch grundsätzliche keine Problematik, dass wir da irgendwas zukünftig nicht abdecken können. In dem Sinn bleiben wir bei unserem Abänderungsantrag. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegt ein Abänderungsantrag vor und ich lasse zuerst über diesen Abänderungsantrag der FPÖ abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Abänderungsantrag unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. –

Das ist die Minderheit. Wir kommen daher zum Antrag des Berichterstatters. Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Mehrheit. Die Entschließung „Rechtssicherheit und Missbrauchsverbeidung bei anonymen Anzeigen stärken“ ist somit in der vom Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

**14. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten KO Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0581) betreffen „Telemedizinisch gestützte klinisch-forensische Versorgung für Gewaltbetroffene im Burgenland (Zahl 2100-0399) (Beilage 0829)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Der 14. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Klubobmann Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung Beilage 0581 betreffend „Telemedizinisch gestützte klinisch-forensische Versorgung für Gewaltbetroffene im Burgenland“, Zahl 2100-0399, Beilage 0829.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Mario Jaksch, B.A. General und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Mario Jaksch, B.A.:** Danke Frau Präsidentin. Der Rechtsausschuss und Sozialausschusses haben den selbständigen Antrag der

Landtagsabgeordneten Klubobmann Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Telemedizinisch gestützte klinisch-forensische Versorgung für Gewaltbetroffene im Burgenland in ihrer 15. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, den 09. September 2026, beraten.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der, von der Landtagsabgeordneten Rita Stenger gestellte Abänderungsantrag, mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP gegen die Stimmen der FPÖ mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Klubobmann Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Telemedizinisch gestützte klinisch-forensische Versorgung für Gewaltbetroffene im Burgenland“ unter Einbezug der von der Landtagsabgeordneten Rita Stenger beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderung die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Ich erteile nun Frau Klubobfrau Mag.a Margit Paul-Kientzl als erster Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt das Wort. Bitte Frau Klubobfrau.

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wehrte Zuhörerinnen und Zuhörern auf der Tribüne und vor den Screens zu Hause! Die FPÖ greift in Ihrem Antrag ein sehr wichtiges Thema auf, hier geht es um ein wirklich gesellschaftliches, relevantes und wichtiges Thema, nämlich um den klinisch-forensischen Versorgungzustand im Burgenland.

Gewalt gegen Frauen, schutzbefohlenen Kindern ist wirklich eines der schwerwiegendsten gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit.

Deshalb brauchen Betroffene Hilfe, rasche Hilfe, sie muss professionell sein sie muss sicher zur Verfügung stehen und natürlich muss es die Möglichkeit geben diese Verletzungen und Spuren fachgerecht dokumentieren zu lassen, sodass man sie auch gerichtlich verwerten kann. Genau darum geht bei der klinisch-forensischen Untersuchung.

Der Antrag der FPÖ greift aber dieses Thema auf und vermittelt den Eindruck, als ob es im Burgenland zurzeit diese Möglichkeit der Sicherstellung von Beweisspuren oder klinisch-forensischen Versorgung nicht wirklich gäbe und das ist nicht der Fall.

Es entsteht der Eindruck als ob Gewaltbetroffene nach Graz oder nach Wien in die Gewaltschutzambulanzen fahren müssen, um hier gerichtsverwertbare Dokumentation ihrer Verletzungen zu erhalten.

Diesen Eindruck wollen wir auf alle Fälle widersprechen, weil es nämlich sehr wohl möglich ist, in den burgenländischen Spitälern, natürlich bei akut medizinischen Vorfällen, eine Akutversorgung zu bekommen. Gewaltbetroffene können dort natürlich untersucht werden und klinisch-forensische Untersuchungen wie Spurensicherung werden durchgeführt.

Was ist nun so eine klinisch-forensische Versorgung? Damit stellt man sicher, dass man dann später, wenn man eventuell einen Gerichtsprozess anstrengt die Beweise noch sichern kann. Das heißt, man wird fotografiert die Verletzungen werden fotografisch dokumentiert, abgemessen, Würgemale, Hämatome und alles was an

Verletzungen da ist, wird eben dokumentiert und festgehalten. Spuren wie DNA-Material werden entnommen, gesichert und rechtssicher verwahrt und archiviert.

Nur in spezialisierten, wirklich außergewöhnlichen Fällen greift man dann zur Hilfe in Graz oder fährt nach Wien, aber das ist eigentlich nicht der Standardfall. Und die Zusammenarbeit mit diesen beiden Gewaltschutzzentren ist sehr gut und es gibt sogar Bestrebungen und Zusammenarbeit in der Hinsicht, dass man zum Beispiel mit der Klinik in Oberwart und in Graz eine Zusammenarbeit anstrebt, wo man Telemedizin wie auch die FPÖ ja fordert oder vorschlägt, einsetzen. Diese Untersuchungen noch weiter zu professionalisieren.

Das gleiche, die gleiche Absicht hat auch das Spital in Eisenstadt, bei den Barmherzigen Brüdern ist ebenfalls angedacht so eine telemedizinische Versorgung sicherzustellen. Das heißt, man ist mit der Klinik in Wien oder in Graz eben verbunden und kann dort die Spezialisten noch zu Rate ziehen.

Das heißt, der Eindruck den die FPÖ hier zeigen will, dass es hier keine Versorgung gibt, ist nicht wahr. Natürlich müssen wir uns weiterentwickeln und wollen natürlich die beste Versorgung anstreben, dieser Vorschlag mit der Telemedizin ist aber bereits in Arbeit, wird bereits von den Spitälern angedacht, daher sehen wir eine positive Entwicklung und wollen daran festhalten.

Unser Abänderungsantrag lautet daher, die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert die bereits bestehenden Strukturen zur medizinischen und klinisch-forensischen Versorgung von Gewaltbetroffenen im Burgenland weiterhin bedarfsgerecht weiterzuentwickeln.

Dem Bedarf sowie die bestehenden und möglichen Versorgungmodelle im Bereich der klinisch-forensischen Versorgung von Gewaltbetroffenen im Burgenland ist laufend zu evaluieren und dabei eine verstärkte Kooperation mit spezialisierten Gewaltambulanzen und Frauenberatungsstellen sowie telemedizinische Unterstützung Angebote zu prüfen. Wir ersuchen unseren Abänderungsantrag zu zustimmen und ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagabgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA** (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das ist ein sehr menschlich heikles Thema von Gewalt betroffene Personen, haben ohne dies schon eine sehr hohe Scheu sich an Behörden und Einrichtungen zu wenden, umso schlimmer muss es natürlich für Betroffene sein, wenn sie im Zuge von Ermittlungen auch gezwungen sind diese klinisch-forensische Untersuchungen über sich ergehen zu lassen.

Normalerweise würde ich ja sagen, wohnortnah ist alles besser, in dem Fall bin ich mir nicht ganz sicher. Ich bin der Auffassung das Menschen die von Gewalt oder von Verbrechen betroffen sind meistens wahrscheinlich die Anonymität suchen werden.

Bei uns in der ländlichen Umgebung ist es wahrscheinlich schwierig oder vielleicht noch ein bisschen schwerer, wenn man hier in ein Krankenhaus gehen muss, wo man vielleicht Personal kennt, Verwandte und Bekannte hat, die einen vielleicht dort versorgen.

Aber nichtsdestotrotz ist es uns schwergefallen, wir verstehen die Intention der Freiheitlichen Partei, das ist ein wichtiges uns gutes Anliegen, das wir grundsätzlich

unterstützen. Den Abänderungsantrag werden wir allerdings in diesem Fall bevorzugen.

In Summe geht es darum, dass diesen Menschen bestmöglich geholfen wird, es gibt eine gewisse Grundversorgung, wohnortnahe hier im Burgenland. Aber wahrscheinlich wird es für viele besser sein, sie können in der Anonymität eines größeren Spitals diese Untersuchungen und diese Vorsorge auch treffen. In diesem Sinne werden wir den Abänderungsantrag unterstützen. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächsten Redner erteile ich Herrn Klubobmann Christian Ries das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Christian Ries** (FPÖ): Danke sehr Frau Präsidentin. Werte Kolleginnen und Kollegen! Uns Freiheitlichen wird ja gerne vorgeworfen, wir würden Probleme benennen, aber wir hätten keine Lösungen dafür anzubieten.

Gut dann machen wir jetzt bei diesem Antrag die Probe aufs Exempel. Im Burgenland gibt es keine spezialisierte klinisch-forensische Gewaltambulanz. Wer also Opfer sexueller Gewalt geworden ist, braucht eine spezialisierte Untersuchung und auch eine fachgerechte und gerichtsverwertbare Spurensicherung.

Unter Umständen muss er deswegen nach Wien oder nach Graz fahren. So, und diese Problemstellung haben wir nicht erfunden, das ist ein Problem, das aus der Ärzteschaft an uns herangetragen wurde.

Und eingehend auf den Kollegen Sagartz, wenn man Spurenträger ist, das heißt, wenn die Gewalttat noch relativ frisch ist, diesem Opfer zuzumuten, dass er nach Wien oder nach Graz fährt, das muss nicht sein. Das muss wirklich nicht sein in der heutigen Zeit, muss es nicht mehr sein.

Natürlich können unsere Spitäler helfen. Das heißt, die Erstversorgung machen, aber Spezialisten für eine fachgerechte Spurensicherung und was alles noch zu tun ist und das Ganze, die Beweislage gerichtsfest zu machen, sozusagen, die haben wir derzeit im Burgenland nicht.

Deswegen sagen wir, ja, wir haben eine Grundversorgung im Burgenland für solche Fälle, das ist schon richtig, aber eine spezialisierte Versorgung haben wir nicht.

Und wir sagen nicht, es braucht eine Gewaltambulanz im Burgenland, wir schlagen mit diesem Antrag eine kosteneffiziente Lösung als Alternative vor, Die Telemedizin. Das war heute in einem anderen Punkt schon im Gespräch, da wird diese Station wo erstbehandelt wird, von mir aus das Krankenhaus Oberwart, online verbunden mit Graz oder mit Wien.

Das ist das, worum es geht, wir haben auch im Antrag stehen, dass wir Forensic-Nurses und speziell ausgebildete Ärzte im Burgenland haben wollen, da wüsste ich nicht, was daran auszusetzen ist. Und ich wüsste auch nicht, was daran auszusetzen ist, wenn man das alles mit Hilfe der Telemedizin vor Ort oder eben möglichst nahe beim Wohnort machen soll.

Das ist eigentlich das was die Digitalisierung uns bringen soll und bringen könnte. Wir müssen eben nur darauf zurückgreifen. Da wird nicht der Arzt durch einen Bildschirm ersetzt, sondern Spezialwissen wird unmittelbar …

alle mit Hilfe der Telemedizin vor Ort oder möglichst nahe beim Wohnort machen sollen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das ist eigentlich das, was die Digitalisierung uns bringen soll und bringen könnte, wir müssen eben nur darauf zurückgreifen.

Da wird nicht der Arzt durch einen Bildschirm ersetzt, sondern Spezialwissen wird unmittelbar vor Ort hingebracht, wo es gebraucht wird und wir müssen dem Opfer nicht länger zumuten, quer durch Ostösterreich zu irren, um endlich diese Hilfe zu bekommen und diese gerichtsverwertbaren Spuren gesichert zu bekommen, die sie brauchen.

Eben deswegen haben wir diesen Antrag eingebracht.

Ich erspare Ihnen jede politische und vielleicht auch polemische Interpretation, machen wir ganz einfach den Faktencheck, denn das ist unser Antrag, den wir dann später als Abänderungsantrag wieder einbringen und das ist der Abänderungsantrag der SPÖ. *(Der Abgeordnete hält entsprechende Dateien in den Händen.)*

Schauen wir uns doch an, was aus diesem Antrag im Abänderungsantrag der SPÖ geworden ist.

Wir haben gefordert, erstens, innerhalb von sechs Monaten ein konkretes Konzept zu entwickeln und mit der Umsetzung zu beginnen.

Was steht davon im Abänderungsantrag? Da ist nichts mehr von sechs Monaten oder eine überschaubare Zeitfrist enthalten.

Diese Passage ist einfach weg.

Zweitens, konkrete Kooperationsvereinbarungen mit geeigneten Einrichtungen. Graz hat beste Erfahrung damit, aber was steht über diese Passage?

Die ist ebenfalls weg.

Drittens, die notwendigen telemedizinischen Anbindungen tatsächlich zu errichten. Auch diese ist im Abänderungsantrag weg.

Viertens, ein Aus- und Fortbildungsprogramm für Forensic-Nurses und Ärzte zu installieren. Ist ebenfalls weg.

Fünftens, die notwendigen organisatorischen und technischen und finanziellen Voraussetzungen bereit zu stellen. Auch das ist in diesem Antrag nicht mehr auffindbar.

Sechstens, halbjährlich dem Landtag über die Umsetzung zu berichten.

Was glauben Sie? Das ist natürlich auch weg.

Werte Damen und Herren! Das ist kein Abänderungsantrag, das ist eine völlige Entkernung dieses Antrages. Stattdessen bekommen wir Floskeln über Floskeln.

Es heißt, bedarfsgerecht weiterentwickeln. Ja, das passt immer irgendwo, das kann man immer irgendwo sagen.

Laufend evaluieren, aber evaluieren, das wissen wir ohnehin, ist immer gut. Versorgungsmodelle prüfen, ganz interessant, aber eigentlich nichtssagend.

Kooperationen prüfen, naja, es geht nur mit Wien und mit Graz, da braucht man nichts zu prüfen.

Telemedizin prüfen, die brauchen wir als Landtag auch nicht prüfen, denn die ist schon in der Praxis erprobt.

Wir legen eine Lösung vor und was machen Sie daraus?

Sie machen eine Antilösung daraus. Wir sagen Problemerkennung, Lösungen entwickeln, umsetzen und dann kontrollieren.

Was sagen Sie? Im Grunde genommen nicht viel. Prüfen, evaluieren, weiterentwickeln, dann wieder prüfen und dann die Evaluierung der Evaluierung noch überprüfen. Das ist das, was wir hier nicht wollen.

Den Gewaltopfern ist damit nicht geholfen. Bemerkenswert ist, Sie geben uns sogar teilweise recht und sagen, die Telemedizin wäre ein probates Mittel, schwächen aber wieder ab.

Wir hätten über den Inhalt ruhig noch sprechen können, aber über diesen Abänderungsantrag brauchen wir nicht zu sprechen, denn da ist gar nichts mehr enthalten. Das ist so, wie mit den Worten von Giovanni Trapattoni gesprochen, ist wie Flasche leer. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das ist dieser Abänderungsantrag, denn der ist im Grunde für nichts zu gebrauchen.

Ich frage mich, was ist in diesem Antrag falsch?

Die Telemedizin kann es ja wohl nicht sein. Die Kooperation mit Wien oder Graz, haben Sie dagegen irgendetwas einzuwenden? Ich würde es nicht verstehen.

Die Ausbildung der Forensic-Nurses, was ist daran falsch?

Innerhalb von sechs Monaten, also relativ rasch mit der Umsetzung zu beginnen, würde ich nicht verstehen und ich würde auch nicht verstehen, warum der Landtag nicht informiert werden sollte.

Deswegen fragen wir uns, warum lehnen Sie diesen Antrag ab? Ja, das kann es eventuell sein, dass Sie eigentlich nur stört, von wem der Antrag kommt.

Denn, Sie erklären ja regelmäßig, die FPÖ präsentiert nur Probleme und hat keine Lösungen, aber das ist die Lösung.

Wir haben hier einen Antrag, der eine Lösung sein kann, denn der ist detailliert, sachlich wirksam und auch finanzierbar.

Wir sagen in diesem Antrag nicht nur, was nicht funktionieren könnte, wir sagen, wie es funktionieren könnte.

Aber, stattdessen haben wir mit Ihrem Abänderungsantrag einen „Wischi-waschi-Antrag“ geerntet.

Werte Damen und Herren! Der Fall Paal geht jetzt gerade durch die Medien und da ist es so, dass dieser Mensch ein Geständnis abgelegt hat. Aber man muss auch hinterfragen, warum er ein Geständnis abgelegt hat?

Weil er monatelang oder jahrelang eventuell erpresst wurde und deshalb nicht mehr bereit oder vielleicht auch nicht mehr finanziell in der Lage ist zu bezahlen.

Deswegen hat er ein Geständnis abgelegt.

Aber, was wäre gewesen, wenn er nicht gestanden hätte? Was wäre, wenn er bestritten hätte, diese sexuellen Übergriffe begangen zu haben?

Dann wären die objektiven Beweismittel die Lösung gewesen und das ist genau das, was klinische Forensik soll.

Sie soll Verletzungen professionell dokumentieren, biologische Spuren sichern und fachgerecht asservieren. Das alles in einem möglichst frühen Stadium.

Deswegen steht im ursprünglichen Antrag etwas Entscheidendes, nämlich, die professionelle Dokumentation und Spurensicherung muss möglich sein, unabhängig davon, ob eine Anzeige erstattet wird, oder nicht.

Auch das ist sehr wichtig, gerade bei einem Kind.

Denn ein Kind entscheidet nicht, wann es zur Polizei geht, das machen Erwachsene für das Kind. Ein Kind ist darauf angewiesen, wie andere mit diesen Verbrechen umgehen.

Dafür müssen wir Strukturen schaffen, dass nachträglich ein Verfahren abgewickelt werden kann, wenn nicht sofort die Anzeige erstattet wird.

Denn ein Geständnis kann man später widerrufen oder es kann eventuell, wie im Fall Paal, viel später kommen.

Eine Anzeige kann später kommen und auch das Strafverfahren kann weit später kommen, aber darauf wartet die forensische Spur nicht und deshalb ist dieses Thema nicht geeignet, um auf die lange Bank geschoben zu werden.

Wir wissen, dass es spezialisierte Einrichtungen in Österreich gibt. Wir wissen, dass Telemedizin technisch möglich ist und wir wissen, dass man Personal, also Forensic-Nurses, daher professionell weiterbilden kann. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Warum machen wir es dann nicht? Wenn Sie evaluieren wollen, dann evaluieren Sie, nachdem wir das Projekt umgesetzt haben.

Politik soll Probleme erkennen und abschaffen, danach können wir die Kontrolle übernehmen, ob es auch wirklich funktioniert hat.

Wenn Sie diesen Antrag ablehnen, und ich fordere Sie auf, das noch zu überdenken, dann werden Sie nicht mehr sagen können, die FPÖ zeigt nur Probleme auf und hat keine Lösungen. Wir haben Lösungen.

Hier steht schwarz auf weiß, wie es funktionieren könnte, Sie müssen nur zustimmen. Gewaltopfer brauchen keine Prüfstruktur, sie brauchen eine Versorgungsstruktur und mögliche Beweise brauchen keine Evaluierung, sie müssen rasch gesichert werden.

Also, überdenken Sie Ihre Position und lenken Sie ein.

Wir haben daher unseren ursprünglichen Antrag noch einmal als Abänderungsantrag vorgelegt und ich möchte kurz die Beschlussformel zur Kenntnis bringen.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- innerhalb von sechs Monaten ein konkretes Konzept zwischen den Burgenländischen Krankenanstalten und den jeweiligen Gewaltambulanzen zu entwickeln und mit der Umsetzung zu beginnen;
- Kooperationsvereinbarungen zwischen geeigneten burgenländischen Krankenanstalten abzuschließen;
- die dafür erforderlichen telemedizinischen Anbindungen einzurichten und klinisch-forensische Untersuchungen und Spurensicherung qualitätsgesichert vor Ort zu ermöglichen;

- ein Aus- und Fortbildungsprogramm für Forensic-Nurses und Ärztinnen und Ärzte an beiden Standorten umzusetzen;
- die notwendigen organisatorischen, technischen und finanziellen Voraussetzungen bereit zu stellen und
- den Landtag halbjährlich über die Fortschritte der Umsetzung, Personalaufbau und Telemedizinimplementierung zu berichten.

Überlegen Sie Ihre Position und stimmen Sie unseren Antrag zu.

Danke. *(Der Abgeordnete überreicht der Präsidentin den Abänderungsantrag - Beifall bei der FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Herr Klubobmann. Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung mit einbezogen wird.

Als nächster Rednerin erteile ich Frau Präsidentin Claudia Schlager das Wort. Bitte Frau Abgeordnete.

**Dritte Präsidentin Claudia Schlager** (SPÖ): Vielen Dank Frau Präsidentin. Hoher Landtag! Beim Thema Gewalt gegen Frauen und Kinder sollte es nicht um Parteipolitik gehen.

Es geht um Menschen, die unsere Hilfe brauchen - und zwar schnell, professionell und ohne zusätzliche Hürden.

Deshalb begrüßen wir grundsätzlich die Diskussion über eine Weiterentwicklung der klinisch-forensischen Versorgung.

Aber, eines muss auch klar gesagt werden, der Antrag der FPÖ vermittelt den Eindruck, als gäbe es im Burgenland derzeit keine Möglichkeiten für klinisch-forensische Untersuchungen, denn das stimmt so nicht.

Unsere burgenländischen Krankenanstalten leisten bereits heute die medizinische Akutversorgung und können auch klinisch-forensische Untersuchungen durchführen.

Für die hochspezialisierte Begutachtung stehen entsprechende Einrichtungen in Wien und Graz zur Verfügung und genau deshalb braucht es auch unseren Abänderungsantrag.

Wir wollen nicht einfach eine neue Struktur auf dem Papier beschließen, ohne vorher zu wissen, was tatsächlich gebraucht wird.

Wir wollen den Bedarf evaluieren, die bestehenden Strukturen berücksichtigen und prüfen, welches Versorgungsmodell für die Betroffenen tatsächlich die beste Lösung ist.

Dazu gehört selbstverständlich auch die Frage, ob und wie Telemedizin sinnvoll eingesetzt werden kann?

Aber, ebenso müssen Personal, technische Voraussetzungen, Datenschutz, Rechtssicherheit und Finanzierung geklärt sein. Denn, am Ende, meine sehr verehrten Damen und Herren, darf es nicht darum gehen, wer den schönsten Antrag formuliert, es geht darum, dass eine Frau, ein Kind oder ein anderer Mensch nach einer Gewalterfahrung rasch Hilfe bekommt, dass Verletzungen professionell dokumentiert werden und dass Spuren gesichert werden können, denn der Opferschutz darf kein politisches Schlagwort sein. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Er muss in der Praxis funktionieren und deshalb sollen die bestehenden Strukturen weiterentwickelt werden, Kooperationen mit spezialisierten Gewaltambulanzen und Frauenberatungsstellen gestärkt und auch telemedizinische Möglichkeiten geprüft werden.

Das ist verantwortungsvolle Politik im Sinne der Betroffenen und genau dafür steht unser Abänderungsantrag. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Erneut zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Christian Sagartz. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA** (ÖVP): Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe einen Fehler gemacht und einen Widerspruch möchte ich schon leisten.

Kollege Ries, wen immer Sie in diesem Haus gemeint haben, wir würden nur einen Schritt zur Seite gehen, weil jemand anderer eine gute Idee, für die ÖVP Fraktion schließe ich das aus. Das hat gar nichts damit zu tun, und ich habe einen Fehler gemacht, ich habe mich in der Zeile verlesen.

Wir werden nicht nur den Abänderungsantrag der Regierungsfraktion, sondern auch den Abänderungsantrag der FPÖ zustimmen, Entschuldigung, so etwas kann passieren bei vielen Tagesordnungspunkten zur verspäteten Stunde.

Unsere Unterstützung habt Ihr alle. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Da nun keine Wortmeldung mehr vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegt, wie gesagt, ein Abänderungsantrag der FPÖ vor.

Ich lasse zuerst über diesen Abänderungsantrag der FPÖ abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Abänderungsantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit. Der eingebrachte Abänderungsantrag ist somit mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen damit zur Abstimmung über den Antrag des Berichterstatters. Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Danke. Die Entschließung betreffend „Telemedizinisch gestützte klinisch-forensische Versorgung für Gewaltbetroffene im Burgenland“ ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

**15. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten KO Ing. Norbert Hofer, Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0303) betreffend „Schützt unseren See - Keine weiteren Einleitungen von Krankenhausabwässern“ (Zahl 2100-0239) (Beilage 0833)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Der 15. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten KO Ing. Norbert Hofer, Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung

(Beilage 0303) betreffend „Schützt unseren See - Keine weiteren Einleitungen von Krankenhausabwässern“, Zahl 2100-0239, Beilage 0833.

Berichterstatter dieses Tagesordnungspunktes ist Herr Landtagsabgeordneter Markus Wiesler, der sich bereits beim Rednerpult befindet. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Markus Wiesler:** Danke Frau Präsidentin. Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Klubobmann Ing. Norbert Hofer, Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Schützt unseren See - Keine weiteren Einleitungen von Krankenhausabwässern“ in ihrer 7. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 9. September 2026, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende der Wortmeldung der Landtagsabgeordneten Rita Stenger, MA stellte diese einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von der Landtagsabgeordneten Rita Stenger, MA gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP gegen die Stimmen der FPÖ mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Klubobmann Ing. Norbert Hofer, Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Schützt unseren See - Keine weiteren Einleitungen von Krankenhausabwässern“ unter Einbezug der von der Frau Landtagsabgeordneten Rita Stenger, MA beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Damit erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Philip Juranich als erstem Redner zu diesem Tagesordnungspunkt das Wort. Bitte Herr Landtagsabgeordneter.

**Abgeordneter Philip Juranich, MA** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen aller demokratischen Parteien, werte ZuseherInnen zu Hause vor dem Live-Stream! Wir haben heute den vorliegenden Antrag hier, der auf jedem Fall ein wichtiges Thema anspricht, nämlich, den Schutz des Neusiedler Sees.

Ich würde das jetzt um alle stehenden und fließenden Gewässer bei uns im Burgenland erweitern, denn dieser Schutz ist ja auch für uns GRÜNE ein zentrales Anliegen.

Vor allem der Neusiedler See hat ja eine unglaubliche landschaftliche, ökologische und touristische Bedeutung für uns als Natur- und Kulturerbe, wenn man das so sagen möchte.

Ja, Krankenhausabwässer können Arzneimittelrückstände, Antibiotika und auch Spurenstoffe enthalten. Gerade bei so sensiblen Ökosystemen wie dem Neusiedler See müssen wir hier präventiv sehr vorsorgend handeln.

Gleichzeitig müssen die Maßnahmen, die getätigt werden, fachlich fundiert und rechtlich sauber ausgestaltet sein. Gerade bei der konkreten Ausgestaltung hapert es ein bisschen, wenn man sich den Antrag genauer anschaut.

Denn, die Frage nach der Abwasserreinigung ist ja einerseits bereits heute durch das Wasserrechtsgesetz und auf der anderen Seite durch die entsprechende Wasseremissionsverordnung geregelt oder die anderen Verordnungen.

Das wird jetzt spannend, denn spätestens mit Juli 2027, wir sind auf Bundesebene leider etwas säumig, muss die neue EU-Kommunalwasserrichtlinie, die 2024 in Brüssel verabschiedet worden ist, in nationales Recht einfließen. Das ist bisher noch nicht passiert.

Deshalb ist jetzt ein pauschales, Krankenhausabwässer dürfen nicht in den See geleitet werden, gut klingen, würde es auch sofort unterschreiben, aber nicht der Ansatz, mit dem die rechtlichen und die tatsächlichen technischen Rahmenbedingungen auch abgebildet werden.

Wenn man sich die EU-Kommunalwasserrichtlinie anschaut, die 2024 eingebracht wurde, dann bringt die neue Vorgabe zur Entfernung von Spurenstoffen, die ein bisschen weiter hinübergeht als zum Status quo, den wir gerade haben.

Große Kläranlagen, ich glaube, 150.000 Menschen Einzugsgebiet, müssen schrittweise mit einer vierten Reinigungsstufe ausgestattet werden.

Mittelgroße Anlagen ebenfalls. Allerdings kommt da die Verpflichtung der Prämisse vor, dass da eine entsprechende Risikolage besteht. Das heißt, wenn diese Abwässer tatsächlich in sensible Gebiete führen.

Was ist notwendig? Als Erstes, wie bereits gesagt, das nationale Gesetz, die nationale Rechtslage muss entsprechend der EU-Vorgaben erweitert werden.

Wenn das passiert ist, können wir einen Schritt weitermachen und diese Richtlinie auch umsetzen. Dafür braucht es einen entsprechenden Förderrahmen, der auch ausreichend ist. Praxistaugliche, zielgerechte Vorgaben für beispielsweise Messverpflichtungen. Das Wichtigste ist fachliche, klare, nachvollziehbare Kriterien, wie man sich als sensibles Einzugsgebiet eigentlich einstuft.

Es gibt mehrere verschiedene Rastermöglichkeiten, wie man beispielsweise Gewässer beurteilt. Allerdings gibt es hier keine klare gesetzliche Rechtslage.

Für die betroffenen Kläranlagen müssen natürlich entsprechend verlässliche und klare Rahmenbedingungen geschaffen werden, denn so eine vierte Reinigungsstufe kostet ja ordentlich etwas. Nicht nur finanziell, sondern auch organisatorisch und personell. Deshalb braucht es auch, und da geht unser Abänderungsantrag auch in diese Richtung, einen entsprechenden Förderrahmen, denn ohne Geld wird es einmal sehr lang dauern und sehr vorsichtig formuliert, ein bisschen happig sein.

Auf der anderen Seite haben wir im Antrag auch zwei Forderungen eingebaut: Das Verursacherprinzip darf nicht ausgehebelt werden und, was spannend ist, auch die europarechtlich vorgesehene erweiterte Herstellerverantwortung sehen wir absolut notwendig und die muss konsequent umgesetzt werden.

Was bedeutet die Herstellerverantwortung?

Dass Hersteller bestimmter Produkte, in dem Fall sprechen wir hier von Arzneimittel, Kosmetikprodukten, dass auch die entlang der Wertschöpfungskette sich beteiligen müssen - auch an den Kosten, die entstehen.

Weil, was passiert jetzt? Die Verantwortung der Hersteller liegt nur darin, Geld zu verdienen, sehr gut sogar, und die Kosten, die für die Allgemeinheit entstehen, müssen von uns getragen werden. Das geht sich für uns nicht aus.

Mehr Wissen statt Spekulation, habe ich mir jetzt da als Überschrift für mein nächstes Unterkapitel aufgeschrieben.

Ein weiterer zentraler Punkt sind nämlich die Messungen. Wir müssen wissen, welche relevanten Schadstoffe tatsächlich und in welchen Konzentrationen sie vorkommen. Dafür benötigt man Sondermessprogramme. Am besten unter Einbindung des Umweltbundesamtes, denn so haben wir das auch in dem Abänderungsantrag gefordert.

Weil, das ist klar, erst wenn wir wissen, welche Stoffe tatsächlich vorkommen, in welchen Mengen, haben wir auch eine Datengrundlage, mit der wir künftig Entscheidungen treffen können.

Gerade, wenn sich diese Liste, und wir sehen das ja dauernd die letzten Jahre, dass sich solche Listen dauernd erweitern, verändern, neue Problemstoffe entdeckt werden, benötigt das unbedingt ein Monitoring, das mit diesem Tempo, mit dem auch diese Problemlage konfrontiert ist, auch mithalten kann.

Zum Schluss möchte ich mich noch einmal für den Antrag tatsächlich bedanken, der sehr wichtig und auf jeden Fall in eine richtige Richtung schlägt. Ich glaube, mit diesem Abänderungsantrag haben wir mit der Problembeschreibung, die dort vorkommt, einen konkreten Arbeitsauftrag gebildet.

Wir brauchen klare Förderinstrumente, wir brauchen verlässliche Messprogramme, fachlich nachvollziehbare Kriterien, was eigentlich ein sensibles Einzugsgebiet ist und benötigt und regelmäßige Evaluierung.

Das ist, aus unserer Sicht, der richtige Weg, um unsere Gewässer wirksam vor solchem Eindringen zu schützen und gleichzeitig auch die neuen europäischen Vorgaben sinnvoll und verantwortungsvoll umzusetzen.

Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Klubobmann Bernd Strobl das Wort. Bitte Herr Klubobmann.

**Abgeordneter Bernd Strobl** (ÖVP): Danke sehr Frau Präsidentin. Werte Kolleginnen und Kollegen! Der Schutz des Neusiedler Sees und unserer Gewässer ist eine gemeinsame Verantwortung. Selbstverständlich müssen wir dafür sorgen, dass auch unsere Abwasserreinigung mit den technischen und wissenschaftlichen Entwicklungen Schritt hält.

Vorab ein generelles Verbot der Ableitung von ordnungsgemäß gereinigtem Abwasser aus Krankenanstalten ist weder auf EU-Ebene noch national vorgesehen.

Aber, mit der neuen EU-Richtlinie über die Behandlung von kommunalen Abwässern kommen in den nächsten Jahren neue Anforderungen auf die burgenländischen Gemeinden zu.

Große Kläranlagen müssen schrittweise mit einer vierten Reinigungsstufe ausgestattet werden, wie Kollege Juranich gerade vorher erwähnt hat.

Aber, auch für mittelgroße Anlagen können entsprechende Verpflichtungen entstehen, wenn aufgrund einer Risikobewertung eine Belastung durch Spurenstoffe besteht.

Bis 31. Juli 2027 muss diese Richtlinie in nationales Recht umgesetzt werden.

Damit liegt jetzt eine wesentliche Verantwortung bei der Bundesregierung, denn bei der Umsetzung darf nicht nur darüber gesprochen werden, was Gemeinden und Abwasserverbände künftig alles leisten müssen.

Es muss gleichzeitig geklärt werden, wie diese zusätzlichen Anforderungen finanziert werden.

Die zuständige Fachabteilung des Landes weist in ihrer Stellungnahme ausdrücklich darauf hin, dass der Ausbau einer vierten Reinigungsstufe zusätzliche finanzielle, organisatorische und auch personelle Ressourcen erfordern wird.

Deshalb braucht es, wie schon erwähnt, einen ausreichenden Rahmen an Förderinstrumenten, die die verursachergerechte Finanzierung ergänzen, nicht ersetzen.

Genau das muss die Bundesregierung bei der Umsetzung sicherstellen.

Wir dürfen nicht wieder in die Situation kommen, in der auf Bundesebene neue Standards und Verpflichtungen festgelegt werden und die Kosten am Ende bei den Gemeinden hängenbleiben.

Wer höhere Standards vorgibt, muss auch dafür sorgen, dass diese Standards finanzierbar sind.

Das gilt ganz besonders für unsere Gemeinden, denn sie haben schon jetzt zahlreiche Aufgaben zu erfüllen und nur begrenzte finanzielle Spielräume.

Zusätzliche Millioneninvestitionen in Kläranlagen können nicht einfach auf die kommunale Ebene abgewälzt werden. Deshalb unterstützen wir die Forderung, dass die Bundesregierung einen ausreichenden Förderrahmen für den Ausbau der vierten Reinigungsstufe schafft.

Gleichzeitig ist aber auch das Verursacherprinzip konsequent umzusetzen.

Ebenfalls braucht es bundesweit einheitliche und fachlich nachvollziehbare Grundlagen.

Ebenfalls bereits vom Kollegen Juranich erwähnt, wurden die Sondermessprogramme, um zu wissen, wo welche Belastungen tatsächlich auftreten und klare Kriterien dafür, welche Einzugsgebiete besonders sensibel sind.

Auch das fordert der Abänderungsantrag.

Für uns von der ÖVP ist daher klar: Ja zu hohen Umweltstandards, ja zum bestmöglichen Schutz des Neusiedler Sees, aber genauso klar nein dazu, die Kosten neuer Vorgaben einfach bei unseren Gemeinden abzuladen.

Die Bundesregierung ist jetzt gefordert, bei der Umsetzung der europäischen Vorgaben für klare Rahmenbedingungen und vor allem für eine faire Finanzierung zu sorgen. Genau deshalb stimmen wir dem Abänderungsantrag auch zu. Danke. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Mario Jaksch. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mario Jaksch, B.A.** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Alle geschätzten Kolleginnen und Kollegen der prinzipientreuen Parteien! Unser Neusiedler See ist kein gewöhnliches Gewässer, denn er ist ein flacher, nahezu abflussloser Steppensee, UNESCO-Welterbe, Nationalpark, Natura-2000-Gebiet und Lebensgrundlage einer ganzen Region.

Was einmal hineingelangt, verschwindet nicht einfach wieder. Darum darf er nicht zur Petrischale für Doskozils Krankenhauspolitik verkommen und deshalb wollten wir Freiheitlichen eine einfache Anfrage beantwortet haben. Was geschieht künftig mit den Abwässern der geplanten Klinik Gols? Bis heute fehlt eine verbindliche Antwort. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Krankenhausabwässer sind nicht mit gewöhnlichen Haushaltsabwässern gleich zu setzen, denn sie können einen konzentrierten Cocktail aus Arzneimittelrückständen, Antibiotika, Desinfektionsmitteln und resistenten Keimen enthalten.

Natürlich wird das nicht alles als Rohabwasser unmittelbar in den See gepumpt, aber auch nach der Behandlung in einer herkömmlichen kommunalen Kläranlage können problematische Spurenstoffe zurückbleiben.

Die Kläranlage Gols besitzt derzeit keine vierte Reinigungsstufe und selbst die zuständige Fachabteilung des Landes hält fest, dass für das Krankenhaus Gols noch keine Projektunterlagen zur Abwasserentsorgung vorliegen.

Bei einem Krankenhausprojekt dieser Größenordnung darf die Abwasserentsorgung aber kein nachträglicher Gedanke sein.

Wer Milliarden von Euro für Beton, Architektur und Prestige-Projekte ausgeben kann, muss auch Geld für den Schutz unseres wichtigsten Naturraumes haben.

Ein modernes Krankenhaus braucht eine moderne Abwasserbehandlung, Gesundheitsschutz darf nicht an der Kliniktür enden und unser ursprünglicher Antrag war deshalb klar und konkret.

Erstens, das Land soll offenlegen, wie die Abwässer der Klinik Gols entsorgt werden.

Zweitens, weitere Einleitungen von unzureichend gereinigten Krankenhausabwässern in den Neusiedler See müssen ausgeschlossen werden.

Drittens, die bestehenden Abwasserströme der Klinik Eisenstadt sollen unabhängig auf Arzneimittelrückstände, Antibiotika und resistente Keime untersucht werden.

Viertens, das Burgenland braucht ein verbindliches Abwasserkonzept für sämtliche Krankenhäuser.

Vier konkrete Forderungen, vier konkrete Schutzmaßnahmen, vier Gelegenheiten, Verantwortung zu übernehmen.

Was haben SPÖ, GRÜNE und ÖVP im Ausschuss und im Abänderungsantrag daraus gemacht?

Gols wurde gestrichen, Eisenstadt wurde gestrichen, die unabhängigen Untersuchungen wurden gestrichen, das burgenländische Gesamtkonzept wurde gestrichen.

Übrig geblieben ist ein Brief nach Wien, die Bundesregierung soll Förderungen schaffen, Messprogramme durchführen und irgendwann Kriterien für sensible Gebiete entwickeln.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Das ist kein Schutzkonzept, das ist eine politische Flaschenpost.

Man wirft sie in Richtung Wien und hofft, dass irgendwann, irgendwer, irgendetwas unternimmt.

Wir haben einen konkreten See, wir haben konkrete Krankenhäuser, wir haben eine konkrete Landesregierung, aber die Verantwortung soll wieder einmal wer anderer tragen.

Auch die neue europäische Abwasserrichtlinie ist wichtig. Sie sieht für große Kläranlagen und für risikobelastete Einzugsgebiete zusätzliche Reinigungsstufen vor, aber sie verbietet dem Burgenland nicht, früher zu handeln.

Niemand zwingt uns, bis 2027 auf die gesetzliche Umsetzung zu warten. Niemand zwingt uns, auf die letzten europäischen Umsetzungsfristen bis 2045 zu warten. Niemand verbietet der Landesregierung bereits heute, Messungen durchzuführen und die Klinik Gols nach höchsten Umweltstandards zu planen.

Der Neusiedler See braucht keine Ausreden nach Brüssel und keinen Brief nach Wien, er braucht Schutz im Burgenland.

Es geht dabei nicht um Panikmache, es geht schlicht und ergreifend um Vorsorge. Wir behaupten ja nicht, dass heute bereits eine konkrete Gesundheitsgefahr für die Badegäste oder die Umwelt vorliegen.

Gerade, weil verlässliche Messungen fehlen, fordern wir sie ja ein. Messen, veröffentlichen, handeln.

Das wäre transparente Umweltpolitik und dabei müssen wir unseren Blick auch einmal auf die auffällig stillen GRÜNEN richten, auch wenn es ihnen egal ist.

Wir verlangen deshalb eine verbindliche Offenlegung der geplanten Versorgungswege für die Klinik Gols, wir wollen unabhängige Ausgangsmessungen bei den relevanten Abwasserströmen in Gols und Eisenstadt, wobei die Ergebnisse öffentlich zugänglich sein müssen.

Wo Arzneimittel und chemische Spurenstoffe nicht ausreichend entfernt werden, braucht es eine vierte Reinigungsstufe oder eben eine gleichartige technische Lösung.

Wo resistente Keime auftreten können, braucht es zusätzlich ein wirksames Hygienekonzept, denn eine vierte Reinigungsstufe gegen Spurenstoffe ist nicht automatisch eine vollständige Keimbarriere.

Und besonders belastete Abwasserströme müssen notfalls bereits direkt im Krankenhaus getrennt und vorbehandelt werden. Das ist keine Technikfeindlichkeit, das ist moderner Umweltschutz. Der Neusiedler See ist Naturjuwel, Wirtschaftsgrundlage und Heimat. Er ist keine Abflussrinne für alles, was technisch gerade noch zulässig ist.

Wir wollen keine rote Krankenhauspolitik nach dem Prinzip „zuerst bauen, später fragen und dann nach Wien zeigen“. Wir wollen die beste Gesundheitsversorgung für die Menschen und den bestmöglichen Schutz für unseren See. Beides ist möglich. Man muss es nur wollen.

Denn der Neusiedler See darf nicht zur Petrischale für Doskozils Krankenhauspolitik verkommen. Darum stimmen wir gegen die Entkernung unseres Antrages und für einen echten Schutz für unseren See anstatt einer roten Flaschenpost. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als letzten Redner zu diesem Tagesordnungspunkt darf ich Herrn Landtagsabgeordneten Kilian Brandstätter das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Kilian Brandstätter** (SPÖ): Geschätzte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Debatte rund

um die Klinik Gols haben wir ja bekanntlich schon einiges gehört. Wir haben gehört vom Neuntöter, wir haben von der Lichtverschmutzung gehört, wir haben von überdimensionalen Betonkomplexen gehört.

Heute gibt es das nächste Thema. *(Abg. Christian Ries: Das haben die GRÜNEN gesagt. - Heiterkeit bei der FPÖ)* Und das ist das Thema der Krankenhausabwässer im Neusiedler See.

Gut. Wenn man das jetzt hernimmt und diese Worte aneinanderreiht - Krankenhaus, Abwasser, Neusiedler See - na ja, dann hat man Bilder im Kopf natürlich. Dann denkt man an Chemikalien und an Medikamente und Keime und so. Und vielleicht bildet man sich dann noch ein, dass von der Klinik direkt in den Neusiedler See ein Rohr ist. Nur, so rennt das nicht. Und so läuft das nicht ab.

Es ist ja so, dass diese Abwässer dann in einer Kläranlage gereinigt werden und dann in weiterer Folge das gereinigte Wasser in den See geht. Wir haben das. Eisenstadt geht über den Eisbach, Wulka, in den Neusiedler See.

Aber noch ein besseres Beispiel, und wenn Sie recherchiert hätten Herr Kollege, dann würden Sie das auch wissen, schauen Sie sich den Bodensee an. Am Bodensee haben wir 34 Kläranlagen auf österreichischer Seite, und davon leiten 30 Kläranlagen in den Bodensee ein. Ich könnte mich nicht erinnern, vielleicht Sie oder wer anders, dass wir da etwas gehört hätten, dass es da Probleme gibt.

Und jetzt kommt es noch, ganz wichtige Kennzahl noch dazu, sechs Krankenhäuser auf österreichischer Seite sind darunter auch. Das heißt, wir haben diese Situation am Bodensee.

Das, was Sie machen, ist genau das, was Sie eigentlich gerade gesagt haben, eine Panikmache. Das haben wir jetzt wieder erlebt heute. Weil, ich stelle Ihnen drei Fragen, was jetzt genau neu ist.

Was ist neu jetzt an dieser Situation eben, was ich Ihnen gerade gesagt habe, dass ein Krankenhaus Abwässer produziert oder dass dieses Abwasser jetzt gereinigt wird oder dass gereinigtes Wasser in den Wasserkreislauf wieder gelangt?

Wenn Sie von Gefahren sprechen, dann müssen Sie auch konkret sagen, wo die Gefahr besteht, welcher Stoff es ist, welche Konzentration, welche tatsächliche Auswirkung. Auf Basis dieser Informationen können wir dann eine sachliche Diskussion führen. Nur das, was jetzt passiert, ist wieder - ich kann eigentlich nur eines sagen, und täglich grüßt das Murmeltier.

Neuntöter, Lichtverschmutzung, *(Abg. Christian Ries: Das waren die GRÜNEN!)* Betonkomplexe, Abwasser, ist halt jetzt wieder die neue Spielwiese, was wir hier haben, und das Ganze, diese Debatte führen Sie ja am Rücken der burgenländischen Bevölkerung, liebe Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

Und rufen Sie sich in Erinnerung, über was wir eigentlich da reden. Wir reden über ein Krankenhaus. Und im Spezialfall von Gols 132 stationäre Betten, zwölf Intensivbetten, 46 ambulante Plätze und vier OP-Säle. Da geht es um Menschen im Ernstfall, da geht es um Familien, da geht es um ältere Menschen, um Versorgung in erreichbarer Nähe.

Und diese Debatte für eine Gesundheitsversorgung, diese Abwasserdebatte oder auch die anderen, die ich genannt habe, die sollten nicht am Rücken der Bevölkerung ausgetragen werden, sondern im Gegenteil, es sollte hier eine sachliche Diskussion stattfinden. Denn am Ende geht es darum, wie die Menschen im Nordburgenland in

Zukunft medizinisch versorgt werden, und das natürlich im Einklang mit den höchsten Umweltstandards. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Wortmeldungen liegen keine mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend „Schützt unseren See - Keine weiteren Einleitungen von Krankenhausabwässern“ ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

**16. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten KO Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0580) betreffend „Evaluierung der Gratis-Ski-Aktion und Entwicklung alternativer Fördermodelle“ (Zahl 2100-0398) (Beilage 0819)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Der 16. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten KO Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0580) betreffend „Evaluierung der Gratis-Ski-Aktion und Entwicklung alternativer Fördermodelle“ (Zahl 2100-0398) (Beilage 0819).

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Thomas Grandits. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Mag. Thomas Grandits:** Danke Frau Präsidentin. Der Rechtausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten KO Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Evaluierung der Gratis-Ski-Aktion und Entwicklung alternativer Fördermodelle“ in seiner 16. Sitzung am Mittwoch, dem 09.09.2026, beraten.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten KO Christian Ries, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Evaluierung der Gratis-Ski-Aktion und Entwicklung alternativer Fördermodelle“ unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Kilian Brandstätter beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als erster Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt erteile ich Frau Klubobfrau Margit Paul-Kientzl das Wort. Bitte Frau Klubobfrau.

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf den Rängen und zuhause am Bildschirm! Gratis-Ski-Aktion. Die FPÖ brachte einen Antrag ein, worauf sie fordert, diese Gratis-Ski-Aktion zu überprüfen, zu evaluieren und die Ski-Kompetenz der Schülerinnen und Schüler festzustellen.

Ich möchte festhalten, dass diese Gratis-Ski-Aktion jetzt nicht nur auf die Skier begrenzt ist. Es ist ein größeres Programm. Es ist nämlich, das Programm nennt sich „Burgenland bewegt Kids“, also Kinder, Schülerinnen und Schüler. Und es ist weit mehr als eine Gratis-Ski-Aktion.

Es handelt sich hier nämlich um ein Projekt, das Sportarten offen ist. Also die Kinder, Schülerinnen und Schüler können wählen, welches Sportmittel sie nutzen möchten. Dazu gibt es einen Gutschein. Und dieser Gutschein kann eingelöst werden. Aber nicht nur für Ski, sondern auch für andere Sportmitteln. Und daher möchte ich das jetzt nicht nur auf diese Gratis-Ski-Aktion begrenzen. *(Abg. Christian Ries: Das musst Du eh nicht so ernst nehmen …)*

Natürlich will man mit dieser Ski-Aktion auch bewirken, dass Schülerinnen und Schüler Zugang haben zu Wintersport, der, wie Sie auch sagen im Antrag, kaum mehr leistbar ist, weil sich die Preise ständig erhöhen. Auch die Teuerung greift hier zu. Die Skikarten, Skiausrüstung, aber auch die Unterkunft ist teuer.

Trotzdem versucht man mit dieser Aktion die Schülerinnen und Schüler zu Wintersportarten heranzuführen. Skisport ist ja auch in Österreich, gehört ja auch zur Identität, wie man so schön sagt. Und diese Aktion hilft ja nicht nur den SchülerInnen, sich zu bewegen - weg vom Computer, weg vom Handy -, sondern in die Natur, mitzumachen, Gemeinschaft zu erleben.

Es hat aber nicht nur eine soziale Komponente, sondern es hilft ja auch den Sportartikelhändlern. Den Sportartikelhändlern, die in der Region nämlich an dieser Aktion teilnehmen.

Und wenn man sich jetzt die Zahlen anschaut, ist das jetzt so, dass 2.796 Gutscheine ausgegeben worden sind, und davon wurden 2.417 eingelöst. Das ist eine Quote von 86,4 Prozent. Also eine Einlösquote von 86,4 Prozent kann man schon sehr wohl als Erfolg bezeichnen.

Und das ist eine hohe Inanspruchnahme. Das zeigt, dass das Angebot von Familien angenommen wird. Dass die eingesetzten Mittel dort ankommen - nämlich bei den Familien - und genutzt werden.

Auch gibt es eine Stellungnahme des Vereins „Marke Burgenland“. Der bestätigt ebenfalls, dass das Projekt dazu beiträgt, finanzielle Hürden für die Teilnahme an Schul-Skikursen zu senken und Kindern unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten ihrer Eltern den Zugang zu Wintersportangeboten zu ermöglichen.

Darüber hinaus wird eben auch durch die Einbindung der regionalen Sportartikelhändler auch hier ein wirtschaftlicher Impuls für burgenländische Betriebe gesetzt.

Auch die Bildungsdirektion hat eine Stellungnahme abgegeben. Sie verweist, weil eben auch gesagt wird in dem Antrag, dass Schulskikurse teuer sind, die Unterbringung teuer ist und hier sehr gestiegen ist. Sie verweist darauf, erstens es gibt auch noch Unterstützung in Form von Förderungen von mehrtägigen Schulprogrammen, wie es ein Skikurs eben ist.

Und auch hier können Familien mit geringeren Einkommen, und das wird auch genutzt, das weiß ich aus meinem eigenen Bekanntenkreis, das wird sehr gut angenommen. Hier gibt es die Fördermöglichkeit für Familien mit eben geringerem Einkommen aus dem Land Burgenland. Und es gibt auch den sogenannten SPOWO-100er. Das ist der Sportwochen-Hunderter.

Darüber hinaus gibt es aber noch dieses Modell des Leih-Skis. Hier kann man sich Leih-Skier gratis ausborgen über die Schulen und das reduziert ja wieder die Einstiegskosten. Außerdem gibt es Kooperationen, das hat auch die FPÖ in ihrem Antrag angeregt, dass man da irgendwie mit Wintersportorten Kooperationen macht. Es gibt

bereits eine Kooperation mit Zauchensee. Hier können sich die Kids die Ski-Ausrüstung sogar kostenlos ausborgen.

Die Forderung nach einer langfristigen Evaluierung der Ski-Kompetenz, ja, ist aber jetzt, was die Bildungsdirektion sagt und auch die Marke Burgenland, verfrüht. Wie will man jetzt Ski-Kompetenz messen? Will man die Kinder jetzt vorfahren lassen und Noten vergeben, ob die jetzt gut fahren können oder nicht? Das wird sich erst in einer relativ längeren Zeit wahrscheinlich herausbilden. Eine seriöse Langzeitbewertung, so sagen beide stellungnehmenden Institutionen, Bildungsdirektion und Marke Burgenland, ist jetzt zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich.

Wir haben daher einen Abänderungsantrag zum Antrag der FPÖ eingebracht und unsere Beschlussformel lautet:

Der Burgenländische Landtag bekennt sich zum Sportförderungsprojekt „Burgenland bewegt Kids“, das burgenländischen Kindern die Teilnahme an Schul-Skikursen ermöglicht beziehungsweise wesentlich erleichtert und sie zugleich für Bewegung und Sport begeistert.

Darüber hinaus stärkt die Einbindung der burgenländischen Sportartikel-Händler die regionale Wirtschaft und setzt einen wichtigen wirtschaftlichen Impuls. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Klubobmann Bernd Strobl. Bitte Herr Klubobmann.

**Abgeordneter Bernd Strobl** (ÖVP): Danke Frau Präsidentin. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kinder für Bewegung und Sport zu begeistern und Familien finanziell zu unterstützen, das ist ohne Zweifel wichtig. Und gerade Skifahren ist mit hohen Kosten verbunden, und deshalb ist es natürlich sinnvoll, Familien dabei zu entlasten.

Aber wenn dafür öffentliches Geld eingesetzt wird, dann braucht es für uns vor allem eines, nämlich Transparenz. Wir müssen wissen, wie zielgerichtet ist denn eine Förderung? Wen erreicht sie? Und vor allem, welche Wirkung hat sie tatsächlich?

Kollegin Klubobfrau Margit Paul-Kientzl, Du hast vorher gemeint, 2.796 Sportgutscheine wurden ausgegeben im Schuljahr 2024/2025. 2.417 davon wurden eingelöst. Ist eine Einlösequote von 86,4 Prozent. Schaut super aus, aber eine hohe Einlösequote ist noch lange keine Evaluierung der tatsächlichen Wirkung.

Im Übrigen hat das auch die Bildungsdirektion so gesehen. Denn sie hat in ihrer Stellungnahme, und das ist leider vorher nicht erwähnt worden, ausdrücklich eine Evaluierung begrüßt und gleichzeitig auch festgehalten, dass Rückschlüsse über die Wirksamkeit derzeit begrenzt nur möglich sind. Und auch die langfristige Wirkung auf die Ski-Kompetenz der Kinder ist ja derzeit noch nicht messbar.

Und gerade deshalb können wir nicht nachvollziehen, warum mit dem Abänderungsantrag die konkreten Prüfaufträge aus dem ursprünglichen Antrag herausgestrichen wurden und dieser filetiert wurde.

Dort wird nämlich gefordert, die Zielgerichtetheit und Effektivität zu evaluieren, die langfristige Wirkung zu prüfen und Vorschläge für nachhaltige Maßnahmen vorzustellen.

Wir stellen nicht in Frage, dass Kinder für Sport begeistert und Familien unterstützt werden sollen, aber gerade, wenn Steuergeld eingesetzt wird, dann müssen wir schon bereit sein, auch genau hinzuschauen. Was funktioniert? Was bringt eine solche Maßnahme langfristig? Und kann sie irgendwo noch verbessert werden?

Sportförderung und Transparenz sind ja kein Widerspruch, im Gegenteil, beides gehört zusammen. Und genau diese Transparenz, die fehlt uns im Abänderungsantrag und deshalb werden wir diesem auch nicht zustimmen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Rudolf Smolej das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Rudolf Smolej** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Geschätzte Burgenländer! Geschätzte Kollegen der prinzipientreuen Parteien hier im Saal! Ich darf bei diesem Antrag, diesen Abänderungsantrag - *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Könnt Ihr uns das wenigstens erklären? - Abg. Christian Ries: Wieso? - Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Geh bitte!)*

Kann ich Dir auch erklären, das werden schon alle wissen. *(Abg. Christian Ries: Die es betrifft, werden es schon wissen! - Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Ich weiß es wirklich nicht! - Abg. Christian Ries: Es gibt ja keine undemokratischen Parteien im Haus und trotzdem hat es einer mehrfach gesagt! - Abg. Mag. Christian Sagartz; BA: Das geht sich nicht aus! - Abg. Christian Ries: Irgendetwas stimmt da nicht. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Bitte um Ruhe, der Herr Abgeordnete Smolej ist am Wort.

**Abgeordneter Rudolf Smolej** (FPÖ) *(fortsetzend)*: Wir haben hier einen Antrag, einen Abänderungsantrag, wo zwar grundsätzlich unterschiedliche Ansätze da sind: Die SPÖ und die GRÜNEN sagen grundsätzlich einmal, uns ist wichtig Bewegung, wir haben einen Gutschein, der kann für alles eingelöst werden, wir haben den grundsätzlichen Antrag einmal gehabt. Hier eine Schulskikompetenz über die Schulskikurswochen Skifahrkompetenz den Kindern mitzugeben.

Es ist gesagt worden, dass die Evaluierung beim vorigen Antrag - das war über die Telemedizin - uns so wichtig ist, bei diesem Antrag, vor allem ist er abgelehnt worden, weil die Evaluierung bei uns nicht festgestellt wurde. Hier ist die Evaluierung drinnen. Wir haben sie als Grundsatz drinnen. Es wird Steuergeld verwendet. Hier ist die Evaluierung auf einmal ein Grundsatz, der nicht notwendig ist.

Natürlich kann ich evaluieren. Wir haben Teilnehmer an Schulskikursen, wir haben Zahlen zu Schulskikursen. Wenn sich das steigert, dann ist da einmal ein Grundsatz da, dass es sinnvoll eingesetzt wurde. Wenn ich natürlich einen Gutschein hergebe, mit einem Prospekt, mit einem Hochglanzpapier für alles, kann ich nichts mehr evaluieren.

Und im Sinne, wie es der Kollege Strobl gesagt hat, wenn ich das Geld breit und kreuz auswerfe, wohin geht es? Für was wird es verwendet? Für was wird es eingesetzt?

Was wir fordern, ist ganz einfach etwas, Österreich ist eine Skination gewesen. Ist eine Skination. Die kleinen und vor allem gerade, wo die Kinder Skifahren lernen können, ob es Mönichwald ist oder auch bei uns im Süden unten, naheliegende Skigebiete, dort kann ich das Geld sehr gut gebrauchen.

Ich kann den Kindern ermöglich, mit günstigen Angeboten, mit Tagestickets, Förderungen, mit Schulskikurs-Förderungen, die Kompetenz zu steigern. Wenn ich natürlich nur einen Gutschein breit ausstreue, Skier herschenke quasi, was tue ich mit den Skiern? Nach ein, zwei Jahren ist es sinnlos, das Kind wächst, die Skier bleiben aber gleich.

Das heißt, ich kann es weitergeben vielleicht irgendwelchen Verwandten und daneben habe ich noch eins … *(Abg. Fabio Halb: Dann haben die auch was davon!)* Ja,

hat er was davon, *(Abg. Christian Ries: Der nimmt sie ja nicht!)* das ist gut, das funktioniert ja meistens nicht. Und so, wie es gesagt wurde, ich kenne eigentlich kein Skigebiet, wo ich einen halbwegs vernünftigen Skilehrer habe, der ein Paket schnürt, wo er die Skier nicht günstigst kriegt beziehungsweise fast gratis kriegt bei der Schulskikurs-Teilnahme.

Und aus diesem Grund sagen wir zwar eins, es ist wichtig, wie viele Kinder - den Grundsatz festzuhalten -, wie viele Kinder haben durch diese Aktion tatsächlich Skifahren gelernt. Das wäre uns wichtig gewesen. Das heißt, die Aktion evaluieren. Die Finanzierbarkeit der Kurse weiterhin entwickeln, leistbar zu machen.

Wenn ich als Mutter, als Vater das Ganze selbst stemmen muss, wird es teuer, in der Gemeinschaft wird es billiger und dann wirklich langfristig zu untersuchen, wie viele Kinder konnte ich dazu motivieren, konnte ich steigern, dass sie einen Schulskikurs machen.

Und eines ist wichtig, das ist wie bei der Blockflöte, die schenkt man kreuz und quer herum. Wer konnte es tatsächlich lernen? Wer konnte es lehren? Wie viele sind tatsächlich eingesetzt worden? Ich weiß nicht, ob das untersucht wurde. Hier noch einmal der Ansatz, wie ist Geld eingesetzt worden? Das Geld von uns allen Burgenländern. Und was ist rausgekommen?

Dass das abgelehnt wurde, abgeändert wurde, tut uns leid und wir werden natürlich diesem Abänderungsantrag nicht zustimmen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als letzte Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Rita Stenger. Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Rita Stenger MA** (SPÖ): Vielen Dank Frau Präsidentin. Werte Männer und Frauen im Landtag! *(Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)* Kolleginnen und Kollegen! Begrüße auch die Männer, nicht nur die Frauen.

Ja sicher, man kann alle Förderungen hinterfragen. Man soll auch evaluieren. Das sind wir den Burgenländerinnen und Burgenländern schuldig. Man soll genau hinschauen, wofür Gelder ausgegeben werden und dass sie auch dort ankommt, wo man sie braucht.

Aber wir sollten auch die Zahlen anschauen und was eine Maßnahme tatsächlich bewirkt. Und dieses Wort „Gratis-Ski“ das ist es ja nicht. Das heißt ja „Burgenland bewegt Kids“, ja, es gibt Skis dazu. Die wurden ausgegeben. *(Zwiegespräche und Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)* Skise, Ski, ja, ich weiß, Skier. Wir reden bei dem Ganzen, da geht es um Sportförderung.

Da geht es nicht nur darum, dass man Kinder zum Skifahren bringt, ich sage es jetzt nicht mehr das Wort, *(Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)* Kinder zum Skifahren bringt, sondern, dass sie Sport machen. Und wer keine Skier wollte, der hat sich ein anderes Sportgerät gekauft. Und ich glaube, wenn man 2.500 Kinder erreicht hat, dann hat man schon was bewegt. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

Sie haben gesagt, ja, wenn die Skier zu klein werden, kann man sie weitergeben. Man kann sie auch auf einen Flohmarkt geben. *(Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)* Das passiert ja, Sie brauchen nicht lachen, waren Sie schon einmal bei den Naturfreunden? Da können Sie günstig Ski kaufen. Das habe ich auch immer gemacht für meine Kinder, wenn sie zu klein waren, und nicht immer neue gekauft. Es ist jetzt nicht irgendwas Lächerliches. *(Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP- und FPÖ-Abgeordneten)*

Ich meine, ich weiß ja nicht, vielleicht haben Sie Ihren Kindern immer neue gekauft, ich habe es nicht gemacht. *(Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten: Ich habe gar keine. - Heiterkeit und Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wichtig ist ganz einfach, dass die Kinder Lust haben, Sport zu treiben. Und manche haben sich Fußballschuhe gekauft, manche einen Tennisschläger. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Andere Flöten!)* Das ist ja jetzt nicht irgendwas, was, es ist ja nicht so, dass man irgendwas Böses den Kindern gegeben hat. Man hat ihnen etwas gegeben, was sie in der Freizeit verwenden können.

Kollegin Paul-Kientzl hat gesagt, 86,4 Prozent. Das ist schon was! Und das ist sozialdemokratische Politik. Denn wir wollen Chancengleichheit. Und wir wollen, dass alle Kinder die Möglichkeit haben, Sport zu treiben.

Und ich weiß nicht, ich glaube jeder von Euch da im Landtagssaal, war auf einem Schulskikurs. Gibt es jemanden, der nicht war? Wahrscheinlich nicht. Ich glaube, jeder hat Spaß … Nicht? Okay. Jeder hat Spaß gehabt, jeder hat das miterlebt. Und ich glaube, wenn man auf einem Schulskikurs mitfährt, dann sitzt kein Kind im Zimmer und tut nichts, sondern man hat wirklich das Geld gut an die Kinder gebracht.

Und jedes Kind kann sich die Sportart aussuchen. Und was noch wichtig ist, wir reden immer, die Kinder bewegen sich nicht mehr. Sie sitzen alle nur in ihrem Zimmer, sie spielen mit ihrer Playstation, mit ihrem Handy. Es wird sich einfach nicht mehr in der Freizeit bewegt, aber mit diesem Gutschein hat man ja was bewirkt. Die Bildschirmzeit ist vielleicht ein bisschen kürzer geworden.

Was tun wir konkret? Das Burgenland tut etwas. Mit Sportgutscheinen, mit Skiern zum Ausleihen, und das wurde ja schon evaluiert. Am Anfang wurden sie noch hergegeben, jetzt kann man sie auch ausleihen. Das hat man schon in der neuen Phase gemacht. *(Abg. Christian Ries: Ich weiß eh, die Lehrer sind eh angefressen.)* Mit der täglichen Sport- und Bewegungseinheit … *(Abg. Markus Ulram: Weil die Lehrer müssen die Bindungen einstellen. - Abg. Doris Prohaska: Ein so ein Schmarren!)* Oh mein Gott, habe ich auch gemacht. Ich bin Skibegleitlehrerin und habe auch Bindungen eingestellt. So ist das halt, man ist Lehrer.

Und mit Förderungen für Sport- und Projekttage, damit Kinder beispielsweise an Skikursen und Schulsportwochen teilnehmen können. Ein Skikurs kann für Eltern teuer werden. Und auch das Burgenland, das hat die Kollegin auch schon gesagt, gibt Unterstützung, den Hunderter für die Schulskikurse.

Und wir haben es auch in Wien geschafft an der Schule, dass wir Skikurse gemacht haben. Und da kann man sagen, in Wien haben die Kinder überhaupt keine Ambitionen zum Skifahren. Auch die haben Spaß gehabt, und das ist nichts Böses.

Und kein Kind soll zu Hause bleiben müssen, nur, weil sich seine Eltern oder ihre Eltern den Schulskikurs oder die notwendige Sportausrüstung nicht leisten können.

Ich tu mir ein bisschen schwer mit der Kritik der FPÖ. Man kann ja alles evaluieren, aber wozu? Man weiß ja, 2.500 Kinder. Es ist nichts Böses ausgegeben worden, sondern nur ein Sportgerät. Was wollen wir da noch herausfinden? Es gibt ja Nutzungszahlen. Wollen wir, dass alle dann am Schluss, muss jeder Hermann Maier werden? Nur weil sie einmal Ski bekommen haben? Oder Bode Miller?

Es reicht ja, wenn Kinder Spaß am Sport haben. Es hilft am Ende keine Analyse einem Kind dabei, Sport auszuüben! Und noch etwas darf man nicht vergessen, von der

Aktion profitieren nicht nur die Kinder und Familien, sondern auch der burgenländische Handel. Das darf man auch nicht außer Acht lassen.

Die Gutscheine werden bei teilnehmenden burgenländischen Sportartikelhändlern eingelöst und damit verbindet die Maßnahme Familien- und Sportförderung mit einem wirtschaftlichen Impuls für die regionalen Betriebe. Also das Geld unterstützt die Kinder und gleichzeitig die regionale Wertschöpfung.

Und „Burgenland bewegt Kids“ ist deshalb weit mehr als nur eine Gratis-Ski-Aktion. Es geht um Bewegung, um Gesundheit, um Chancengleichheit, um Familien-Entlastung und regionale Wertschöpfung.

Manchmal, glaube ich, ist es sinnvoller, Geld direkt für unsere Kinder und Familien auszugeben, als Geld dafür auszugeben, immer wieder zu untersuchen, ob wir Geld für unsere Kinder und Familien ausgeben sollten. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Wortmeldungen liegen keine mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend „Evaluierung der Gratis-Ski-Aktion und Entwicklung alternativer Fördermodelle“ ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

**17. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Markus Wiesler, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0584) betreffend „Abschaffung bzw. Aussetzung der Selbstbehalte für planbare Krankentransporte und Gleichbehandlung aller Patientinnen und Patienten im Burgenland“ (Zahl 2100-0402) (Beilage 0830)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Der 17. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Markus Wiesler, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0584) betreffend „Abschaffung beziehungsweise Aussetzung der Selbstbehalte für planbare Krankentransporte und Gleichbehandlung aller Patientinnen und Patienten im Burgenland“ (Zahl 2100-0402) (Beilage 0830).

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Mario Jaksch. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Mario Jaksch, B.A.:** Danke Frau Präsidentin. Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Markus Wiesler, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Abschaffung beziehungsweise Aussetzung der Selbstbehalte für planbare Krankentransporte und Gleichbehandlung aller Patientinnen und Patienten im Burgenland“, in ihrer 15. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 09.09.2026, beraten.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von der Landtagsabgeordneten Elisabeth Böhm gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der FPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Markus Wiesler, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Abschaffung beziehungsweise Aussetzung der Selbstbehalte für planbare Krankentransporte und Gleichbehandlung aller Patientinnen und Patienten im Burgenland“ unter Einbezug der von der Landtagsabgeordneten Elisabeth Böhm beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als erster Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt erteile ich Frau Klubobfrau Margit Paul-Kientzl das Wort. Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Mag.a Margit Paul-Kientzl** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte ZuhörerInnen an den Screens zu Hause! Wir beschließen und behandeln jetzt das Thema „die Kostenersätze für Krankentransporte“. Es hat da nämlich eine Änderung gegeben. Die FPÖ hat in ihrem Antrag beklagt, dass viele PatientInnen, die geplanten Krankentransporte nun mit Selbstbehalt bezahlen müssen oder dass daher Einsparungen vorgenommen werden von der Krankenkassa.

Festzuhalten ist, dass niemand möchte, dass Patientinnen und Patienten, die krank sind, die sowieso schon finanziell aufgrund ihrer Krankheit belastet sind, noch mit Krankentransportkosten zu kämpfen haben. Das ist in einem Flächenbundesland wie das Burgenland für die Patientinnen und Patienten schwieriger als in einem Ballungszentrum.

Hier hat man weite Wege, womöglich bis man zur Therapie kommt, bis man zum Krankenhaus kommt, bis man zu seinem Therapeuten kommt, zu überwinden. Deshalb sehen wir das auch kritisch, dass es jetzt diese Menschen, die oft auch noch älter sind und schon in Pension sind, auch noch diejenige trifft, die sowieso schon weniger Geld zur Verfügung haben.

Wir wollen aber auch, wir von unserer Fraktion sieht man auch, dass die Patienten nicht eben homogen sind. Da gibt es eben diese kranken, älteren Menschen, die bewegungsunfähig sind, gehunfähig sind und da gibt es eben andere, die sehr wohl diese Strecke meistern können und nicht unbedingt einen Krankentransport brauchen. Daher finden wir es richtig, dass diese Entscheidungen medizinische Fragen sind und auch von Ärzten geklärt werden sollen.

In einer Stellungnahme stellt die Abteilung 10 auch fest, dass es nicht das Land Burgenland ist, das über diese Frage entscheidet. Die Kostenübernahme für Krankentransporte, die Ausgestaltung der Selbstbehalte und die Voraussetzungen für Befreiungen sind nämlich bundesrechtlich geregelt und die Zuständigkeiten sind hier in der gesetzlichen Krankenversicherung.

Das heißt, das Land Burgenland entscheidet darüber nicht, aber wir haben jetzt in unserem Abänderungsantrag die Formel erweitert und gehen über die Forderung der FPÖ hinaus. Wir wollen uns nämlich an den Bund wenden und sicherstellen, dass die ÖGK ihre finanziellen Probleme nicht auf dem Rücken der Patientinnen und Patienten lösen kann und lösen soll.

Wenn man sich das Problem hier näher anschaut, dann kommt man schon drauf, dass eigentlich alles auf die ÖGK und deren finanzielle Probleme zurückzuführen ist. Und da frage ich mich jetzt schon: Wo bleibt die Evaluierung der ÖGK?

Irgendwann einmal, als die FPÖ in der Regierung war, wurde uns doch eine Patientenmilliarde versprochen. Diese Patientenmilliarde ist nur leider nie eingetroffen. Es ist im Gegenteil ein Mehraufwand von 250 Millionen Euro daraus entstanden.

Und die Folgen dieser gesundheitspolitischen, verfehlten Entscheidungen dürfen heute - muss man schon so sagen - die Patienten ausbaden, indem jetzt die ÖGK spart wo es geht und Selbstbehalte einführt und alles auf dem Rücken der Patienten zu lösen versucht.

Die ÖGK sollte mal, schon auch mal schauen, wo ihre Patientenmilliarde geblieben ist und an ihren Verwaltungsprozessen arbeiten. Daher ist unser Abänderungsantrag dahingehend - wie ich schon gesagt habe -, dass die ÖGK die von ihr eingeführten patientenbelastenden Leistungseinschränkungen und Selbstbehalte wieder zurücknimmt und dass notwendige Konsolidierungsmaßnahmen der ÖGK nicht durch Leistungseinschränkungen, zusätzliche Selbstbehalte für PatientInnen sowie durch Kostenverlagerungen auf die Länder erfolgen. Weil schlussendlich werden hier auch die Länder für ein Versagen eines Systems zum Handkuss gebeten.

Wir wollen es niemandem zumuten, dass er eine medizinische Versorgung verwehrt bekommt, das ist nicht unsere Intention, aber die ÖGK muss darauf schauen, dass sie ihre finanzielle Situation so löst, dass PatientInnen nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Vielen Dank. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächstem Redner zu diesem Tagesordnungspunkt erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Markus Ulram das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Markus Ulram** (ÖVP): Danke schön Frau Präsidentin. Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute schon von einem Schulterschluss bei einem ganz anderen Thema in der Gesundheitsversorgung gesprochen.

Wäre schön, dass wir auch bei anderen Themen im Gesundheitsbereich das zusammenbringen würden. Und einfach nur am Rednerpult zu stehen und sagen: Ja, die ÖGK muss das richten. Ich glaube, das wird etwas zu wenig sein.

Fangen wir bei der Grundsatzgesetzgebung an, die Grundsatzgesetzgebung in diesem Bereich beruht auf das Sanitätsrecht. Das Sanitätsrecht untersteht der Gesundheitsministerin. Die Gesundheitsministerin und der Finanzminister könnten gemeinsam diese Regelung natürlich beiseiteschaffen über die ÖGK und wir hätten eigentlich heute keine Diskussion mehr darüber, zum Ersten. Zum Zweiten, wo regen sich viele Menschen auf im Burgenland über diesen Selbstbehalt? Man muss vorausschicken Dialysepatienten, Chemotherapiepatienten oder Strahlentherapiepatienten zahlen keinen Selbstbehalt.

Aber wenn man zum Beispiel aufgrund eines Schwächevorfalls irgendwann ins Spital kommt und man bekommt eine Flasche angehängt um zwei in der Früh, dann sagt der Herr Doktor oder die Frau Krankenschwester dort: Sie dürfen nach Hause gehen, rufen sie jemanden an, dass sie abgeholt werden. So funktioniert das bei uns.

Warum ist das eigentlich so? Weil die Abschaffung der ärztlichen Nachtdienste, der damalige Finanzlanderat Hans Peter Doskozil, der damalige Landeshauptmann Hans Nießl dafür verantwortlich waren, dass die Nachtdienste abgeschafft worden sind.

Und das trägt natürlich weitaus dazu bei, dass hier viele angefressen sind, auf Deutsch gesagt, weil wenn sie durch die Rettung ins Spital gebracht werden, eine kurze Behandlung erhalten und dann nicht mehr nach Hause gebracht werden, wieder eine

dritte Person brauchen, wenn diese überhaupt verfügbar ist, dass sie nach Hause kommen oder mit dem Taxi - (etwas zynisch) - mit dem BAST, nach Hause geführt werden, das wird es halt nicht geben im Burgenland.

Und am Ende des Tages bin ich dann immer verwundert über diese Diskussionen hier drinnen. Entweder verstehe ich das dann nicht, weil, man bräuchte eigentlich nur, wenn man sprechen würde, mit den Kolleginnen und Kollegen im Bund reden. Mit der Sozialministerin, Gesundheitsministerin, *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: McDonald.)* mit dem Herrn Finanzminister, alles Ihre Zuständigkeiten *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: McDonald, ÖGK-Chef.)*, alles Zuständigkeiten der SPÖ. *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Ein Schwarzer.)*

Aber natürlich, wenn man ständig streitet mit den Kollegen in Wien, wird halt nichts weitergehen und man wird halt das Gehör nicht finden und das ist ewig schade darum. Weil, es wäre wirklich wichtig und sinnvoll, diese Selbstbehalte dementsprechend hier abzuschaffen.

Daher bringe ich nochmalig einen Abänderungsantrag zu diesem Tagesordnungspunkt ein und darf dazu die Beschlussformel verlesen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert,

1. sich weiterhin für die Abschaffung beziehungsweise Aussetzung der Selbstbehalte für planbare Krankentransparte einzusetzen und soziale Härtefälle zu vermeiden; damit wird das Kernanliegen des ursprünglichen Antrages übernommen;
2. ein konkretes Maßnahmenpaket zur rascheren und nachhaltigen Besetzung offener Kassenstellen im Burgenland vorzulegen;
3. insbesondere für Regionen und Fachrichtungen mit längerfristig unbesetzten Kassenstellen zusätzliche Anreiz- und Unterstützungsmaßnahmen des Landes zu entwickeln;
4. bestehende Maßnahmen zur Gewinnung von Kassenärztinnen und Kassenärzten zu evaluieren und weiterzuentwickeln sowie dem Landtag über offene Kassenstellen und die gesetzten Maßnahmen regelmäßig zu berichten.

Diesen Antrag darf ich einbringen und abschließend darf ich sagen, dass genau in diesem Bereich Gesundheit sehr vieles zu tun wäre, da wäre ein breiter Schulterschluss mehr wie angebracht. *(Beifall bei der ÖVP – Der Abgeordnete überreicht der Präsidentin den Abänderungsantrag.)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Herr Abgeordneter. Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 der GeOLT in die Verhandlung miteinbezogen wird.

Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Markus Wiesler am Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Markus Wiesler** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Ja, den Letzten beißen bekanntlich die Hunde. Bei den kostenpflichtigen Krankentransporten sehen wir wieder einmal, wer am Ende zur Kasse gebeten wird, es sind die Kranken, die älteren Menschen, die Pflegebedürftigen und jene, die auf Unterstützung und auf ein funktionierendes Solidarsystem angewiesen sind.

Bei diesem Antrag geht es um eine einfache und grundsätzliche Frage: Darf der Zugang zu einer medizinischen, notwendigen Behandlung davon abhängen, ob sich ein Patient den notwendigen Transport leisten kann. Unsere Antwort lautet klar: Nein.

Gerade, wir haben schon gehört, im ländlichen Raum sind ältere, chronisch kranke und in ihrer Mobilität eingeschränkte Menschen vielfach auf Krankentransporte angewiesen.

Für sie ist eine Fahrt zur Therapie, zur Kontrolle oder zur Behandlung keine freiwillige Zusatzleistung, sondern eine medizinische Notwendigkeit. Und ich kann Ihnen sagen, der Antrag kommt auch aus der Ecke, weil ich eingeladen wurde nach Eberau zu fahren, zum ehemaligen Tierarzt Schmidt, das war ein beleibter Herr. Dem hat man beide Füße abgenommen, bei den Oberschenkeln.

Er hat mich einfach angerufen, ich habe das gar nicht gewusst, weil früher habe ich ihn in Eisenberg im Gasthaus/Kaufhaus Kainz immer gesehen. Dann ist er in Pension gegangen, dann hat er mich angerufen: Markus, hast du Zeit? Komm vorbei, ich will dir etwas mitteilen.

Dann bin ich reingegangen, natürlich für mich ein erschreckendes Bild, weil, ich habe ihn anders gekannt. Liegt nur mehr im Bett und kann links und rechts greifen, sonst nichts. Und er sagt klipp und klar: Ich bin auf diese Krankentransporte angewiesen, ich kann das Haus sonst nicht zu meiner Therapie verlassen, obwohl er es sich leisten könnte.

Er sagt, es geht auch um andere Personen und er fragt sich, für was er ein Leben lang eingezahlt hat. Jetzt ist er darauf angewiesen und er sieht nicht ein, warum er dafür Geld in die Hand nehmen soll. Und genau so geht es den Menschen, die schon gesundheitlich belastet sind, müssen natürlich auch noch die finanzielle Last tragen.

Die Stellungnahme der Abteilung 10 bestätigt, dass die Einhebung allfälliger Kostenbeteiligung beziehungsweise Selbstbehalte bundesrechtlich geregelt sind und fallen in den Zuständigkeitsbereich der gesetzlichen Krankenversicherungsträger. Das ist richtig und das bestreiten wir auch nicht.

Aber gerade deshalb fordern wir die Landesregierung auf, gegenüber der Bundesregierung tätig zu werden, gleichzeitig hält die Stellungnahme ausdrücklich fest, dass zusätzliche Unterstützungsmaßnahmen des Landes näher geprüft werden können. Da ist ja nicht aus der Welt gegriffen, dass das Land auch tätig werden kann.

Damit ist klar, dass das Land sehr wohl handeln und zumindest soziale Härtefälle abfedern könnte. Sich nur für unzuständig zu erklären, wäre aus unserer Sicht einfach zu wenig. Dem Abänderungsantrag der SPÖ und der GRÜNEN haben wir im Ausschuss nicht zugestimmt, den haben wir abgelehnt, weil darin das einzige Anliegen war, einen parteipolitischen Rundumschlag gegen die damalige ÖVP- und FPÖ-Bundesregierung uns auszurichten.

Und ich kann Ihnen sagen, ja, der Rechnungshofbericht damals hat die Vorbereitung, die Umsetzung und die Wirkungskontrolle der Sozialversicherungsreform kritisiert. Und diese Kritik ist auch ernst zu nehmen.

Genau so ernst ist die Kritik zu nehmen bei den Rechnungshofberichten hier im Burgenland, bei den Bedarfszuweisungen, Geschäftsführerverträgen in der Holding, beim Rechnungsabschluss 2023 und bei den Finanzschulden des Konzerns.

Daraus folgt aber nicht, dass das Ziel der Reform falsch wäre, die Zusammenführung historischer gewachsener Strukturen, die Reduktion von 21 auf fünf Sozialversicherungsträger, der Abbau von Doppelgleisigkeiten und österreichweit, einheitliche Leistungen, waren und bleiben die sachlich richtigen Ziele.

Wenn diese Reform anschließend nicht konsequent und ordentlich weitergeführt wurde, kann man ja das nicht Jahre später pauschal jeder Bundesregierung umhängen, der den notwendigen Strukturprozess begonnen hat. Der ständige Verweis auf frühere Regierungen rechtfertigt weder neue Selbstbehalte noch Leistungskürzungen auf dem Rücken der Patienten.

Und ich darf Ihnen ausrichten, dass diese unsoziale Handschrift ausgerechnet von einer SPÖ-Gesundheitsministerin kommt, entlarvt die völlige Entkernung der Sozialdemokratie.

Wir bringen einen Abänderungsantrag ein, wir stellen damit wieder den Patienten hier in den Mittelpunkt und ich darf die Beschlussformel verlesen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert,

1. an die Bundesregierung heranzutreten und sich mit Nachdruck dafür einzusetzen, dass
    - die Selbstbehalte für medizinisch notwendige planbare Krankentransporte abgeschafft werden;
    - Konsolidierungsmaßnahmen der ÖGK vorranging bei der Verwaltung, bei Doppelgleisigkeiten und bei ineffizienten Strukturen ansetzen;
2. für den Fall, dass der Bund beziehungsweise die ÖGK keine vollständige Kostenübernahme für medizinisch notwendige planbare Krankentransporte sicherstellt, unverzüglich ein burgenländisches Unterstützungs- und Refundierungsmodell einzurichten, durch das die entsprechenden Kosten bestoffener Burgenländerinnen und Burgenländer aus Landesmitteln übernommen werden;
3. dem Burgenländischen Landtag binnen drei Monaten über die Ergebnisse der Verhandlungen mit dem Bund und der ÖGK sowie über die konkrete Ausgestaltung, die Finanzierung und den vorgesehenen Zeitpunkt des Inkrafttretens des subsidiären Landesmodells zu berichten.

Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ - Der Abgeordnete überreicht der Präsidentin den Abänderungsantrag.)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Herr Abgeordneter. Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung miteinbezogen wird.

Wir kommen zum letzten Redner zu diesem Tagesordnungspunkt, das ist Herr Landtagabgeordneter Kilian Brandstätter. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten.)* Ich würde die Abgeordneten um ein bisschen Ruhe im Plenum ersuchen, auch wenn die Zeit schon etwas fortgeschritten ist. Bitte Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

**Abgeordneter Kilian Brandstätter** (SPÖ): Geschätzte Frau Präsidentin! *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Werte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist jetzt vieles gesagt worden über Krankentransporte, über die Selbstbehalte, über Zuständigkeiten und über die finanzielle Situation der Österreichischen Gesundheitskasse.

Und vielleicht ist es am Ende dieser Debatte ganz gut, das Ganze auf eine einfache Frage herunterzubrechen: Wie sind wir eigentlich an den Punkt gekommen, dass ein

Mensch, der aus medizinischen Gründen einen Krankentransport braucht, dafür zusätzlich bezahlen muss?

Und das ist etwas, worauf ich immer wieder als Gesundheitssprecher angesprochen werde. Von Menschen, die eine Vorschreibung bekommen und sagen: Ich habe mein Leben lang einbezahlt und ich fahre jetzt nicht aus Bequemlichkeit, sondern weil ich diesen Transport medizinisch benötige. Warum muss ich jetzt zusätzlich noch etwas zahlen? Und ich finde diese Frage ist berechtigt.

Und deshalb sagen wir auch ganz klar: Wir sehen diese Selbstbehalte kritisch, sehr kritisch und unser Abänderungsantrag verlangt, dass Patienten belastende Selbstbehalte und Leistungseinschränkungen wieder zurückgenommen werden.

Gerade im Burgenland ist uns dabei ein Grundsatz wichtig. Wir wollen die Gesundheitsversorgung möglichst wohnortnah organisieren, wir wollen starke medizinische Strukturen in den Regionen erhalten, anstatt die Menschen für jede Leistung immer weiter fahren zu lassen.

Stichwort, wie wir schon öfters debattiert haben: die fünf Spitäler-Standortgarantie. Aber selbst bei der besten wohnortnahen Versorgung wird es natürlich Menschen geben, die regelmäßig auch einen Krankentransport benötigen.

Und wenn wir heute über die Abschaffung der Selbstbehalte reden, sollten wir natürlich aber auch über die Vorgeschichte sprechen.

Und dazu genügen eigentlich drei Fragen.

Wer hat die heutige Österreichische Gesundheitskasse geschaffen?

Wir gehen zurück in der Geschichte, 2018 ÖVP und FPÖ haben damals die Gesundheitskassen zusammengelegt zur ÖGK, SPÖ hat damals gegengestimmt.

Was wurde damals versprochen?

Weniger Verwaltung und mehr Effizienz. Und vor allem eine Zahl, wir haben es vorhin ja auch schon gehört auch, eine sogenannte Patientenmilliarde.

Es wurde versprochen, dass über eine Milliarde zusätzlich für die Patientinnen und Patienten aufgewendet werden soll.

Und die dritte Frage: Was ist daraus geworden? *(Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten: Zwei.)*

Es ist keine Patientenmilliarde geworden, wir wissen es alle, alle hier herinnen wissen, es war ein Marketinggag.

Nicht nur ein Marketinggag, sondern es kam dann sogar noch zu einer Mehrbelastung, liebe Kolleginnen und Kollegen, durch Ihre Regierungsbeteiligung und jetzt stehen wir heute hier *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)* und debattieren über einen Antrag, den Sie eingebracht haben.

Der natürlich zu befürworten ist, aber wer hat das verursacht *(Abg. Markus Wiesler: Die Gesundheitsministerin.)*, wer hat das verursacht, *(Zwischenrufe aus den Reihen der Abgeordneten)* dass wir heute hier diese finanzielle Situation der ÖGK, wer hat das zu verantworten? Das waren Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

Und das ist für mich schon ein sehr interessantes Kunststück, wenn man eben hier das Ganze zu verantworten hat und sich dann hier herinnen dann stilisiert als der große Retter.

Aber ich möchte noch eines sagen und ich glaube, das ist das Wichtigste und das sollten wir alle miteinander ins Auge fassen, nämlich die Frage: Ist mein Gesundheitssystem für mich da, wenn ich es brauche?

Und unser Anspruch ist im Burgenland, dass wir hier die medizinische Versorgung für die Menschen möglichst wohnortnahe organisieren, mit der fünf Spitäler-Garantie und wir sind dafür, dass die Selbstbehalte, die wir vorhin debattiert haben, abgeschafft werden sollen. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Ich lasse zuerst über den ersten Abänderungsantrag, der seitens der FPÖ eingebracht wurde, abstimmen.

Wer für diesen Abänderungsantrag der FPÖ stimmen würde, die Landtagsabgeordneten Damen und Herren würde ich ersuchen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit. Der Abänderungsantrag der FPÖ ist somit mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Abänderungsantrag der ÖVP und ich würde jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Abänderungsantrag der ÖVP zustimmen wollen, bitten, sich von den Plätzen zu erheben. -

Auch das ist die Minderheit. Der Antrag ist somit mehrheitlich abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung des Antrages des Herrn Berichterstatters. Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend Abschaffung beziehungsweise Aussetzung der Selbstbehalte für planbare Krankentransporte und Gleichbehandlung aller Patientinnen und Patienten im Burgenland ist somit in der vom Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

**18. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Markus Wiesler, Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0767) betreffend „Burgenland Energie kündigt Photovoltaik-Kunden und nennt es „Angebot““ (Zahl 2100-0532) (Beilage 0823)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Der 18. Punkt der Tagesordnungspunkt ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Markus Wiesler, Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung, Beilage 0767, betreffend „Burgenland Energie kündigt Photovoltaik-Kunden und nennt es „Angebot““, Zahl 2100-0532, Beilage 0823.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Thomas Grandits. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Mag. Thomas Grandits:** Danke Frau Präsidentin. Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Markus Wiesler, Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Burgenland Energie kündigt Photovoltaik-Kunden und nennt es „Angebot““ in seiner 16. Sitzung am Mittwoch, dem 09. September 2026, beraten.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Markus Wiesler, Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Burgenland Energie kündigt Photovoltaik-Kunden und nennt es „Angebot““ unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Mag. Christian Drobits beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Herr Abgeordneter. Ich erteile nun als erstem Redner zu diesem Tagesordnungspunkt Herrn Landtagsabgeordneten Markus Ulram das Wort. *(Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten: Die GRÜNEN reden nicht mehr dazu?)* Nein.

Bitte Herr Abgeordneter Ulram, um Ihre Wortmeldung.

**Abgeordneter Markus Ulram** (ÖVP): Gut, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Bemerkenswert, wenn eine Regierungsfraktion schon gar nicht mehr zu einem Tagesordnungspunkt spricht. Soviel hat man dazu zu sagen, entweder sind wir schon so grün oder wollen wir es nicht mehr werden.

Kann man sich nicht mehr ganz aussuchen im Burgenland, wir bauen ein Windrad nach dem anderen, wir bauen hektarweise Photovoltaikanlagen, in Zukunft große Speicheranlagen, die ersten Verhandlungen im Bezirk Neusiedl am See auf dem Hottergebiet von Neusiedl und Weiden am See sind schon erfolgt. Und keiner hat etwas davon.

Das ist der Endeffekt an und für sich von dieser Energiepolitik. Und man hat über die letzten Jahre der Bevölkerung bundesweit erzählt, ein jeder braucht eine Photovoltaik-Anlage. Und es gibt Förderungen dazu, das ist über Jahre gegangen, auch im Burgenland.

Auch die Burgenländische Landesregierung ist hergegangen und hat einen eigenen Fördertopf kreiert und hat gesagt, für die Photovoltaikanlage gibt es eine Förderung des Landes. Insbesondere überhaupt dann, wenn du vielleicht auf Bundesebene keine bekommst, bekommst du jedenfalls auf Landesebene eine, weil, dass du ja in den Genuss kommst einer Förderung und dass ja der Ausbau der PV-Anlagen auf den Dächern forciert wird. So weit, so gut.

Was passiert dann mit der Zeit? Zwar nicht überraschend, wenn man sich diese Landesregierung anschaut, mittlerweile mit grüner Unterstützung, da könnte man sagen, hätte ich mir nicht gedacht. Aber am Ende des Tages passiert ein Vertrauensbruch, ein glasklarer Vertrauensbruch.

Warum? Zuerst sage ich den Leuten, investiert, baut euch PV-Anlagen, es gibt einen Einspeisetarif und dann mit einem Federstrich sage ich, nein, jetzt gibt es diese nicht mehr.

Ich kündige durch den Landesenergieversorger alle Einspeiseverträge und erpresse die Leute und sage: Nur, wenn du zum Fanclub dazu gehst, dann bekommst du weiterhin einen Einspeisetarif. Machst du das nicht, bekommst du nichts. Das ist ein Vertrauensbruch.

Die Menschen haben vertraut, auf das, wenn sie investieren und überschüssigen Strom haben, dass sie ihn nicht zum Nulltarif einspeisen können, sondern, dass sie auch für diesen Strom etwas bekommen.

Null Cent, null Cent für eine Kilowattstunde Strom, die ich einspeise bei der Burgenland Energie ist schlichtweg eine Frechheit. Es ist nicht in Ordnung, wenn ein Landesenergieversorger so agiert. Und das Ganze geht eigentlich noch viel weiter. Da gibt es ja viele andere Aspekte dazu.

Jetzt gibt es die Bundesregierung, die eine Preisbremse einführt beim Strom, ab 16 Cent. Wissen Sie, was man bei der Burgenland Energie zahlt, aktuell? Da sind wir schon dort bald, 15,8 und wenn du einen Smartmeter hast 15 Cent.

Das ist überhaupt cool. Das heißt, *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Musst in den Fanclub kommen.)* der Wirtschaftsminister sagt, wir sind noch weit weg davon, der hat aber wahrscheinlich alle anderen Bundesländer gemeint und hat sich wahrscheinlich das Burgenland nicht so genau angeschaut.

Dass wir einen der höchsten Stromtarife bundesweit haben, *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Stimmt ja nicht.)* das hat da anscheinend keiner nachher mehr mitgedacht, weil dann hätten wir ja müssen, irgendwo anders wahrscheinlich diese Spitzen abdecken.

Aber das muss man sich vorstellen, der Landesenergieversorger, unter Anleitung des Landeshauptmannes, der SPÖ und der GRÜNEN sackelt die Leute im Burgenland aus, ohne Ende.

Wir haben Photovoltaik-Anlagen wie kein anderes Bundesland, Windkraftanlagen, wie kein anderes Bundesland, überhaupt dann gemessen an der Fläche und kein Mensch hat eine Kilowattstunde einen Cent davon.

Denn alles wird an der Strompreisbörse verkauft und dieser Gewinn wird verteilt auf die Landesholding, auf 136 GmbHs, wo man 238 Geschäftsführer hat, wo wir heute auch schon gehabt, zu Verträgen, die man eh nicht nachvollziehen kann. Das ist Wirtschaftsenergiepolitik im Burgenland.

Und wenn man das jemandem außerhalb des Bundeslandes erzählt, der sagt, das kann ja nicht sein, das stimmt ja nicht. *(Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten: Das ist ja auch nicht so. - Heiterkeit beim Abg. Fabio Halb.)*

Und wenn man sich das dann aber anschaut und dass die Rückmeldungen kommen und sagen, dass hätte ich mir nicht gedacht, dass so etwas jemals möglich ist, jemals möglich ist.

Übrigens Herr Kollege Halb, wenn Sie schon so zynisch lachen, fällt mir gerade etwas anderes ein, über die tollen (*Abg. Fabio Halb: Amüsiert.)* VBB-Busse, diese blauen Vehikel, die da leer durch die Länder fahren.

Für dieses Video, dass Sie gedreht haben, wäre noch zu hinterfragen. Parlamentarisch werden wir das dann wahrscheinlich machen, ob die eventuell nur für Sie dazu auf einen Spitz zusammengestellt worden sind oder haben die gerade geparkt irgendwo. *(Abg. Fabio Halb: Wahrscheinlich.)* War das ein Zufall dann wahrscheinlich. *(Abg. Fabio Halb: Zufall, ja.)*

Sie müssen nur gut aufpassen, ob sie jemanden bemüht haben, aus einer ausgelagerten Gesellschaft, dass Sie eine Leistung erhalten haben, die Ihnen nicht zusteht. *(Zwischenruf des Abg. Fabio Halb)*

Weil, das ist nämlich nicht in Ordnung, wissen Sie das? *(Zwischenruf des Abg. Mag. Christian Sagartz, BA)* Sie sind vielleicht noch nicht so erfahren, aber Sie werden das auch noch irgendwie lernen, *(Abg. Fabio Halb: Danke.)* dass das wahrscheinlich so nicht funktioniert.

Aber zurück zum Strom. Sind Sie, sind Sie Mitglied beim Fanclub Burgenland? *(Abg. Robert Hergovich: Klar.)* Da meldet sich immer aber keiner aus den Regierungsreihen*. (Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)*

Das ist nämlich interessant dabei, das haben wir schon einmal gehabt im Hohen Haus, da sagt keiner, ja, ich bin dabei, selbstverständlich, weil, das ist ein Vorteil. *(Abg. Robert Hergovich: Selbstverständlich.)*

Das ist ja nicht so, weil, ich traue mich wetten, nicht einmal die Hälfte ist Fanclub Burgenland Mitglied von Euch in den Reihen der SPÖ und der GRÜNEN. *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Ich bin.)*

Und dann geht es aber schon los. Man nimmt für sich nicht einmal in Anspruch den Fanclub Burgenland und suggeriert aber den Menschen, dass das das Beste ist.

Und das ist nicht in Ordnung, wenn man so Politik macht und am Ende des Tages muss eines klar sein, der Landesenergieversorger hat eine Aufgabe, eine Versorgungssicherheit herzustellen und faire Strompreise zu machen für die Bürgerinnen und Bürger und für das haben wir einen Landesenergieversorger und für das brauchen wir auch einen Landesenergieversorger.

Und diesen Auftrag muss er ganz einfach nachkommen und solange er diesem Auftrag nicht nachkommt, werden wir auch weiterhin mit Anträgen, mit Aktionen, mit Informationen einfach die Bevölkerung auch aufklären, was da eigentlich diese rot-grüne Landesregierung hier im Burgenland aufführt und das muss man einfach ändern.

Denn, wenn wir so viel Strom produzieren, der de facto Wind und Sonne nichts kostet, dann gehört der verteilt über Energiegemeinschaften oder in Zukunft über Peer-to-Peer-Verträge, wo die Bundesregierung die Richtlinie schon vorgegeben hat, die Richtung vorgegeben hat.

Das sind Möglichkeiten, die wir zu nutzen haben, dann würde es auch jedenfalls auch jeden Burgenländer besser gehen, das müsste unser Ziel sein. Und das wäre ein richtiger und wichtiger burgenländischer Weg. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächstem Redner zu diesem Tagesordnungspunkt erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Markus Wiesler das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Markus Wiesler** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ali Baba hatte die 40 Räuber, Doskozil hat die Burgenland Energie, kann man sagen. *(Heiterkeit in den Reihen der FPÖ und ÖVP)*

Man muss sich das vor Augen führen, die Burgenland Energie kündigt bestehenden Photovoltaik-Kunden ihre bestehenden Einspeisetarife und bezeichnet das anschließend, allen Ernstes, als tolles Angebot.

Und der Kollege Ulram hat Recht, das ist kein Angebot, das ist bestenfalls ein Skandal. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Die Burgenländer wurden jahrelang aufgefordert, in Photovoltaik-Anlagen zu investieren, private Haushalte, Landwirte, Betriebe, Vereine und haben dabei viel Geld in die Hand genommen und investiert.

Viele taten es im Vertrauen auf verlässliche Rahmenbedingungen, viele haben es im Vertrauen gemacht auf die Burgenland Energie und sehr viele im Vertrauen auf den Herrn Landeshauptmann.

Und wie hat sich das landeseigene Unternehmen bedankt und auch der Herr Landeshauptmann bei seinen langjährigen Kunden? Mit einem Kündigungsschreiben.

Mit 30. Juni 2026 wurden alle, wir haben es schon gehört, wurden alle Einspeisetarife von den Kunden gekündigt und damit wurde das Vertrauen tausender Burgenländer mit Füßen getreten.

Nachdem die Investitionen getätigt waren und Anlagen errichtet waren, ändert die burgenländische Energie, die Burgenland Energie die Spielregeln.

Anschließend wurden den Betroffenen diese Verschlechterung noch dreist als neues Angebot verkauft.

Wer weiterhin sieben Cent pro Kilowattstunde erhalten will, muss dem sogenannten Fanclub Burgenland beitreten und zwei zusätzliche Verträge unterschreiben. *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Muss nicht, kann.)*

Es lebe die Bürokratie. Muss man unterschreiben, Herr Kollege. *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Ja, ja, kannst eh schreiben.)*

Langjährige Kunden werden damit in ein neues, wesentlich komplizierteres Vertragsmodell gedrängt. Besonders problematisch ist die Behauptung, der neue Einspeisetarif von sieben Cent sei für 20 Jahre garantiert und ermöglicht eine verlässliche Kalkulation.

Diese Darstellung lässt natürlich einen entscheidenden Teil weg, denn diese sieben Cent gelten nicht automatisch für die gesamte eingespeiste Strommenge. Sie gelten nur für jenen Strom, der innerhalb des Fanclubs Burgenland tatsächlich von anderen Mitgliedern abgenommen wird.

Der restliche Strom wird zum jeweiligen Börsenpreis an der Börse verkauft - natürlich vergütet und das schreibt die Burgenland Energie auch selbst.

Damit ist zwar der Preis für den innerhalb des Fanclubs abgenommenen Strom festgelegt, nicht garantiert ist aber, wie viel Strom der Fanclub Burgenland tatsächlich abnimmt.

Es gibt also keine Garantie, was der Herr Landeshauptmann da von sich gegeben hat. Das ist das Angebot an Menschen, die mit privaten Investitionen die Energiewende im Burgenland mitfinanziert haben.

Wie sollen die Betroffenen unter diesen Voraussetzungen ihre Einnahmen über 20 Jahre verlässlich berechnen?

Genau diesen Schwachpunkt verschweigt die rot-grüne Landesregierung in ihrem Abänderungsantrag.

Dann kommt noch die Teilnahmegebühr von vier Euro beziehungsweise vier Euro brutto dazu, also 4,80 Euro pro Monat.

Da kann man eben nur staunen. Der Bürger hat die Photovoltaik-Anlage bezahlt, er produziert den Strom, er stellt den Strom auch zur Verfügung und dann bezahlt er auch noch eine monatliche Gebühr, damit er einspeisen darf.

Deshalb genügt es nicht einfach, mit sieben Cent für 20 Jahre das Ganze zu bewerben, denn entscheidend ist, was am Ende tatsächlich auf der Abrechnung steht.

Unser Antrag verlangt daher vollständige Aufklärung, echten Vertrauensschutz und stellt die Frage, ob diese Vorgangsweise überhaupt konsumentenrechtlich, energierechtlich und wettbewerbsrechtlich unbedenklich ist?

Das sind klare Forderungen und berechtigte Fragen, die die SPÖ und die GRÜNEN einfach nicht beantworten wollen. Sie streichen mit ihrem Abänderungsantrag sämtliche konkrete Forderungen und ersetzen sie durch einen einzigen unverbindlichen Satz.

„Die Landesregierung soll sich für attraktive, langfristige und planbare Einspeisetarife beziehungsweise -modelle einsetzen.“ Jetzt wissen wir, dass das derzeitige Angebot das alles nicht zum Inhalt hat.

Das ist die Flucht vor der Verantwortung. Besonders enttäuschend ist dabei die Haltung der GRÜNEN, denn sie sprechen ständig von der Energiewende, von der Bürgerbeteiligung und vom Konsumentenschutz, aber wenn bei einem landesnahen Energieunternehmen konkrete Aufklärung gefordert wird, dann stellen sie sich schützend vor das Unternehmen und sagen dazu kein einziges Wort von den betroffenen Bürgern.

Geschätzte Damen und Herren! Die Burgenland Energie ist kein anonymer Stromhändler aus einem Internet. Sie steht im Einflussbereich des Landes. Deshalb kann sich die Landesregierung nicht wegducken und behaupten, das sei eine rein unternehmerische Entscheidung.

Wer den Ausbau von Photovoltaik politisch bewirbt, trägt auch die Verantwortung gegenüber jenen Menschen, die diesem Aufruf gefolgt sind und ihr eigenes Geld investiert haben.

Das nennt man, ganz kurz gesagt, nämlich eine Irreführung. Ganz vorne voran der Herr Landeshauptmann.

Warum kann der Fanclub Burgenland sieben Cent bezahlen, die Burgenland Energie kann das einfach zu einem fairen Einspeisetarif nicht?

Warum muss man überhaupt bei einem Fanclub für Strom dabei sein?

Vielleicht folgt auch noch ein Fanclub für die Gesundheit, da muss man dann auch eine Gebühr zahlen. Vielleicht folgt auch noch ein Fanclub für die Pflege, da muss man dann auch eine Gebühr zahlen.

Ich traue der rot-grünen Landesregierung mittlerweile alles zu.

Hier wird jedenfalls kein Angebot gemacht, hier wird nur Druck ausgeübt mit versteckten Gebühren und vor allem gibt es hier keine Garantie für 20 Jahre. Sie haben die Menschen in die Irre geführt.

Geschätzte Damen und Herren! Der Landtag ist dazu da, um eben Kontrolle auszuführen, er darf sich nicht zum Schutzschild eines landesnahen Unternehmens machen, wenn dessen langjährige Kunden mit Vertragskündigungen und schlechteren Bedingungen konfrontiert werden.

Der Herr Landeshauptmann ist jetzt leider nicht da, aber ich hätte ihm gerne ausgerichtet, wenn Sie die Burgenland Energie bei jeder Gelegenheit als Ihr energiepolitisches Vorzeigeprojekt präsentieren, dann tragen Sie auch die Verantwortung, wenn dieses Unternehmen seine langjährigen Kunden vor den Kopf stößt.

Sorgen Sie dafür, dass die Burgenland Energie wieder ein verlässlicher Partner der Burgenländer wird und kein Ausbeuter bleibt.

Denn politische Verantwortung kann man nicht nur dann übernehmen, wenn es etwas zum Feiern gibt, man muss sie auch dann tragen, wenn etwas schiefläuft.

Stellen Sie dieses Vertrauen, Herr Landeshauptmann, wieder her, denn gekündigte Verträge kann man ersetzen, verspieltes Vertrauen nicht. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als letztem Redner zu diesem Tagesordnungspunkt erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Fabio Halb das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Fabio Halb** (SPÖ): Sehr geschätzte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Burgenländerinnen und Burgenländer! *(Abg. Hans Unger: Haltet Euch jetzt an!)* Ja, Kollege Unger, Sie haben Recht, Sie können sich jetzt wirklich gerne anhalten.

Vorweg, eines möchte ich sagen, es ist wirklich wunderbar, wenn ich nach 22 Uhr zum Thema Energie, Energiepolitik im Burgenland sprechen darf, weil es natürlich auch eine Erfolgsgeschichte im Burgenland ist. *(Abg. Markus Ulram: Also!)*

Herr Ulram, zu Ihnen komme ich schon, weil, ich habe ja gedacht, beim Anfang Ihrer Rede, dass Sie wirklich die Erfolgsgeschichte des Burgenlandes zelebrieren werden.

Sie haben natürlich ein Bild gezeichnet, das wir kennen. Warum? *(Abg. Markus Ulram: Schande!)* Sie haben von der Windkraft, von der Sonne und natürlich auch von den Speichern gesprochen.

Eines darf ich Ihnen sagen, ich freue mich sehr, dass meine sozialen Medienauftritte Sie auch erreichen. *(Abg. Markus Ulram: Ich habe ja nur so geschaut, wie ich das gesehen habe.)*

Da geht es um den öffentlichen Verkehr im Südburgenland, was auch ist, Kollege Ulram, ich bin am Wort.

Sie haben schon so viel gesprochen, es hat fast niemand zugehört, aber jetzt bin ich am Wort. *(Abg. Markus Ulram: Ich werde es Dir nachher schon erzählen.)*

Jedenfalls, die Mobilität im Südburgenland funktioniert. Was ich Ihnen sagen möchte, lieber Herr Kollege Ulram, ist das Eine, Sie sprechen hier von Vertrauensbruch, Vertrauensverlust, weil ich mir nicht ganz sicher bin, was Sie mit dem Vertrauensverlust meinen.

Eines kann ich Ihnen sagen, was Ihre Fraktion bei der letzten Sitzung, beim Sonderlandtag abgehalten hat, und Sie wissen alle, was ich meine, das ist ein Skandal und das ist wirklich nicht diesem Haus gerecht und vor allem ist es auch ein gewisser Vertrauensverlust hier, was die Gepflogenheit im Hohen Landtag betrifft. *(Abg. Christian Ries: Könnten wir ein bisschen zum Thema reden?)*

Natürlich sehr gerne, Herr Klubobmann, ich habe Ihren Reden auch zugehört und auch wenn es schon nach zehn Uhr ist, diese Energie werden wir heute noch sehr sinnvoll investieren.

Eines bin ich auch sehr gespannt, der Kollege Wiesler ist aufgestiegen heute als Energieexperte, finde ich in Ordnung, meistens bin ich gewohnt, nach dem Kollegen Waldmann zu sprechen.

Aber, er hat mir versprochen, wenn ich den Fanclub erwähne, wird er sicher auch vielleicht sehr viel Energie versprühen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Jedenfalls, wenn wir heute über Energie sprechen, dann ist eines klar, wir sprechen über eines der wichtigsten Themen, die uns beschäftigen.

Wir leben in einer Zeit, wo Energiekrisen und Energieunsicherheit herrschen.

Die entscheidende Frage ist aber, wie reagieren wir darauf? Das Burgenland hat darauf eine klare Antwort.

Wir nehmen unsere Energiezukunft selbst in die Hand.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir zurückblicken, dann sehen wir, im Burgenland wurden schon vor mehr als drei Jahrzehnten die richtigen Weichen gestellt.

Eines, das ist noch ein kleines Schmankerl, Herr Kollege Ulram, Sie sprechen da von Erfahrung, auch wenn ich noch nicht so lange im Landtag bin, aber mit Ihrer Erfahrung diese Rede, was wir heute gehört haben, die haben wir schon zum siebenten Mal gehört, das ist Schnee von gestern. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

Der erste große Schritt, ja, der erste große Schritt, das war die Windkraft. Damals brauchte es Mut und Weitblick. Heute wissen wir, es war der richtige Weg.

Das Burgenland wurde zum Windkraftland Nummer eins. Mit heute, mit dem Repowering, ersetzen wir ältere Windräder durch moderne, leistungsfähigere Anlagen.

Was bedeutet das? Weniger Anlagen, mehr Leistung, mehr Energie.

Der zweite große Schritt war die Photovoltaik.

Hier haben wir in den vergangenen Jahren den Turbo gezündet. Im ganzen Burgenland wurde ausgebaut und investiert und eines darf man sagen, und das ist nicht nur die Burgenland Energie.

Natürlich, diese Erfolgsgeschichte gehört den Burgenländerinnen und Burgenländern.

Es ist eine gemeinsame Leistung unserer Bevölkerung, unserer Unternehmen, unserer Gemeinden, ja und vor allem auch unseres verlässlichen Landesenergieversorgers, der Burgenland Energie.

Aber, wir bleiben nicht stehen, denn jetzt kommt der dritte und größte Schritt, das Speichern unserer Energie.

Wir haben im Burgenland Sonne, wir haben im Burgenland Wind und wir produzieren enorme Mengen an erneuerbarer Energie.

Aber, die Sonne scheint nicht immer dann, wenn wir den Strom brauchen und der Wind weht nicht dann, wenn wir den Stromverbrauch haben.

Aber, gerade in den Morgenstunden, zwischen sechs und neun Uhr, gibt es ein Delta, in dem zusätzlicher Strom benötigt wird.

Genau deshalb setzen wir jetzt auf Großspeicher. Wenn wir zu viel Energie produzieren, speichern wir sie und wenn wir sie brauchen, holen wir sie wieder heraus. *(Abg. Markus Ulram: Wo speicherst Du es denn hin?)*

Zuerst Wind, dann Sonne und jetzt speichern. Genauso ist es auch! Das ist der burgenländische Weg der Energieunabhängigkeit. Für uns als Sozialdemokratie ist eines ganz klar, das ist der entscheidende Unterschied zu allen anderen: Die Menschen müssen davon profitieren.

Genau deshalb gibt es den Fanclub Burgenland Energie – unabhängig! Was bedeutet das, zehn Cent netto pro Kilowattstunde beim Strombezug, sieben Cent netto pro Kilowattstunde für die Einspeisung? Jetzt kommt es wieder einmal und das mit einer langfristigen Perspektive von zwanzig Jahren.

Ja, das bedeutet Planbarkeit, das bedeutet Sicherheit und vor allem bedeutet es, dass die Burgenländerinnen und Burgenländer bei dieser Erfolgsgeschichte mitgenommen werden.

Dann sprechen wir noch über etwas, über das Projekt Tomorrow. Verstehe es natürlich, das ist kompliziert, das ist nicht leicht zu verstehen, aber die Idee dahinter ist ganz einfach. Wir nutzen die Energie von heute, um die Zukunft von morgen zu finanzieren.

Wir investieren in Wind, wir investieren in Sonne, wir investieren in die Speicher und Netze. Damit investieren wir in die Unabhängigkeit und Zukunft unseres Burgenlandes. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Vor mehr als drei Jahrzehnten haben Menschen Entscheidungen getroffen, von denen wir heute noch profitieren.

Es ist heute unsere Verantwortung, Entscheidungen zu treffen, von denen die nächsten Generationen profitieren werden.

Sie haben heute auch schon von einem Vertrauensverlust oder einem Vertrauensbruch gesprochen.

Eines muss ich Ihnen auch sagen, vor allem der Fraktion der ÖVP: Ich glaube, Sie können im eigenen Haus darüber sprechen, wie viel Vertrauen Sie hier im Burgenland bei Ihren Wählerinnen und Wählern verloren haben.

Es gibt auch einen Grund, warum Sie natürlich nicht in Regierungsverantwortung sind und genau deswegen kommen wir jetzt auch in die Gegenwart.

Herr Kollege Ries! Ich bin auch schon den ganzen Tag da, ich bin um fünf Uhr aufgestanden, ich werde heute wahrscheinlich als Letzter ins Bett gehen, das ist aber alles kein Thema.

Aber jetzt kommen wir in die Gegenwart, lieber Herr Kollege Ries.

Mit dem heutigen Tag tagesaktuell, 31.000 Zählpunkte im Fanclub Burgenland Energie unabhängig und davon 9.000 Zählpunkte in den regionalen Energiegemeinschaften.

Außerdem, wichtiges Thema, auch die Mobilität, der Sprit ist teuer, das wissen wir, denn mittlerweile wurden über 700 FCBE-Ladekarten ausgestellt.

Was auch ist, im ersten Jahr wurden über 35 Millionen Kilowatt pro Stunde Nutzung zur Verfügung gestellt und wir kommen zu einem Abdeckungsgrad von über 60 Prozent.

Was sehr positiv ist, denn die Tendenz bei allen Werten ist steigend. Warum?

Weil die zehn Cent gesichert sind, egal ob die geopolitische Lage das eine und die explodierenden Preise auf den Weltmärkten das andere sind.

Jetzt geht es weiter, weil es so passend ist und weil auch schon heute ein wichtiger, positiver Tag für das Burgenland war, währenddessen wir heute hier diskutieren und alles in alle Richtungen aussprechen, arbeitet die Burgenland Energie natürlich und das ist auch gut so.

Heute am Vormittag wurde ein nächster wichtiger Schritt gesetzt. Das ist nämlich der Spatenstich für den Batteriespeicher in Nickelsdorf und das werden Sie wissen, Herr Kollege Ulram, da geht es um eine Kapazität von 200 Megawattstunden.

Was ist da? Es ist so, dass der Batteriespeicher die PV-Anlage und einen Windpark ergänzt.

Laut der Burgenland Energie kann dadurch, ich verstehe das schon, ein paar sind schon müde, lehnen Sie sich zurück, die Rede ist gleich zu Ende.

Sie können nachher applaudieren, dann wäre das natürlich auch eine gewisse Energie, die auch etwas bringen würde. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Zusätzlich werden dadurch 5.000 Haushalte mit Strom versorgt.

Das ist schon fast der Abschlusssatz - und bitte jetzt aufpassen auf die Betonung: Laut CEO Stephan Sharma von der Burgenland Energie sind wir im Burgenland in einer Speicheroffensive.

Sie haben das gemerkt, die gemeinsame Übung hat funktioniert und in diesem Sinne, der Speicher, wo auch heute der Spatenstich war, das war der fünfte große Batteriespeicher innerhalb kurzer Zeit.

Es ist wunderbar, dass wir auch zu dieser Zeit noch so gut gelaunt sind, denn unsere Energie ist gut zu investieren in unser geliebtes Heimatbundesland im Burgenland.

Insgesamt sind 40 Großbatteriespeicher geplant. Das ist nachhaltige Energiepolitik. Nicht nur über die Zukunft reden, sondern sie machen. Mit Rekordinvestitionen, mit Fortschritt, mit Selbstbewusstsein. Vor allem aber mit der Kraft, die uns unser eigenes Land gibt. Wind, Sonne, Speicher, Burgenland, Energieland.

Jetzt könnt Ihr applaudieren. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf** *(das Glockenzeichen gebend)***:** Erneut zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Markus Ulram. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich würde die Abgeordneten um etwas mehr Ruhe bitten. Der Herr Abgeordnete Markus Ulram ist am Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Markus Ulram** (ÖVP): Danke Frau Präsidentin. Nach ein bisschen Unterhaltung am späten Abend durch den Kollegen Halb, kann man ja das nicht ganz ernst nehmen. *(Abg. Fabio Halb: Das ist lächerlich, was Sie hier aufführen!)* Ehrlich jetzt. Wird das jetzt vorgeschrieben und dann vorgelesen? Man muss sich schon ein bisschen ernst nehmen.

Ich sage Ihnen jetzt drei Dinge, Herr Kollege Halb. *(Abg. Fabio Halb: Es nimmt Sie doch niemand mehr ernst! Wirklich! Ich würde mich schämen! Gratulation! Ich würde mich wirklich schämen!)*

Wenn Sie, so wie Sie vorher selbst gesagt haben, nicht wissen, was der Vertrauensgrundsatz ist, dann habe ich Ihnen vorher schon gesagt, googeln Sie es. Erstens. *(Abg. Fabio Halb: Wieviel Prozent habt Ihr?)*

Zweitens, Sie sprechen die PV-Anlage in Nickelsdorf an. Sie haben dort nachweislich versprochen, dass jeder Haushalt über die Energiegemeinschaft in Nickelsdorf einen Vorteil dort hat.

Wissen Sie, wie viele Haushalte aktuell schon aus dieser Energiegemeinschaft PV-Anlage Nickelsdorf einen Strom bezogen haben? Null. Null.

Wenn Sie von Erfahrung sprechen, *(Abg. Fabio Halb: Das haben Sie gesagt!)* Herr Kollege Halb, im Burgenland, zufälligerweise in Halbturn, ist das erste Windrad schon gestanden, da sind Sie gerade auf die Welt gekommen. *(Abg. Fabio Halb: Richtig!)* Ich beschäftige mich seit sehr langer Zeit damit und glauben Sie es mir, Sie können gerne hergehen und können vom Fanclub reden. Ich trete Ihnen gleich einen Beweis jetzt an. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wenn man sich jetzt die Stromrechnung, die Abrechnung vom Burgenland Fanclub im April anschaut. Wie viel Strom hat man um 10 Cent in einem Haushalt laut Rechnung bekommen? Genau 44 kW. Das sind 4,40 Euro.

Dazu kommt damals noch die Teilnahmegebühr von 4 Euro. Fast so hoch wie der Strombezug war, war die Teilnahmegebühr, die Strafsteuer gleich mit.

Dann hat man diese Teilnahmegebühr abgeschafft. Dann hat man wieviel Strom bekommen? Einen Monat drauf? *(Zwischenrufe des Abg. Fabio. Halb: Sie können eh bei der Raiffeisen…)*

6,2 kW. Mehr hat der Fanclub nicht geliefert. 6,2 kW! Wenn sich der Mixer schneller gedreht hätte, wären diese 6,2 kW wieder weg. Da reden wir von nichts in einem Haushalt. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Sie erzählen da allen Ernstes, wie super der Fanclub ist und wie viel Vorteil daraus jeder hat.

Der Vorteil ist so gering, dass man über das gar nicht reden sollte, denn dieses System ist einfach gescheitert. Das muss man einfach zur Kenntnis nehmen.

Auch Sie, Kollege Halb, müssen das zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Da nun keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend „Burgenland Energie kündigt Photovoltaik-Kunden und nennt es „Angebot““ ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

**19. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0664) betreffend „Pendler entlasten - leistbare Mobilität im ländlichen Raum endlich sicherstellen“ (Zahl 2100-0464) (Beilage 0825)**

**20 Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0665) betreffend „Lehrlingsmobilität sichern - Erreichbarkeit von Ausbildungsplätzen im ländlichen Raum verbessern“ (Zahl 2100-0465)(Beilage 0826)**

**21. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0666) betreffend „Lehrlingsstartpaket - Lehre darf kein finanzieller Nachteil sein“(Zahl 2100-0466)(Beilage 0827)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Da der 19., 20. und 21. Punkt der Tagesordnung in einem inhaltlichen Zusammenhang stehen, schlage ich eine gemeinsame Behandlung vor.

Es soll demnach zuerst die getrennte Berichterstattung über die drei Tagesordnungspunkte erfolgen und anschließend eine gemeinsame Debatte durchgeführt werden.

Die Abstimmung erfolgt selbstverständlich ebenfalls getrennt.

Erhebt sich gegen diese Vorgangsweise grundsätzlich ein Einwand? -

Das ist nicht der Fall.

Der 19. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0664) betreffend „Pendler entlasten - leistbare Mobilität im ländlichen Raum endlich sicherstellen“, Zahl 2100-0464, Beilage 0825.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Sandro Waldmann. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Sandro Waldmann:** Danke Frau Präsidentin. Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Pendler entlasten - leistbare Mobilität im ländlichen Raum endlich sicherstellen“ in ihrer 16. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 09.09.2026, beraten.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Mag. Christian Drobits gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der FPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Pendler entlasten – leistbare Mobilität im ländlichen Raum endlich sicherstellen“ unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Mag. Christian Drobits beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke. Der 20. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0665) betreffend „Lehrlingsmobilität sichern - Erreichbarkeit von Ausbildungsplätzen im ländlichen Raum verbessern“, Zahl 2100-0465, Beilage 0826.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist auch hier Landtagsabgeordneter Sandro Waldmann. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Sandro Waldmann:** Danke Frau Präsidentin. Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Lehrlingsmobilität sichern - Erreichbarkeit von Ausbildungsplätzen im ländlichen Raum verbessern“ in ihrer 16. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 09.09.2026, beraten.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Mag. Christian Drobits gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der FPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Lehrlingsmobilität sichern - Erreichbarkeit von Ausbildungsplätzen im ländlichen Raum verbessern“ unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Mag. Christian Drobits beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Herr Abgeordneter. Der 21. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung, Beilage 0666, betreffend „Lehrlingsstartpaket - Lehre darf kein finanzieller Nachteil sein“, Zahl 2100-0466, Beilage 0827.

Auch hier ist der Berichterstatter der Landtagsabgeordnete Sandro Waldmann. General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte noch ein letztes Mal Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Sandro Waldmann:** Danke Frau Präsidentin. Der Rechtausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Lehrlingsstartpaket – Lehre darf kein finanzieller Nachteil sein“ in ihrer 16. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 09.09.2026, beraten.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von der Landtagsabgeordneten Claudia Schlager gestellte Abänderungsantrag mit Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der FPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Lehrlingsstartpaket - Lehre darf kein finanzieller Nachteil sein“ unter Einbezug der von der Landtagsabgeordneten Claudia Schlager beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke schön. Ich erteile nun Herrn Landtagsabgeordneten Philip Juranich als erstem Redner zur gemeinsamen Debatte das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Philip Juranich, MA** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen aller demokratischen Parteien! Werte ZuseherInnen zuhause vor dem Livestream!

Ja, es ist eine späte Stunde, aber trotzdem sind wir hier bei drei Anträgen, jetzt in einem Redebeitrag gebündelt angekommen, die sehr wichtig sind.

Wenn man sich die Anträge anschaut, dann behandeln sie ja im Grunde alle einen gemeinsamen Kern, nämlich, die Mobilität. Es ist klar, diese entscheidet darüber, ob Menschen zur Arbeit, zur Ausbildung überhaupt gut kommen können. Wichtig ist es, ob

sie sich diese Fahrt auch leisten können. Oder eben auch nicht. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Gerade bei uns im ländlichen Raum ist vor allem die Frage der Erreichbarkeit eine zentrale, soziale Frage. Deswegen ist es unsere Aufgabe, Mobilität leistbar, verlässlich und möglichst umweltfreundlich zu gestalten.

Unser Ziel muss es sein, das vorhandene Angebot ständig auszubauen, zu verbessern und damit echte Alternativen zum motorisierten Individualverkehr zu schaffen.

Neulich, bei unserer Sommertour, haben wir die Möglichkeit gehabt, die Verkehrsbetriebe in Oberwart zu besuchen. Bei den Gesprächen mit den Mitarbeiter*innen ist uns vor allem diese Motivation der ständigen Weiterentwicklung, der ständigen Verbesserung ins Auge gestoßen.

Ich möchte mich hiermit auch herzlich bei allen bedanken, die unser Burgenland und vor allem den öffentlichen Verkehr im Burgenland stetig weiterentwickeln wollen. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

Zum ersten Antrag, Pendler entlasten, klar, natürlich ist es richtig und wichtig, dass Pendler finanziell entlastet und organisatorisch unterstützt werden sollen.

Aber, die Frage nach der Entlastung bezieht sich ja nicht ausschließlich auf eine finanzielle Unterstützung und soll ja nicht eine reine finanzielle Unterstützung für das Autofahren sein.

Denn, wenn Bus, Bahn leistbar sind, zeitlich passend verfügbar sind, dann wird auf der einen Seite Mobilität für die Menschen günstiger. Als netter Nebeneffekt wird die Fortbewegung sogar umweltfreundlicher.

Deshalb ist es richtig und wichtig, in den öffentlichen Verkehr und vor allem in multimodale Angebote zu investieren.

Das bedeutet konkret, Bus, Bahn, Anrufsammeltaxis, Park & Ride, Radverkehr und vor allem gute Anschlüsse zusammendenken, in einem funktionierenden System, und nicht gegeneinander auszuspielen. Es ist klar, nicht jeder Mensch, vor allem bei uns im ländlichen Raum kann vom Auto direkt auf Bus oder Bahn umsteigen. Logisch. Aber, jeder Mensch sollte zumindest die Möglichkeit dazu haben, vor allem wenn es sinnvoll und machbar ist.

Schauen wir uns die Pendlerpauschale an, die erwähnt wird. Zu den öffentlichen Mobilitätsthemen ist es wichtig, dass auch die bestehenden Instrumente auf Bundesebene konsequent kontinuierlich weiterentwickelt werden.

Deswegen ist auch in unserem Abänderungsantrag, der dann auch vorgebracht wird, die Forderung nach einer Reform der Pendlerpauschale und des Pendlereuros enthalten.

Denn, wichtig ist, dass diese ganze Unterstützung ja ausschließlich zu jenen kommt, die aufgrund ihres Einkommens derzeit Probleme haben, sich das leisten zu können, und nicht jene begünstigt, die ohnehin vom derzeitigen System schon stark profitieren.

Wir sollten gleichzeitig vermeiden, dass Förderungen auch ein Anreiz sein. Ich bekomme jetzt eine super Pendlerpauschale, ich bekomme ein super Dieselprivileg. Dann ist mir wurscht, ob ich mit dem Auto fahre. Das heißt, Förderungen sollen nicht dazu dienen, den Menschen weiter das Auto schmackhaft zu machen und möglichst viele

Kilometer zu machen. Weil, eines ist klar, die Entlastungen für die Pendler auf der einen Seite und Klimaschutz auf der anderen Seite müssen nicht ein Widerspruch sein.

Beides lässt sich verbinden. Wenn wir einerseits die tatsächlichen Belastungen berücksichtigen und andererseits attraktive Alternativen zum Auto schaffen.

Deshalb ist es besonders sinnvoll, dass unser Abänderungsantrag auf Bundesebene für eine sozial gerechte und ökologisch ausgerichtete Weiterentwicklung der Pendlerförderung eintritt.

Was passiert im Burgenland, wenn man den Blick zurück zu uns in unser Bundesland wirft? Wir haben in den vergangenen Jahren sehr viel im Öffentlichen Verkehr weitergebracht.

Der Ausbau der Verkehrsbetriebe Burgenland ist beeindruckend. Zusätzliche Verbindungen und das BAST sind ebenfalls wichtige Schritte. Klar ist, dieses Angebot muss ständig erneuert, ständig erweitert, laufend evaluiert und an die tatsächlichen Bedürfnisse der Menschen angepasst werden.

Denn, das ist klar, ein Angebot ist nur dann attraktiv, wenn man es auch in der Lebensrealität, im Alltag, im Berufsalltag, im schulischen Alltag auch nutzt. Deswegen begrüßen wir den Ansatz, bestehende Angebote sinnvoll weiterzuentwickeln, statt sie gegeneinander auszuspielen.

Hier kommen wir auch gleich zur Lehrlingsmobilität. Da sieht man, wie eng Mobilität und soziale Chancengleichheit zusammenhängen. Weil, eine Lehre und eine Ausbildung darf nicht davon abhängen, ob die Eltern ein Auto zur Verfügung stellen oder nicht.

Welcher junge Mensch kann sich heutzutage ein Auto leisten? Ich könnte es nicht. Der Führerschein darf auch nicht zur Bedingung für so eine Ausbildung werden. Gerade bei jungen Menschen müssen wir ansetzen und ihnen die Möglichkeit zeigen, selbständig und leistbar zu ihrem Ausbildungsplatz zu kommen. Das ist klar. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wenn man als junger Mensch merkt, in Ordnung, ich habe einen Bus, der funktioniert, ich habe einen Zug, der funktioniert, das BAST bringt mich zur nächsten Station, dann habe ich natürlich nicht so den Anreiz, mir ein eigenes Auto kaufen zu müssen, sondern ich nutze das System, das funktioniert.

Deswegen ist gute Lehrlingspolitik auch gute Mobilitätspolitik. Ich sehe das Burgenland tatsächlich als Vorbild in Österreich.

Gleichzeitig müssen wir Mobilität auch aus Sicht unserer Umwelt denken. Jeder zusätzliche Weg, der mit einem öffentlichen Verkehrsmittel, mit einem Fahrrad, oder in einer sinnvollen Kombination, von mir aus von beiden, genutzt wird, ist auch ein Beitrag zum Klimaschutz.

Genau diese Wahlmöglichkeit müssen wir den Menschen bieten. Es ist keine Frage, entweder oder im festgefahrenen Sinn, sondern ein was passt für mich, für meine Situation gerade am besten? Hier müssen wir einfach die Unterstützungsangebote, vor allem im Öffi-Verkehr, einfach weiterhin massiv ausbauen.

Eines ist klar, so eine einmalige finanzielle Förderung kann zwar kurzfristig vielleicht helfen, aber langfristig betrachtet, ist das keine Lösung. Wir müssen ein öffentliches Verkehrsnetz anbieten, das funktioniert.

Ja, zum Schluss, ich halte mich wirklich kurz, das sind drei Punkte, der Tag ist lang. Die zentrale Frage bei diesen drei Anträgen und den Abänderungen sollte nicht lauten,

das Auto auf der einen Seite oder der öffentliche Verkehr auf der anderen Seite, sondern haben die Menschen wirklich eine Wahl zwischen den Angeboten.

Und die Antwort muss sein, ja! Wie? Durch ein dichtes, verlässliches, leistbares und vor allem gut abgestimmtes Mobilitätsangebot. Deswegen wollen wir den öffentlichen Verkehr im Burgenland dementsprechend weiter ausbauen. Gleichzeitig braucht es auf der Bundesebene sozial gerechte und ökologisch ausgerichtete Weiterentwicklung der Pendlerförderung.

Denn gute Mobilität ist klar, das ist soziale Sicherheit, das ist Standortpolitik und das ist Klimaschutz zugleich und deshalb ist es richtig und wichtig, weiter konsequent ein attraktives öffentliches Verkehrsangebot im Burgenland, aber auch in ganz Österreich anzubieten. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und bei den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Hans Unger. Bitte Herr Abgeordneter um Ihre Rede.

**Abgeordneter Hans Unger** (ÖVP): Vielen Dank geschätzte Frau Präsidentin. Werte Kolleginnen und Kollegen hier vor Ort! Aber auch werte Zuseher zu Hause, wenn Sie uns noch verfolgen zur späten Stunde, auch Sie seien herzlich gegrüßt!

Wir stehen Unterstützung junger Menschen grundsätzlich positiv gegenüber und bevor ich zur Mobilität komme, möchte ich einen kurzen Schritt zurückgehen. Denn wenn wir über junge Menschen im Burgenland reden, also auch über Lehrlinge, dann müssen wir uns zuerst eine ganz einfache Frage stellen. Was brauchen junge Menschen, damit sie hier bei uns eine Zukunft sehen?

Gerade im ländlichen Raum geht es um weit mehr als einzelne Förderungen. Es geht darum, ob junge Menschen hier eine Ausbildung machen können, ob sie überhaupt einen Arbeitsplatz finden, ob sie sich Wohnen leisten können und ob sie die Möglichkeit haben, sich hier etwas aufzubauen.

Wir haben erst vor wenigen Wochen konkrete Vorschläge dazu gemacht, wie wir jungen Menschen den Weg zum ersten eigenen Zuhause erleichtern können. Dieser Antrag ist heute im Landtag eingelaufen und wir können gemeinsam in den nächsten Ausschusssitzungen und Landtagssitzungen hoffentlich etwas gemeinsam auf den Weg bringen.

Denn eines muss unser Anspruch sein, wer arbeitet, spart und Verantwortung übernimmt, soll auch im Burgenland eine Perspektive haben, unabhängig davon, ob die Eltern finanziell entsprechend unterstützen können.

Und wenn junge Menschen hier ein Haus bauen, eine Wohnung kaufen oder ein bestehendes Haus sanieren, dann ist das nicht nur eine Frage des Wohnens. Es bedeutet auch eine langfristige Entscheidung für das Burgenland. Diese Menschen bleiben hier, gründen hier Familien, investieren in unsere Gemeinden und stärken die regionale Wirtschaft. Und genau darum geht es.

Wir brauchen Perspektiven für junge Menschen im ländlichen Raum und damit bin ich unmittelbar bei der Mobilität. Denn die beste Lehrstelle hilft einem jungen Menschen wenig, wenn er nicht hinkommt. Das Gleiche gilt für die Schule, für die Berufsschule, für ein Studium, für den Arbeitsplatz und genauso für Freizeit und für gesellschaftliche Teilhabe.

Mobilität ist im Burgenland keine Nebensache, sie entscheidet ganz wesentlich darüber, welche Möglichkeiten ein junger Mensch überhaupt hat. Gerade bei uns im Burgenland wissen wir doch alle, wie die Realität aussieht. Viele Wege sind weit, nicht

jede Schule, nicht jeder Lehrbetrieb und nicht jeder Arbeitsplatz liegt vor der Haustür. Und deshalb ist Mobilität für viele junge Menschen schlicht eine Voraussetzung dafür, ihre Chancen überhaupt nutzen zu können.

Deshalb würden wir den drei vorliegenden Initiativen der FPÖ zustimmen. Nicht deshalb, weil damit alle Fragen der Mobilität und für Lehrlinge gelöst wären, sondern weil wir es richtig halten, dort Unterstützung zu geben, wo junge Menschen und Pendler konkret belastet sind.

Aber die rot-grüne Landesregierung hat es schon wieder getan, abgeändert. Im Ausschuss haben sie die Initiativen so verwässert, dass nur mehr übrigbleibt, weiter so und nur nichts Neues.

Wir haben in diesem Haus selbst bereits mehrfach zusätzlich Entlastung für Pendlerinnen und Pendler gefordert. Ich möchte hier dazu ein Beispiel nennen. Als die Spritpreise die Menschen besonders belastet haben, haben wir einen Burgenlandtankbonus vorgeschlagen. 500 Euro für Pendlerinnen und Pendler mit großer Pendlerpauschale, 250 Euro mit kleiner Pendlerpauschale. Unser Ansatz war klar, gerade dort, wo Menschen täglich auf das Auto angewiesen sind, braucht es eine direkte und spürbare Unterstützung. Aber dieser Vorschlag fand keine Mehrheit.

Und jetzt, wo die Benzinpreise wieder steigen, aufgrund internationaler Konflikte, die wir hier im Hohen Landtag sicher nicht beilegen können, jetzt, wo die Preise wieder steigen, hat sich die Bundesregierung auf eine neue Spritpreisbremse geeinigt, die zur Entlastung in der Höhe von zwölf Cent pro Liter führt.

Der Bund handelt. Wann entlasten Sie, meine Damen und Herren von der Burgenländischen Landesregierung, die Pendlerinnen und Pendler?

Wenn von der Regierungsbank zu diesem Thema der Entlastung der Pendlerinnen und Pendler gesprochen wird, hören wir sehr oft, was bereits alles gut funktioniert und welche Maßnahmen es schon gibt.

Das darf man selbstverständlich auch darstellen, das ist ja auch legitim, aber Politik sollte sich nicht darauf beschränken, zu erklären, warum ohnehin schon alles gut ist. Man kann auch einmal sagen, da gibt es noch ein Problem, da erreichen wir die Menschen noch nicht ausreichend, da sind Kosten gestiegen und da müssen wir auch nachbessern.

Ein bisschen mehr Selbstkritik und vor allem der Anspruch, bestehende Systeme ständig weiterzuentwickeln, würden der politischen Diskussion im Burgenland guttun. Denn die entscheidende Frage ist nicht, ob es bereits irgendeine Förderung gibt, die entscheidende Frage ist, kommt die Unterstützung dort an, wo sie gebraucht wird?

Reicht sie anlässlich der tatsächlichen Kosten auch aus und gibt es Gruppen, die wir bisher nicht ausreichend erreichen konnten?

Und damit komme ich zurück zum Thema. Gerade bei den jungen Menschen müssen wir Mobilität noch breiter denken. Wenn wir wollen, dass junge Menschen im Burgenland bleiben, dann müssen wir ihnen diese Möglichkeit auch geben.

Wohnen, Ausbildung, Arbeit und Mobilität gehören zusammen. Denn am Ende sollte unser gemeinsames Ziel sein, dass junge Menschen sagen können, ich kann hier meine Ausbildung machen, ich kann hier arbeiten, ich kann mir hier etwas aufbauen und ich kann hier im Burgenland meine Zukunft sehen.

Abschließend kann man zusammenfassend sagen, so erfolgreich, wie Sebastian Kurz damals die Balkanroute geschlossen hat, *(Heiterkeit in den Reihen der*

*Abgeordneten)* haben Sie jetzt die Chance, liebe Kollegen von der SPÖ und von den GRÜNEN, den täglichen Routen der Pendler und Jugendlichen finanziell zu entlasten. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Sandro Waldmann das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Sandro Waldmann** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Sehr geehrte Kollegen, werte Zuschauer und alle prinzipiengetreuen Parteien hier im Haus! Wer im Mittelburgenland wohnt und in Eisenstadt oder Wien arbeitet, fährt diese Strecke, weil dort seine Arbeit ist.

Ein Maurer aus dem Bezirk steht um fünf Uhr auf, 80 Kilometer auf die Baustelle, im Winter fährt er im Dunklen weg, kommt im Dunklen zurück, Treibstoff, Reifen, Service, Reparaturen, zahlt er selbst.

Steigen diese Kosten und das Einkommen nicht, fehlt das Geld am Ende des Monats. Dieser Mann verdient eine Entlastung, die bei ihm ankommt.

Dasselbe beim Einstieg in die Lehre. Ein Sechzehnjähriger beginnt als Elektrotechniker. Sein Betrieb fährt drei Schichten, Frühschicht, Tagschicht, Nachtschicht. Der Bus fährt am Morgen, wenn die Schüler in die Schule fahren und am frühen Nachmittag, wenn die Schule aus ist. Der Bus ist voll, voll mit Schülern, um sechs Uhr früh fährt er nicht und um 22 Uhr abends auch nicht.

Wer in der Frühschicht anfangen muss, fährt mit dem eigenen Auto oder mit einem Moped, wer in der Nachtschicht fertig wird, fährt mit dem eigenen Auto oder mit dem Moped nach Hause. Für die Schicht fährt kein Bus.

Er macht den Führerschein, weil er die Lehrstelle sonst nicht ausüben kann. Führerschein, Auto und Versicherung zahlen die Eltern. Genau deshalb fordern wir Früh-, Spät- und Schichtverbindungen ganzjährig ohne Ferieneinschränkungen.

Und jetzt sehen wir, was davon übriggeblieben ist. Aus der Pendlerhilfe wurde ein Parkplatz in Wien, die WIPARK-Garagenaktion, siebzehn Standorte in Wiener Bezirken, deren eigene Liste enthält eine einzige Garage außerhalb Wiens, in Mödling.

Wer nach Wiener Neustadt pendelt, bekommt nichts, wer nach Hartberg fährt, um dort zu arbeiten, bekommt nichts. Wer nach Graz pendelt, bekommt nichts, wer von Oberpullendorf nach Oberwart fährt oder in die Gegenrichtung quer durchs Land von Norden nach Süden, bekommt nichts.

Diese Begründung nennt selbst die Ballungsräume Wien und Graz und die zahlreichen Auspendlerströme. Und dann kommt eine Maßnahme für den, der sein Auto in Wien abstellt.

Für einen Fahrkostenzuschuss braucht es 30 Kilometer und die Feststellung, dass das öffentliche Verkehrsmittel unzumutbar ist. Wer im Mittelburgenland wohnt und in Wien arbeitet, hat beides. Wer nach Süden pendelt, hat einen Stempel. Aus dem Mobilitätsbonus wurde eine Auskunft. Die Landesregierung soll gebündelt darstellen, welche Förderungen es gibt und verstärkt über das Jugendticket informieren.

Im Ausschuss hat der Abgeordnete Drobits den Abänderungsantrag zu meinem Mobilitätsantrag gestellt. Seine Begründung kritisiert eine pauschale, einkommensunabhängige Einmalzahlung von zumindest 1.000 Euro an sämtliche Lehrlinge. Diese Zahlung steht in meinem Mobilitätsantrag nicht, sie steht in meinem

anderen Antrag, dem Lehrlingspaket, dort mit dem Abänderungsantrag der Abgeordneten Schlager.

Ich habe beide Beilagen verglichen. Über 95 Prozent des Textes sind identisch. Ein Text, zwei Anträge, zwei Titel im Kopf. Einen Antrag zur Lehrlingsmobilität bringt die SPÖ Burgenland nicht sauber abgeändert. Sie kopiert ihren eigenen Abänderungstext, setzt einen anderen Titel darüber und begründet ihn mit einer Zahl, die im Antrag nicht steht. Wer zwei Anträge nicht auseinanderhalten kann, soll kein Land regieren.

Und dann sagen Sie, wir würden die Busse schlechtreden. Sie halten uns entgegen, es gäbe mehr Verbindungen als je zuvor und rechnen mit Arbeitskilometern je Einwohner. Ein Kilometer ist keine Uhrzeit, ein Bus, der um zehn Uhr vormittags fährt, bringt keinen Maurer um sechs Uhr auf die Baustelle. Ein Linienverkehr, der den Schulschluss kennt und nicht den Schichtwechsel, ist kein Angebot für Arbeitnehmer.

Ein Bus, zu einer Zeit, in der niemand fahren muss, hilft keinem Pendler und keinem Lehrling. *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Was redest Du da? Was ist das? - Heiterkeit und Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Und der Betrieb am Ortsrand muss überhaupt erst angefahren werden. Dort steht die Arbeit, dazu steht im Abänderungsantrag kein Wort. *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Die „scheiß“ KI! Das ist ja unfassbar!)* Was ist mit der KI? *(Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)*

Die öffentlichen Angebote sollen auf die Arbeits- und Unterrichtszeiten erst abgestimmt werden. *(Zwischenruf des Abg. Mag. Dr. Roland Fürst)* Dann horch einmal zu, wenn es auch spät ist.

Ihr macht die Busverbindungen, die keiner braucht, die Geisterbusse. So steht es dort, nicht einmal zum Schulschluss bringt Ihr es zusammen! Schaut einmal, wie viele Schulen sich jetzt beschweren.

Bei einem Antrag über die Erreichbarkeit von Ausbildungsplätzen wird über alles geredet, nur nicht darüber, ob der Bus beim Betrieb stehen bleibt. So weit sind die SPÖ Burgenland und die grünen „Beiwagerl“ von der Arbeitswelt wirklich entfernt.

Und nun zu den Lehrlingen. Zu dem, was ein Lehrling in der ersten Woche braucht. In der ersten Woche einer Lehre braucht ein Fünfzehnjähriger eine Arbeitshose, ein Fahrgeld zur Berufsschule und wenn kein Bus fährt, ein Auto. Diese Woche ist die teuerste der ganzen Ausbildung. Eine einmalige Zahlung beim Eintritt in die Lehre ist eine Startrampe. Mein Antrag, das Lehrlingspaket, sieht genau das vor.

Nehmen wir eine Familie im Mittelburgenland, der Vater Hackler, die Mutter Teilzeit, zwei Kinder. Der Sohn beginnt eine Lehre in einem Handwerksbetrieb. Fahrtkosten, Arbeitskleidung, Berufsschule in einem anderen Bezirk, Unterkunft in der Schulwoche. Im ersten Lehrjahr ist das Einkommen knapp und die Kosten fallen alle am Anfang an, diese Familie zahlt in den ersten Monaten drauf.

Davon ist übriggeblieben eine Broschüre. Die Landesregierung soll bestehende Unterstützungs- und Beratungsangebote gebündelt darstellen und gemeinsam mit dem Sozialpartner drüber informieren, welche Kosten Lehrlinge und welche Betriebe zu tragen haben.

Das ist alles von Euch rausgeschrieben. Der Vorwurf in dieser Begründung heißt Gießkannenprinzip. Kommt auch von Euch. In einem Punkt trifft er zu. Sicherheitsschuhe, Helm und Schutzbrillen sind persönliche Schutzausrüstung. Nach dem Arbeitnehmerschutzgesetz hat die der Betrieb auf seine Kosten zur Verfügung zu stellen, das stimmt.

Diese Kosten dürfen nicht über eine Förderung auf die Allgemeinheit gehen. Für alles andere gilt das nicht. Die Arbeitshose ist keine Schutzausrüstung. Das Berufsausbildungsgesetz sieht für Bekleidung nur eine freiwillige Vereinbarung im Lehrvertrag vor.

Das Werkzeug regelt der Kollektivvertrag und dort ist jede Branche verschieden. In manchen stellt das der Betrieb, in anderen bringt das der Lehrling mit und bekommt dafür eine Entschädigung. Die Fahrt zur Berufsschule und die Unterkunft in Schulwochen sind keine Betriebskosten, der Lehrling darf die Rechnung dafür nicht zahlen.

Der Abänderungsantrag lehnt diese Zahlung ab und verlangt die bestehenden einkommensabhängigen Förderungen zu erhöhen, möglichst unbürokratisch auszugestalten. Steht da in Eurem Antrag drinnen.

Diese Förderungen laufen monatlich, einkommensabhängig mit Antrag und Nachweis. Sie helfen im dritten Lehrjahr vielleicht. In der ersten Woche braucht der Lehrling aber Zahlung, die ankommt. Wie hoch sie ist, ist zweitranging. Dass sie kommt, das ist der Punkt.

Dieser Abänderungsantrag nennt keinen Betrag und keine Maßnahme, die in der ersten Ausbildungswoche auf dem Konto liegt. Wer 80 Kilometer zur Arbeit fährt, braucht eine Entlastung auf dem Konto. Ein Informationsblatt zahlt keine Tankrechnung. Informationsblatt steht bei Euch drinnen.

Der Lehrling von heute ist der Facharbeiter von morgen. Ohne ihn steht in zehn Jahren keine Werkstatt mehr. Er braucht Geld am ersten Tag, keine Beratung. Das ist die SPÖ Burgenland, abgehoben und komplett an der Realität der Hackler vorbei. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Und wenn wir schon bei dem Thema sind, am 31 August hat die SPÖ einen Dringlichkeitsantrag eingebracht. Titel: Klares Nein zu einem höheren gesetzlichen Pensionsantrittsalter. Darin steht wörtlich: Es stellt sich bereits jetzt das Problem, ältere Menschen in Beschäftigung zu halten und die Betriebe sind in der Verantwortung, ältere Menschen länger in der Beschäftigung zu halten. *(Abg. Mag. Dr. Roland Fürst: Ich habe gedacht, wir sind bei den Lehrlingen!)*

Am Schluss steht, verdient einen Ruhestand in Würde, der Mensch, ja, passt. Und dann in der Gemeinde Lockenhaus, was ist dort passiert, ein Mann fast 60 Jahre, seit Jahren stand er im Freibad jeden Sommer. Markgemeinde Lockenhaus schreibt über das Badejahr 2026 14.008 Badegäste. Was für ein starkes Badejahr!

Für 2027 verwehrt sie ihm die Wiedereinstellung. Das ist Eure Gemeinde, das ist Euer Bürgermeister, das ist Euer Vizebürgermeister. *(Zwischenruf des Abg. Roman Kainrath)* In diesem Haus erzählt Ihr uns, ältere Menschen in Beschäftigung halten und in Euren eigenen Gemeinden wird der 59-Jährige nicht mehr angestellt. Am Rednerpult die Alten und in den Gemeinden die Alten weg. So schaut Heuchelei aus, danke. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Christian Drobits. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Mag. Christian Drobits** (SPÖ): Sehr geschätzte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Ich darf seitens meiner Fraktion zum Tagesordnungspunkt 19 kurz ein paar Worte verlieren, Kollege Hergovich wird dann 20 und 21 behandeln.

Lieber Sandro Waldmann, hast Du den Tagesordnungspunkt 19 als Pendlersprecher selbst formuliert, *(Heiterkeit beim Abg. Mag. Dr. Roland Fürst)* oder ist

das seitens des Klubs vorformuliert worden? *(Abg. Sandro Waldmann: Das Meiste ist von mir gekommen. Warum? - Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)*

Gut. Ich frag deshalb, dieser Antrag, die Thematik Pendler, das ist richtig Pendler entlasten, Pendler sind wichtig, neun von zehn BurgenländerInnen pendeln aus. Burgenlandweit, Niederösterreich, Steiermark.

Aber nur, warum ich gefragt habe, den Antrag, den Du gemacht hast, ja, der ist im Prinzip ein Antrag der Niederösterreicher. Es geht um die Niederösterreichische Pendlerhilfe und da habt Ihr eine Freiheitliche Landesrätin und die hat diesen Antrag auch formuliert.

Nur, was Du gemacht hast, Du hast den Antrag abgeschrieben, hast aber zwei Zeilen vergessen. Nämlich die Einkommenszeile und die soziale Treffsicherheit, die fehlt mir bei diesem Antrag. Das heißt, bei Deinem Antrag am Schluss ist das, was die Niederösterreicher gemacht haben, nicht mehr drinnen, und darum tu ich mir schwer, auf diesen Antrag, den Du gestellt hast, den letzten Teil Deines Antrags zu replizieren, weil eigentlich das kein sozial treffsicherer Antrag mehr ist.

Das heißt, Du vergisst, Du nimmst zwar die Pendler her, aber im Endeffekt ist die wichtige Pointe, die Pointe mit der Treffsicherheit mit den Einkommensgrenzen, nicht drinnen.

Und deshalb geht das auch nicht so, deshalb sind wir auch der Meinung, das, was Du gemacht hast - na ja, jetzt ist es passiert, es kann passieren, das ist passiert, jetzt möchte ich es nur darstellen. *(Abg. Sandro Waldmann: Du wolltest nur auf das Lehrlingspaket hinweisen?)* Nein, nein. Den Punkt 19, die Niederösterreichische Pendlerhilfe.

Und bei dieser Pendlerhilfe, die eine einzelne Maßnahme ist, geht das aber nur, wenn man Einkommensgrenzen zieht, sonst passiert nämlich Folgendes, dass genau die Besserverdienenden mehr bekommen als die Geringerverdienenden. Das ist sicher nicht das Ziel der FPÖ und dürfte unterblieben sein, diese zwei Sätze hineinzukopieren. Das ist das Erste.

Das Zweite ist, ja, Pendler-Euro, Pendler-Pauschale sind wichtige finanzielle Zuwendungen. Wir wollen das auch, aber wir wollen es kilometerabhängig haben. Und kilometerabhängig ist wichtiger als der Gehaltszettel, den Ihr draufhabt in Eurem Antrag. Wir wollen zukünftig, dass Pendlerpauschale und Pendlereuro kilometerabhängig gemacht werden, dann macht es Sinn und dann ist es kein Gießkannenprinzip.

Und vielleicht noch zu Dir. Du hast in Deinem Antrag noch drinnen zusätzlich die Pendlerhilfe zum Pendlereuro oder Pendlerpauschale, wenn ich das zusätzlich mache, habe ich ein zusätzliches Problem. Die Pendlerpauschale ist ein Freibetrag und Du gibst die Pendlerhilfe dazu. Weißt Du, was dann passiert? Dann wird der Geringverdienende quasi geschluckt und der Besserverdienende bekommt mehr. Auch da ist es nicht sozial treffsicher.

Das heißt, diesem Antrag kann man unmöglich zustimmen, wenn man wirklich sozial die Ärmeren schützen will. Und ich gehe davon aus, dass Ihr das wollt, aber das ist nicht gelungen mit dem Antrag.

Und wenn der Kollege Unger das bestätigt und sagt, diesen Anträgen stimmen wir zu, auch für die ÖVP kann es normal nicht sein, dass man eine Maßnahme, eine finanzielle Maßnahme unterstützt, wo man nicht einmal eine Einkommensgrenze drinnen

hat und wo man im Endeffekt auch gar nicht weiß, was das unterm Strich bedeutet. Und dieser Antrag ist leider so abgebildet.

Nun zu unserem Abänderungsantrag, zur Pendlerthematik. Ja, die Pendler verdienen sich sämtliche Entlastungen, wie Ihr es auch schon gesagt habt, aber wir wollen es so machen, dass wir der Gesamtverkehrsstrategie 2021 Glauben schenken. Das ist koordiniert von der Gesamtverkehrskoordination unter Mag. Zinggl.

Und da zählt halt für uns das Weg vom eigenen Auto, die Treibstoffe sind zu teuer, wir wollen einen Umstieg ermöglichen in den öffentlichen Verkehr. Wir wollen das Bussystem intensivieren. Wir wollen in weiterer Folge auch das Anrufsammeltaxi intensivieren und schließlich für die Pendler in Wien diese WIPARK-Garagen-Situation ausbauen. Die Park & Ride-Anlagen sind wichtig und natürlich die Radwegnetze und schließlich und endlich auch die Zugverbindungen.

Das heißt, es ist ein Gesamtnetz, was wir forcieren, und Pendlerpausche und Pendlereuro wollen wir kilometerabhängig machen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als letzten Redner zu diesem Tagesordnungspunkt erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Robert Hergovich das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Robert Hergovich** (SPÖ): Vielen Dank Frau Präsidentin. Hohes Haus! Ich darf vorwegnehmen, auch wir können den ursprünglichen Antrag den FPÖ nicht zustimmen und haben daher abgeändert. Warum haben wir abgeändert? Weil wir keine Verschlechterungen für Lehrlinge wollen. Und ich glaube, auch alle hier, die anwesend sind, wollen ja keine Verschlechterung.

Der FPÖ-Antrag sieht 1.000 Euro vor, das wäre eine deutliche Verschlechterung für unsere Lehrlinge. Die Lehrlinge können nämlich eine Förderung beantragen, die im Wesentlichen bis zu 233 Euro pro Monat ausmacht. Gerechnet auf eine gesamte Lehrzeit, maximal vier Jahre, wären das 11.184.

Also 1.000 Euro stehen den 11.184 Euro gegenüber. *(Abg. Sandro Waldmann: Da geht es um ein Startgeld!)* Das wäre ein schlechter Deal für unsere Lehrlinge, glauben Sie mir. Und das Wichtige ist dabei, dass diese Förderung zielgerecht, also jene, die es tatsächlich brauchen - das hängt vom Familieneinkommen ab oder vom persönlichen Einkommen ab -, aber tatsächlich auch benötigen.

Darum ist es auch möglich, die länger zu unterstützen und nicht nur einmal beim Beginn der Lehrlinge. Auch bei der Mobilität können wir nicht zustimmen, weil wir alle wissen, dass das Mobilitätsangebot im Burgenland von Jahr zu Jahr sich verbessert. Ich kann nur sagen, die Verbindungen zur Berufsschule, wenn man beispielsweise in das Berufsschulheim fährt, sind ausgezeichnet gestaltet, die funktionieren seit Jahrzehnten wirklich relativ gut.

Auf zum Betrieb gibt es hier ein gutes Angebot grundsätzlich, das auch von Jahr zu Jahr verbessert wird. Sollte beides trotzdem nicht möglich sein, gibt es eine eigene Förderung, nämlichen den Fahrkostenzuschuss, der in Anspruch genommen wird.

Und kann sogar das nicht in Anspruch genommen werden, dann gibt es sogar einen Wohnkostenzuschuss für Lehrlinge. Also ein wirkliches Gesamtpaket für Lehrlinge, das Sie wahrscheinlich zu wenig überlegt haben, gibt es bereits. *(Abg. Sandro Waldmann: Es geht um ein Startpaket! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Nämlich für alle, die es brauchen.

Wir können daher diesem ursprünglichen Antrag nicht zustimmen, weil es eine deutliche Verschlechterung für burgenländische Lehrlinge wäre und das wollen wir auf keinen Fall. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Herr Klubvorsitzender für die effiziente Wortmeldung. Wortmeldungen liegen kein mehr vor.

Wir kommen daher zur gesonderten Abstimmung - bitte noch um etwas mehr Konzentration - über die drei Tagesordnungspunkte.

Ich lasse zuerst über den 19. Punkt der Tagesordnung abstimmen. Dies ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung, Beilage 0664, betreffend „Pendler entlasten - leistbare Mobilität im ländlichen Raum endlich sicherstellen“, Zahl 2100-0464, Beilage 0825.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend „Pendler entlasten - leistbare Mobilität im ländlichen Raum endlich sicherstellen“ ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

Ich lasse nun über den 20. Punkt der Tagesordnung abstimmen. Es ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung, Beilage 0665, betreffend „Lehrlingsmobilität sichern - Erreichbarkeit von Ausbildungsplätzen im ländlichen Raum verbessern“, Zahl 2100-0465, Beilage 0826.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend „Lehrlingsmobilität sichern - Erreichbarkeit von Ausbildungsplätzen im ländlichen Raum verbessern“ ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

Abschließend lasse ich nun über den 21. Punkt der Tagesordnung abstimmen. Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Sandro Waldmann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung, Beilage 0666, betreffend „Lehrlingsstartpaket - Lehre darf kein finanzieller Nachteil sein“, Zahl 2100-0466, Beilage 0827.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Auch das ist die Mehrheit. Die Entschließung betreffend „Lehrlingsstartpaket - Lehre darf kein finanzieller Nachteil sein“ ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

**22. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Bernd Strobl, Carina Laschober-Luif, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 0763) betreffend Landwirtschaftliche Meisterausbildung im**

**Burgenland stärken und für jungen Menschen attraktiver machen (Zahl 2100-0528) (Beilagen 0836)**

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Der 22. und letzte Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Bernd Strobl, Carina Laschober-Luif, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung, Beilage 0763, betreffend Landwirtschaftliche Meisterausbildung im Burgenland stärken und für junge Menschen attraktiver machen, Zahl 2100-0528, Beilage 0836.

Berichterstatterin zu diesem Tagesordnungspunkt ist Frau Landtagsabgeordnete DI Carina Laschober-Luif. General und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Bitte Frau Abgeordnete.

**Berichterstatterin Dipl.Päd.DI Carina Laschober-Luif:** Danke Frau Präsidentin. Der Rechtsausschuss und der Agrarausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Bernd Strobl, Carina Laschober-Luif, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend Landwirtschaftliche Meisterausbildung im Burgenland stärken und für junge Menschen attraktiver machen in ihrer 7. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 09.09.2026, beraten.

Bei der abschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Gerhard Bachmann gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der FPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Agrarausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Bernd Strobl, Carina Laschober-Luif, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend Landwirtschaftliche Meisterausbildung im Burgenland stärken und für junge Menschen attraktiver machen unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Gerhard Bachmann beantragten Abänderung die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Frau Abgeordnete. Ich erteile nun als erstem Redner zu diesem Tagesordnungspunkt Herrn Landtagsabgeordneten Philip Juranich das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Philip Juranich, MA** (GRÜNE): Vielen Dank Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen aller demokratischen Parteien! Werte ZuseherInnen und zu Hause und wo auch immer in dieser Welt! Last but not least. Der Tag ist bald vorbei. Landwirtschaftliche Fachschulen und Meisterausbildung.

Zum Einstieg gleich einmal eine Feststellung, bei der wir uns hoffentlich alle einig sind, wir brauchen eine starke zukunftsfähige Landwirtschaft bei uns im Burgenland. Und wenn wir über die Zukunft der Landwirtschaft sprechen, dann geht diese natürlich auch Hand in Hand mit der entsprechenden landwirtschaftlichen Ausbildung.

Denn die nächste Generation von Bäuerinnen und Bauern steht vor Herausforderungen, die in dieser Form vor einigen Jahren vielleicht noch als grüne Schwarzmalerei bezeichnet worden sind. Die Landwirtschaft verändert sich, das ist unbestritten.

Der Klimawandel ist dabei einer der größten Herausforderungen. Wir erleben Hitzeperioden, Trockenheit, Extremwetterereignisse, die Veränderung unserer Böden, Unterwasserverfügbarkeit, neue Krankheiten und Schädlinge, wie wir heute schon gehört

haben. Ja, das sind Themen, mit denen die landwirtschaftlichen Betriebe heute schon umgehen müssen.

Gleichzeitig steigen die Produktionskosten, Digitalisierung verändert die Arbeitsweise auf den Höfen, der Strukturwandel verändert die Betriebsgrößen und entsprechend die Anforderungen auch an die Betriebsführerinnen und Betriebsführer.

Investitionsdruck und oft auch die Frage nach Hofnachfolge sind ebenfalls oft verspürbar. Und eins ist klar für uns, wenn sich ein Berufsfeld so gravierend verändert und zum Teil auch neu gedacht werden muss, dann kann die entsprechende Ausbildung dazu nicht stehen bleiben.

Was muss die Ausbildung also künftig leisten?

Wir brauchen junge Menschen, die nicht nur wissen, wie Landwirtschaft heute funktioniert, sondern wie kann Landwirtschaft auch unter veränderten, klimatischen Bedingungen morgen, übermorgen, im nächsten Jahr funktionieren.

Wie gehen wir mit Wasserknappheit um? Wie können wir die Böden langfristig gesund und fruchtbar halten? Wie können wir unsere Ressourcen effizienter einsetzen? Welche Rolle spielt vielleicht dabei sogar die Biodiversität, der Klimaschutz? Welche Chancen bietet die Digitalisierung und wie können wir neue, innovative Produktionsformen auch wirtschaftlich erfolgreich nutzen?

Und genau diese Fragen müssen wir stärker als Teil der landwirtschaftlichen Ausbildung implementieren. Deshalb ist es wichtig, die gesamte Ausbildungskette zusammenzudenken. Von der Fachschule über die Facharbeiterausbildung bis hin zur Meisterqualifikation und natürlich hört es dort nicht auf, sondern darüber hinaus mit laufenden Weiterbildungen.

Denn, wenn sich die Landwirtschaft verändert, müssen sich auch die Kompetenzen verändern, die wir den jungen Menschen in diesem Berufsfeld mitgeben wollen. Und genau hier setzt AgriNEXT an.

Wie in unserem Abänderungsantrag ersichtlich oder nachher vielleicht wird er vorgetragen. Ich finde das ja sehr schön, dass hier sehr viele Veränderungen und Forderungen an landwirtschaftliche Fachschulen und Meister aus dem ursprünglichen Antrag vorhanden sind. Wenn man sich aber anschaut, was die letzten Wochen und Monate präsentiert worden ist, dann sind wir ja genau schon dort, schießen sogar schon drüber hinaus.

Wir haben jetzt einen Zukunftsprozess für die landwirtschaftlichen Fachschulen in Güssing und Eisenstadt im Rahmen dieses AgriNEXT gestartet. Was schauen wir uns dort an? Wie ich bereits erwähnt habe, was braucht die Landwirtschaft der Zukunft, aber auch was brauchen die jungen Menschen dahinter und was brauchen die Betriebe. Und welche Kompetenzen werden da künftig gefragt. Und vor allem, wie müssen unsere Ausbildungsangebote auch darauf reagieren.

Dabei werden bei diesem AgriNEXT-Projekt auf der einen Seite Schülerinnen und Schüler einbezogen genauso wie ehemalige Absolventinnen, Absolventen, Betriebe aber auch Expertinnen und Experten von außen. Und was besonders spannend ist, sind auch die zusätzlichen Kooperationsmöglichkeiten, die abgetastet werden zwischen den landwirtschaftlichen Fachschulen und allgemeinen Schulen, um da vielleicht mögliche Synergien auch nutzen zu können.

Natürlich darf die Meisterausbildung nicht zu kurz genannt werden. Sie ist eine wichtige weiterführende Qualifikation und soll natürlich attraktiv und zugänglich sein. Aber

bevor wir einzelne Fördermaßnahmen festschreiben, bin ich der Meinung, dass wir mal die Ergebnisse der laufenden Prozesse abwarten sollten und dann entsprechend auch nutzen sollten. Weil, was bringt der Prozess einem Projekt, wenn man dann unter dem Strich nichts daraus macht?

Mit den Erkenntnissen können wir dann genau dort gezielt ansetzen, wo tatsächlich Hürden bestehen. Eines ist klar, die Landwirtschaft der Zukunft wird nicht weniger anspruchsvoll als die Landwirtschaft von diesem Sommer beispielsweise.

Im Gegenteil, wir wissen, dass Innovation und Anpassungsfähigkeit viel, viel notwendiger in Zukunft noch sein werden und deshalb ist Bildung keine Begleitmaßnahme zur Agrarpolitik, die Bildung dahinter ist die Agrarpolitik. Und wenn wir wollen, dass junge Menschen die Landwirtschaft als Zukunftsperspektive noch sehen, müssen wir ihnen eine Ausbildung auch geben, die sie eben auf diese Zukunft vorbereitet.

Und genau deswegen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wollen wir die AgriNEXT konsequent weiterführen, die Ergebnisse daraus ernst nehmen und konkrete Maßnahmen für die landwirtschaftliche Ausbildung erarbeiten. Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Als nächster Rednerin erteile ich Frau Landtagsabgeordneter Carina Laschober-Luif das Wort. Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Dipl.Päd.DI Carina Laschober-Luif** (ÖVP): Danke Frau Präsidentin. Die Sitzung war heute lang, daher werde ich mich kurzfassen. Auch wenn das Thema, über das wir jetzt sprechen, unsere volle Aufmerksamkeit auch zu späterer Stunde verdient.

Es geht um die Zukunft der landwirtschaftlichen Meisterausbildung im Burgenland. Wir sind uns einig, unsere Bäuerinnen und Bauern produzieren hochwertige, regionale Lebensmittel, pflegen unsere Kulturlandschaft und sichern Wertschöpfung und Arbeitsplätze im ländlichen Raum.

Gleichzeitig steigen die Anforderungen an die Betriebsführerinnen und Betriebsführer laufend. Landwirtschaft war immer herausfordernd, aber wir haben es nun mit einer Klimaveränderung zu tun, hohe Produktionskosten, große Bürokratie, Digitalisierung, neue Marktanforderungen, Investitionsdruck, gesellschaftlicher Wandel und die Frage der Hofnachfolge.

Wer heute einen landwirtschaftlichen Betrieb übernimmt und erfolgreich in die Zukunft führen will, braucht daher weit mehr fachliches Wissen. Es braucht unternehmerisches Denken, betriebswirtschaftliche Kenntnisse, praktische Führungskompetenz und die Fähigkeit, auf Veränderungen rasch zu reagieren.

Genau hier leistet die Meisterausbildung einen ganz wichtigen Beitrag. Im Frühjahr haben wir beim GRÜNEN Bericht 2024 im Landtag gehört, dass die Zahl der Facharbeiterabschlüsse sich stabilisiert hat. aber die Meisterabschlüsse spürbar zurückgegangen sind.

Diese Entwicklungen dürfen wir nicht einfach nur zur Kenntnis nehmen. Wir müssen wissen, woran es liegt und daraus konkrete Maßnahmen ableiten. Genau deshalb haben wir diesen Antrag auch gestellt. Gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer, dem ländlichen Fortbildungsinstitut, den landwirtschaftlichen Fachschulen in Eisenstadt und Güssing sowie weiteren Bildungspartnern sollen die Ursachen für diesen Rückgang erhoben werden.

Wir müssen klären: Gibt es zeitliche oder finanzielle Hürden? Passt die Organisation der Ausbildung noch zur Lebensrealität junger Betriebsführer? Absolvieren junge Burgenländer die Meisterausbildung vielleicht in anderen Bundesländern? Auch das ist aus dem grünen Bericht nicht hervorgegangen. Und wie können wir die Absolventinnen und Absolventen unserer Fachschulen und Facharbeiterkurse noch gezielter auf die Chancen und Vorteile der Meisterausbildung informieren?

Dabei müssen wir auch die positiven Seiten der Meisterausbildung stärker sichtbar machen. Meister sind Betriebsführer der Zukunft. Sie übernehmen Höfe, sichern Arbeitsplätze, bilden Lehrlinge aus und schaffen regionale Wertschöpfung.

Der Meisterabschluss bringt zudem konkrete Vorteile. Bei der Niederlassung von Junglandwirtinnen und Junglandwirten wird diese Qualifikation bereits im EU-Förderprogramm besonders berücksichtigt. Das ist ein guter Ansatz, denn wer sich weiterbildet und bereit ist, Verantwortung zu übernehmen, der soll auch spüren, dass diese Leistung anerkannt wird.

SPÖ und GRÜNE verweisen in Ihrem Abänderungsantrag auf den bereits laufenden Prozess von AgriNEXT. Das ist prinzipiell zu befürworten und die Weiterentwicklung unserer landwirtschaftlichen Fachschulen ist auch sehr wichtig und richtig.

Aber AgriNEXT konzentriert sich eher auf die beiden Schulstandorte. Das ist nicht dasselbe wie eine gezielte Strategie zur Stärkung der Meisterausbildung. Es reicht daher nicht, einen laufenden Prozess abzuwarten und zu hoffen, dass unser Anliegen dort irgendwann auch mitbehandelt wird. Wenn die Zahl der Meisterabschlüsse zurückgeht, braucht es einen klaren Auftrag. Genau hinzuschauen und konkrete Schritte auch zu setzen.

Unser Antrag richtet sich nicht gegen bestehende Strukturen oder laufende Projekte. Im Gegenteil. Wir wollen sie ergänzen, stärken und die Bildungspartner an einen Tisch bringen. Denn die Meisterausbildung ist keine Nebensache. Sie ist eine Investition in gut geführte Betriebe, in Innovation, in erfolgreiche Hofnachfolgen und damit in die Zukunft unserer bäuerlichen Familienbetriebe.

Wer von Versorgungssicherheit und regionaler Lebensmittelproduktion spricht, muss auch jene Menschen unterstützen, die dafür tagtäglich Verantwortung übernehmen. Deshalb bringen wir unseren ursprünglichen Antrag erneut ein, dessen Beschlussformel ich nun verlesen darf.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, ein Fördermodell für Absolventinnen und Absolventen der landwirtschaftlichen Meisterausbildung zu entwickeln und gemeinsam mit den zuständigen Bildungspartnern Maßnahmen zur Erhöhung der Teilnehmerzahlen umzusetzen. Dabei sind insbesondere eine Meisterprämie, die Unterstützung bei Kurs- und Prüfungskosten sowie eine verstärkte Information über die beruflichen und betrieblichen Vorteile der Meisterausbildung vorzusehen.

Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP - Die Abgeordnete überreicht der Präsidentin den Abänderungsantrag)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Danke Frau Abgeordnete. Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 der GeOLT in die Verhandlung miteinbezogen wird.

Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Markus Wiesler das Wort. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Markus Wiesler** (FPÖ): Danke Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der ÖVP-Antrag verfolgt ein richtiges Ziel. Die landwirtschaftliche Meisterausbildung muss gestärkt und für junge Menschen reizvoller werden.

Aber wir sollten auch ehrlich über die Ursachen sprechen. Weniger Meisterabschlüsse sind nicht nur eine Frage der Kurs- und Prüfungskosten. Viele junge Menschen fragen sich heute grundsätzlich, soll ich unter diesen Bedingungen überhaupt noch einen Hof übernehmen.

Unsere Landwirte kämpfen mit steigenden Kosten, schwankenden Erzeugnispreisen, einer Bürokratie, die kaum noch zu bewältigen ist. Immer neue EU-Vorschriften, Kontrollen, Dokumentationspflichten halten die Bauern zunehmend vom Stall, vom Feld und vom Weingarten fern.

Dazu kommt im Burgenland noch eine einseitige Bio-Ideologie. Bio hat selbstverständlich seine Berechtigung, aber genauso haben konventionelles Wirtschaften und Familienbetriebe ihre Berechtigung.

Welche Bewirtschaftungsform sinnvoll ist, müssen die Bauern nach Boden, Betriebsstruktur und wirtschaftlichen Möglichkeiten selbst entscheiden können und nicht eben das Land Burgenland.

Wer jungen Menschen immer mehr Vorschriften macht, ihnen immer weniger unternehmerische Freiheit lässt und gleichzeitig keine wirtschaftlichen Perspektiven bietet, darf sich über weniger Hofübernahmen und Meisterabschlüsse, darf sich dann nicht wundern.

Eine Meisterprämie sowie Zuschüsse zu Kurs- und Prüfungskosten sind richtig. Sie allein werden aber das grundsätzliche Problem aus unserer Sicht nicht lösen.

SPÖ und GRÜNE streichen selbst diese geforderten Maßnahmen und ersetzen sie durch die AgriNEXT, also durch einen bereits laufenden Prozess. Auch wir haben nichts gegen die Weiterentwicklung der Fachschulen Güssing und Eisenstadt. AgriNEXT darf aber keine Ausrede dafür sein, konkrete Unterstützungen auf die lange Bank zu schieben.

Junge Landwirte brauchen eine gute Ausbildung, weniger Bürokratie, eine echte Wahlfreiheit und vor allem die Aussicht, von ihrer Arbeit leben zu können.

All das sehen wir momentan nicht. Deshalb lehnen wir den Abänderungsantrag von SPÖ und GRÜNEN ab und unterstützen den ursprünglichen Antrag der ÖVP. *(Beifall bei der FPÖ und der ÖVP)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Damit kommen wir zum letzten Redner des heutigen Tages. Bitte Herr Abgeordneter Gerhard Bachmann um Ihre Wortmeldung.

**Abgeordneter Gerhard Bachmann** (SPÖ): Danke Frau Landtagspräsidentin. Ich hoffe, ich bin der Letzte heute. Es ist schon fortgeschrittene Zeit. Ich darf ein bisschen ausholen *(Heiterkeit beim Abgeordneten und in den Reihen der Abgeordeten)*, keine Angst, ich werde es nicht zu lange machen.

Aber Meisterprüfung, weil die ÖVP das so in den Raum gestellt hat. Ich habe auch die Meisterprüfung gemacht. Im KFZ-Gewerbe, da ist mir gesagt worden, brauchst keinen Meister, wir haben eh genug Betriebe.

Also man muss schon das ideologische Bild so spielen, man muss alle Sparten abdecken. Nicht nur den landwirtschaftlichen Bereich, auch in den anderen Bereichen, dass man die Meisterausbildungen macht.

Bei der FPÖ ist der Ansatz einmal richtig, dass man sagt, man braucht das, man muss die Landwirtschaft unterstützen. Aber grundsätzlich ist das Problem, dass der Rückgang von den Meistern oder von den landwirtschaftlichen Betrieben oder Auszubildenden darauf hinzuführen ist, dass nichts übrigbleibt unterm Strich.

Und da sind wir wieder, das Getreide kommt jetzt in Italien an und der Mais kommt in Italien an und das wird importiert. Die Produktpreise fallen runter und keiner, wie es der Kollege Wiesler gesagt hat, wird dann sich überlegen, wie er den Hof übernimmt, wenn unter dem Strich nichts übrigbleibt.

Und da ist - glaube ich - schon der Bund gefordert auch, dass man gemeinsam eine Strategie entwickelt, dass du von deinem Betrieb leben kannst. Früher, Durchschnittsbetrieb 8, 10, 15 Hektar - heutzutage 100 Hektar in Nebenerwerb, 200, wenn du es in Haupterwerb machst. Und da ist der Unterschied.

Und wenn ich jetzt einen Hotter habe, mit 2.000 Hektar, dann gibt es nur mehr zehn große Bauern und früher hat es 50 Bauern gegeben und von den 50 haben halt zehn Prozent die Meisterprüfung gemacht. Das waren jetzt fünf und bei den zehn ist es nur mehr einer, der die Meisterprüfung macht. Darum haben wir sinkende Zahlen in den Schulen und darum ist das Konzept von AgriNEXT gut, dass man einmal den Stand erhebt, dass man was verdient und dann weiß man, wo die Landwirtschaft weiter hingeht.

Eine Sache ist auch, wenn man vorher von der Trockenheit, Wasserthema passt teilweise bedingt hinein. Wir haben ein Hauptproblem da im Burgenland oder im Nordburgenland, dass die Leitha trocken war. Dann hat man gesagt, Natur, das ist schuld, das ist schuld, dann ist ausgeleitet worden über Wiener Neustadt, Seibersdorf.

Der Biber hat zugemacht, hat dort das Wasser aufgestaut und wir im Burgenland haben nichts mehr bekommen. Na das greift auch mit hinein, weil bei uns alles ausgetrocknet ist.

Also, da gibt es so viele große Themen, ich glaube, da sollte man sich an einen schönen Tisch setzen einmal und alle gemeinsam daran arbeiten, wie wir das in Zukunft weitergestalten.

Und eines, das kann ich mir nicht verkneifen, weil, das war eine sehr emotionale Diskussion zwischen Kollegen Halb und Ulram, wenn er zuhört. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Ich hätte das nur so gesagt, weils gesagt hat, die Energieerzeuger oder die davon profitieren, die geben das nicht weiter.

Ich kann mich noch erinnern, vor drei, vier Jahren war in Halbturn ein Antrag im Gemeinderat. Ihr sollt kriegen drei-, vierhunderttausend für die Windräder. Da war der Antrag und bei 1.000 Haushalten, da hätte man ja mal ein Jahr riskieren können und hätte jeden Haushalt drei-, vierhundert Euro gegeben. *(Abg. Markus Ulram: Gehört ja nicht uns.)*

Ja, wer hat es bekommen? Ihr habt es bekommen, ohne Leistung kriegt Ihr es. *(Abg. Markus Ulram: Aber wer verkauft den Strom?)* Nein, aber Ihr bekommt es ohne Leistung als Gemeinde. *(Zwischenrufe aus den Reihen der Abgeordneten)* Da gehört es den Bürgern. Dann hättet Ihr es ruhig einmal weitergeben können. Das wäre fair gewesen. *(Zwischenruf des Abg. Markus Ulram)* Darum darf man sich da nicht aufregen.

Ich wünsche Dir einen schönen Abend und gute Heimfahrt. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Mag.a Astrid Eisenkopf:** Wortmeldungen liegen keine mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es liegt ein Abänderungsantrag der ÖVP vor. Ich lasse zuerst über diesen Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Abänderungsantrag der ÖVP zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit. Der von der ÖVP eingebrachte Abänderungsantrag ist somit mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen daher zum Antrag der Frau Berichterstatterin. Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Mehrheit. Die Entschließung betreffend „Landwirtschaftliche Meisterausbildung im Burgenland stärken und für junge Menschen attraktiver machen“ ist somit in der von der Frau Berichterstatterin beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten! Bevor ich die Sitzung allerdings schließe, erteile ich in Replik auf den Tagesordnungspunkt 3 gemäß § 80 GeOLT Herrn Landtagsabgeordneten Thomas Steiner einen Ordnungsruf. Die Unterstellung einer Lüge gegenüber Herrn Klubobmann Roland Fürst verletzt die Würde des Hohen Hauses und ist daher mit einem Ordnungsruf zu ahnden. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Dabei war das gar nicht so.)*

Meine Damen und Herren! Tag, Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung werden rechtzeitig schriftlich bekannt gegeben. Ich möchte allerdings anmerken, dass die nächste Sitzung des Landtages für 22. Oktober 2026 vorgesehen ist.

Meine Damen und Herren! Die für heute vorgesehene Präsidialkonferenz findet im Anschluss in meinem Büro statt.

Ich erkläre damit die heutige Sitzung für g e s c h l o s s e n .

**Schluss der Sitzung: 23 Uhr 17 Minuten**